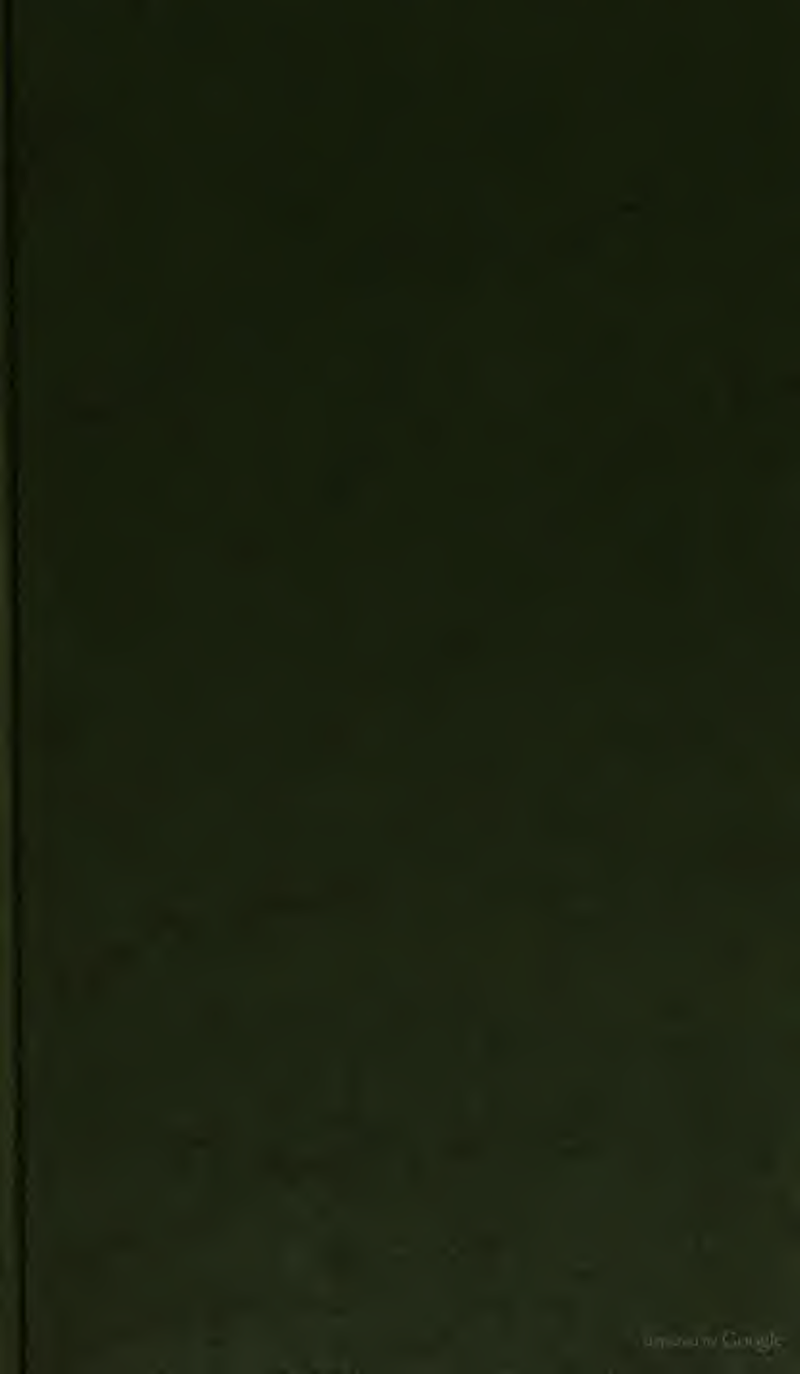




Georg Friedr. Kramer

N.B. ~~Das~~ Statistisches Handbuch
für den Reg.-Bezirk von Schwaben u. Neuburg
2te Abtheilung

Augsb. 1841

Topographisch-Historisches
Handbuch

für den

Regierungs-Bezirk

von

Schwaben und Neuburg,

mit

den Wappen-Abbildungen aller Wappen-berechtigten Orte dieses Bezirks,

nach

offiziellen Hilfsquellen

bearbeitet

von

Friedrich Kramer.

Augsburg, 1841.
Im Selbstverlage des Verfassers.

Vorwort.

Meiner ersten Abtheilung des im Jahr 1839 im Druck erschienenen statistischen Handbuchs für den Regierungs-Bezirk Schwaben und Neuburg, lasse ich nun die gegenwärtige zweite Abtheilung der topographisch-historischen Beiträge zu den Monographien der vorzüglichsten Orte dieses Bezirks nachfolgen.

Hiebei habe ich aus bekannten und auch allegirten Quellen und Druckschriften geschöpft. Ich habe insbesondere die interessante älteste, nämlich die römische Geschichte der abgehandelten Distrikts-Polizey-Bezirke und Orte nicht ausser Acht gelassen, und solche bei jeder einzelnen Orts-Geschichte reassumirt.

Zur Ausstattung habe ich die Wappen sämmtlicher Wappenberechtigten Städte, Märkte und Landgemeinden des Regierungs-Bezirks beigefügt, und mit Bewilligung des königl. Regierungs-Direktors Herrn Ritter von Raiser das Wesentliche der Lokal-Geschichten dieser Hauptorte aus desselben Geschichten dieser Orte und ihrer Bezirke, verbunden mit manchen neuen Beiträgen, in Kürze erzählt.

Im Zusammenhange gewährt das Ganze einen bisher noch gemangelten historischen Ueberblick dieses in seinen Bestandtheilen und in der Verfassung derselben so verschieden gewesenen Theils von Süd-Schwaben, und diese Monographien dürften eben so zu Erhöhung der Vaterlandsliebe geeignet seyn, als sie auch ein Elaborat für das von Seiner Majestät dem glorreichst regierenden Königs Ludwig I. von Bayern gewünschte topographisch-historische Reichs-Lexikon des Königreichs Bayern darstellen.

Bei einem solchen Versuche sind Lücken, welche sich ausfüllen, und Defekte, welche sich nachholen lassen, insbesondere bei einem Beamteten zu entschuldigen, der zu diesem Versuche nur seine karg zugemessenen Nebenstunden verwenden konnte.

Sollte dieser Versuch sich des Beifalls seiner Leser zu erfreuen haben, so wird dieß den Verfasser ermuntern, die Defekte zu ergänzen und durch Nachträge, Berichtigungen und Zusätze dieses topographisch-historische Werkchen zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Augsburg 1841.

Der Verfasser.

Inhalts = Anzeige.

Geschichte der Städte, Märkte und der Landgemeinden.

Seite



Geographische Lage

des

Regierungs-Bezirkes

von

Schwaben und Neuburg.

Der Bezirk Schwaben und Neuburg bildet den südwestlichen Theil des Königreichs, und wird vom Königreich Würtemberg, von dem Bodensee, der Schwaben von Helvetien scheidet, von Vorarlberg und Tyrol; innerhalb des Königreichs Bayern aber östlich vom Kreise Oberbayern und nördlich vom Kreise Mittelfranken begrenzt. Der Flächen-Inhalt beträgt 174 □Meilen.

Boden und Gebirge.

Von den Höhen der bedeutendsten Gebirge an der südlichen Grenze des Bezirks, wird das Land in der Richtung gegen die Donau zu immer flacher, die zwischen den verschiedenen Flüssen und Bächen, welche sämmtlich von Süden nach Norden laufen, herabziehenden Bergrücken werden immer niederer, und laufen endlich in der Nähe der Donau in die Ebene dieses Flußgebiethes aus.

Eben so bilden die auf der Nordseite der Donau befindlichen Anhöhen gegen das Ries zu einen diese höchst fruchtbare Fläche umschließenden Halbkreis.

Je nach der gebirgigen oder ebenen Beschaffenheit der Gegend, verändert sich auch die Vegetation.

Während im Süden der lange, strenge und schneereiche Winter die Vegetation 7 — 8 Monate des Jahrs bannt, sohin keinen oder doch nur Sommergetreidbau gestattet, dagegen bei der vorhandenen vielen Feuchtigkeit den Graswuchs befördert, und dadurch den Bewohner auf den Betrieb der Viehzucht verweist, beginnt in der Linie von Grönenbach und Kaufbeuern abwärts schon der Getreidebau die Oberhand zu gewinnen, und wird noch weiter nördlich von Weissenhorn und Augsburg das Haupt-Erzeugniß der Landwirthschaft und zwar in stets günstigerm Verhältnisse bis zur Donau.

Minder fruchtbar ist das Erdreich auf den Höhen links der Donau, erreicht jedoch im Riese den höchsten Grad der Fruchtbarkeit im ganzen Regierungs-Bezirke.

Nach dieser Abstufung bestimmen sich auch die Nahrungs-Verhältnisse der Bewohner.

Während der Bewohner der Abdachung gegen den Bodensee Wein baut, den Boden gartenmäßig benützt, und daher alle Lebensmittel zu Gebothe hat, sind dessen Nachbarn, die Bewohner der Gebirgsstrecke von Scheidegg bis Füssen, und namentlich die Bewohner der Bezirke Weiler, Immenstadt, Sonthofen, Kemten, Füssen, auch noch Obergünzburg und Oberdorf theils ausschließend, theils vorzugsweise auf die Erzeugnisse der Viehzucht, sohin auf eine sehr einfache Lebensweise verwiesen, dadurch aber auch bei dem schon seit langen Jahren stets hohen Preise des Viehes selbst und aller Erzeugnisse der Viehzucht, und namentlich der „Käserey" in sehr günstige Vermögens-Verhältnisse gesetzt.

In demselben Verhältnisse, in welchem der Getreidbau zunimmt, verliert sich die Genügsamkeit und die einfache Lebensweise der Bewohner; die Bedürfnisse wachsen mit der Gelegenheit zu deren Befriedigung, und während der Bewohner der gebirgigen Gegend von Milch, Käse und Gerstenbrod lebt, genießt der Bewohner des flachen Landes Kern- und Roggenbrod, Fleisch, und die mannigfachen Erzeugnisse eines mildern Klima's und vorgeschrittener Cultur.

Die reine Luft der Gebirge, und die einfachere Lebensweise ihrer Bewohner, äußern sich in einem größern und kräftigern Menschen-Schlage derselben, und zusehends verliert sich dieser Vorzug, je näher die Gegend der Donau rückt

Eine ganz unfruchtbare, trockene, und mit Kies überdeckte Fläche, jeder Cultur abhold, ist das Lechfeld, das sich in Beziehung auf Schwaben am linken Lechufer zwischen Landsberg und Augsburg ausbreitet, und als Schlachtfeld, namentlich durch den großen Sieg Otto's des Großen über die Hunnavaren, gewöhnlich „Hunnen" genannt, am 10ten August 955, eine weltgeschichtliche Celebrität erhalten hat.

Ein anderes großes und erhabenes Bild gewährt der Süden dieses Bezirkes; hier ziehet sich nemlich das Alpengebirg hin, und trennt diesen Theil Bayerns von Vorarlberg und Tyrol. Als die höchsten und interessantesten Punkte dieser Bergkette, gewöhnlich die Allgäuer Alpen genannt, gelten nach ihrer Lage von Ost nach West folgende: der Auerberg, südöstlich von Oberdorf; der Edelsberg, südlich von Nesselwang; der Aggenstein, südöstlich vom vorigen; der Gründten, östlich von Immenstadt; das Gaishorn, südöstlich von Hindelang; das Rauhhorn, der Hochvogel, weiter südlich; der Daumen, das Nebelhorn, nordöstlich von Oberstdorf; die Krottenköpfe, Mädelegabel, der Biberkopf, südwestlich vom Hochvogel; der Schafalpkopf, das Fellhorn, der Hohe-Eifer (Ifer), südwestlich von Oberstdorf; der Osterberg, hohe Schelpen, Girenkopf, südwestlich von Sonthofen; der Steinberg, das Rindalpenhorn, und der hohe Häderich (Hochhetry), südwestlich von Immenstadt; der Kreuzberg, westlich von Kempten.

Gewässer.

An Gewässern durchziehen den Regierungs-Bezirk die Donau, und zwar von Ulm bis bei Manching bei Ingolstadt; dann viele mehr oder minder bedeutende Flüsse, welche in die Donau mittel- oder unmittelbar einmünden, und zwar auf der rechten Seite derselben: der Lech, die Wertach welche der Lech bei Augsburg aufnimmt; die Schmutter, die Zusam, die Mindel, die Kammlach, die Günz, die Biber, die Leibi, die Roth, die Iller, die Glött, und die Paar; auf der linken Seite der Donau: die Nau, die Brenz, die Egger oder Egau, die Kessel und die Wörnitz.

Von all diesen Gewässern ist nur die Donau schiffbar, floßbar sind der Lech, die Iller, und im geringen Grade die Wertach.

Die Beschiffung der Donau mit gewöhnlichen Schiffen findet bis Ulm keine wesentliche Hindernisse, und hat durch die seit zwei Jahren vorgenommenen Durchstiche und Correktionen des Strombeetes wesentlich gewonnen.

Die Befahrung derselben mit Dampfschiffen läßt sich ohne zu großen Kostenaufwand bis Donauwörth aufwärts ausführen, von da an bis Ulm aber muß bei dem seichten und oft wechselnden Fahrwasser der Donau noch ein tieferes Strombeet verschafft werden.

Einige kleine Gewässer, als: die Leiblach, die eine Strecke weit Bayern und Vorarlberg scheidet, dann die obere und untere Argen, endlich die Rothach, die Weißach und die Bolgenach, die sämmtlich dem Bodensee zueilen, gehören zum Gebiete des Rheinstromes. Die Grenze dieser Wasserscheide bilden die Berge hinter Immenstadt.

Seen.

Ausser dem Bodensee, von dem nur eine Uferstrecke von 2 Stunden Bayern angehört, kommen am Fuße der Allgäuer Alpen einige kleine Seen vor, die wir nach ihrer Lage von West gegen Ost aufführen wollen. Sie sind der Alpsee oder Alpensee; nordwestlich von Immenstadt; der Inselsee, der Sulzbergersee, südlich von Kempten, und der Hopfensee, dann der Weissensee bei Füssen. Unbedeutendere Seen sind noch: der Freibergsee, südlich von Oberstdorf, der Haslachersee südwestlich von Schongau u. a. m., welche im Oberland auch größtentheils entwässert sind.

Klima.

Das Klima ist im ganzen gemäßigt, erleidet jedoch manche Veränderung nach der Verschiedenheit der Lage, und der Boden-Cultur. Die Luft ist mild und gemäßigt im Norden des Bezirkes; scharf, aber gesund im Gebirge, unstät und schnell veränderlich in den Gegenden, die dem Gebirge nahe liegen; des schönsten Himmels erfreut sich der Landstrich am Bodensee.

Produkte.

Nach allen geognostischen Beobachtungen war der Landstrich zwischen der Iller, der Donau und dem Lech, welcher jetzt den größ-

ten Theil des Regierungs-Bezirkes ausmacht, in der Urzeit ein Theil eines großen Süßwasser-Sees, der im Süden die steyerischen, bayerischen und vorarlbergischen Alpen, im Westen die rauhe Alp, im Norden die Hügelreihe auf der linken Donauseite zu Grenzen hatte, und im Osten seinen Ausfluß durch eine bei Passau durchbrochene Oeffnung der einschließenden Vorgebirge in die weiter östlich gelegenen Seen des heutigen Nieder-Oesterreichs und Ungarns, und von da in's schwarze Meer fand.

Die Produkte, welche dieser Landesstrich, soweit er in den Regierungs-Bezirk hereinreicht, liefert, sind sehr mannigfaltig und reichhaltig.

Aus dem Mineralreich gewinnt man Eisen, Eisenstein, Bohnerz, Steinkohlen, Porzellain-Erde, Thonerde, Kalksteine, Gyps, Marmor, Tuffsteine, Kreide, Walkererde, Sand- und Mühlsteine.

Aus dem Pflanzenreiche wird Getreide jeder Gattung, nemlich: Waizen, Veesen oder Dinkel, Roggen, Gerste, Haber und Einkorn gewonnen; der Gartenbau wird mit vorzüglichem Erfolge, besonders in und um Augsburg, Lindau und in den mildern Donau-Gegenden wie bei Ulm, Günzburg, Dilingen, Donauwörth und Neuburg betrieben; der Hopfenbau mehrt sich von Jahr zu Jahr; Flachs, Reps und Mohn werden in Menge gebaut; mit Saflor wurden Versuche angestellt, welche in guten Sommerjahren in den mildern Gegenden gedeihen, jedoch ohne Bedeutung sind; Hülsenfrüchte, nemlich Bohnen, Erbsen, Linsen, Wiggen werden im ganzen Bezirke erzeugt; Kartoffeln jeder Gattung findet man in allen Distrikten, sie gerathen durchgehend, selbst in schlechten Witterungs-Jahren, besonders aber in nicht zu fettem Boden; die Obstbaumzucht ist in einem allgemeinen Aufschwunge; Baumschulen, Schulgärten, Obstbaum-Alleen finden sich überall; die Gärten füllen sich allmählig mit edleren Obstbäumen, die Gegend des Bodensees und die wärmern Flußgebiete stellen bei manchem Orte reiche Obstgärten dar; der Weinbau gedeiht nur am Bodensee; der Maulbeerbaum wird vielfach versucht, in vielen Orten wurden große Pflanzungen angelegt; die Waldbaumzucht gedeiht in der Ebene, mit Eichen, Buchen, Lerchen, Akazien, Eschen, Erlen, Birken, Linden, Ulmen, Aspen und Weiden, dann an Nadelholz: die Kiefern-, der Roth- und Schwarz-Tanne; im Gebirge gedeihen vorzüglich die Weiß- und Roth-Tanne, doch kommen auch die Lerche, der Ahorn und die Rotheybe vor.

Aus dem Thierreiche ist die Zucht aller Gattungen von Hausthieren in größtem Aufschwunge. Wie bereits erwähnt

wurde, ist das Rindvieh der wahre Reichthum der Gebirgs-Bewohner; doch bleibt auch manche Gegend in der Ebene in Verbesserung der Race nicht zurück. Dauerhafte Pferde und von starkem Hufschlage liefern mehrere Distrikte; auch die Schafszucht ist im Aufschwunge, nicht minder die Schweinszucht; Ziegen sind in der Fläche das Bedürfniß der ärmern Familien, im Gebirge werden sie der beschwerlichen Weide wegen gehalten; die Seiden- und Bienenzucht sind ebenfalls der Erwähnung werth; die Zucht des Federviehes wird allgemein betrieben, vorzüglich liefert das Ries eine Menge schmackhafter schon zur Römerzeit bekannter Gänse; im Bodensee so wie in den Flüssen des Bezirkes, werden Sälblinge, Ranken, Donau-Karpfen, See-Forellen, Gold- und Silber-Bach-Forellen, Huchen oder Rothfische, Schilbe, Treuschen, dann Barben, Weißfische und Braxen gefangen. Der Wildpretstand ist bedeutend; an der Donau werden in den Auen auch Fasanen gehegt; die kleine Jagd gehet auf Feldhaasen, Rehe, Füchse, Dachse, Marder, Iltis, Wildenten, Schneegänse, Auerhühner, Rebhühner, Wachteln, Lerchen und Zugvögel ein; im Gebirge wird auf Gemsen, Auer-, Berg- und Schneehühner, in den Mooren auf die kleinen Schnepfen (Becasine) Jagd gemacht.

Handel.

Im Allgemeinen ist der Handel wieder mehr belebt; die Strassen des Regierungs-Bezirkes von Schwaben und Neuburg werden wieder häufiger von Güter-Fuhrwerken benützt. Die Folgen des Zoll-Vereines übertrafen die größten Erwartungen; allen Besorgnissen einzelner, durch die große Maßregel bedroht gewähnten Zweige der produktiven Industrie, bot die Realität eine ihnen unerwartete Widerlegung dar, und die Handelsverbrüderung lag dergestalt in dem Bedürfnisse der Völker, daß den erhabenen Begründern derselben überall allgemeiner Dank gehuldiget wird.

Gewerbe.

Die Gewerbs-Industrie des Regierungs-Bezirkes ist im Allgemeinen im erfreulichen Aufblühen begriffen. Die Zunahme der Intelligenz unter den Gewerbtreibenden ist unverkennbar, und die vielfachen Mittel, durch welche dieselbe befördert wird, sowie die Leichtigkeit, sich diese Mittel zu verschaffen, erklären dieses Emporkommen der Gewerbe.

Das Wesen der Gewerbs-Industrie besteht indessen noch, wie früher, darin, daß sie vorzugsweise von Handwerkern betrieben wird, welche als selbstständige Meister unter Mitwirkung weniger Gehilfen und Lehrlinge, und unter Anwendung einfacher Mittel selbst mitarbeiten, ferner darin, daß auf dem Lande mit den Gewerben gewöhnlich die Landwirthschaft oder andere Neben-Erwerbszweige verbunden sind, daher die größern Gewerbs-Unternehmungen der Fabriken auch jetzt noch die Ausnahme bilden.

Als Hauptsitz der großen Gewerbs-Unternehmungen müssen die ehemaligen schwäbischen Reichsstädte, und unter denselben zuerst die Hauptstadt Augsburg bemerkt werden, in deren zahlreichen, und meist der neuern Zeit angehörigen Fabriken, auch die kostbaren Maschinen, und überhaupt die neuen Erfindungen und technischen Verbesserungen, eingeführt wurden.

Die allgemein erwachte industrielle Regsamkeit macht sich auch in kleinern Städten, und selbst in Märkten auf dem Lande bemerkbar, und unter den blos handwerksmäßigen Gewerben werden viele wahrgenommen, deren Betrieb und Absatz sich über das Gewöhnliche, und über das örtliche Bedürfniß erhebt, in's Ausland geht, und daher ein bedeutendes Fortschreiten bemerken läßt.

Bewirthschaftung.

Die Bewirthschaftungs-Methode zerfällt in drei Kategorien, in jene des Oberlandes oder des südlichen Theiles, welche auf der Basis mäßiger arrondirter Complexe, vereinödeter Wohnungen und theilweiser konkurrirender Alpenweide, freier Benützung des Bodens, Cultur-Wechsel jeder Art, hochgesteigerte Viehzucht, geringen Dienstbotenstand, Bedarf weniger Pferde darbietet; - in jene des an die Gebirge anstoßenden Hügellandes, im Ganzen mit gleichen Betriebskräften, jedoch mit einer Ehegarten-Wirthschaft, welche das Brachfeld in der Regel durch 3 — 6 Jahre als Wiese benützt, und in jene der nördlichen, östlichen und westlichen Theile des Kreises mit meist zerstückelten Guts-Complexen, großen Flur-Markungen, gewöhnlicher Dreifelder-Wirthschaft, mäßigem Futter- und Handels-Kräuterbau, geringem Viehstande, zahlreichen Dienstboten, und hochgesteigertem Pferdestand.

Bevölkerung.

Nach der neuesten Zählung enthält der Regierungs-Bezirk in 82 Städten und Märkten, 2579 Dörfer und Weiler, dann in 2272 Einöden, 124,967 Familien und 535,723 Bewohner in 90,864 Wohnhäusern. Die Seelenzahl theilt sich ab in 459,864 Katholiken, 68,396 Protestanten, 1138 Reformirte, 250 Menoniten und 6075 Nichtchristliche. Die kleine Zahl der Wiedertäufer leben zerstreut theils als Pächter oder Kolonisten, zum Theil auch als wirkliche Landeigenthümer.

Römer-Geschichte

im

Allgemeinen.

Die ganze Landesstrecke vom Gebirge, dem eigentlichen Rhätien an bis an den Inn, der das Noricum begrenzte, vom Bodensee (lacus brigantinus auch Caput Rheni) an, bis an die Quellen der Donau oder Ister, und dann diesem Flusse entlang bis zum Einflusse des Inns in die Donau bei Passau, hieß vor, und im Iten Jahrhundert nach Christus Vindelizien, vom IIten Jahrhundert nach Christus an aber das zweite Rhätien, welches die Römer 15 Jahre vor Christus eroberten und durch mehr als 400 Jahre im Besitze erhielten. Sie trafen in diesem Lande schon feste Orte an, wie Damasia, Campodunum und andere, und erhoben die neubegründete Colonie Augusta Vindelicorum nach Tacitus, „zur glänzendsten des zweiten Rhätiens". Wie nemlich die Römer zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus die Donau überschritten, und die neue Grenze durch eine Pallisaden-Linie, an deren Stelle später die sogenannte Teufelsmauer trat, gegen das große Deutschland (Allemannia magna) bezeichnet hatten, hießen sie diese erweiterte Provinz Vindelizien: Rhætiam II.dam; über der Donau lagen insbesondere die den feindlichen Ueberfällen zuerst preisgegebenen agri decumates (Zehntland). Zu Ende des vierten Jahrhunderts wurden die Römer wieder über die Donau zurückgetrieben, und endlich vollendeten in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts die überall hereindringenden Völkerstämme der großen Völkerwanderung ihre gänzliche Vertreibung oder Unterjochung.

Dann entstand jenseits des Lechs das Herzogthum Bojoarim (Bayern), diesseits aber, nachdem die kurze ostgothische Herrschaft über einen Theil des zweiten Rhätiens noch fortgedauert hatte, das allemannische Herzogthum, welches durch die Zülpicher-Schlacht von den Franken unterjocht wurde. Der ostgothische Herrscher Theodorich hatte zur Grenzscheide der beiden Herzogthümer den Lech bestimmt. Nun entstanden in Bayern und Allemannien die Bisthümer; die Iller schied nach des fränkischen Königs Dagoberts Feststellung der Diöcesan-Grenzen das Bisthum Augsburg von dem Bisthum Constanz. Die christliche Religion faßte noch frühzeitiger im zweiten Rhätien Wurzel, wie solches aus der Märtyrer-Geschichte der heiligen Afra in Augsburg zu Anfang des vierten Jahrhunderts bekannt ist. St. Magnus zeichnete sich im achten Jahrhundert insbesondere als der Apostel des Allgäues mit dem in Kempten verbliebenen Missionär Theoderich aus, und begründete mit Pipin's und des augsburgischen Bischofs Wicterp's Unterstützung das Kloster St. Mang in Füssen.

Kaiser Karl M. setzte für seinen Neffen, den Bischof Simpert in Augsburg, die Diöcese Augsburg auf beiden Lechufern fest. Bayern und Allemannien waren nach festgesetzten Bezirken gewöhnlich durch Flüsse begrenzt, in Gauen abgetheilt.

Geschichte
der
einzelnen Städte, Märkte und größeren Landgemeinden insbesondere.

Stadt  Augsburg.

Aus der berühmten Capitole Vindeliziens und des spätern zweiten Rhätiens, der Römer-Colonie Augusta Vindelicorum, ging nach Unterjochung der Römer, nach fünfhalbhundertjährigem Landes-Besitze, die Bischofs-Stadt Augustus-Burg, zusammengezogen Augsburg, und nach dem Erlöschen der Hohenstaufen'schen Herzoge von Schwaben die Reichsstadt Augsburg hervor.

Diese Reichsstadt besaß die Landeshoheit wie alle Reichsstädte in einem beschränkten Maße; ihre Reichs-Unmittelbarkeit begründete die Stadt während des Zwischenreiches, und durch das von dem römischen König Rudolf I. 1276 bestätigte sogenannte Stadtbuch. Sie hatte aber kein Gebiet; in der Stadt selbst waren die bischöfliche Residenz mit Zugehörde, die Häuser des Domkapitels als sogenannte Pfeffer-Lehen, und die Gebäude der Reichsklöster exemt.

Von den vielen Rechten der ältern Bischöfe von Augsburg in der Stadt, welche nach spätern staatsrechtlichen Prinzipien von der Landeshoheit untrennbar waren, besaßen die spätern Bischöfe nur noch das Burggrafen-Amt, und die Aemter eines Rentamts, Hofkastenamts, Waag- und Frohnzollamts, Steuer-Kassieramts, Pfalz-Probsteyamts, und des Wertachbrücken-Zolles. Auch die sogenannte „Strassen-Vogtey" war seit 1346 eine bischöfliche Pfandschaft, und seit 1628 ein bischöfliches Reichslehen.

Die nach dem Erlöschen des Herzogthums Schwaben sich gebildete Reichs-Landvogtei (nach einer von Kaiser Sigmund

1426 der Reichsstadt Augsburg ertheilten Bewilligung, hatte die Stadt die Reichs-Vögte unter kaiserlicher Bestätgiung selbst zu setzen), dehnte sich nur über die drei Dörfer Gersthofen, Langweid, Herbertshofen und den Weiler Stettenhofen aus, und gab um so weniger Territorial-Rechte, als die genannten drei Dörfer dem Domkapitel zugehörten, welches der Reichs-Unmittelbarkeit und der Reichs- und Kreis-Standschaft des Bisthums, als desselben Zugehörung, mitgaudirte, und als die Markgrafschaft Burgau ihre Grenzen bis an den Lech prätendirte.

Die kurze und klassische Geschichte Augsburgs aus der Römerzeit ist nach des kgl. Regierungs-Direktors v. Raiser's „Oberdonau-Kreis unter den Römern" und seiner „Geschichte der Wappenberechtigten Orte": daß auf der Anhöhe beim Einfluße der Wertach in den Lech, welche jetzt Pfannenstiel heißt, schon unter den Vindeliziern ein einigermaßen festes Schloß (quasi arx nach Strabo) Damasia genannt, gestanden habe. Nach der Unterjochung Vindeliziens durch einen kombinirten Angriff an dem obern Theile des Bodensees von den Brüdern Dousus und Tiber, wobei man auch zu Schiffe focht, und wo nach verlorener Schlacht die verzweifelnden Weiber ihre, des väterlichen Schutzes und der Freiheit beraubten Kinder an Felsen zerschmetterten und die Leichname dem Feinde in's Gesicht schleuderten, wurde das, 15 Jahre vor Christus besiegte Vindelizien entwaffnet, die junge Mannschaft aus dem Lande geführt, und in solchem römische Vesten und Kolonien angelegt.

Die Capitole, und schon nach einem Jahrhunderte nach Tacitus, die glänzendste Colonie mit römischen Munizipal-Rechten begabt, war Augusta Vindelicorum nach Kaiser Augustus zugenannt, und unter Hadrian dem Aelier auch den Namen Aelia Augusta führend.

Die sich so lang erhaltene, öfter vertheidigte und dichterisch aufgeführte Sage der Zubenennung Cisara oder Isis, deren Bild als Wetterfahne (nach Andern aber den Genius der Augusta vorstellend) noch auf dem Perlachthurm glänzt, hält keine historische Kritik aus; am wenigsten aber beweist die spätere Legende von St. Afra, als vorgebliche Priesterin der Venus zu Augsburg, für diesen Ur-Lokal-Kultus oder für die Benennung des ältern vindelizischen Ortes noch vor der Existenz einer römischen Augusta oder für die mystische Signifikation des Stadtpyrs als Attribut.

Ueber dieses Kolonie-Zeichen und spätere Stadtwappen, und seine wahrscheinliche Beziehung auf das eroberte rauhe, mit Tannen- und Fichten-Waldungen überdeckt gewesene Land, ist in den Denkwürdigkeiten des Oberdonau-Kreises vom Jahr 1820 S. 35 u. f. ausführlich abgehandelt. Eben so ist daselbst, und noch ausführlicher im III. Theile des „Oberdonau-Kreises unter den Römern" S. 61 — 65 die Extension der Römerstadt Augusta, die Lage des Capitols, auf der izigen Stelle von St. Ulrich, der Basilika als öffentliche Gerichtsstätte, des Merkur-Tempel, und anderer des Laufes der Stadtmauer nach den Resultaten der Ausgrabungen und den noch vorhandenen römischen Denkmälern abgehandelt. In den römischen Alterthümern zu Augsburg oder in den bemerkten Denkwürdigkeiten vom Jahr 1820 erscheint auch Seite 11 u. f. die Beschreibung der sechs römischen Heer- und Handels-Strassen, jede mit ihren Strassen-Orten und deren Erklärung; dann endet dieser Abschnitt mit der Erklärung der noch nicht ganz enträthselten siebenten Römer-Strasse an der Donau nach der Tabula Peutingeriana. In dem Resummé jeder Abtheilung der römischen Alterthümer zu Augsburg, sind insbesondere die sich ergebenden Resultate zusammengestellt, und das Resultat der Geschichte aus sämmtlichen Römer-Monumenten zu Augsburg, ist in der bezeichneten Wappengeschichte S. 63 u. f. reassumirt und festgestellt. Weitere zu der in Augsburg zusammen gebrachten, das Anerkenntniß ihres Werthes von Allerhöchster Stelle, von der Akademie der Wissenschaften und vom In- und Auslande sich erfreuenden systematischen Sammlung der Römer-Monumente, römisches Antiquarium genannt, gegebenen Nachrichten, sind in der Beschreibung dieses Antiquariums (in Guntia S. 59 — 85) und auch besonders abgedruckt; ein Nachtrag erfolgte im Kreis-Intelligenz-Blatt vom 12. Dez. 1828, S. 1253 — 1263, über den mehrjährigen Zuwachs dieses Antiquariums, und wieder in den Beiträgen für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreise Jahrg. 1833 S. 1 — 10, dann in den Jahres-Berichten des historischen Kreis-Vereins, namentlich in dem I. für das Jahr 1835 S. 1—12.

Die Stadtmauern der römischen Augusta liefen von der Porta an der noch sogenannten hohen Strasse am Schwalbeneck, und vom Imhof'schen Hause an, durch die Mitte des Obstmarktes, dann dem sogenannten „Thäle" nach um die Residenz, welche im Mittelalter eine eigene Veste bildete, herum; hierauf westlich durch die Gärten der langen Strasse nach bis an den „Pfannenstiel", woselbst die Citadelle

der Römer, und auf dem „Lug in's Land" ein mit andern Wachtthürmen correspondirender römischer Wacht- und Wehrthurm stand, endlich vom Pfannenstiel der östlichen Anhöhe nach über den „Mauerberg" bis wieder zur erwähnten Porta. Diese Augusta verblieb bis in's fünfte Jahrhundert im römischen Besitze. Von dem verheerenden Zuge der Hunnavaren unter Attila wurde sie nicht erreicht; unter Theodorich kam sie unter die Herrschaft der Ostgothen und von Vitiges, Theodoharts Nachfolger im Jahr 536 wurde sie an die Franken abgetreten. Erst nach der Hunnenschlacht im Jahr 955 wurde die Stadt Augsburg nach und nach weiter ausgedehnt und durch die Vorstädte vergrößert.

In der Jakobervorstadt befindet sich die sogenannte „Fuggerei" mit 106 Wohnungen, einer eigenen Kirche, eigenen Thoren und Brunnen; sie wurde 1519 von den Gebrüdern Ulrich, Georg und Jakob Fugger erbaut und gestiftet, und bildet mit ihren 52 Häusern ein eigenes Städtchen in erwähnter Vorstadt.

Die Länge der Stadt Augsburg innerhalb der Ringmauern beträgt 7300', nach dem Repertorium des topographischen Atlas-Blattes, Augsburg 1819 S. 5, ist die Lage der Stadt folgende: St. Ulrichsthurm: Länge 28° 34' 20", Breite: 48° 21' 43", dortiges Pflaster, Höhe: 478 Pariser- oder 1645 bayerische Schuh über der Meeresfläche.

Von mehrern Kaisern wurden in Augsburg Reichstage gehalten, darunter der von 1500 wegen Eintheilung des Reichs in sechs Kreise, jener von 1518 wegen Luthers Verantwortung, jener von 1530 wegen Uebergabe der augsburgischen Confession, jener von 1548 wegen des Interims und der Abschaffung des Zunft-Regiments, jener von 1555 wegen des Religions-Friedens, und jener von 1582 wegen des neuen Kalenders geschichtlich merkwürdig sind. Eben so merkwürdig sind die römischen Königswahlen Ferdinands IV. im Jahr 1653, und Josephs I. 1690. Im Verlaufe der Zeit hat Augsburg durch Befehdungen und Kriege sehr vieles gelitten; das erwähnte Repertorium führt alle diese Kriege und Haupt-Ereignisse S. 63 — 96 an; die traurigsten Kriegs-Erlittenheiten ergaben sich im dreißigjährigen- und im Successions-Kriege.

Das anfängliche Regiment der Reichsstadt Augsburg war rein aristokratisch, und blieb es auch, bis die Zünfte 1368 sich mit den Geschlechtern in die Regierung der Stadt theilten, welche Theilung von Karl V. 1548 aufgehoben und eine eigene Regiments-Verfassung

eingeführt wurde, die mit wenigen Modifikationen bis zu dem Zeitpunkte fortdauerte, wo Augsburg unter den Scepter Maximilian Josephs von Bayern kam, dem es seine neue Munizipal-Verfassung verdankt.

Augsburg war die erste Reichsstadt des schwäbischen Kreises; hat vier Haupt- und sechs kleinere Thore nebst den für Maximilian I. 1514 mit seinem sehenswürdigen, aber leider schon sehr ruinirten Mechanismus erbauten „Einlaß".

Diese Stadt zählt 6929 Familien und 32,775 Einwohner, wovon 19,858 Katholiken, 12,766 Protestanten, 54 Reformirte und 97 Israeliten sind.

Das älteste Wasserwerk beim „rothen Thor" wurde von Hans Feldner 1416 angelegt. Unter den Röhrbrunnen der Stadt sind die Gußwerke derselben als Kunstwerk merkwürdig, nemlich der Augustus-Brunnen mit den Symbolen des Lechs, der Wertach, der Singolt und des Brunnenbachs nebst verschiedenen Genien, von Hubert Gerard geformt, und von Peter Wagner 1590 gegossen; der Merkur-Brunnen, dann der Herkules-Brunnen, den Heros im Streite mit der Hydra vorstellend, mit vier Najaden, den vorzüglichen griechischen Arbeiten gleichend, und mit drei vergoldeten geschichtlichen Basreliefs. Beide Brunnen sind ein Meisterwerk des Adrian de Vries von 1569 — 1602, der die Formen der Bildwerke besorgte, den Guß aber dem Wolfgang Neidhard überließ; endlich der erst in jüngerer Zeit errichtete Neptuns-Brunnen.

Unter die öffentlichen Sammlungen gehören die kgl. Gemälde-Gallerie, das römische Antiquarium, das Armarium, und Naturalien-Kabinete, die Modell-Sammlung, die Kreis- und Stadt-Bibliothek.

An Gebäuden zeichnen sich aus: die Residenz, in deren Saal 1530 die augsburgische Confession öffentlich promulgirt, und der 1745 neu hergestellt wurde; das Rathhaus von Elias Holl 1620 vollendet; die neue Börse,- das Hallgebäude,- die Frohnveste, das Weberhaus,- das Bäckenhaus 1602,- und das Metzgerhaus 1609 von Holl erbaut,- ferner das Zeughaus 1607 von demselben hergestellt, dann die Kanonengießerei und Bohrerei.

An kirchlichen Gebäuden besitzt die Stadt fünf katholische Pfarrkirchen, nemlich die Dompfarre,- jene von St. Moriz,- jene von St. Ulrich,- jene von St. Georg, und die Maximilians-

Pfarre. Das Dom zu U. L. Frau, wurde auf dem Platze der römischen Basilika erbaut, und datirt sich aus drei Perioden, nemlich das alte Chor aus dem X., das Langhaus aus dem XII., und der neue Chor aus dem XV. Jahrhundert; – die Metallthüre an demselben wurde im Jahr 1048 gegossen. – Die Kirche zu St. Ulrich und Afra steht auf dem höchsten südlichen Punkte der Stadt, und hat einen 320 Fuß hohen Thurm; – ihr Bau wurde auf dem Platze des römischen Jupiter-Tempels (des Capitols), welches eigens befestiget war, und woselbst früher die St. Afra-Kirche mit Chorherrn dotirt entstand, 1474 angefangen, und 1603 vollendet; – sie verwahrt die Ueberreste des heil. Ulrichs und der heil. Afra. – Die St. Moriz Kirche ist von Bischof Bruno nach dem Willen seines kaiserlichen Bruders Heinrichs II. 1019 erbaut worden. – Die erste Gründung des St. Georgen-Klosters datirt sich v. J. 1135. – Endlich die St. Maximilians-Kirche ist eine Fugger'sche Stiftung vom Jahr 1609, ehemals für Franziskaner. – Weiter besitzt Augsburg noch vier katholische Neben- oder Filial-Kirchen, nemlich die Militär-Kirche zum heiligen Kreuz, berühmt durch das s. g. wunderbarliche Gut, ursprünglich ein Hospital; die Kirche wurde 1508 neu erbaut; – die St. Peters-Kirche als Collegiat-Kirche regulirter Chorherren 1077 gestiftet; – der daran stoßende Perlach-Thurm, 300 Stufen hoch, ist erst von Holl 1615 erhöhet worden; – die St. Margarethen-Kirche, – das Gallus-Kirchlein auf der Stätte des ehemaligen römischen Merkur-Tempels, welches, wie die auf der Stätte eines Silvans-Tempels erbaute ehemalige Egydius-Kapelle für die älteste Kirche in Augsburg gehalten werden will. – An Klöstern sind jetzt vorhanden: die von Seiner Majestät dem König Ludwig I. wieder gestiftete Benediktiner-Abtei izt zu St. Stephan, dann die Frauen-Klöster Maria Stern, St. Ursula, wozu noch das englische Fräulein-Stift angeführt werden kann.

Die Protestanten besitzen gleichfalls 5 Pfarrkirchen, nemlich: die Kirche St Anna, 1747 erneuert; – die Barfüsser-Kirche, dieselbe hat eine vorzügliche Orgel von Stein mit Glockenspiel; – dann die St. Ulrichs-Kirche; – die Kirche zum heiligen Kreuz 1652 erbaut, – und die St. Jakobs-Kirche.

Unter den Priat-Gebäuden sind zum Theil auch historisch merkwürdig: das Frhr. v. Schätzler'sche vorher Frhr. v. Liebert'sche Haus, dessen schöner Saal bei der Durchreise der unglücklichen

M. Antoinette, als Dauphine von Frankreich, eingeweiht wurde; das Fürstlich Fugger'sche Haus, durch eine lange Reihe von Jahren das Absteig-Quartier hoher Häupter; in seiner Nähe wurde im schmalkaldischen Kriege Moriz von Sachsen mit der Churwürde belehnt, und vor seinen Fenstern im dreißigjährigen Kriege dem König Gustav Adolph von der Augsburger-Bürgerschaft 1632 gehuldiget; das Bürgermeister Kremer'sche Haus, als die Wiege der schönen Philippine Welser; das Rößlebad, als die angebliche Geburtsstelle der unglücklichen Agnes Bernauer.

Augsburg besitzt auch vorzügliche Fabriken in Kattun, Taback, Baum- und Schaaf-Wolle; darunter ist das größere Unternehmen einer Aktien-Gesellschaft für eine ausgedehnte mechanische Baumwollspinner- und Weberei, sowie eine ganz neu erbaute Maschinen-Papier-Fabrike merkwürdig, — dann Messing-, Blech-, Draht-, Schrauben- und Schwefelsäuren-Fabriken, Manufakturen von gefärbtem, Gold- und Silber-Papier, Fischbein, Gold- und Silber-Tressen und andere mehr.

Die Weberei hat sich in neuerer Zeit wieder sehr erhoben; die Weber erzeugen die feinsten Baumwoll-Tücher, nicht minder alle Arten von Baumwoll-Waaren und Cottonaden, alle Gattungen und Muster von Callicos, Mousselin, Batlist, Jaquinettes, Madras, Giletzeuge, Sacktücher und Shawls. — Auch die Balsam- und Essenz-Fabriken, dann Zunder-, gewässerte Bänder-, Bleibüchsen-, Brillen- und optische Gläser-Fabriken, die Buchdruckereien, Schriftengießer, Kupferstecher, Lithographien, Siegellak-, Stärke-, Wachstuch-Manufakturen, die chemischen Fabriken, die Verfertigung mechanischer, musikalischer, mathematischer und chirurgischer Instrumente, so anderes, verdienen ihrer ausgezeichneten Erzeugnisse wegen eben so besondere Erwähnung, als die große Anzahl von Mahl-, Säg-, Schleif-, Polier-, Papier- und andere Mühlen, dann die verschiedenen Kupfer-, Eisen- und Silberhämmer und Amalgamier-Werke an den Canälen des Lechs und der Wertach.

Augsburg stand im XVten und XVIten Jahrhundert in seinem höchsten Flor, ihre Kaufleute rüsteten damals in Gesellschaft mit Nürnbergern, florentinischen und genuesischen Handelsleuten drei Schiffe aus. Sie ließen solche mit der portugisischen Flotte nach Ostindien gehen, und der reine Gewinnst nach deren Rückkunft war 175 vom Hundert. Diese Unternehmung wurde besonders von den berühmten Fuggern, den Vor-Eltern der jetzigen Fürsten und der Grafen von Fugger, den reichsten Kaufleuten ihres Jahrhunderts, in's Werk gesetzt. Sie hatten sich ihre Reich-

thümer ursprünglich durch die Weberei und den Großhandel mit Leinen und Wollenzeugen erworben. Sie pachteten dann die Bergwerke in Spanien und zu Schwaz in Tyrol, welche ihnen allein jährlich 200,000 fl. reinen Gewinnst eingebracht haben soll. Zu Antwerpen hielten sie ein eigenes Handels-Comptoir; ihre Geschäfte erstreckten sich über alle Meere.

Als Anton Fugger starb, so hinterließ er an baarem Gelde über sechs Millionen Goldkronen, eine Menge Juwelen und Kostbarkeiten, und große Besitzungen in allen Theilen Europa's und in beiden Indien.

Seit dem XVIIten Jahrhundert fielen ihre Gewerbe und ihr Handel theils durch den dreißigjährigen Krieg, noch mehr aber durch den veränderten Zug des Handels überhaupt.

Nicht unbemerkt verdient gelassen zu werden, daß die Leinwand-Fabrikation zu Augsburg in der Art betrieben wurde, daß jährlich über 70,000 Stücke Leinwand auf die Bleiche ausgelegt, und alle Jahre über 40,000 Stück Barchent zur obrigkeitlichen Geschau gekommen sind; noch im Jahre 1610 bestand die Anzahl der Weber aus 6000 Meistern und Gesellen.

Augsburg hat das erweisliche älteste Städte-Wappen, denn diese Stadt führt in ihrem Wappen noch das Colonie-Zeichen der römischen Augusta, nemlich den grünen Foren-Zapfen, Pyr, genannt mit einem grünen Säulen-Kapitäle als Cardo maximus (Bezeichnung des Weichbildes), in dessen Mitte jetzt ein Kopfbild in der Mauer-Krone angebracht ist, in einem horizontal abgetheilten rothen und weißen Felde, den Farben des ehemaligen Herzogthums Schwaben.

In der Stadt Augsburg befinden sich auch Bade-Anstalten, nemlich: a) das Mauerbad, welches eine Quelle enthält, die man früher für eine besondere Mineral-Quelle gegen Haut-Ausschläge und gichtisch-rheumatischen Beschwerden heilsam hielt. Gegenwärtig wird dieses Bad von den Bewohnern Augsburgs häufig benützt. Es finden sich daselbst Vorrichtungen zu einem russischen Dampfbade, und zu Douchbädern aller Art. Der Eigenthümer bemüht sich sehr allen Anfoderungen, welche man an eine wohleingerichtete Badanstalt machen kann, zu entsprechen; b) das Rößlebad, ebenfalls eine wohleingerichtete Badanstalt, welche aber bei weitem nicht so frequent benützt wird, wie das Mauerbad; und c) die Bosch'sche Anstalt zu kalten Flußbädern, solche befindet sich ausser der Stadt, wo auch Molken und Kräutersäfte zu haben sind.

Landgerichts-Bezirk Buchloe.

Durch die Organisation der Landgerichte in der vorigen Provinz Schwaben vom Jahre 1804, wurde nach dem Regierungs-Blatt dieser Provinz Seite 198 ad 4 das damalige Landgericht Buchloe zusammengesetzt: aus den Hochstift Augsburg'schen Pflegämtern Buchloe und Leeder, — aus dem vorigen Damenstift St. Stephan'schen Obervogtey-Amte Asch, — aus dem Dorfe Lamendingen, welches dem Collegiat-Stift St. Peter in Augsburg zugehörte, — aus den vorigen Kloster Heilig-Kreuz'schen Dörfern Emmenhausen und Bronnen (zur Hälfte gewesenes Burgau'sches Lehen), aus dem Condominats-Kloster-Orte Dillishausen, und aus noch vielen einzelnen Höfen und Gilt-Unterthanen der Klöster in der damaligen Reichsstadt Augsburg, der milden Stiftungen in Kaufbeuren, und Landsberg, und voriger altbayerischer Klöster, wie Steingaden, Wessenbrunn, Raitenbuch, ꝛc. Accreszirt sind diesem Landgerichts-Bezirke: der altbayerische Steuer-Distrikt Seestal, — die Ritterherrschaften Waal und Unterdiessen und die Inklaven des vorigen Klosters St. Mang in Füssen.

Das Hochstift Augsburg übte über die Reichsklöster in Augsburg theils aus Episcopats-Rechten, theils aus der oberhirtlichen Schirmvogtey das Steuer-Vertretungs-Recht zu Reich und Kreis aus. Sonst waren diese Gutsbesitzungen Reichs-prälatisch, zum schwäbischen Kreise gehörig.

Längs der Grenze gegen Altbayern und dem Lech nach war die Landeshoheit mit dem Herzogthume Bayern streitig, die Regalien aber durch Verträge, welche Lory's Urkunden-Sammlung zur Lechrain-Geschichte enthält, verglichen. Mit dem Hochstift Augsburg bestand der neueste Vergleich über diese Grenz-Differenzen vom Jahr 1785.

Der Landgerichts-Bezirk Buchloe, 2005 Häuser, 2066, Familien und 9456 Bewohner enthaltend, grenzt gegen Westen an das Landgericht Mindelheim, gegen Norden an das Landgericht Türkheim, gegen Osten an das Landgericht Landsberg (in Oberbayern) und gegen Süden an das Landgericht Kaufbeuern.

Derselbe ist in 15 Steuer-Distrikte eingetheilt, hat 29 Landgemeinden, worunter sich 4 Märkte, nemlich Blonhofen, Buchloe, Leeder und Waal befinden.

Der Landgerichts-Bezirk Buchloe ist eine in die Länge gedehnte, meist aber ebene, östlich und westlich mit bewaldeten Hügeln geschmückte Landschaft, die zwischen dem Lech und der Wertach liegt, von der Gennach und von vielen kleinern Bächen, darunter auch von dem „Hühnenbache" durchflossen wird. Getreidbau jeder Art, Flachsbau, dann die Viehzucht, der Holz- und Leinwand-Handel sind die Haupt-Erwerbszweige dieses Bezirkes.

Wenn man die älteste bekannte Geschichte des Landgerichts-Bezirks Buchloe in seiner historischen Ausführung zusammenfaßt, so stellt sich in demselben schon eine lebendige und bevölkerte Römerwelt dar, und es finden sich an demselben rechts und links parallel laufende römische Straßenzüge von der vindelizischen Augusta über Rapis (der Wertach-Uebergang bei Schwabeck) nach Rostrum Nemaviae (bei Türkheim) und von da nach Campodunum (Kempten), auf der andern Seite aber über ad Novas (i. e. Munitiones) oder die befestigten römischen Punkte in der Linie von Landsberg gegen Waal und Waalhaupten, welche Orte von diesen Wällen den Namen führen, nach Avodiacum (Epfach).

Auf den Römer-Stätten dieses Bezirks findet man noch viele Ueberreste von römischen Lagerstätten, Verschanzungen, Gruppen von Grabhügeln und Verbindungs-Strassen durch sogenannte Hermes bezeichnet, dann noch im Ganzen oder theilweise bestehende römische Wacht- und Wehr-Thürme, oder zu Ritterburgen und Kirchenbauten verwendetes römisches Baumaterial.

Pfarrdorf Asch.

In diesem Pfarr-Bezirk ist nebst dem ehemaligen Rittersitze der Edeln von Asch, noch der Ort Römerkassel merkwürdig, welcher jedoch nicht das römische Cassiliacum ist, das von einigen bei Kieslegg im Allgäu, von andern aber in der Kesselburg bei Warthausen gesucht wird.

Der Ort hat 120 Häuser, 132 Familien und 575 Bewohner.

Pfarrdorf Aufkirch.

Dasselbe liegt auf einer Anhöhe zwei Stunden östlich von Kaufbeuern. Ausserhalb des Orts sieht man ein steinernes, uraltes, nur ein paar Schuh hohes Kreuz. Diese Kreuze waren gewöhnlich römische Wegweiser an Kreuz-Strassen, was jedoch immer durch das Vorhandenseyn und durch den Zug von römischen Heer- oder Vizinal-Strassen bedingt ist.

In der Pfarrkirche zu Aufkirch ist der im Chor auf dem Boden liegende Grabstein, einer Tochter des Hochstift-Augsburgischen Pflegers Johann Christoph von Berndorf und der Klara Anna von Syrgenstein mit dem beiderseitigen elterlichen Wappen noch merkwürdig.

Das Pfarrdorf Aufkirch zählt 53 Häuser, 57 Familien und 307 Bewohner.

Markt Blonhofen.

Der Markt Blonhofen heißt in den Reichs- und Stift-Kempten'schen Lehensbriefen fortan Blauenhofen; er lag noch im großen Augst- oder Augsburger-Gau. Der Ort enthält 52 Häuser, 59 Familien und 254 Bewohner, besitzt aber keinen Marktbrief.

Ort und Umgegend waren einst Reichs- und Amts-Lehen der Welfen, dann der Hohenstaufen, welches an Unter-Schirmvögte und Milites zum Nutzgenuße überlassen, und woraus auch Kirchen und Klöster dotirt wurden.

Blauenhofen wurde später als eine Appertinenz der nahen Burg Altensberg zugetheilt. Jakob von Rehlingen zu Leeder verkaufte 1570 seinen größern Antheil an Blauenhofen an Peter Ridler zum Geisberg in Kaufbeuren, dessen Sohn Mathäus aber 1577 den ganzen Ort an Rupert von Stotzingen auf Altensberg. Als diese von Stotzingen'sche Familie die größere Ritterherrschaft Altensberg zusammengekauft hatte, veräusserte Leonhard Freiherr von Stotzingen dieses Gesammt-Besitzthum in Oberschwaben und im Allgäu an das Hochstift Augsburg. Dieses ließ durch Lehenträger die Stift Kempten'schen Lehen-Parzellen zu Blauenhofen releviren, bis endlich die Säcularisation das Ober- und Nutz-Eigenthum conpolitirte, und der Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom Jahre 1803 dieses Besitzthum Bayern zugetheilt hat; (vergleiche hiezu die Monographie von Blonhofen in den Beiträgen für Kunst und Alterthum im Ober-Donau-Kreis vom Jahr 1829 S. 43.)

Markt  Buchloe.

Der im großen Augstgau gelegene Hauptort Buchloe gehörte wie die Umgegend zu dem Schirmvogteylichen Reichs-Amtslehen der Welfen, dann ihrer Erben der Hohenstaufen. Mit dem Orte Buchloe wurden frühe schon, zum Zuzuge von Kemnat, wo die Kämmerer des Herzogthums Schwaben — de Cominata zugenannt — gehörige Militeshaußten, belohnt. Schon im XII. Jahrhundert erscheinen unter diesen Dienstmannen die Milites de Buchelun. Die Mutter des letzten Hohenstaufen Conradin, die in zweiter Ehe an den Grafen Meinhard von Tyrol und Görz vermählte Elisabeth, eine geborne Herzogin von Bayern, stiftete zur Seelenruhe ihres in Neapel enthaupteten Sohnes im Jahre 1273 am Inn das von Kaisheim colonisirte Cisterzienser-Mönchskloster Stams, und dotirte zu demselben auch die Burg und Stadt Buchloe (Buchelun), welche das Kloster Stams im Jahre 1311 an den Bischof Friedrich zu Augsburg gegen die Pfarre Seeg getauscht hat. Buchloe heißt noch „eine Stadt," als die damaligen Pfandschafts-Inhaber derselben, die Augsburger Bürger Heinrich Hörwarth und Conrad Onsorg von Kaiser Karl IV. im Jahr 1354 für Buchloe einen Jahr- und Wochenmarkt, und als 1383 Bischof Marquard als Inhaber derselben den Blutbann daselbst erhielt. Dann aber wird der Ort fortwährend nur der „Markt Buchloe" genannt; (vergleiche hiezu des k. Regierungs-Direktors Ritter von Raiser's Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreise vom Jahr 1829 S. 33 und 34).

Auf drei Seiten ist die ehemalige Stadt Buchloe noch sichtbar mit einem Walle umgeben; derselbe scheint jedoch nicht aus der Römerzeit, sondern aus der Periode, in welcher Buchloe als Stadt einigermassen befestiget war, herzurühren. — Die Stephans-Kirche in Buchloe, eine uralte, noch innerhalb der Linie des Walles stehende Kapelle, ist weiter von einem Graben umschlossen; innerhalb dieses Grabens wurden aus einem alten deutschen Gemäuer Bau-

steine gebrochen. Dieser Fund bestätigt die Ortssage, daß hier zur Stelle im Mittelalter die Burg der Ritter de Buchelun gestanden habe.

Ausserhalb des Marktes Buchloe stehen zwei große steinerne Kreuze, 3 bis 4' hoch, ehemalige römische Wegweiser „Hermes" genannt, sie bezeichneten den Zug einer Verbindungs-Strasse (via diversoria) nach Rostrum Nemaviae und gegen Landsberg (im Bereiche ad novas Munitiones).

Buchloe an der Gennach gelegen, ist noch der Vereinigungspunkt von vier Strassen, welche nach Kaufbeuren, Augsburg, Landsberg und Türkheim führen und ein schöner Marktflecken mit 142 Häuser, 191 Familien und 835 Einwohnern; daselbst ist der Sitz eines k. Landgerichts, Rentamts, Physikats mit einer Apotheke, einer Post-Expedition und Stations-Ablösung, dann ein ehemaliges Appoziations-Straf-Arbeitshaus für den obern Theil des frühern schwäbischen Kreises, eine in das Landkapitel Schwabmünchen gehörige Pfarre mit einer Frühmesse, Schule, Gasthöfe, vielen Gewerben, darunter auch Baumwollen-Manufakta. Der Markt hat zwei Jahr- und Viehmärkte.

Buchloe hat ein Phantasie-Wappen, nemlich einen perpentikular abgetheilten deutschen Schild im blauen Felde in einer silbernen Rahme; im Schilde rechts ist im goldenen Felde eine rosenförmige Arabeske, links ein leeres silbernes Feld mit der Umschrift „Sigillum Civium de Buchlon", unten mit der Jahrzahl 1634.

Weiler Helmishofen.

Oestlich von Helmishofen, einem Filial-Weiler von Aufkirch, steht auf einer Anhöhe noch ein großer und bis auf unsere Tage erhaltener römischer Wacht- und Wehrthurm (Monopyrgium). Er ist aus gekropften Nagelflue-Steinen erbaut, und eine wahre Zierde des unter ihm sich ausbreitenden weiten Lech-Thals und Fluß-Gebiets. Um denselben zieht sich ein durch den Felsen gehauener Doppel-Graben, ein würdiges Römerwerk. Letzterm gegenüber, nur durch eine Schlucht getrennt, werden auf der sich fortsetzenden Anhöhe Ruinen einer Ritterburg aus dem Mittelalter mit Gräben und Wällen wahrgenommen. Fast auf allen Römerstätten oder in der

Nähe derselben, wurden nemlich zur persönlichen Sicherheit in den Befehdungen des Faustrechts, oder auch zum Schirme des in der Umgegend gelegenen Kirchengutes, derlei feste Ritterburgen erbaut. Der Römerthurm zu Helmishofen ist von den Rittern von Schmiechen als Burgthurm benützt und eingebaut worden. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg hat dieses ehrwürdige Alterthum zum Genuße der schönen Aussicht erst wieder besteigbar machen lassen, wozu auch die Nachbarschaft Beiträge spendete. Es wurde nemlich bis zu der mehrere Klafter in der Höhe über dem Vorraths-Gewölbe des Römerthurms sich befindlichen Eingang eine bewegliche Stiege von aussen angebracht, von wo aus dann die gemauerten Staffeln innerhalb der dicken Thurmmauer bis zur Thurm-Höhe fortlaufen, woselbst ein bretterner Boden hergerichtet, und ein Geländer angebracht ist.

Helmishofen gehörte aus uralter Vergabung und Karlinger'schen Bestätigung, der Benediktiner-Abtey Kempten zu seinen ausgedehnten Dotationen im Iller- und Kelten- (Geltnach-) Gau. Ritter (Milites), welche sich von Helmishofen schrieben, besassen dieselbe mit Zugehörde als Dienst- und Sold-Lehen vom Stifte Kempten; (vergleiche hiezu die Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreis, Jahrgang 1829 S. 31. und 32.)

Markt Leeder.

Der Markt Leeder besitzt keinen Marktbrief. Er enthält 170 Häuser, 181 Familien und 722 Bewohner. — Dieser Markt ist 1172 als Lederin beurkundet, und wird für eine uralte Bisthums-Dotation im Augstgaue aus jener Zeit gehalten, als der Bischof Wikterp noch in Eptaticum (Epfach) in einer mit römischen Quadern, und selbst aus römischen Monumenten schnell erbauten vesten Burg auf dem jenseits nach dem dortigen Kirchlein Lorenz zugenannten Lorenzi-Berge gegen die hunnavarischen Einfälle Sicherheit suchte, und fand.

Die Kirche zu Leeder wurde bei Aufhebung des gemeinschaftlichen Tisches der Domkapitularen, an das Capitel als ein Beneficium de possessionibus überlassen. Dieses Kirchengut schirmte Welfen'sche Subadvokaten, und von dem Orte zugenannte Milites (de Ledirin), die in einer zu Leeder erbauten Burg saßen. Nach dem Aus-

sterben dieses Geschlechts folgten die Freiberge vom Eisenberg. Heinrich von Freiberg war 1439 Ortsbesitzer. Dessen Sohn Georg verkaufte 1497 das Dorf Leeder mit Zugehörde an Sigmund Gossenbrod, einem reichen Kaufmann von Augsburg. Im Jahr 1508 kam der augsburgische Bürger Ulrich Rehlingen in diesen Besitz. Von Jakob und Emanuel Rehlinger erkaufte Jakob Fugger von Kirchberg-Weissenhorn den Ort um 62,000 fl. Hanns Fugger überließ das durch weitere Ankäufe sehr vergrößerte Besitzthum im Jahre 1660 an den Fürst-Bischof Sigmund Franz zu Augsburg, welcher dasselbe zu einer eigenen bischöflichen Pflege erhob. (Vergleiche die Orts-Monograghie l. c. S. 37 und 38.)

Der Grenz-Vertrag mit Bayern vom Jahr 1573, wodurch die hohe Obrigkeit und die malefizische Jurisdiktion über Leeder und Denklingen, Bayern ohne fernern Anstand eingeräumt wurden, ist in Lory's Urkunden-Band zur Lechrain-Geschichte abgedruckt.

In der Pfarrkirche des nur ein und einhalb Stunden vom Lech entlegenen Marktfleckens Leeder, hängen in dem Vorplatz ex voto die Ketten, welche nach einer dabei befindlichen in Stein gehauenen Inschrift Raimund Rehlinger während einer siebenjährigen türkischen Sclaverei, nachdem er in der Schlacht bei Ofen und Zollnok gefangen wurde, getragen, und nach seiner Befreiung hier aufgehängt hat.

Weiler Lechsberg.

Dieser, westlich ½ Stunde von Asch gelegene Weiler mit drei Bauernhöfen, bei welchen sich ein kegelförmiger Hügel „der Schloßhügel" genannt, befindet, gewährt eine schöne Aussicht in das Lechthal. Auf demselben sieht man noch einen eingestürzten Schöpfbrunnen, Gräben und altes Gemäuer. Sehr wahrscheinlich stand hier ein mit den benachbarten Römer-Thürmen zu Epfach, Helmishofen und mit andern korrespondirender römischer Wacht- und Wehr-Thurm, und da dieser Hügel nur in geringer Entfernung von Asch, gelegen ist, und die Ritter des Mittelalters ihre Burgen gewöhnlich auf solchen festen Römerstätten wieder erbaut haben; so dürfte im Mittelalter hier auch die Burg der Ritter von Asch gestanden haben.

Markt  Waal.

Der Markt Waal, mit 169 Häusern, 174 Familien und 909 Bewohnern, und am Ursprunge der Singold (Singulta, und Sinkel) gelegen, ist streckenweise noch mit einem Walle umgeben. Ein Theil dieses merkwürdigen Walles ad novas Munitiones der Römer gehörig, ist noch sichtbar. Eine viertel Stunde von dem oberhalb Waal gelegenen Pfarrdorfe Waalhaupten östlich steht auf einer Anhöhe an einem Walde, wieder der wahrscheinlichen Stätte eines Römer-Thurmes, welche mit einem noch sichtbaren Graben und einer Brustwehre umgeben ist, eine sehr alte, im gothischen Style erbaute Kirche, die ehemals die Pfarrkirche gewesen seyn soll.

Die Römerburg zu Waal war ein bischöflich Augsburgisches Lehen, und wurde 1536 an Jakob von Landau verliehen. Das Schloß und die Schloßgüter sind im Jahre 1782 zum Behufe des Verkaufs der Herrschaft Waal von Seite der Wittwe des letzten Grafen von Muggenthal allodifizirt worden.

Ueber ein oft beurkundetes Rittergeschlecht von Waal sind viele urkundlichen Data, welche vom Jahre 1176 bis 1406 reichen, vorhanden; (vergleiche l. c. S. 39 und 40 die Monographie von Waal.)

Der jetzige Patrimonialgerichtliche Fürstlich von der Leyen'sche Markt Waal hat mit Bewilligung der Gutsherrschaft erst in neuerer Zeit das Bild des Bischofs St. Nikolaus im bischöflichen Ornate mit den drei goldenen Aepfeln auf dem Gebetbuche von Wolken umgeben, zum Marktwappen gewählt. Dieses Bild befindet sich in jener Kapelle zu Waal, welche früher die Pfarrkirche gewesen seyn soll. Jetzt ist die Mutter St. Anna die Kirchen-Patronin. Das Markt-Siegel hatte die Umschrift: „S. des Kaiserl. und gefreyten Reichsgräfl. Marktes Waal", jetzt unten nur einfach die Legende: „Markt-Gemeinde Waal."

Das Marktrecht hat Waal unter der von Landau'schen Inhabung erhalten; — vergleiche hiezu die „Wappen- und Orts-Geschichten" vom Jahre 1834 S. 107 und 108). —

Landgerichts-Bezirk Burgau.

Dieser Landgerichts-Bezirk gränzt südlich an das Landgericht Krumbach und an das Herrschaftsgericht Neuburg an der Kammel; die Mindel, mit welcher sich auch die Kammel vereinigt, durchfließt denselben; nördlich stößt der Bezirk an die Landgerichte Dillingen und Lauingen, westlich der ganzen Länge nach an das Landgericht Günzburg, und östlich theils an das Landgericht Zusmarshausen, theils wieder an das Landgericht Krumbach.

Der Bezirk hat viele Waldungen und Hügel, aber auch fruchtbare Thäler, worunter sich das Mindelthal auszeichnet. Getreide jeder Gattung, Wieswachs, Garten-, Obst- und Flachsbau, Versuche mit Hopfen- und Tabackbau, dann Viehzucht nebst den gewöhnlichen Landgewerben nähren die Bewohner. Die Weberei, und darunter die Wollenweberei, die Obladenbäckerei, und der Handel mit selbst fabrizirten leinenen Bändern sind als besondere hier betriebene Gewerbe zu bemerken.

Der ganze Landgerichts-Bezirk Burgau enthält 30 Steuer-Gemeinden, und drei, solchen nicht zugetheilten großen ärarischen Forste Rohrwald, Galgenforst und Ettenbeurer-Wald, in Summa aber 3782 Wohnhäuser, 44 Kirchen, 3806 Familien, welche eine Seelenzahl von 14,149 Köpfen enthalten. Die Gesammt-Extension dieses Bezirks beträgt 15,775 Tagwerk Aecker, 35,612 Tagwerk Wiesen und fast 20,000 Tagwerk Waldungen.

Der Landgerichts-Bezirk Burgau wurde 1804 und 1806 zusammengesetzt: 1.) aus den Burgauisch-Insassischen Besitzungen des vorigen Reichsstifts Wettenhausen; 2.) aus den Hochstift Augsburgischen Orten Glöttweng und Conzenberg; 3.) aus dem Domkapitel Augsburgischen Amte Ettenbeuern; 4.) aus der Stadt Burgau mit ihren Zugehörden, als gewesenes Dominium mit Gerichtsbarkeit; 5.) aus dem vormals österreichischen Pflegamte Röfingen, und einigen zum Vogteiamte Hochwang gehörig gewesenen Parzellen; 6.) aus den Orten Roßhaupten, der St. Antonspfründe in Augsburg gehörig, und dem vorher dem St. Katharina-Nonnen-Kloster in Augsburg gehörig gewesenen Orte Mindelaltheim, dann 7.) aus den ehemaligen Ritterschaften Jettingen, Burtenbach, Unter-Knöringen, Haldenwang und Waldkirch, endlich

aus dem zur Deutschordenschen Ritter-Herrschaft Waldstetten gehörig gewesenen Dorfe Rohr. Zuerst war der Sitz dieses Landgerichts zu Wettenhausen, seit dem Jahre 1806 aber ist derselbe zu Burgau.

Zur Landesgeschichte der Markgrafschaft Burgau und zu den Monographien der betreffenden größern Orte dieses Landgerichts enthält Guntia, — die Geschichte des Reichsstifts Elchingen — und die angezogene Wappengeschichte sehr viel Urkundliches. Von Burgau führte die Grafschaft und die spätere Markgrafschaft, wie die Grafen und Markgrafen von Burgau, ihre Zubenennung; es gab aber keinen Gau „Burgowe", wie in einigen Abschriften des Testaments Kaiser Karls des Großen statt „Turgowe" vorkommt, sondern diese Grafschaft lag im großen Augst- oder Augsburger-Gau. Das Urkundliche über diese Markgrafen ist im Jahr 1837 im IIIten Jahresberichte des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg unter 61 Nummern und mit 6 per Extensum abgedruckten Urkunden bereits im Drucke erschienen.

In dem Regalien- und kaiserlichen Landgerichts-Bezirke der Landgrafschaft Burgau war die Landeshoheit mit den sogenannten Insaßen streitig, die Effekte waren getheilt, und die Befugnisse der Markgrafen durch Verträge und namentlich durch die sogenannten Burgau'schen Interims-Mittel festgestellt. Diese Verträge, und die im Jahre 1653 im Widerspruche der Worte sogenannten perpetuisirten Interims-Mittel umgiengen die auf einen Rechtsstreit kompromitirte Landeshoheits-Frage, welche bei dem — dem Markgrafen von Burgau in den meisten Insassen-Orten gemangelten universellen Gesetzgebungs-Rechte, und dem ihm in solchen nicht kompetirten Steuer-, Mannschafts- und Waffen-Rechte schwer für den Inhaber der Markgrafschaft Burgau zu entscheiden gewesen wäre. Dagegen kompetirten dem Markgrafen in seinem großen Regalien-Bezirke allgemein der Blutbann in den vier hohen Wändeln des Mordes, des Todschlags, der Brandlegung, der Nothzucht, und der Diebstähle über 25 fl., dann der Forstherrlichkeit und Jagd, die Zölle und das Geleit, die landgerichtliche ehemals gaugräfliche Jurisdiktion, die Juden, und die gewöhnlichen Effekte eines geschlossenen Regalien-Bezirks-Inhabers. Vor Alters konnte wohl diese fragliche Territorialität vis a vis der Militum und der geistlichen Stifter keinem Anstande unterliegen.

In dem Landgerichts-Bezirke Burgau befinden sich zwei Heilquellen, nemlich das Klimmachbad und Klingenbad. Ersteres ist sehr alt, und wurde in früherer Zeit stark gebraucht. Es enthält nach Pr. Hofr. Vogel in einem Pfund zu 16 Unzen: 0,1 Gran kohlensauren

Kalk 0,1 — schwefelsauren Kalk, — 0,2 Extract, eine Spur kohlensaures Eisen nebst einer Menge freier Kohlensäure. Diese Quelle soll sich bei rheumatischen Beschwerden und Anschoppungen der Leber als vorzüglich heilsam beweisen.

Das Klingenbad, ehemals dem Kloster Wettenhausen gehörig, kam oft in Verfall und jederzeit wieder in Aufnahme.

Die Wirksamkeit desselben zeigt sich vorzüglich in rheumatischen und gichtischen Leiden, Lähmungen, Steifheit der Glieder, dann in Unterleibs-Beschwerden.

Stadt  Burgau.

Diese kleine Stadt liegt an der Mindel; sie bildet mit Ober- und Unter-Knöringen eine Steuer-Gemeinde, welche 504 Häuser, 528 Familien und 2254 Bewohner enthält.

Das Städtchen Burgau hat auf dem östlichen Hügel ein kleines Schloß, eine schöne Pfarrkirche, ein Schrannengebäude, bürgerliche Gewerbe, dann 3 Jahr- und 2 Viehmärkte.

Das Städtchen und die ehemalige Veste Burgau, welche Kaiser Albrecht I. im Jahr 1303 für seine Söhne als Neffen und Erben des Markgrafen Heinrich V. von Burgau durch dessen Gattin Margaretha, eine Gräfin von Hohenberg und Schwester der Gemahlin des Kaiser Rudolphs I. Anna mit der Mark-Grafschaft Burgau als dem Heimfalle nahes Reichslehen gegen eine unbekannte Abfindung mit dem erst im Jahr 1310 zu Augsburg verstorbenen letzten Markgrafen Heinrich V. acquirirt, und solche sodann seinen zwei ältesten Söhnen Rudolph und Friedrich überlassen hat, erhielt schon im Jahre 1304 der Ritter Conrad von Roth, von Bühl zugenannt, als österreichisch-habsburgischer Vogt, der zu Anhausen bei Burgau öffentliches Landgericht hielt. Im Jahre 1312 wurden die Pfandschaftsrechte des reichen Bürgers Cun-

zelmann zu Ulm durch den Ritter Burkhard von Elrbach abgelöst, und die Stadt und das Schloß Burgau wohl bevestiget.

Im Kriege mit Bayern wegen der zwispaltigen römischen Königswahl, legte dieser österreichische Landvogt von Elrbach 300 burgauische Dienstmannen als Besatzung in die Veste Burgau, und hielt nach der Besiegung des Gegenkönigs Friedrichs des Schönen von Oesterreich und dessen Gefangennehmung bei Mühldorf durch Kaiser Ludwig IV. im Jahr 1323 und 1324 die durch vier Monate und bis zum Entsatze durch den Herzog Leopold von Oesterreich gedauerte heftige Belagerung von Burgau unter der persönlichen Leitung des Kaisers Ludwigs IV. tapfer und glücklich aus; (vergleiche das Mehrere über diese Belagerung in des Ritters von Raiser's Geschichte der Wappenberechtigten Orte im vorigen Oberdonau-Kreis vom Jahr 1834 S. 86).

Zum Lohne dieser Tapferkeit und als Kosten-Ersatz verblieb die Familie von Elrbach über ein Jahrhundert lang im pfandschaftlichen Besitze der Markgrafschaft Burgau. Im Jahr 1415 löste aus Auftrag der Herzoge von Oesterreich Hanns von Westernach, von diesem aber schon 1419 Hanns von Knörigen mit der Markgrafschaft Burgau auch die Burg und Stadt „Burgau" aus; dann wurde 1457 die ganze Markgrafschaft pfandschaftlich zuerst von dem Herzoge Ludwig dem Reichen von Bayern, dann im Jahre 1478 von Bischof Johann zu Augsburg, und 1486 von Herzog Georg dem Reichen erworben, endlich aber diese Pfandschaft im Jahr 1492 von Kaiser Maximilian I. für immer ausgelöst.

Bis zum Jahre 1652 war die Stadt Burgau nach Knöringen filialisirt, und erst damals wurde das Prediger-Benefizium zu Burgau zu einer Ortspfarre erhoben.

Die ehemalige veste Burg zu Burgau, ist jetzt nur noch ein kleines auf einem Hügel gelegenes Schlößchen. Die mittelalterliche Burg wurde vor dem großen Zwischenreiche erbaut; 1265 weilte der mit dem Markgraf Heinrich II. verwandt gewesene Pfalzgraf von Tuwingen auf dieser Burg. Auch die letztern Markgrafen von Burgau bewohnten noch diese Burg abwechselnd mit Reisensburg und Alpeck. Ihr Stellvertreter, Bruno von Eberstall wohnte 1205 in der in der Nähe von Burgau erbauten Burg

Eberstal gewöhnlich „Eberstal" geschrieben. Ein Kloster Wettenhausen'scher After-Schirmvogt, Conrad, nannte sich zwischen 1160 und 1170 von einer zunächst bei Wettenhausen erbauten Burg von Roggenstein, welche Burg irrig als der Sitz der alten Grafen von Burgau bezeichnet wurde.

Die Zugehörden zum vorigen Dominium Burgau bezeichnet der Artikel „Burgau" in der angezogenen Wappengeschichte S. 86 und 87.

Die Stadt Burgau hat als Orts-Wappen ein Burgthor mit einer Mauer-Zinne und mit dem bayerischen Wappen an demselben, zwischen zwei Tannen-Bäumen, jetzt im bayerisch blauen, früher im habsburg'schen rothen Felde mit dem weißen Querbalken, oben mit einer Aehren-Krone statt der sonst gewöhnlichen Mauer-Krone.

Markt Burtenbach.

Der theils lehenbare, theils allodiale Markt und das Schloß Burtenbach, an der Mindel gelegen, enthält 280 Häuser, 289 Familien und 1161 Bewohner. Das Schloß mit Zugehörde war eine bischöflich - Augsburgische lehenbare Burg, und Burtenbach eine im Insassen Verbande der Markgrafschaft Burgau gestandene Ritter-Herrschaft Cantons Donau.

Der Ort lag unfern der alten Römer- und Landstrasse von Augusta nach Guntia, und im Mittelalter in dem Provinzähnlichen alten „Augst-Gaue". Der Markt wurde wahrscheinlich von Kaiser Friedrich III. als Markt gefreyt; die Burggrafen von Burtenbach, als ehemalige Besitzer, erhielten auch den Blutbann als Reichs-Lehen, welcher aber in neuerer Zeit wieder aufgegeben wurde.

Die ehemalige in der Advokatie-Fehde des Herzogs Ludwigs des Strengen von Bayern mit dem Augsburgischen Bischof Hartmann unter Anführung des Markgrafen Heinrich III. von Burgau 1267 bis 1275 zerstörte Burg Burtenbach mit dem Burg- und Mayerhofe, und mit vieler Zugehörde, war ein

uraltes bischöfliches Lehen. Man findet in dem ältesten Ortsbesitze Reisensburgische Milites, welche sich von dem Orte Burtenbach geschrieben haben; dann folgten durch 200 Jahre die Burggrafen von Burtenbach, welche zugleich Patrizier zu Augsburg waren. Im Jahr 1552 erkaufte der berühmte Reichsstadt Augsburgische Kriegs-Oberste, Sebastian Schertel, Burtenbach, und nannte sich ebenfalls von Burtenbach. Ein zu diesem Geschlechte gehöriger Nachkommen, im königlich würtembergischen Forst-Dienste, befindet sich noch im Besitze des jetzt königlich bayerischen lehenbaren Antheils an dieser Herrschaft; der allodiale größere Theil aber ist in letzter Zeit und nach kurzem Besitzwechsel des Freiherrn von Freiberg-Eisenberg, Knöringer-Linie, dann des Hofbanquiers von Hirsch 1822 an den Banquier J. Friedrich von Halder in Augsburg verkauft worden. Sebastian Schertel von Burtenbach hat im Jahre 1532 den Markt Burtenbach reformirt. (Vergleiche hiezu von Raiser's Wappengeschichte S. 13. und 14.)

Pfarrdorf Ettenbeuern.

Der bei Burgau gelegene Ort Ettenbeuern, von einem Otto und von seiner Lage an einer Quelle oder Flusse (an der Kamlach) zugenannt, welcher 164 Häuser, 176 Familien und 501 Bewohner enthält, kommt schon unter Bischof Heinrich II. von Augsburg im Jahre 1056, als zum Bisthum gehörig, vor. Eine ehemalige Burg daselbst wurde wahrscheinlich während der Belagerung der Stadt und des Schlosses Burgau im Jahr 1324 unter Kaiser Ludwig dem Bayer zerstört, weil die Inhaber dieser Burg die Stadt und das Schloß Burgau als burgau'sche Dienstmannen mit vertheidigen mußten. (Die ausführliche Monographie dieses Ortes enthält der III. Jahres-Bericht des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg vom Jahre 1837 S. 13. u. f.)

Markt  Jettingen.

Der gräflich von Stauffenberg'sche Markt Jettingen liegt an der Mindel; er enthält ein Schloß, 415 Wohnhäuser, 428 Familien und 1612 Bewohner.

Zur Ritterherrschaft Cantons Donau dieses Namens gehören auch die Orte Freyhalden mit einem lehenbaren nicht mehr geübt werdenden Waaren-Stapel, und Oberwaldbach zum größern Theile. Unterwaldbach mit Zugehörde, und mit einem Theile von Oberwaldbach, ist nach dem Lehenheimfalle erst im Jahre 1833 als königliche Dotation und neues Mannslehen an den königlich bayerischen Kron-Obersthofmeister und Reichsrath Herrn Ludwig Fürsten von Oettingen-Wallerstein verliehen worden.

In ältester Zeit hieß der Ort Vtingen, und erhielt wahrscheinlich von einem Vto oder Otto, wie das benachbarte Vtenbüron (Ettenbeuren) seine Zubenennung, und gehörte, wie die ganze Markgrafschaft Burgau, zum großen Augst- oder Augsburger-Gau.

Zur Römerzeit zog die von Augusta nach Guntia geführte Römerstrasse durch Jettingen; solche verblieb auch im Mittelalter die deutsche Reichs- und Land-Strasse von Augsburg nach Ulm, bis sie in den 60ger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre gegenwärtige Kreisschlußmäßige Abänderung über Zusmarshausen, Burgau und Günzburg erhielt.

Die bekannte älteste Geschichte zeigt uns diesen Ort Jettingen mit Zugehörde im Besitze des augsburgischen Schirm-Vogts und Herzogs Welf's II., welcher 1026 die Besitzungen der beiden Bisthümer Augsburg und Freising während seiner Fehde mit den Anhängern des Kaisers Conrad II. sehr beschädigte, viele bischöflichen Burgen und Orte geplündert und niedergebrannt, und durch einen nächtlichen Ueberfall selbst die Stadt Augsburg überrumpelt und erobert hat, worauf er ihre Mau-

ern und Festungswerke niederreissen, und dem Bischof Bruno sein erst von dem berühmten Conrad Peutinger wieder ausgekundschaftetes, aber gleichzeitig durch den Schloßbrand von Rothenfels bei Immenstadt verbrannten Archiv mit allen Urkunden geraubt hat.

Dieser Welf II. ist hierauf auf dem Reichstage zu Ulm in die Reichsacht erklärt worden, wobei ihn Kaiser Conrad II. zum Schadenersatz verurtheilte. Mit dem Vollzuge aber zögerte der alte Welf bis in seine letzten Lebenstage; dann erfolgte aber dessen werkthätige Reue, und kurz vor seinem Tode, im Jahre 1030, gab er eine Menge Ortschaften theils als Entschädigung, theils als Seelgeräthe an das Hochstift Augsburg zurück. (Vergleiche hiezu die Monographie von Jettingen in der Wappen-Geschichte S. 14. u. f.)

Im Besitze von Jettingen folgten auf die Milites v. Vtingen die Familien-Verwandten von Knöringen. Diepold von Knöringen stiftete 1363 die Frühmesse, und Hiltpold, dann Conrad von Knöringen eine Messe auf dem Magdalena-Altar zu Jettingen. Im Jahre 1424 wurde nach dem ältesten bischöflich Augsburgischen Lehenbuche Conrad von Knöringen von Bischof Peter mit dem Schlosse Jettingen und Zugehörde belehnt. Antheile daselbst waren Burgau'sche Lehen. In dem Burgau'schen Lehen-Verzeichnisse vom Jahr 1478 ist bemerkt, daß Hiltpold von Knöringen Schloß und Mark Jettingen an den Ritter Hanns von Stain zu Ronsberg verkauft habe. Die Familie von Stain verblieb bis 1747 im Besitze dieser Lehen-Herrschaft, in welchem Jahre sodann Lothar Philipp Schenk Freiherr von Stauffenberg solche von Franz Theodor Freiherrn von Stain um 275,000 fl. erkaufte.

Seine jetzt regierende Majestät der König Ludwig von Bayern haben im Jahre 1836 zu genehmigen geruht, daß der Markt Jettingen — zum Andenken an die in der Volkssage erhaltene örtliche Begebenheit: daß der an der alten Römer-Strasse gelegene Markt zur Zeit des 30jährigen Krieges in der Art verheert wurde, und aller Saatfrüchte, dann alles Viehes beraubt war, daß zwei Brüder, Namens Burkhard, genöthigt waren, den Pflug selbst zu ziehen, um das auf dem Kirchenbo-

den verborgen gehaltene wenige Saatgetreide auf ihrem Felde aussäen zu können, — ein Orts-Wappen führen dürfe, welches aus einem horizontal abgetheilten Schilde besteht, in dessen obern Theil im blauen Felde die goldenen Buchstaben JETTINGEN stehen, im untern Felde aber zwei Männer (Bauern in kurzen Jacken) angebracht sind, von welchen der eine einen Pflug zieht, der andere aber denselben leitet. Ein Saatfeld im Hintergrunde deutet auf den Getreidebau, als die Haupt-Nahrungsquelle des Orts.

Pfarrdorf Wettenhausen.

Dieses an der Kamlach gelegene ehemalige Burgauisch = Insassen'sche Reichsstift, war eine Probstey, dann eine Prälatur nach St. Augustins Regel regulirter Chorherren. Der Ort hat eine schöne Kirche und ausgedehnte ehemalige Klostergebäude, in welchen jetzt das königliche Rentamt seinen Sitz hat.

Der Ort und das jetzige Pfarrdorf Wettenhausen liegt um das ehemalige Kloster, durch dasselbe lief ebenfalls, wie zu Jettingen, die römische Landstrasse. In den Kloster-Stallungen zeigte man den Stein von einem ehemaligen römischen Milliare, und in der Nähe ist noch ein von den Römern benützter Steinbruch. Man hält auch die Burgstelle von Roggenstein für die Stätte einer ehemaligen römischen Warthe.

Wettenhausen war ursprünglich ein Bethhaus, woselbst Dom-Canoniker von Augsburg und die bei Stiftung des St. Ulrichs-Klosters zu Augsburg mit diesen unirten Canoniker von St. Afra gemeinschaftlich in einer Versammlung lebten, den Gottesdienst in den benachbarten großen Pfarrsprengeln wie in jenem von Günzburg und Ichenhausen versahen, und nach dem Aufhören des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, die pro Sustentatione an das Domkapitel als Beneficia de possessionibus gekommenen eigenen Güter desselben in diesem Bezirke verwalteten. Die zu diesem Bethhause gebauten Wohnstätten erhielten den Namen: Bettenhusen, welcher später in Wettenhausen umgewandelt wurde.

Bei dem Hunneneinfalle im Jahre 955 wurde dieses Bethhaus abgebrannt, worauf dasselbe nach den Kloster-Annalen im Jahre 982 wieder erbaut, und für die Dombrüder und Canoniker mit den erforderlichen Sustentationsmitteln neu dotirt wurde.

Nach dem im II. Jahresbericht des historischen Vereins des vorigen Oberdonau-Kreises S. 78 sub Nro 26 abgedruckten urkundlichen Auszuge aus dem Wettenhauser Homiliar, führte der Bischof Heinrich I. zu Augsburg die Canoniker damals selbst nach Bettenhusen. Der Schirmvogt war der Landgraf Otto, zu den spätern Grafen von Kirchberg gehörig. Diese Sammlung von Canonikern erhielt erst im Jahre 1140 eine eigentliche klösterliche Verfassung nach St. Augustins Regel; der erste Probst hieß Eglolf, er war ein Knöringer.

Nach den Dynasten von Holzheim und identischen Grafen von Kirchberg, waren die Grafen und Markgrafen von Burgau des Klosters Schirmvögte; sie erbauten für ihre delegirten After-Schirmvögte bei Wettenhausen auf der bereits bemerkten Römerstätte die Schirmburg Roggenstein.

Landgerichts-Bezirk Dilingen, vormals Dylingen geschrieben.

Der Bezirk dieses Landgerichts besteht aus zwei Theilen, dem kleinern Theile auf dem linken Donau-Ufer länglicht zwischen die Langerichts-Bezirke Höchstädt östlich und Lauingen westlich eingeengt, und mit der äußersten nördlichen Spitze das Königreich Würtemberg und das Härtfeld erreichend, mit der nur eine Stunde breiten südlichen Basis dieser Hälfte, wo der Hauptort Dilingen liegt, aber an die Donau grenzend; — dann aus dem größeren Theile auf dem rechten Donau-Ufer, dessen Gränze gegen die obere Hälfte nördlich die Donau bildet, und dessen nachbarliche Landgerichte östlich Wertingen, südlich Zusmarshausen und Burgau, und westlich wieder Burgau, dann Günzburg und die auf dem rechten Donau-Ufer gelegenen Parzellen des Landgerichts Lauingen sind. Der ganze Bezirk, einschließlich des vori-

gen Herrschaftsgerichts Glött, jetzt ein Gräflich Fugger'sches Patrimonialgericht II. Klasse, wird zu 4½ Quadratmeilen angenommen. Nach den Steuerkataster-Zusammenstellungen enthält dieser Bezirk mit Glött 26 Steuergemeinden, 40 Kirchen und Kapellen, 5530 Wohnhäuser, 3525 Familien, dann 14730 Bewohner.

Der Landgerichts-Bezirk wurde 1804, 1806, 1809 und 1827 nach seinem jetzigen Bestande zusammengesetzt: aus der Hochstift Augsburgischen Stadt Dilingen, und den hochstiftischen Pflegämtern Wittislingen, Aislingen und Weissingen, aus dem vormaligen Domkapitel Augsburgischen Obervogteiamte Holzheim; aus den Besitzungen der vorigen Benediktiner-Abtei Fultenbach; aus dem Pfarrdorf Altenbaind und einem Antheile an Heudorf, vorher dem St. Katharina-Nonnen-Kloster in Augsburg gehörig; aus Parzellen der vorigen österreichisch-Burgauischen Vogteiämter Holzen, dann Buttenwiesen und der Zugehörde zur Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Lehenherrschaft Seifriedsberg, Mönstetten, jetzt ein Patrimonialgericht II. Klasse; aus den diesem Bezirke 1809 vom Landgerichte Höchstädt zugetheilten drei Pfarrdörfern Medingen, Schabringen und Bergheim; dann aus dem aufgelösten vorigen gräflich Fugger'schen Herrschaftsgerichte Glött.

Das Landgericht Dilingen gehört unter die fruchtbareren Bezirke; die Flurmarkungen der auf dem linken Donau-Ufer gelegenen Orte sind die besten. Die Bewohner des ganzen Bezirks nähren sich durch den Frucht-, Garten- und Obstbau; durch Viehzucht und die gewöhnlichen städtischen und ländlichen Gewerbe; in den waldreichen Distrikten auf dem rechten Donau-Ufer auch durch Holz- und Kohlenhandel.

Markt Aislingen.

Dieser Markt liegt auf dem rechten Donau-Ufer, hat 190 Häuser, 255 Familien und 1039 Bewohner. Der Bereich des jetzigen Marktes Aislingen ist der ehemalige Römerort Pomone (bei Baumgarten); ober demselben lag ein großes römisches Castrum auf dem Berge, wo jetzt die St. Sebastians-Kapelle steht. Nach der Vertreibung der Römer vom linken auf das rechte Donau-Ufer, im vierten Jahrhundert nach Christus, bildete dasselbe die linke Flanke einer römischen Fortifikationslinie, welche von Aislingen bis Druisheim reichte, und Paradunum hieß. Durch die Flurmarkung von Aislingen lief auch eine Römerstrasse, die streckenweise noch sichtbar ist, und in den alten Saalbüchern die steinerne Brücke genannt wird. (Vergleiche hiezu den Oberdonau-Kreis unter den Römern II. P. 32 ad 6, und S. 40).

Der Ort hatte schon 1489 Markt-Gerechtsame. Im Jahr 1047 besaß das Domkapitel in Augsburg ein Hofgut und zwei Huben zu Aislingen. In Bischöflich Augsburgischen Urkunden erscheinen dann Gau- und Cent-Gräfliche Dienstmannen, als von diesem Orte zubenannt Milites. Zwischen 1126 und 1179 ist Bürgolt de Aisilingen, und 1257 sind drei Milites de Aisilingen als Zeugen beurkundet. Im Jahr 1270 erscheint ein Deginhardus nobilis de Aiselingen, zu den Gundelfingern gehörig, als Orts-Inhaber; dann folgten die Grafen von Werdenberg, welche daselbst auch die hohe Jurisdiktion als Reichslehen erworben, und 1436 den von Eggenthalischen Ortsantheil erkauft haben. Von den zwei Gebrüdern Georg Ulrich und Hans Grafen von Werdenberg erkaufte Bischof Friedrich II. zu Augsburg 1489 das im Burgau'schen Insassen-Verbande gestandene Schloß und den Markt Aislingen mit dem Patronatsrecht zu Aislingen und Glött um 20,000 fl. Seit dieser Zeit verblieb dieser Markt eine Zugehörde des Bisthums Augsburg, und wurde der Sitz eines bischöflichen Pflegamts.

Pfarrdorf Altenbaind.

Zu Altenbaind, einem alten Pfarrdorfe bei Weissingen und Aislingen, befand sich in der Pfarrkirche verkehrt eingemauert, ein römisches Grabmonument von einer Claudia ihrem 65 Jahr alt gewordenen Ehemanne Flavius Victor gesetzt. Dasselbe befindet sich jetzt im Antiquarium zu Augsburg.

Dieses 20 Häuser mit 26 Familien und 126 Bewohner enthaltende Pfarrdorf hat seinen Namen von der Lage in einer fruchtbaren, bewässerten Aue, und derselben Umzäunung, welches eine Baind (von binden oder umzäunen) genannt wird. Zum Unterschiede des nahe gelegenen Pfarrdorfes Grünenbaind, erhielt dasselbe die Zubenennung der alten Baind.

Ritter im Solde der alten Grafen und Markgrafen von Burgau besaßen diesen Ort. Nach den Urkunden findet man bald vor einem halben Jahrtausende die Ritter von Burgau zugenannt, im Besitze desselben. Der Vater Wicmann von Burgau und sein Sohn Conrad verkauften 1345 das Patronatsrecht, das Dorfgericht, die Ehehaften, Tafernen, den Hirtenstab, einen Hof und drei Sölden an Berthold Riederer, Bürger in Ulm. Nach 12 Jahren verkaufte dieser den größeren Dorfantheil an das Nonnenkloster St. Katharina in Augsburg. Im Jahre 1396 inkorporirte der Bischof Burkard daselbst die pfarrlichen Einkünfte diesem Kloster; den übrigen Dorfantheil verkaufte 1451 Ulrich von Gravenegg an das Frauenkloster in Lauingen, und dieses tauschte solchen drei Jahre später gegen Güter zu Hausen, mit den Nonnen zu St. Katharina, wodurch der Ortsbesitz purifizirt wurde.

Seitdem, und bis zur Aufhebung des Klosters St. Katharina im Jahre 1803, verblieb dasselbe im ununterbrochenen Besitze dieses Ortes, welches sofort durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß an Bayern kam. (Vergleiche hiezu die Monographie in den römischen Alterthümern zu Augsburg S. 8, und den Vortrag im Oberdonau-Kreise unter den Römern II. Seite 29).

Pfarrdorf Altheim.

Altheim, gewöhnlich Donau-Altheim genannt, liegt an der Egau oder Egge, eine halbe Stunde westlich von Dilingen in einer schönen und getreidreichen Ebene. Das Schloß daselbst mit dem Burgbau, der Mühle, Taferne, dem Fischwasser und 16 Sölden, waren noch im Jahre 1518 ein Oettingensches Lehen der Horben, einer adeligen Familie, welche zu Elchingen bei Ulm ihr Familien-Begräbniß hatte. Das Patronats-Recht daselbst überließ Abt Rudolf zu Ellwangen 1318 an den Bischof Friedrich I. zu Augsburg. Das Oettingen'sche Besitzthum zu Altheim war zur Stift Ellwangen'schen Schirmvogtei gehörig. Vier Sölden daselbst trägt das Bischöfliche Urbar vom Jahr 1316 als Zugehörden zur Burg Dilingen vor. Nach dem Aussterben der Horben erwarb das Hochstift den Ort durch Kauf.

Stadt  Dilingen.

Die Stadt Dilingen ist der Hauptort des Landgerichts Dilingen, und war der Sitz ehemaliger Dynasten und Grafen dieses Namens. Unter die früheren Besitzer von Dilingen-Kyburg, mit einem noch älteren Aufenthalte zu Wittislingen, gehörte nach den im II. Jahresberichte des historischen Vereins vom Jahre 1836 S. 4. u. f. abgedruckten urkundlichen Nachrichten über dieses Dynasten-Geschlecht, der von Kaiser Arnulf zum Erzieher seines einzigen Sohnes Ludwigs des Kindes gewählte und kanonisirte Augsburger Bischof Adalbero (887 — 909), und der Bischof von Langres, Hariulf, der Stifter und dann Abt des 764 gestifteten Klosters Ellwangen am Virngrund; dann Hupold, der Vater des Augsburger Bischofs St. Ulrich. Dieser Hiebold oder Hupold,

auch Hugobald genannt, wurde in einer tumultuarischen Reichs-Versammlung zu Frankfurt in der St. Bartholomäus-Kirche im Jahre 908 erschlagen, und zuerst zu Wittislingen, dann in dem von dem Grafen Hartmann I. von Dilingen gestifteten, und im Jahre 1095 von dem Pabste Urban II. bestätigten Benediktiner-Mönchskloster Neresheim zur Erde bestattet. Die Gattin dieses Hupold, und St. Ulrichs Mutter war Thietbirga; sie wird für eine Tochter des Herzogs Burkard von Allemannien gehalten, gehört aber wahrscheinlicher zum Stamme der Grafen von Böhringen oder der ehemaligen Grafen von Berg. Sie starb im Jahre 924, und liegt in der Kirche zu Wittislingen begraben.

St. Ulrichs Nepot, Richwin, auch Aribo genannt, dessen Vater Diepold, der Schirmvogt des Bisthums Augsburg, mit dem Sohne eines zweiten Bruders Mangold, ebenfalls Hupold II. genannt, in der Schlacht des Kaisers Otto I. mit den Hunnen 955 fiel, erhielt zum Lohne der väterlichen Tapferkeit alle Schirmvogteien, dann die Amtslehen und Grafschaften, welche der Vater Diepold und Großvater Hupold I. zu den Castris Dylingen und Mangoldstein besessen hatten, von Kaiser Otto I. als Reichslehen. Richwins Söhne, Hupold und Mangold, begründeten die beiden Linien der Grafen von Dilingen und Donauwörth. Mit Mangold IV., der 1191 zu Acre in Syrien umkam, starb die Donauwörther, und mit dem Bischof Hartmann von Augsburg 1286 die Dilinger Linie aus. Während des Zwischenreichs vergabte dieser Bischof Hartmann 1258, und dann noch durch Testament vom Jahre 1286 das gesammte väterliche Besitzthum an sein Hochstift, und Kaiser Rudolph I. ließ diese Vergabung von Reichslehen geschehen. (Vergleiche hiezu, und über die Dilinger und Donauwörther Stammfolge, die im V. Bande der historischen Abhandlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften in München erschienene Druckschrift von dem Akademiker Plazidus Braun: „Geschichte der Grafen von Dilingen und Kyburg, 1823, mit Urkunden und Sammlungen"). Ein zum Andenken dieser reichen Vergabung errichtetes Monument, welches den Bischof Hartmann und seinen Vater kniend um eine Burg mit Eckthürmen, über welcher Engel das

Bild der heiligen Maria mit dem Jesus-Kinde in einer Nische schwebend und kniend halten, und wo unten am Burghügel das Wappen der Grafen von Dilingen mit zwei Löwen angebracht ist, befindet sich ober dem Einfahrtsthor im innern Schlosse zu Dilingen eingemauert. (Vergleiche hiezu den historischen Jahresbericht S. 61. u. f., dann Brauns Geschichte der Bischöfe II. Theil Seite 348).

Die Stadt Dilingen hat einen Magistrat II. Klasse, und enthält 475 Häuser, 818 Familien und 3259 Bewohner. In dem Schlosse daselbst, der von Zeit zu Zeit bezogenen Residenz der Bischöfe, woselbst auch die für das Fürstenthum Augsburg etablirte bischöfliche Regierung und Kammer ihre Amtslokalitäten hatte, sind jetzt das k. Landgericht, Rentamt und die Bau-Inspektion untergebracht. Dilingen enthält ferner ein Lyceum mit höhern theologischen Studien-Anstalten; ein Priesterseminar, ein Gymnasium, ein Schullehrer-Seminar, zwei restaurirte Klöster, eine Post und schöne Gebäude, worunter sich jene des ehemaligen Jesuiten-Kollegiums auszeichnen; dann schöne Gärten und viele Gewerbe.

Das Repertorium des topographischen Atlas-Blattes Dilingen vom Jahre 1831 bemerkt S. 7. mehrere Hauptgewerbe und öffenliche Anstalten, und dasselbe führt S. 80 u. 81 auch die geschichtlichen Hauptmomente der neuern Zeit an, von welchen bemerkenswerth sind, daß Bischof Johann 1475 das Schloß zu Dilingen restaurirt, Bischof Friedrich II. 1498 das Kollegialstift begründet, Bischof Heinrich 1508 die Ulrichskirche erbaut, und Bischof Otto 1549 das Seminar zur Bildung junger Geistlichen errichtet und fundirt habe, daß 1537 der von Augsburg vertriebene Bischof Heinrich mit 40 Domherren und seinem geistlichen Rathe nach Dilingen gezogen sey, daß 1594 eine zweitägige Feuersbrunst den größten Theil der Stadt eingeäschert habe, daß sich 1620 die Liguisten-Truppen vereint, 1632 die Schweden die Stadt erobert, 1648 aber die Stadt sich an die Schweden und Franzosen freiwillig ergab; daß ferner 1702 der Churfürst Max Emanuel die Kaiserlichen unter Palvi aus Dilingen vertrieben, daß sich hier 1703 die französisch-bayerische Armee verschanzt, die verirrten Heere unter Herzog Marlborough

und dem Markgrafen Ludwig von Baden, aber vor dem Treffen auf dem Schellenberg bei Donauwörth dieses Lager und die Stadt wieder in Besitz genommen, und daß auch im Jahr 1800 der linke Flügel der Oesterreicher eine Stellung eingenommen, von den Franzosen aber dieselben vertrieben und Dilingen besetzt haben. Endlich verdient noch angeführt zu werden, daß sich während des Heerzuges des Kaisers Friedrich III. gegen Karl von Burgund Oesterreichs Erbprinz, der nachmalige große Herrscher Maximilian I., unter des Bischofs von Augsburgs Obhut in Dilingen befunden habe. Vor dem Einrücken der französisch-republikanischen Armee in Bayern im Jahr 1796 hielt sich auch der damalige Kronerbe und nachherige König von Frankreich Ludwig XVIII. zu Dilingen auf. Da geschah es, daß auf denselben, als er Abends zum Fenster hinaus sah, ein Flintenschuß fiel, dessen Kugel ihn an der Stirne streifte; — hier in Dilingen endlich war es, wo der Kaiser Napoleon am 17. April 1808 von Paris kommend, in dem Quartier des Höchstseligen Königs Max Joseph von Bayern zu Dilingen abstieg, und demselben die merkwürdig mündliche Versicherung ertheilt: Er werde ihn nach 14 Tagen in seine Hauptstadt München zurückführen, (die der König nach dem Einbrechen der Oesterreicher über den Inn am 12ten desselben Monats verlassen hatte) und Bayern größer machen, als es je gewesen.

Die Stadt Dilingen führt im himmelblauen Felde eine von der Linken des Schildes zur Rechten abwärts ziehende weiße Strasse, ober derselben quer liegend ist eine goldene Lilie, und unten sind zwei goldene Sterne mit 6 und 5 Strahlenspitzen. Die Deutung dieses Wappens, das sich zuerst an einer Urkunde vom Jahr 1303, wodurch Ulrich von Hürnheim dem Spitale zu Dilingen zwei Höfe zu Marchthal schenkte, befindet, ist willkührlich, und somit ungewiß, ob den untadelhaften Wandel der Bewohner dieses Orts, die beiden Sterne aber den Glanz der vorigen Beherrscher von Dilingen, und die in denselben vereint gewesene geistliche und weltliche Macht andeuten?

Weiler Fultenbach.

Das ehemalige Benediktiner-Kloster Fultenbach ist sehr alt. Nach einer Kloster-Tradition hätte daselbst schon in Karolingischer Zeit eine von den Canonikern in Augsburg versehene Kirche existirt. Urkundlich ist, daß zwei, wahrscheinlich zur Familie der von Biberbach gehörige Brüder, der Priester Gebron und der Laie Bertolf mit ihrer Mutter Diethegeba und den beiden Schwestern Luitgarde und Richinza, der Gattin des augsburgischen Schirmvogts Werinhern, in dieser Wildniß ein Benediktiner-Kloster zum Seelenheil ihres ermordeten Bruders Kadalai gestiftet, und zu dem neuen Kloster, welches sie 1130 durch den genannten Augsburger Schirmvogt Wernher, seine Gattin Richinza und die Söhne Wernher und Adelgoz an St. Maria-Altar im Dom zu Ausburg zur Beståtigung an Bischof Herimann übergeben ließen, den Ort Fultenbach und viel erbliches Besitzthum dotirt haben. Das Kloster besaß bei seiner Säkularisation 1803 die purifizirten Dörfer Fultenbach, Bayershofen, Hennenhofen, Auerbach und andere mehr.

Markt Glött.

Hauptort einer standesherrlichen Herrschaft, und Sitz eines Gräflich Fugger-Glött'schen Patrimonialgerichts II. Klasse. Dieser Stammort des jetzigen Gräflich Fugger'schen Zweigs der Anton'schen Linie von Glött zugenannt, ist ein Pfarrdorf mit einem in der Ebene gelegenen und von einem Wassergraben umgebenen gräflichen Schlosse; er ist uralt, und führt von dem Glett- oder Glött-Flüßchen, das seine Zubenennung von dem keltischen Wurzelworte: lettich ableitet, den Namen. Ein Eberhardus miles de Glette ist zwischen 1126 bis 1179 beurkundet; er gehörte zu den gaugräflich Brenzgau'schen oder von Gundelfingen'schen Dienstmannen; dann folgtem im Besitze von Ortsantheilen zu Glött die von Villenbach 1272, und das Klo-

ster Fultenbach; hierauf die Hörwarthe und die Güssen von Glött (im XIIIten und XIVten Jahrhundert), auf Letztere durch Heirath, Ulrich der Burggraf von Burtenbach nach 1505. Er verkaufte 1537 das Schloß und Dorf Glött um 25,000 fl. an den reichen Anton Fugger. Der von den Lehenherren von Gundelfingen an die Grafen von Werdenberg gekommene Kirchensatz kam 1489 käuflich an das Bisthum Augsburg, dann 1498 an das Collegiat-Stift Dilingen, und 1681 ebenfalls an den Grafen Fugger von Glött.

Bei Glött liegt ein merkwürdiger runder Hügel, der wegen seiner von Menschenhänden gerundeten Form der Kugelberg genannt wird; derselbe ist die wahrscheinliche Stätte eines römischen Wachtthurms, auf welchem dann im Mittelalter die Ritter-Burg Glött erbaut wurde. — In der Kirche zu Glött, welche im gothischen (nach Professor Buchner in einem ältern heidnischen römischen) Style erbaut ist, wurde hinter dem Chor-Altare ein mit schöner dem zweiten Jahrhundert nach Christus angehöriger Capital-Schrift geschriebenes Weihungs-Monument für Jupiter, Juno und Minerva, welches diesen drei höchsten Gottheiten, eine sich in dem Römerorte Pomone oder auf ihrem nahen Landgute bei Glött aufgehaltenen Dame Damala oder Damalea Fortunata zum Wohl ihres Sohnes Namens Juvenis errichten ließ, entdeckt. Im Jahre 1825 überließ dieses gut erhaltene Votiv-Monument der Standesherr und Reichsrath Herr Graf Joseph Fugger von und zu Glött zum römischen Antiquarium zu Augsburg, wohin er dasselbe auch auf seine Kosten überbringen ließ.

Dieser Standesherr verzichtete 1827 mit Vorbehalt seiner standesherrlichen Rechte und gegen gesetzliche Entschädigung auf seine beiden Herrschaftsgerichte Glött und Oberndorf, und wandelte dieselben zu Patrimonialgerichten II. Klasse um. Glött und Zugehörde wurde dann dem Landgericht Dilingen, Oberndorf aber zuerst dem nahen Landgerichte Rain und 1838 als zu Schwaben gehörig, dem Landgerichte Donauwörth einverleibt.

Dorf Mönstetten

ist der Amtssitz eines fürstlich Oettingen'schen Patrimonialgerichts II. Klasse, und die dortselbst befindliche römische Steinstrasse merkwürdig, welche von der ehemaligen mit einer Porta bevestigt gewesenen römischen Donaubrücke bei Faimingen, wo auch ein römisches Castrum zum Schutze dieses Flußübergangs stand, herkam, durch das Ried an den sogenannten Ostberg zwischen Gundremmingen und Aislingen hindurch, und an Rieder, Windhausen und Mönstetten vorbei gegen Dürrlauingen lief.

Die Monographie dieses nach Waldkirch filialisirten patrimonialgerichtlichen Dorfes Mönstetten, als Mayerhof des nahen Benediktiner-Klosters Eichen oder Echenbrunn, die Mönchsstätte genannt, mit einem Benefizium, 41 Häuser 74 Familien und 271 Bewohner enthaltend, mit seiner Zugehörde ist Folgende:

Das Dorf Mönstetten mit Zugehörde zu Dürrlauingen und Rieder, war ein Burgau'sches Lehen, welches 1364 der Ritter Ott von Kaltenburg dem Herzog Rudolph von Oesterreich gegen Allodifizirung des sogenannten Oelmünzhofs zu Günzburg mit Wiesen, zu Lehen aufgetragen hatte. Das Benediktiner-Kloster Eichen oder Echenbrunn besaß noch 1443 Gilthöfe und Sölden in diesem Orte. Die Vogtey über solche haftete auf der Burg. Im Jahr 1473 war der Weiler Mönstetten mit der Burgstelle Burgau'sches Lehen des Wilhelm von Riedheim zu Angelberg, welches 1569 an die Familie der von Baumgarten kam, und nach dem Aussterben derselben 1619 der Herrschaft Seifriedsberg als lehenbare Zugehörde zugetheilt wurde. Der Zehent zu Mönstetten war ein besonderes Lehen 1470 der Geßler in Ulm, 1510 der von Waldkirch, 1530 des Ulrich Link in Augsburg, dessen Frau die Wittwe des Conrad Hörwart war, 1531 der Anna Laugingerin und 1550 des Hans Jörg von Baumgarten.

Pfarrdorf Mödingen.

Das mit 94 Wohnhäusern, 119 Familien und 457 Bewohner versehene Pfarrdorf Mödingen liegt zwischen Gundelfingen und der Brenz an der Strasse von Heidenheim und Giengen nach Lauingen und Augsburg.

Das Frauenkloster Maria-Mödingen ist für eine unbestimmte Anzahl von Nonnen Prediger-Ordens, welche unter einer Oberin, die größtentheils aus adeligen Geschlechtern gewählt wurde, nach St. Augustins Regel lebten, von Hartmann III. Grafen von Dilingen, dem Vater des Bischofs Hartmann zu Augsburg, zur Erinnerung an seine Gemahlin im Jahre 1246 gestiftet, und mit dem Orte Mödingen und Zugehörde dotirt worden.

Das Kloster erfreute sich mehrerer Privilegien; aber auch von widrigen Schicksalen blieb es nicht unverschont, denn im Jahr 1542 mußten die Nonnen wegen des Uebertritts des Pfalzgrafen und Herzogs Ott-Heinrich zur lutherischen Lehre in das St. Katharina-Kloster zu Augsburg flüchten, woselbst sie bis 1614 — in welchem Jahre der zur Regierung gekommene Pfalzgraf Wolfgang-Wilhelm, der Sohn des Herzogs Philipp Ludwig zu Neuburg, zur katholischen Lehre zurücktrat, — verblieben.

Während des Schwedenkriegs mußten die Nonnen wegen Plünderung und Kriegsnoth das Kloster neuerdings verlassen; im spanischen Successionskriege 1703 wurde es ausgeraubt, und nach der Höchstädter Schlacht 1704 flüchteten sämmtliche Nonnen in ihr mittlerweile zu Lauingen erkauftes Haus. Endlich wurde dasselbe nach vielen abermals überstandenen Kriegsleiden des französischen Revolutionskrieges am 16. August 1802 von Churfürst Max Joseph aufgehoben.

Das Kloster führte die Mutter Maria mit dem Jesuskinde, mit Strahlen umgeben, im Wappen.

Das Dorf Mödingen litt auch bedeutend durch Feuersbrünste.

Zu Kloster Mödingen gibt es sehr ergiebige eisenhaltige Quellen. Eine genaue chemische Analyse wurde nicht vorgenommen. Da das Wasser nur sehr wenig Kohlensäure besitzt, so ist es ohne Zweifel ein nicht besonders wirksames, zum innerlichen Gebrauche jedenfalls nicht brauchbares Wasser.

Dorf Weissingen.

Weissingen ist ein nach Holzheim filialisirtes Dorf mit einem Curat-Benefizium, und enthält jetzt 94 Häuser, 126 Familien mit 567 Bewohnern, eine Filialkirche, ein Benefiziaten-, Schul- und Bräuhaus, dann eine Mühle am Weissinger-Bach. Daselbst war der Sitz eines bischöflich Augsburgischen Pflegamtes, jetzt ist solcher der Sitz einer königlichen Forstverwaltung.

Der Ort hat eine Burgstelle; — ein Gerlach von Weisin- ist noch 1436 beurkundet.

Johann Luitfried, Bürger in Augsburg, verkaufte 1356 den Weiler Weisingen mit seiner Hofstatt, der Badstube, Mühle und anderer Zugehörde an seinen Oheim Berthold Rieder, Bürger in Augsburg. Den Burgstal, die Behausung, Höfe, Sölden-Rechte und Gerechtigkeiten daselbst erkaufte Wolf von Gravenegg 1420 von Katharina Engelhardin von Augsburg. Von verschiedenen Antheilhabern wurden von demselben weiter Sölden und Güter zusammengekauft. Im Jahr 1424 stiftete Wolf von Gravenegg zu Weisingen eine ewige Messe in der Kapelle und dotirte die Pfründe; 1470 allodifizirte dem Fritz von Gravenegg Herzog Sigmund von Oesterreich einen burgauisch lehenbaren Hof; 1454 tauschte derselbe mit dem Bischof Peter zu Augsburg mit einer Aufgabe von 4000 fl. Weisingen gegen Conzenberg. Bis zur Säcularisation verblieb der Ort bischöflich Augsburgisch. (Aus bischöflichen Urkunden.)

Pfarrdorf Wittislingen.

Dieses Pfarrdorf an der Egge gelegen, enthält 209 Häuser, 271 Familien und 1108 Bewohner, und war, wie oben bemerkt worden, der bekannte ältere Sitz der Dynasten von Dilingen. Der Bischof St. Ulrich besuchte daselbst die Begräbnißstätte seiner Vor-Eltern. Der Kirchthurm bewahrt noch die Ueberreste von einem ehemaligen Römerthurme daselbst. Zu Wittislingen fand man ferner einen römischen Gelübdestein für Merkur von Vitalis. Auf dem Büschel oder Burgstalberg sind noch die Umwallungen eines größern römischen Castrums sichtbar; hier wurde das sich im römischen Antiquarium zu Augsburg befindliche römische Monument mit dem schlafenden Amor aus weißem Marmor gefunden. (Vergl. den Oberdonaukreis unter den Römern II. S. 50 u. 51.)

Wittislingen verblieb immer eine Zugehörde zur Burg und späteren Grafschaft Dilingen. Das Besitzthum und die Zugehörden daselbst enthält das bischöfliche, im IIten Jahresberichte des historischen Kreis-Vereins abgedruckte, Urbar vom Jahr 1366.

Landgerichts-Bezirk Donauwörth.

Dieser Landgerichts Bezirk ist sehr flußreich; er liegt zu beiden Seiten der Donau, welche westlich die Kessel und die Wörnitz, östlich aber die Zusam und die Schmutter mit ihrem Arme „die Egesse" und nördlich den Kaibach aufnimmt; auch der Lechfluß berührt den Landgerichts-Bezirk an der Ostgrenze.

Auf dem rechten Ufer der Donau breitet sich eine große ebene Fläche aus; auf der linken Seite des Stromes aber erheben sich gegen das Ries und der Donau entlang ansehnliche Hügel, von welchen der Schellenberg, auf dem sich 1704 die Bayern und Franzosen verschanzten, von den Kaiserlichen und Engländern aber vertrieben und geschlagen wurden, mit den noch sichtbaren Ueberresten des verschanzten Berges, besonders merkwürdig ist.

Mit Ausnahme einiger kleinerer Sumpfstrecken an der Zusam, ist der Boden sehr gut, und die fünf von Donauwörth ausgehenden Commerzialstrassen nach Nürnberg, Augsburg, Ulm, Regensburg und Nördlingen, verschaffen dem Bezirke, sowie auch die Donauschiffahrt der Stadt Donauwörth viele Nahrung.

Der Landgerichts-Bezirk mit 23 Steuer-Gemeinden und dem keinem Gemeinde-Bezirk zugetheilten Donauwörther-Forst, enthält nach dem frühern Bestande, somit ohne das dem jetzigen Landgerichts-Bezirke erst im Jahr 1838 zugetheilte Patrimonialgericht II. Klasse Oberndorf — dieses zu $\frac{1}{4}$ Quadrat-Meile angenommen — $4\frac{40}{100}$ Quadrat-Meilen, 2112 Wohnhäuser, 35 Kirchen, 2946 Familien und 13347 Seelen.

Der Bezirk des Landgerichts Donauwörth wurde zusammengesetzt: 1.) aus der Stadt Donauwörth und der Spital Donauwörth'schen Hofmark Zirgesheim; 2.) der altbayerischen sogenannten „Reichspflege Donauwörth," welche schon als Hohenstaufen'sches Erbe an Bayern kam, dann aber wieder zum Reich gezogen, und als zuletzt unablösbare Reichspfandschaft durch Jahrhunderte an

verschiedene Besitzer kam, von den letzten Besitzern den Grafen Fugger aber an Bayern verkauft wurde; 3.) aus dem vorigen Reichsstift Kaisheim und den drei Kaisheim'schen Pflegämtern: Sulzdorf, Wörnizstein und Genderkingen; 4.) aus den Besitzungen der 1803 als Entschädigung an das Oettingen'sche Haus Wallerstein gekommenen Benediktiner-Abtei Heilig-Kreuz in Donauwörth, welche jetzt das fürstliche Patrimonialgericht I. Klasse dieses Namens konstituiren; 5.) aus jenen der dortigen vorigen Deutsch-Ordens-Commende, namentlich dem Pfarrdorfe Lauterbach; 6.) aus der Parzelle des vorigen Herzogthums Pfalz-Neuburg Altisheim und einigen Wörthhöfen; 7.) aus geringen Zugehörden zu dem vorigen Markgrafschaft Burgau'schen Vogteyamte Buttenwiesen, und 8.) aus dem im Jahre 1837 durch Verzicht aufgelösten gräflich Fugger-Glött'schen Herrschaftsgerichts-Bezirke Oberndorf, welches als Patrimonialgericht II. Klasse mit Vorbehalt der standesherrlichen Rechte zuerst dem nahen Landgerichte Rain, und 1838 nach der Provinzial-Angehörung zu Schwaben, dem Landgerichte Donauwörth zugetheilt wurde.

Pfarrdorf Berg.

Dieses Pfarrdorf in der sogenannten Hagenau gelegen, bildet beinahe eine Vorstadt von Donauwörth; die Landstrasse von Augsburg nach Nürnberg und nach Nördlingen scheidet sich daselbst; der Ort enthält nebst der St. Lorenz gewidmeten Pfarrkirche, 50 Wohnhäuser, 56 Familien und über 309 Bewohner.

Berg ist zugleich der Hauptort eines Steuer-Distriktes und einer Steuer- und Landgemeinde, wozu der Weiler Binsberg und sechs Einödhöfe gehören. — Berg ist älter und früher beurkundet als die Stadt Donauwörth; daselbst bestand schon eine der ältesten christlichen Kirchen für die auf der Anhöhe entstandenen neuen Culturen; als bei der Einmündung des Wörnitzflusses in die Donau, und in dem sogenannten Wörthe oder der kleinen Insel, welche daselbst von zwei Armen der Wörnitz gebildet wurde, erst einige Fischer- und Schifferhütten zur Donau-Ueberfahrt vorhanden waren.

Stadt  Donau-wörth.

Das alte Wörth oder Schwäbisch-Wörth mit seiner geschichtlich berühmten Burg Mangoldstein und dem ehemaligen Benediktiner-Kloster Heilig-Kreuz, lag im Ries-Gaue.

So weit die beurkundete Geschichte reicht, gehörte Donauwörth als Reichslehen den Grafen von Dilingen und Kiburg und der eigens von Donauwörth zugenannten Linie dieser Grafen, welche die Haupt-Schirmvögte des Hochstifts Augsburg waren.

Nach dem Aussterben dieser Dynasten und Schirmvögte von Dilingen-Wörth mit dem IVten Mangold 1191 zu Acre in Syrien zog das Hohenstaufen'sche Kaiserhaus dieses eröffnete Reichs-Lehen an sich; solches kam dann nach des letzten Hohenstaufen Conradins Tod als Erbe an Herzog Ludwig den Strengen von Bayern. Kaiser Albrecht I. zog Donauwörth als eröffnetes Reichs-Lehen wieder zum Reich, und erhob die Stadt zu einer unmittelbaren Reichsstadt. Kaiser Karl IV. versetzte dieselbe 1376 an Bayern. Aus Anlaß der Fehde zwischen Ludwig im Barth mit seinem Sohne Ludwig vom Höcker, machte sich die Stadt Donauwörth von dieser Pfandschaft frei, sie wurde aber 1458 von Bayern wieder erobert, jedoch von Kaiser Friedrich III. wieder als Reichsstadt erklärt, bei welcher Reichs-Unmittelbarkeit sie bis zu Anfang des 30jährigen Kriegs auch verblieb. Zur Zeit der Reformation nahm die Stadt die evangelische Lehre an, und nahm auch Parthei am Schmalkalden'schen Bunde. Die bekannte Störung einer von Heilig-Kreuz ausgegangenen öffentlichen Prozession durch den Pöbel zu Anfang des XVIIten Jahrhunderts, wurde die Veranlassung des 30jährigen Kriegs, nemlich die Protestanten bildeten den größten Theil der Bewohner von Donauwörth, demnach verbot der Magistrat dem Abte des Klosters Hl. Kreuz jede öffentliche Prozession auf dem städtischen Grund und Boden. Da aber der Abt dennoch eine solche Prozession mit Fahnen und brennenden Lichtern unter dem Glockengeläute des Klosters durch die Stadt und über den Markt

hielt, obschon er von dem Magistrate dagegen gewarnt worden war; so überfiel der Pöbel die Begleitenden und jagte sie auseinander. Die Reichsstadt wurde hierwegen in die Reichsacht erklärt, ihrer Unmittelbarkeit entsetzt und die Execution dem Kurfürsten Maximilian von Bayern aufgetragen. Dieser zog am 11ten Dezember 1607 mit 10,000 Mann zu Fuß und 700 zu Pferd vor die Stadt, und forderte dieselbe zu der auch sogleich erfolgten Uebergabe auf. Für die Kriegs-Kosten und aus dem Titel des ältern Besitzes behielt er hierauf Donauwörth im bayerischen Besitze, bis die wohlbefestigte Stadt 1632 von den Schweden wieder erobert und sogleich auch wieder als Reichsstadt erklärt wurde. Im Jahr 1634 nahmen sie die Bayern abermals in Besitz, verloren dieselbe aber wieder nach dem Treffen auf dem Schellenberge 1704. Sie wurde 1705 von Kaiser Joseph I. zum Letzenmale als Reichsstadt erklärt, endlich aber durch den Bad'ner Frieden an Bayern wieder zurückgestellt. Seitdem verblieb sie bei Bayern, und die letzten Ansprüche des schwäbischen Kreises wurden 1782 mit Geld ausgeglichen.

Jetzt ist die Stadt der Sitz eines königlichen Landgerichts und Rentamts, einer Bau-Inspektion und des Patrimonialgerichts Heilig-Kreuz, sie hat einen Magistrat II. Klasse, eine Salzniederlage, eine Veteranen-Anstalt, vorzügliche Gasthöfe, darunter an der neuen Donaubrücke den an der Donau schön situirten großen Gasthof „zum Krebs," und viele blühende Gewerbe.

Die Stadt liegt am Einflusse der Wörnitz in die Donau, enthält 7 Kirchen und Kapellen, 420 Wohnhäuser, 799 Familien und 2820 Bewohner.

Das Heilig-Kreuzkloster daselbst ging aus dem frühern Nonnenkloster hervor, welches Graf Mangold I. von Dilingen-Wörth bei seiner Burg Mangoldstein begründete, welches dann Graf Mangold II. in die Ebene versetzte, Mongold III. aber einer Colonie Benediktiner-Mönche von St. Blasien einräumte, und dem neuen Kloster den von seinem Ahnherrn von Konstantinopel mitgebrachten Kreuzpartikel zur Bewahrung und Verehrung überließ. Die Gebäude dieser vormaligen Abtei sind noch eine Zierde der Stadt. Die im gothischen Style restaurirte Frauen-Kapelle war in demselben die einstige Kapitelsstube der Conventualen; daselbst ist das Grabmahl der unglücklichen, als ein unschuldiges Opfer der Eifersucht gefallenen Maria von Brabant aufgestellt; in dieser Kapelle ruhen auch die Gebeine der vier Mangolde von Donauwörth und ihrer Fa-

milien, wie jene der erdolchten Obersthofmeisterin der Herzogin Maria von Brabant und ihres von der Burg Mangoldstein herabgestürzten Hoffräuleins Helika von Brenburg. Große an den Wänden dieser Kapelle aufgehängte Oelgemälde mit Geschichtstafeln erzählen dieser Grafen und Schirmvögte Thaten.

Die Stadt Donauwörth erhielt im Jahr 1836 statt des seit 1818 geführten bayerischen aufrechtstehenden doppelt geschwänzten goldenen Löwen ohne Krone mit ausgestreckter rother Zunge, welcher mit seinen Vorderpfoten den mit einem Feston von Lorbeer verzierten blauen Rittershild mit dem goldenen Buchstaben W, (Wörth) festhält, — das wieder nachgesuchte vorige Reichsstädtische Wappen mit dem kaiserlichen zweiköpfigten Adler unter der Kaiser-Krone. Um die geschichtliche Bedeutung des frühern Reichs-Wappens vollständig zu erhalten, konnte jedoch die nachgesuchte Abänderung der Kaiserkrone in die bayerische Königskrone nicht bewilliget werden.

Pfarrdorf Kaisheim.

Das Cisterzienser Mönchskloster Kaisheim oder Kaisersheim stiftete 1133 der Graf Heinrich von Lechsgemünd, dessen Nachkommen dann von ihrem veränderten Burgsitze von Graisbach zugenannt waren, mit seiner Gemahlin Luitgarde, und mit drei Söhnen in seinem eigenthümlichen Walde Haidwang. Als die Grafschaft Graisbach durch Heirath an Bayern kam, hatte das Kloster vielen Streit mit den Herzogen von Bayern wegen der angesprochenen Landeshoheit und ihrer Effekte, dann wegen des kaiserlichen Landgerichts der Grafschaft. Papst Lucins und die Kaiser Rudolph I. und Ludwig IV. von Bayern, nahmen das Kloster in ihren und des Reiches besondern Schutz. Kaiser Karl IV. entschied 1370 die bayerischen Schirmvogtey-Ansprüche, und das Kloster wurde für unmittelbar erklärt, welches auch Kaiser Wenzeslaus und Sigismund bestätigten. Im Jahr 1511 kam zwischen Bayern und dem Kloster ein Vergleich zu Stande, durch welchen dasselbe an Bayern eine jährliche Reluitions-Summe erlegte, dagegen aber mit keiner Vogteisteuer belegt werden sollte. Ein im Jahr 1527 errichteter Vertrag bestimmte, daß die Herzoge von Bayern das

Kloster gegen jährliche 100 fl. in Schutz zu nehmen hätten, ohne jedoch Gerichtsbarkeits-Rechte anzusprechen. In einem 1534 festgesetzten, und von Kaiser Karl V. 1541 bestätigten Vertrage wurden die Pfalzgrafen und Herzoge von Neuburg als Schutz- und Schirm-Herren des Klosters neuerdings anerkannt, und das jährliche Schirm-Vogtey Geld auf 600 fl. und mit dem Vorbehalte der peinlichen Gerichtsbarkeit, dann mit Verzicht auf jeden andern Jurisdiktions-Anspruch bestimmt. Als die Pfalzgrafen und Herzoge von Neuburg die Reichsunmittelbarkeit des Klosters neuerdings beeinträchtigten, so begab sich das Kloster in den Schirm des schwäbischen Kreises und erhielt auf der Prälatenbank Sitz und Stimme. — Dieses wohlbegütert gewesene Reichsstift enthielt bei seiner Aufhebung im Jahr 1803, 95 Mönche.

Durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom Jahr 1803 kam dasselbe mit allen seinen Besitzungen an Bayern.

Der Ort Kaisheim ist ein Pfarrdorf mit 41 Wohnhäusern, 92 Familien und 377 Bewohnern; er liegt am Kaibache und an der Landstrasse von Donauwörth nach Nürnberg. Die umfangsvollen Kloster-Gebäude sind im Jahre 1816 zu einer Zwangs-Arbeitsanstalt eingerichtet worden, wohin jetzt drei Regierungs-Bezirke ihre Correktionäre absenden.

Landgerichts-Bezirk Füßen.

Der Landgerichts-Bezirk Füßen, am linken Lechufer und an der Grenze von Tyrol und des Regierungs-Bezirks Oberbayern gelegen, hat im untern nördlichen Theile noch zum Fruchtbaue, und zum Bau eines vorzüglichen Flachses geeignete Fluren mit vielen bewaldeten Hügeln, im obern Theile aber das Gebirg mit reichen Alpweiden; in diesem Landgerichts-Bezirke befinden sich zwei kleine Seen, der Hopfer- und der Weißen-See, dann mehrere fischreiche Gewässer und Bäche.

Der Lech begrenzt das Landgericht Füßen gegen Osten, das tyrolische Landgericht Reutte dasselbe südlich, westlich aber das Landgericht Sonthofen und nördlich die Landgerichte Oberdorf und Schongau.

Die Hornvieh- und Pferdezucht ist bedeutend, auch verdienen jetzt die sogenannten Käßereien (die Fabrikation von Schweitzerkäßen) erwähnt zu werden, ebenso der Holz- und Gypshandel auf dem Lech nach Augsburg und dann auf der Donau bis nach Wien. Man findet in diesem Bezirke vielen rothen Marmor, Gyps- und Sandsteine, und auch guten Torf.

Das Landgericht Füßen wurde zusammengesetzt: 1.) aus den Hochstift Augsburgischen Pflegämtern Füßen und Nesselwang; 2.) aus der zum Burgau'schen Kreisbezirk gehörig gewesenen Herrschaft Hohenfreiberg; 3.) aus Besitzungen des uralten vorigen Benediktiner-Stifts St. Mang in Füßen, welche nach §. 15. des Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezesses vom Jahr 1803 dem fürstlichen Hause Oettingen-Wallerstein zugetheilt wurden, und jetzt das Patrimonialgericht I. Klasse St. Mang in Füßen — seit 1839 im Besitze des Freiherrn von Ponikau zu Osterberg — constituiren; 4.) aus den mediatisirten vorigen Ritterherrschaften Eisenberg, Hopferau und Waizern.

Der ganze Landgerichts-Bezirk enthält rund 7 Quadratmeilen, die Steuer-Kataster-Uebersicht trägt 25 Steuergemeinden, 79 Kirchen und Kapellen, 2646 Wohnhäuser, 3468 Familien und 15004 Bewohner vor.

Das Geschichtliche dieses Lechschlundes aus der Römerzeit, ist theils in den „Beiträgen für Kunst und Alterthum" vom Jahre 1829 S. 9 u. f., theils in dem „Oberdonau-Kreis unter den Römern" I. S. 80 und 81 vorgetragen.

Die Mythe in der Missionsgeschichte St. Mangs, als er mit dem Priester Tasso nach der Anleitung des Augsburgischen Bischofs Wicterp zu Epfach über Roßhaupten zog, wo er den ersten Räuber überwältigte, dann aber auf das linke Lechufer übersetzte und zu einem namenlosen Orte kam, welcher dann nach St. Mangs Kirchenbau daselbst Waltenhofen genannt wurde, hierauf muthig an den Lechschlund zog, und daselbst mit Feuer (Pech-Kugeln) das verpalisadirte und an einer Schwefel-Quelle (zu Faulenbach) gelegen gewesene hölzerne Lager oder Castell der räuberischen Weglagerer zerstörte, mit dem Schwert in der Hand die Gegend säuberte, dann aber daselbst das Kreuz und ein St. Salvators-Kirchlein errichtete, zu dem nach seinem Namen genannten Benediktiner-

Kloster St. Mang in Füßen den Grund legte, und durch die Benediktiner-Mönche zu Verbreitung des Christenthums, zur Kultur der Wildniß, und zum Unterricht der Gebirgs-Bewohner im Feld-Baue und zu Gewinnung des Eisen-Erzes gewirkt habe, bis er im 55ten Lebensjahre die Rüstung des Kriegers mit dem Priester-Rocke vertauschte, und wohlbetagt (73 Jahre alt) in dem von ihm begründeten Kloster St. Mang gestorben ist, hat von Koch-Sternfeld ausführlich abgehandelt.

Im Landgerichts-Bezirk Füßen sind noch die Ueberreste der auf den höchsten Gibeln des Hochgebirges ehemals erbauten Ritter-Burgen Falkensperg und Eisenberg, und zunächst die berühmte mittelalterliche, durch den Kunstsinn Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Max von Bayern so unendlich verschönerte Burg Hohenschwangau merkwürdig. Diese Letztere liegt nur eine Stunde von Füßen; sie gehört aber als auf dem rechten Lechufer gelegen schon zum altbayerischen Landgerichts-Bezirke Schongau.

Unfern von Hopferau sieht man ebenfalls die großartigen Ruinen der im 30jährigen Kriege von den Schweden zerstörten Bergschlössern Hohenfreiberg und Eisenberg. In den Burgruinen von Eisenberg sind noch 16 Fuß hohe Nischen sichtbar, welche der Sage nach ehemals zu Orakel-Sprüche der Isis-Priester benützt worden, und von dem dort geübten Isis-Kultus die Ysenburg den Namen erhalten haben soll.

Stadt  Füßen.

In alter Zeit hatte die Gegend den Namen ad Fauces (nemlich „beim Schlund" des aus dem engen Gebirge in die Ebene herausströmenden Lechflusses), woraus Fauzen, Füzen, dann Füssen entstand.

Die Stadt Füssen enthält 5 Kirchen und Kapellen, 274 Wohnhäuser. 424 Familien und 1648 Bewohner. Sie hat einen Magistrat III. Klasse, ist der Sitz eines königlichen Landgerichts und Rentamts, einer Salz-Oberfaktorie, eines zum Haupt-Zollamt Pfronten gehörigen Nebenzollamts, einer königlichen Post-Expedition, und hat ein wieder restaurirtes Franziskaner-Kloster, einen Spital und gute Gewerbe.

Die berühmte uralte Benediktiner-Abtey St. Mang zu Füssen ist um die Mitte des achten Jahrhunderts von dem bereits erwähnten Missionär St. Mang begründet worden. In den hunnavarischen Invasionen wurde das Kloster zerstört, aber von dem Augsburgischen Bischof Simpert durch Beihilfe seines Onkels, des Kaiser Karls des Großen, wieder hergestellt und reich dotirt. Die Fürstbischöfe von Augsburg hatten über St. Mang und seine Besitzungen die Reichs-Schirmvogtei seit 1310 zuerst pfandschaftlich, dann als Lehen besessen, und das Steuer-Vertretungsrecht zu Reich und Kreis hergebracht. Die ersten Advokaten des Stifts waren die Welfen, dann seit 1191 bis zum Aussterben die Hohenstauffen.

Die herrliche St. Mang-Kirche mit großartigen Dimensionen, mit einer kühnen römischen Kuppel, mit Marmor-Altären und Columnaden ist ein Bauwerk der neuern Zeit; in derselben wird noch der Wanderstab St. Mangs, dann der Kelch und die Stole dieses germanischen Apostels aufbewahrt.

Die auf einem Felsen von Bischof Friedrich I. in Augsburg im Jahr 1322 fest und kühn erbaute mittelalterliche Burg ist besonders merkwürdig. Drei eben so imposante als reguläre Flügel umschließen den Fürstenhof. Die alte Ritterküche hat sich noch in ihrer ganzen Originalität erhalten. Spitzgewölbte Thürme führen

zu den Vorraths- und Speise-Kammern. In dem Innern der Burg ist alles das Gepräge alter Sitte und Bauart. Die Burg-Kapelle bewahrt noch einen in ultramarin-Farbe gemalten, mit geschnitzten Heiligen-Bildern und vergoldeten Dekorationen ganz überdeckten Plafond. Der sogenannte „Storchenthurm" gewährt durch seine hohe Lage und freie Aussicht ein schönes Panorama. Merkwürdig ist auch der in diesem Bergschlosse sich befindliche Ziehbrunnen, er ist 72 Schuh tief in den Felsen gearbeitet.

Die Stadt Füßen liegt am Lechflusse, welcher erst in neuerer Zeit eine lange Ableitung durch den Felsen für die Mühlen zu Füssen erhielt, auch ist daselbst der sogenannte St. Mangstritt, und die neuerbaute Theresiens-Brücke sehenswerth. Ferner besitzt Füßen den Mangfall (eine wilde Schlucht), woselbst die Sage, wie zu Roßhaupten, einen Drachen von der Hand des St. Mang erlegen läßt, dann Marmorsägen, Schleif- und Gyps-Mühlen. Das Gypsmehl wird zu Füßen in Fässer verpackt und auf dem Lechflusse überall hin verführt.

Mehreres Merkwürdige von Füßen enthalten die „Beiträge für Kunst und Alterthum," Jahrgang 1829 S. 9 bis 15, und viele urkundliche geschichtliche Data sind daselbst von S. 15 bis 20 abgedruckt.

Füßen hat als Stadt-Wappen in dem obern Theile die bayerischen Wecken, im untern drei hintereinander stehende schwarze Füsse. Früher hatte die Stadt nur drei an ihrem dicken Ende zusammengefügte, und nach den verschiedenen Himmels-Gegenden hinausgestandener menschliche Füsse im Wappen, welche die bei Füßen zusammengestoßene Grenze der drei Provinzen Bayern, Schwaben und Tirol durch den 6960 bayerische Fuß hohen Säuling bezeichnet, angedeutet haben sollen.

Die Bad-Quellen bei der Stadt Füßen entspringen unweit Füssen an der Landstasse nach Tirol. Nach der von Dr. Gruber vorgenommenen Untersuchung enthält dieses Mineral-Wasser kohlensaures Natron, schwefelsaure Salze, etwas Schwefelwasserstoff-Gas und eine kleine Quantität Kohlen-Säure. Es wird von den Einwohnern Füßen's gegen gastische und rheumatische Beschwerden gebraucht.

Die Quelle bei Faulenbach wurde von Dr. Kriß chemisch untersucht. Hinsichtlich des Gehaltes an Schwefelwasserstoff-Gas kömmt sie jener von Abbach gleich; sie enthält schwefelsaure Magnesia, schwefelsauren Kalk, salzsaures Natron, und hat sich wirksam gezeigt bei Anschoppungen im Unterleibe, bei Gicht, Rheumatismus und Hautausschlägen.

Markt  Nesselwang.

Dieser Markt liegt mit der ehemaligen Burg südwestlich von Füßen, daselbst war der Sitz eines Hochstift Augsburgischen Pfleg-amts; der Markt enthält 286 Gebäude, 454 Familien und 1631 Bewohner, dann ein von Bischof Friedrich II. gestiftetes und gut dotirtes Hospital.

Nesselwang wurde, wie solches von Raiser's Geschichte der Wappenberechtigten Orte im vorigen Oberdonau-Kreis S. 102 und 103 sub Nro. 17 enthält, von den Welfen aus ihren Amts-Lehen an Milites und Subadvokaten aus dem Stamme der von Hohenegg und mit den Trauchburgern-Familien, zusammengehörig, zu After-Lehen verliehen. Sie erbauten sich bei Nessel wang eine Burg, welche Heinrich von Rettenberg im Jahre 1332 mit aller Zugehörde an Leuten und Gütern an den Bischof Ulrich II. von Schöneck zu Augsburg als Seelgeräthe legirte; worauf die Erbschafts-Ansprüche des Peters von Hohenegg 1350 abgelöst, 1384 die Herrschaft an Hans von Elrbach verpfändet, und 1425 wieder eingelöst wurde.

Kaiser Sigismund erhob den Ort durch Ertheilung eines Jahr- und Wochenmarktes zu einem Markte.

Nesselwang besitzt einen bischöflich Augsburgischen Wappen-Brief vom Jahr 1582 mit einem sogenannten redenden Wappenbilde, es stehen nemlich auf einem felsigten Grunde drei Nesseln als kraftvolle Pflanzen im perpentikular-abgetheilten herzoglich schwäbischen rothen und weißen Felde.

Pfarrdorf Berg-Pfronten.

Die Pfarrgemeinde Pfronten (einen Ort dieses Namens giebt es nicht) mit dem Pfarramts-Sitze zu Berg, liegt südwestwärts von Füßen unweit von Vils. Der Steuer-Distrikt Berg-Pfronten enthält 8 Kirchen und Kapellen, 254 Wohnhäuser, 398 Familien und 1478 Bewohner; im Pfarrorte werden bedeutende Viehmärkte abgehalten, und die Umgegend des Hochgebirgs ist romantisch.

Den römischen Ursprung von Pfronten als Frons Rhaetiae (secundae) beweisen nebst den noch sichtbaren Ueberresten eines lokalen römischen Castrums, die zahlreichen römischen Münzen die hier gefunden wurden.

Pfarrdorf Roßhaupten.

Dieser Ort ist schon aus dem tiefen Mittelalter bekannt, indem St. Mang von Eptaticum (Epfach) aus, mit seinen Bekehrungs-Gefährten auf einer alten Römerstrasse dahin gewandert, und wie die Legende erzählt, nachdem er zu Eptaticum (dem römischen Avodiacum) von Bischof Wicterp auch die beste Aufnahme und alle gewünschte Unterstützung gefunden hatte, von da nach Roßhaupten gelangte.

In der Nähe dieses Ortes, im heutigen Tiefenthale (einer Schlucht, wodurch jetzt die Landstrasse von Oberdorf nach Füßen führt) soll er einen Lindwurm (mystisch einen Weglagerer oder Räuber) erlegt haben. Von da ging St. Mang wieder über den Lech, und errichtete, wie bereits oben erwähnt wurde, zu Waltenhofen die erste christliche Kirche; hierauf kam er ad Fauces und zum heutigen Orte Füßen, um neue Thaten zu verrichten, und seine Mission zu vollenden.

Die Pfarre Roßhaupten enthält 156 Wohnhäuser, 180 Familien und 855 Bewohner.

Landgerichts-Bezirk Göggingen.

Dieser Bezirk wird durch die Kreis-Hauptstadt Augsburg gleichsam in zwei Theile abgetheilt, in den obern oder südlichen, in welchem der Landgerichts-Sitz Göggingen selbst eine kleine Stunde von Augsburg entfert liegt, und in den untern oder nördlichen Theil desselben. Oestlich grenzt dieses Landgericht theils an den Lech, theils an das auf der linken Flußseite gelegene Lechfeld, überhaupt aber an das seit 1838 wieder zu Oberbayern gezogene Landgericht Friedberg, und an das Weichbild von Augsburg; westlich an die Landgerichte Zusmarshausen und Wertingen, südlich an das Landgericht Schwabmünchen, und nördlich wieder an das Landgericht Wertingen.

Der Bezirk enthält 36 Steuer-Gemeinden mit 47 Kirchen und Kapellen, 2534 Wohngebäuden, 4035 Familien und 16426 Bewohnern.

Das Terrain ist fruchtbar, zum Getreidbau jeder Art vorzüglich geeignet; es werden auch Oelpflanzen, Runkelrüben, Kraut- und Gartengewächse gebaut. Die Nähe der Hauptstadt sichert den Absatz, ebenso jenen des zahlreich gehegten Geflügels, der Eyer, Milch, des Butters u. s. w. Die nächsten Dörfer um Augsburg enthalten auch einige Fabriken, und viele für die Hauptstadt arbeitende Gewerbsleute, dann eine Menge Taglöhner und Fabrikarbeiter. Zu Göggingen besteht eine Bleiweis- und eine kleine Tuchfabrik, in Kriegshaber und Pfersee sind viele Kleinuhrmacher, und bei Haunstetten eine Bleiche und Wachstuchfabrik; auch der Holzabsatz ist bedeutend; eine Menge Juden in vier Orten treiben Handel mit allen Artikeln.

Der Landgerichts-Bezirk Göggingen wurde aus mehreren durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß und durch den Preßburger Frieden erworbenen Gebiets-Theilen zusammengesetzt, nemlich aus dem Hochstift Augsburgischen Pflegamte Göggingen mit Göggingen und Inningen, dann ½ Pfersee; aus den Domkapitel Augsburgischen Vogtei-Aemtern Gersthofen, Radau und Stadtbergen; aus dem St. Ulrich'schen Dorfe Haunstetten, und den St. Stephan'schen Dörfern und Weilern Batzenhofen, Rettenbergen, Edenbergen und Petershof; aus der Menge von Ortsantheilen der ehemaligen Klöster in Augsburg, nämlich von St. Katharina: Diedorf und Antheil an Holzhausen; von Heilig-Kreuz: Margertshausen, Muttershofen und einem Antheil an Schlippsheim; von St.

Ursula: einem Antheil an Holzhausen; von St. Georgen: dem Egelhof; von St. Moritz: einem Antheil an Neusäß; — ferner aus dem österreichisch-burgauischen Vogtei-Amte Kriegshaber; aus der österreichisch-landeshoheitlichen Herrschaft Steppach; — den Orten der ehemaligen Straßen- und Reichs-Landvogtei Augsburg — ferner aus den, den Stiftungen in dieser Reichsstadt gehörigen Orten, nämlich Oberhausen, Pfersee, Täfertingen, Hirblingen; einem Antheil an Kriegshaber, Neusäß und Schlippsheim, dann Bannacker; — von dem Kloster Oberschönefeld: aus Dietkirch, Oberschönefeld und Steppacherhof; aus den Fürstlich Fugger'schen Herrschaften Wellenburg und Gablingen; — aus den Ritter- und Insassen-Herrschaften Hainhofen, Antheil an Schlipsheim und Neusäß; endlich aus den Burgau'schen Insassen-Herrschaften der Augsburger Patrizier: Aystetten, Westheim, Ottmarshausen, Kobel, Deuringen, Stettenhofen, Hamel, Gailenbach und einem Antheil an Leitershofen.

Viele Monographien der Orte im Landgerichtsbezirke Göggingen sind in den Denkwürdigkeiten des Oberdonau-Kreises der Jahre 1825 bis 1829 enthalten.

Pfarrdorf Bergheim.

Frühe entstand auf dieser alten Römerstätte bei Wellenburg ein durch Waldrodung und neue Ansiedlungen vergrößerter Ort, welcher den deutschen Namen die Heimath am Berg, oder Bergheim erhielt. — Die Pfarrkirche in dieser Gemeinde war auch jene der später erbauten bischöflich lehenbaren Bergveste Wellenburg, welche die hievon zugenannten Erb-Kämmerer des Bisthums Augsburg durch mehrere Jahrhunderte besaßen. Dahin wurde noch später der neu entstandene Wallfahrts-Ort St. Radiana oder Radegundis ebenfalls filialisirt. — Bergheim hat 78 Wohnhäuser, 84 Familien und 353 Bewohner.

Dorf Deuringen.

Dieser Ort war bis in die neueste Zeit nur ein großer Bauernhof, in welchen sich nach und nach eine Anzahl Familien, meist nach Augsburg arbeitender Hand- und Tagwerker, ansiedelten. — Da dieses Dorf mit 47 Wohnhäusern, 56 Familien und 184 Bewohnern nur eine Stunde von Augsburg entfernt, und zunächst bei der Maria-Loretto-Wallfahrt auf dem Kobel liegt, so wird dasselbe unter die Vergnügungsplätze der Bewohner Augsburgs gerechnet.

Nach den noch vorhandenen Urkunden gehörte dieser Bauernhof oder die jetzigen Zugehörden desselben lehenbar zum Bisthume Augsburg, seit einem Jahrhundert ist die Freiherrlich von Schnurbein'sche Familie zu Augsburg im Besitze dieses Ortes.

Markt Göggingen.



Der Ort Göggingen ist ein Marktberechtigter großer Flecken mit 177 Wohnhäusern, 282 Familien und 1125 Bewohnern. Die durch eine Menge noch auf uns gekommener Urkunden beleuchtete Ortsgeschichte durchläuft 900 Jahre, und beweist, daß alle Umgebung Augsburgs zu dem uralt dotirten Bisthums-Eigenthume gehört habe, daß dann im Besitze und Genuße von Ortsantheilen und Gefällen zu Göggingen weiter aus bischöflichen Verleihungen und Donationen das Domkapitel in Augsburg, die Klöster daselbst, und das Hospital, — dann unter den Ministerialen die Erbkämmerer zu Wellenburg, die von Hohenegg und die Reichsmarschälle von Biberbach und Pappenheim, — ferner die Ritter von Göggingen und viele adelige Patrizier- und bürgerliche Geschlechter in Augsburg beurkundet sind, bis endlich durch Heimfall oder Transaktion alle zersplitterten Theile sich im Bisthums-Besitze wieder unirt haben, im Jahr 1803 aber Bayern den konsolidirten Orts- und Gerichtsbarkeits-Besitz von Göggingen erhielt.

Jene urkundliche Monographie von Göggingen erwähnt weiter eines uralten vor ungefähr 36 Jahren tief aus der Erde erhobenen vorrömischen unförmlichen eisernen Götzenbildes, und daß schon die keltischen Vindelizier vor August's römischer Kolonisirung auf der Stätte von Göggingen gewohnt haben, woselbst sich sodann auch die Römer angesiedelt und auf der Anhöhe am nördlichen Eingange des Orts einen Observations- und Wehr-Thurm errichtet haben.

Nach dem Repertorium des topographischen Atlas-Blattes von Augsburg, ist Göggingen im Jahre 1372 in der damaligen Fehde der Ohnsorge und Bitterich, woran auch der Herzog von Bayern Antheil nahm, wie 90 Jahre später in dem Städtekriege unter Herzog Ludwig dem Reichen, durch Brand zu Grund gegangen; auch hat dieser Ort im Schweden-Kriege, wie bei allen Belagerungen der nahen Stadt Augsburg sehr gelitten.

Im Jahr 1837 erhielt Göggingen zu Bewahrung des Andenkens an die ortsgeschichtliche Denkwürdigkeit, daß acht tapfere Krieger den am Eingange des Orts gestandenen ehemaligen Römer- dann mittelalterlichen Burg-Thurm im Jahre 1462 so lange tapfer vertheidigt haben, bis derselbe durch eine große, von 14 Pferden gezogene Büchse (Kanone) unhaltbar gemacht wurde, als das gebetene Orts-Wappen, einen der Länge nach grün und roth abgetheilten Schild, in dessen grünem Felde rechts ein alter Burgthurm auf römischer Grundlage steht, in rothem Felde links aber acht schräg über einander gestellte Schwerter erscheinen.

Man bezeichnet die nördliche auf drei Seiten isolirte Anhöhe am Eingange des Orts zu Göggingen von Augsburg her als die Stätte, wo erwähnte Schirm-Burg der Ritter von Göggingen, die wahrscheinlich im Lehendienste der Kämmerer von Wellenburg sich befanden, gestanden haben soll.

Dorf Kriegshaber.

Die Höfe, welche auf der Stelle des jetzigen großen Dorfs Kriegshaber auf uraltem bischöflichem Eigenthume in dieser Sand-Ebene im Mittelalter entstanden, und dem Aufgebots-Bezirke der Kämmerer von Wellenburg zugetheilt waren, hießen von der vorzüglichen Kultur des Habers, Grieshaber (von dem auf Sandboden oder „Gries" gebauten Haber), woraus im Verfolge der

Zeit Kriegshaber entstand. Bürger in Augsburg erhielten die Kulturen daselbst zu Soldlehen.

Der Ort hat 241 Häuser, 250 Familien und 1229 Bewohner, unter welchen ein großer Theil Juden mit einer Synagoge und Schule sind.

Pfarrdorf Leitershofen

Nahe bei Stadtbergen am Sandberge liegt das Pfarrdorf Leitershofen; auch hier sind Ueberreste von uralter Ansiedlung der Römer. Gegen 40 Grabhügel in vier Gruppen liegen zwischen Leitershofen und Stadtbergen. Die ältesten noch vorhandenen Urkunden beweisen, daß auch dieser Augsburgische Nachbar-Ort aus uralter Donation zum Eigenthum des Bisthums Augsburg gehört habe.

Die Pfarre zu Leitershofen ad S. Oswaldum ließen die Bischöfe lange Zeit durch Dom-Vikare versehen, erst 1736 dotirte der Vierherr Lauter diese Pfründe besser, und erbaute einen Pfarrhof.

Das Pfarrdorf hat 72 Häuser, 283 Familien und 257 Bewohner.

Pfarrdorf Oberhausen.



Dieser marktberechtigte Flecken auf dem linken Wertach-Ufer gelegen, grenzt auf der entgegengesetzten südwestlichen Seite an Augsburgs Weichbild, und könnte für eine jenseits der Wertach gelegene Vorstadt von Augsburg betrachtet werden.

Schon die Römer benützten die angenehme Ortslage zu Landgütern.

Zu den nach wiederholten Zerstörungen oberhalb dem Einfluße der Wertach in den Lech wieder entstandenen Aussen-Häusern (auch die obern Häuser genannt), daher der Name Oberhausen, erbauten die Bischöfe in Augsburg eine Kirche zu St. Peter und Paul; diese Ortskirche ließen die Bischöfe durch Dom-Canoniker, später aber durch Leutpriester versehen.

Der Ort Oberhausen mit 260 Häusern, 555 Familien, und 1824 Bewohnern, erhielt im Jahre 1838 die Abbildung des daselbst im Jahr 1709 an 5 zusammengehörigen Stücken ausgegrabenen schönen Pyramidal-förmigen Römer-Monuments von Titus Flavius Martialis, seinen Eltern Titus Flavius Primanus und Trajana Clementina, dann dem Bruder Flavius Clemens, welcher im Jahre 195 Consul in Rom war, auf diesem Landsitze errichtet, — als nachgesuchtes Orts-Wappen das Bild dieses Römer-Monuments grau im blauen Felde und in goldener Rahme eines deutschen Schildes. (*)

Ueber den Besitz von Orts-Antheilen an Oberhausen ist das Urkundliche in von Raisers Wappen- und Orts-Geschichten v. J. 1834 S. 19 enthalten.

Weiler Radegundis.

Dieser Weiler, mit 39 Bewohnern, und 10 Familien in vier Häusern, in der Pfarrei Bergheim gelegen, ist nur eine halbe Stunde von Göggingen entfernt.

Hier verdient die feierliche Belehnung des Königs Ferdinands I. von Ungarn und Böhmen als Erzherzogs von Oesterreich von seinem Bruder Kaiser Karl V. Erwähnung, die am 5. September 1530 auf einer Wiese bei Wellenburg in der damals österreichischen Markgrafschaft Burgau mit großer Pracht vorgenommen wurde, wobei ein Ritter-Turnier und ein Kriegsmanöver statt fand, und Nachts das Fest in dem Fuggerschen Garten zu Augsburg mit großer Tafel, Bankett und Ball, wozu 70 Frauen und Jungfrauen geladen waren, und wobei mit brennenden Windlichtern in dem Garten-Saale getanzt wurde, freudenvoll schloß.

Die Legende von Radegundis lautet dahin, daß eine bei Wolfratshausen im k. Landgerichte Friedberg geborne Dienstmagd, Namens Radiana, gewöhnlicher Radegundis genannt, im Jahr 1290 auf der Burg zu Wellenburg gedient, und daselbst als eine wahrhaft barmherzige Schwester gegen Kranke und selbst eckelhafte Siechen wohlthätige Werke der Menschenliebe geübt habe. Da, wo später die St. Radegundis-Kapelle stand, sey für die Kranken und Aussätzigen der in damaliger Zeit zahlreich pilgernden

---

(*) Die Figuren in diesem Wappenbild, wie tanzend dargestellt, sind falsch abgebildet. In der Mitte des Wappens sollen der Vater und die Mutter, dann rechts und links die beiden Söhne aufrecht und vorwärts sehend, dargestellt stehen.

Wallfahrter ein Siechenhaus bei Wellenburg errichtet gewesen, in welchem der Gutsherr Portner zu Wellenburg die Kranken und Siechen hätte verpflegen lassen. Die fromme Magd habe von Mitleid gegen diese unglücklichen Geschöpfe gerührt, denselben Speisen, und was sie sich selbst am Munde abgebrochen, zugetragen, wäre aber wegen Verschleppung von Lebensmitteln von ihren Nebenmägden bei dem Gutsherrn verschwäzt worden, der ihr hierauf einmal plötzlich den Weg vertreten und erforscht hätte, was sie in dem Korbe trage. Ueberrascht und beschämt habe sie geantwortet, „sie trage Lauge und Kämme zu Reinigung der Kranken," und nach des Himmels Fügung wären Milch, Butter und die Speise vor des Forschers Augen verschwunden, bei Radiana's Ankunft im Siechenhaus aber wären solche wieder im Korbe vorhanden gewesen. Durch dieses Wunder sey die fromme Magd in Fortübung ihrer guten Werke noch mehr angeeifert worden, bis ein trauriger Vorfall solchem und ihrem Leben ein Ende gemacht hätte; denn bei einer Wanderung nach dem Siechenhause hätten sie einst aus dem nahen Walde gekommene hungrige Wölfe angefallen und bis Hilfe gekommen wäre, so zerfleischt, daß sie nach drei Tagen an den Wunden gestorben sey. Die Legende erzählt weiter, die Portner hätten den Leichnam dieses Opfers der Menschenliebe in ihr Familien-Begräbniß nach Augsburg bringen lassen wollen. Das vorgespannte Zugvieh wäre aber bei dem Siechenhause stille gestanden, und nicht weiter zu bringen gewesen, worauf Radiana dahin begraben worden sey. Die bei dieser Grabstätte von Gläubigen erflehte Hilfe hätte die Aufnahme dieser Radiana in die Zahl der Heiligen bewirkt, worauf im Jahr 1450 hier zur Stelle eine Kapelle erbaut, hiezu Ablässe ertheilt, und das Grab 1463 den 14. April unter dem Cardinal-Bischof Peter in solche eingebaut worden sey. Bischof Friedrich ließ 1492 die beim Eingange in die Kapelle im Grabe gelegenen Gebeine erheben und in den Chor transferiren, der Kardinal Erzbischof Lang zu Salzburg aber eine größere Wallfahrtskirche erbauen.

Am 18. Juli 1810 stürzte die Kuppel des Kirchthurms zu Radegundis durch einen heftigen Sturmwind ein, und beschädigte die Kirche dergestalt, daß solche im Verfolg ganz abgebrochen, die Ueberreste der heiligen Radiana aber nach Bergheim in den Pfarrort gebracht werden mußten, von wo sie den 5. August 1812 nach Waldberg übersetzt wurden, und daselbst als Schulort und Pfarr-Curatie abermal wohlthätig für Erziehung, Seelsorge und Unterricht auf eine in Wäldern abgelegene und lange verwaißt gewesene Gemeinde wirkten.

Pfarrdorf Stadtbergen.

Daselbst lief die römische Heerstrasse von Augusta durch, die sich sodann bei Diedorf jenseits des Sandberges in zwei Arme theilte, von welchen der eine nach Viaca, und der 2te nach Guntia lief. Zu Stadtbergen, (ad montem in arena, das ist: „die Wohnungen am Sandberge zunächst bei der Stadt"), hatten die in Augusta wohnenden Römer der gesunden Lage wegen ebenfalls Landhäuser. Auf dem sogenannten Burgfelde daselbst, auf dem höchsten Punkte des Sandberges, jetzt „Lauschberg" genannt, wo man einer weiten Aussicht genießt, stand ein römisches Castell, vielleicht auch nur ein fester römischer Wachtthurm mit Wällen und Gräben umgeben.

Der Ort Stadtbergen mit 102 Häusern, 115 Familien und 465 Bewohnern, war ehemals eine Zugehörde zum Bisthum Augsburg, und wurde in den Kriegen des Mittelalters, und im Schwedenkriege wiederholt zerstört. — Die ausführliche Geschichte dieses Orts, welcher 4 Römer-Monumente aufzuweisen hat, kommt in v. Raisers „Drusomagus et Sedatum" p. 86 u. f. vor.

Schloß und Weiler Wöllenburg.

Die Geschichte der Wellenburg, die wahrscheinlicher von ihrer Erhabenheit über die Wellen und Ueberschwemmungen der Wertach, als von der ausgewählten Lage der mittelalterlichen Burg ihren Namen erhalten haben mag, ist berühmt wegen ihrer ehemaligen Besitzer der bischöflichen Kämmerer von Wellenburg, — wegen der Geschichte der heiligen Radiana, — wegen ihrer Fehden in den Zeiten des Faustrechts und in den Städte-Kriegen des Mittelalters, wegen des kaiserlichen Mitbesitzes der neuen Wellenburg von dem ritterlichen Kaiser Maximilian I. dem rühmlichen Beschützer der Künste und Wissenschaften und seines Enkels Ferdinand's I. — wegen der feierlichen Belehnung desselben als König von Ungarn und Böhmen und als Erzherzog von Oesterreich im Jahre 1530, — dann wegen seiner Besitzer aus den Reichsstadt Augsburgischen Patriziat-Familien der Portner, der Ohnsorge der Langenmantel, der Lange und der Fugger.

Diese Wellenburg liegt nur 1½ Stunde von Augsburg auf einem Vorsprunge und isolirten Hügel des Sandberges in dem schö-

nen Wertach-Thale auf dem linken Ufer dieses Flusses, auf einem durch Schlachten seit der Römer-Zeit klassisch gewordenen Boden, westnördlich von dem fortlaufenden Rücken des rauhen Forstes begrenzt, hier noch immer „der Sandberg" genannt, sonst überall hin eine herrliche Aussicht gewährend. — Aus den Fenstern des im vorigen Jahrhundert in einem schönen Style solid erbauten Schlosses übersieht man die alte Römerstrasse in ihrem Meilen langen Zuge von Norden nach Süden, nemlich von Augusta nach Rapis, seit dem tiefen Mittelalter fortan „die Hochstrasse" genannt, und an derselben eine Menge großer und wohlgebauter Dörfer mit mannigfaltigen Kirchenthürmen; ausgebreitet und majestätisch liegt auf der linken östlichen Seite die eine halbe Stunde lange Stadt Augsburg; auf dem Kranze der Anhöhen erblickt man theils näher, theils in weiterer Ferne die Höheorte und Schlösser Biberbach, Markt, Scherneck, die Burgstelle von Mühlhausen, Friedberg, Mergenthau, Hofhegnenberg und viele Orte des Lechfeldes.

Landgerichts-Bezirk Grönenbach.

Der Landgerichts-Bezirk Grönenbach grenzt gegen Süden an das Landgericht Kempten, gegen Westen an das Königlich-Würtembergische Oberamt Leutkirch, gegen Osten an die Landgerichte Ottobeuern und Obergünzburg, und gegen Nord an die unmittelbare Stadt Memmingen; dann wieder an Zugehörden des Landgerichts Ottobeuren.

Dieser Landgerichts-Bezirk enthält nach den neuesten Steuer-Kataster-Vermessungen und Zusammenstellungen derselben einen Flächenraum von 85,061 $\frac{40}{100}$ Tagwerk, die Area der Wohnhäuser und von 36 Kirchen und Kapellen aber insbesondere 425 Tagwerke.

Die Bestandtheile dieses Bezirks wurden im Jahre 1804 zusammengesetzt: 1.) aus den Fürstlich Kempten'schen Pflegämtern Grönenbach, Hohenthann und Falken; 2.) aus dem lehenbar gewesenen, zur Herrschaft Marstetten gehörigen Dorfe Ferthofen diesseits der Iller, und dem Afterlehen Illerfeld, — nach dem Pariser Staats-Vertrag vom Jahre 1810 bei Bayern verblieben; 3.) aus der 1807 der Krone Bayern unterworfenen

lehenbaren Ritter-Herrschaft Cantons Donaus „Kronburg," und 4.) als durch den Pariser Staats-Vertrag erhalten: die gräflich Wartenberg-Roth'schen Parzellen des vorigen Reichsstifts „Münchsroth": Steinbach, Kardorf und Engelharz.

Der Landgerichts-Bezirk Grönenbach ist in 16 Steuer-Distrikte abgetheilt, und besteht jetzt aus 19 Steuer- und Landgemeinden, welche mitsammen 2167 Wohnhäuser, 3268 Familien und 14231 Einwohner enthalten. Als von der Krone Würtemberg übernommen, haftete 1810 auf Steinbach, Kardorf und Engelharz weder Patrimonialgerichtliche, noch Standesherrliche Gerichtsbarkeit. Die vorige Canton-Donau'sche Ritterherrschaft, und königlich-bayerische Manns-Lehen „Kronburg" mit Zugehörde, bildet ein Patrimonialgericht I. Klasse, Ferthofen wie Illerfeld aber Patrimonialgerichte II. Klasse.

Der Bezirk ist hügelig und hat zum Theil noch gutes Fruchtgelände, daher auch vielen Getreide- und auch Flachs-Bau, dann vorzügliche Viehzucht, wobei sich die starkbehuften Pferde auszeichnen. Bei seinem Inbegriffe von vielen Waldungen, wird auch ein bedeutender Handel mit Brenn- und Schneid-Holz mit Flössen auf der Iller getrieben. Dieser Fluß theilt den Bezirk in zwei Theile; die Iller nimmt die Ach, westlich den Kollerbach, den Ottostallerbach, und andere kleine Flüsse auf. Von Illerbeuren bei Kronburg bildet die Iller die Grenze von Würtemberg und Bayern bis zu ihrem Einflusse in die Donau bei Ulm.

Das Wasser der Quelle in Klevers enthält nach Vogel in einem Pfund: 0,1 Gran salzsaures Kali, 0,1 schwefelsaures Natron, 0,6 kohlensauren Kalk, 0,1 kohlensaure Magnesia, 0,1 Eisenorydul, eine Spur kohlensaures Natron und Humus-Extrakt. Es wird in Anwendung gebracht gegen rheumatische, athritische, Hämorrhoidal- und Menstrual-Beschwerden, Hautausschlägen und Stockungen im Unterleib.

Markt  Altusried.

Der auf dem linken Iller = Ufer situirte Markt Altusried mit 298 Wohnhäusern, 408 Familien und 1820 Bewohnern, lag im alten Nibelgau, welcher von einigen Geschichtsforschern für einen Untergau des großen Illergaues gehalten werden will. Seine Ortsgeschichte fällt mit jener der Burg Calden, welches für das Stammschloß der Marschälle von Calendin gehalten wird, und mit jener der Burg Rottenstein, zusammen.

Von der neuen Burg Calden, welche der Marschall Johann Joachim, gewöhnlicher Hanns von Pappenheim genannt, mit Verwendung von römischem Bau=Materiale der alten Burgstelle Calden an der Iller gegenüber im Jahr 1515 erbauen ließ, sind noch mächtige Ruinen vorhanden. Ein auf der Burgstelle stehender, und in die Gemeinde und Pfarre Altusried gehöriger Bauernhof, bewahrt noch den Namen der Burg. (Die ausführliche Ortsgeschichte ist in den allegirten Iller=Kreis=Intelligenz=Blättern S. 135 — 141 und in v. Raisers Wappengeschichte S. 20. enthalten.)

Der Markt Altusried erhielt nach allerhöchster königlicher Bewilligung vom 3ten Februar 1838 als Orts=Wappen die großartigen Ruinen der nahen alten Ritterburg Calden im blauen Felde eines Ritterschildes.

Markt  Dietmans-ried.

Dieser Ort mit 255 Häusern, 330 Familien und 1293 Bewohnern, liegt im ehemaligen Illergau, und führt wahrscheinlich seinen Namen von seinem ehemaligen Begründer Namens Dietmar, welcher hier das Ried kultivirte. Nach seiner geographischen Lage gehörte die Stätte, worauf jetzt Dietmansried steht, zu den Kempten'schen Stiftungs-Gütern in jenem Gaue. Der Ort wurde von dem Stift nutznießlich an Dienstmannen verliehen, welche in dem nahen jetzigen Filialorte Ueberbach eine Burg besaßen. Von dieser Burg zugenannte Milites Bertholdus et Richardus de Vberbach waren 1176 Ottobeuern'sche Vasallen, sie waren Patronatsherren und Schirmvögte der Kirche zu Dietmansried, und dem Zuzuge der mit Kronburg und Zugehörde belehnten Stift Kempten'schen Erbkämmerer, den Landgrafen von Nellenburg zugetheilt. In diesem lehenbaren Besitze folgten die Lauer, Bürger zu Memmingen und Kempten, dann die Ritter von Autenried (Vtenried bei Kempten), hierauf durch Ehelichung der Erbtochter des Hans von Werdenstein, Barbara, 1478 Hans von Rechberg. Dessen Sohn Gaudenz verkaufte 1512 und 1519 Dietmansried, Lehen und Eigenthum, an das Stift Kempten. — Zu Ueberbach mit Zugehörde folgten auf Johann Berchthofer 1364 Conrad Rizner zu Memhölz, 1395 Hans von Hirschdorf der Patronatsherr zu Dietmansried, dann Conrad Wyler und 1434 Margareth Risch, hierauf 1451 Peter Seger, Bürger in Kempten, endlich 1594 die Vorner, Bürger daselbst. Die Relikten des Basil Vorner verkauften dieses Besitzthum ebenfalls an das Stift Kempten. Kaiser Sigmund wollte 1418 dem Orte Dietmansried ein eigenes Gericht verleihen, Kempten gestattete solches aber als Lehensherr nicht,

sondern nur das eigene Pfandrecht und die Dorfsehehaften. Dem Orte verblieb aber aus einer frühern Verleihung vom Jahr 1403 von Kaiser Ruprecht das Dorfgericht, und Kaiser Rudolph II. erhob den Ort 1586 zu einem Markte, dem er 1589 auch eine Markt-Ordnung gab.

Das Wappen dieses Marktes soll sich symbolisch auf die Namen der ehemaligen Orts-Inhaber beziehen; dasselbe enthält nemlich oben eine Fohre, dann rechts im drittheiligen ausgeschnittenen deutschen Schilde eine weiße Taube im rothen Felde, links einen goldenen Hahn im blauen Felde, und unten auf grünem Grund liegend, ein rothes Herz. Hiernach soll durch die Fohre das Geschlecht der Forner (Vorner) und durch die Taube, Hahn und das Herz ihr geliebter Aufenthalt auf dem Lande (zu Ueberbach) angedeutet werden; diese Auslegung ist indessen eben so mystisch als willkührlich.





Grönenbach.

Der Markt Grönenbach liegt zwischen den Städten Memmingen und Kempten, auf dem rechten Ufer der Iller, in einem Thale am Ursprunge des Achflüßchens zwischen zwei Anhöhen, auf deren einer die katholische Kirche, welche viele Grab-Monumente der vorigen Herrschafts-Besitzer enthält, auf der andern das sogenannte Schloß und ehemalige Canonikats-Stifts-Gebäude, jetzt der Sitz des königlichen Landgerichts, Grönenbach steht.

Im Jahr 1472 erhielt Grönenbach ein von dem Ritter Conrad von Rottenstein für 12 Chorherren in forma Cathedralis Augustensis gestiftete Canonikats-Stift ad St. Bartholomaeum, dessen Präbenden 1784 von dem Bischof Clemens-Wenzeslaus zu Augsburg auf 3 reduzirt, und das im Jahre 1803 aufgehoben, und dafür eine Ortspfarre errichtet wurde. Der Ort hatte

im Mittelalter eigenen de Grunenbach zugenannten Adel; ihnen folgten im Kempten'schen lehenbaren Besitze die Ritter von Lauterach, dann die von Rottenstein; auch die von Ellerbach und Sirgenstein besassen temporär Orts-Antheile. Die Ritter Conrad und Ulrich v. Rottenstein kauften diese Antheile 1384 zusammen. Nach dem Tode Ludwigs v. Rottenstein fiel Grönenbach an dessen einzige Schwester Corona v. Rottenstein. Diese war an einen Erbmarschall von Pappenheim verehelicht, wodurch dann Grönenbach an die Erbmarschälle von Pappenheim fiel. Aus dieser Familie theilten 1577 die Grafen Alexander und Philipp ihre Güter. Philipp, der in der Schweiz die reformirte Religion angenommen hatte, reformirte bei seiner Zurückkunft seinen Landes-Antheil; er wohnte zu Rottenstein einem nahen Bergschlosse, Alexander aber hatte seinen Wohnsitz zu Grönenbach, sein Herrschafts- und Ortsantheil (darunter halb Grönenbach) blieb katholisch. Dieser starb 1612. Seine einzige Tochter Anna, die diesen Herrschafts-Antheil erbte, war mit Philipp von Rechberg, und nach dessen Tod mit Ott-Heinrich Grafen v. Fugger vermählt, der — da sie keine Kinder hatte, — hierauf als Erbe eingesetzt wurde. Die Erben dieses Fuggers verkauften 1695 ihren Antheil an Grönenbach an den Abt Rupert v. Bodmann zu Kempten; der Pappenheim'sche Antheil kam schon 1692, als diese Familie ausstarb, als heimgefallenes Lehen gegen Bezahlung von 65000fl. für die Allodien und Meliorationen an Pappenheim'sche Seiten-Verwandte, an das Stift Kempten. (Vergleiche zu dieser Monographie das Ausführlichere in den Iller-Kreis-Intelligenz-Blättern vom Jahr 1817. S. 131 u. f. von Direktor Renz.)

Der Markt und die Steuer- und Landgemeinde Grönenbach enthält 272 Wohnhäuser, 429 Familien und 1747 Bewohner, er hat eine Schranne, zwei Jahr- und Vieh-Märkte, eine Kattun-Fabrik, eine Fabrik von Dosen und Knöpfen aus Horn, und in der Nähe das unbedeutendere Bad „Klevers."

Im Jahr 1837 erhielt die Markgemeinde Grönenbach das nachgesuchte redende Markt-Wappen, nach welchem in einem deutschen Schilde durch eine grüne Flur sich von oben herab rechts gegen die untere Wappen-Ecke links, ein silberner Bach schlängelt.

Markt  Legau.



Der Markt Legau ist von Neugart in cod. diplom. Episcop. constant. I. 46 schon 766 zur Zeit des fränkischen Königs Pipins beurkundet. Er erscheint in einer damals errichteten Urkunde als Marca Nibalgavia, woraus verstümmelt „Legau" wurde. Der Ort, ein als mallum publicum, nemlich eine designirte öffentliche Gerichtsstätte, scheint selbst dem Nibelgau den Namen gegeben zu haben. Der Ort und seine Marke lagen damals in der Gaugrafschaft des Copperts. Das Mehrere hierüber, und über die Schicksale des Marktes Legau enthält die citirte Geschichte der Wappenberechtigten Orte S. 23.

Der Markt Legau mit 276 Häusern, 479 Familien und 1804 Bewohnern, erhielt von Kaiser Friedrich III. im Jahr 1485 das Marktrecht.

Dieser Gemeinde wurde im Jahr 1838 die gebetene Führung eines eigenen Wappens bewilliget, welches zur Erinnerung an das uralte mallum publicum daselbst, die Symbolen des Gerichts, nemlich die goldenen Fasces (den Pfeilbündel) mit dem Lictors-Beil, im verzierten schwarzen Felde enthält.

Pfarrdorf Reicholzried.

Dasselbe liegt unfern von der Iller. — An derselben liegt der Stero- oder Stern-Bühel, auch die Schwedenschanze genannt, weil die Schweden zu Beherrschung des Flusses, und vielleicht auch zum Schutze eines Fluß-Ueberganges über die Iller auf diesem gegen 200 Fuß hohen und eben so breiten runden Hügel eine dreieckigte Schanze erbauten, und dieselbe rückwärts auf dem Bühel mit einem halb-

mondförmigen Graben schirmten. Dieser Hügel ist offenbar älter und von Menschenhänden erbaut, ein wahres Römerwerk, worauf zur damaligen Zeit ein römischer Wachtthurm stand. Die vorzügliche Lage dieses Hügels haben die Schweden ebenfalls strategisch benützt und hier die erwähnte Schanze errichtet.

Das Pfarrdorf und die Steuer- und Landgemeinde Reicholzried enthält übrigens 88 Häuser, 122 Familien, und 668 Bewohner. — Das von einem Villicus Namens Reichold angebaute Ried (Reicholzried) gehörte zum ehemaligen Stift Kempten'schen Pflegamte Falken.

Landgerichts-Bezirk Günzburg.

Dieser Bezirk wurde zusammengesetzt: 1.) in Folge des Preßburger-Friedens 1805 aus den 4 vorher österreichischen Cammeral-Orten in der Markgrafschaft Burgau, Bubesheim, Holzheim, Finningen und Kleinküssendorf; aus dem Cammeral-Pflegamte Großkötz; aus dem österreichisch-burgau'schen Vogtey-Amte Hochwang mit Zugehörden in 18 Orten, (welche zum Theil auch im jetzigen Langerichts-Bezirk Burgau liegen); aus dem landeshoheitlich österreichisch gewesenen Dominium Günzburz, nemlich der mit Gerichtsbarkeit begabt gewesenen Stadt Günzburg mit drei niedergerichtsbaren Dörfern resp. Antheilen an solchen, dann aus dem vorher österreichischen Lehen Großküssendorf, - und dem bischöflich Augsburgischen Lehen Kleinkötz; 2.) durch die rheinische Confoederations-Acte: aus dem deutsch-ordenschen Markte Waldstetten, mit Antheilen an mehreren Orten (vormals zur Commende Ulm gehörig); 3.) aus den Ueberresten des von 1804 bis 1810 bestandenen besondern königlich bayerischen Landgerichts Elchingen, welches nach dem Staats-Vertrag mit Würtemberg vom Jahr 1810 ⅔ Theile seiner vorigen Zugehörung an die Krone Würtemberg abzutreten hatte, nemlich aus den Orten Ober-Elchingen, Thalfingen, Ober- und Unter-Fahlheim, Nersingen, Leibi und

Straß; 4.) aus dem Kloster Söfling'schen Pfarrdorfe Burlafingen; 5.) aus dem von den Markgrafen von Baden im Jahr 1811 erkauften vormals Reichsstift Salmannsweil'schen Pfarrdorfe Unter-Elchingen; 6.) aus den ehemals Reichsstadt Ulm'schen und den dortigen Stiftungen, Patriziern und Bürgern gehörigen Orten und Ortsantheilen: Offenhausen, Pfuhl, Steinheim, Reutti, Holzschwang, Riedheim, Hausen, Häuser, Weiler, Jedelhausen, Marbach, Tiefenbach, Neubronn und Weisingen, welche ebenfalls dem Landgericht Elchingen zugetheilt waren; 7.) aus den burgauisch-Insassen'schen vorigen Ritter-Herrschaften des Cantons Donau Autenried mit Anhofen und Ochsenbrunn, Bühl, Ichenhausen, Reisensburg mit Zugehörde, Harthausen mit Remshard und Rettenbach, Landstrost mit Offingen, Riedhausen im Moos, und aus Zugehörden zu den Ritterherrschaften Neuburg an der Kammel und Knörringen; 8.) durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß: aus dem vorigen Ulm'schen Städtchen Leipheim und mehreren vordem Reichstadt Ulm'schen Ortsantheilen; endlich aus den zur ehemaligen Prälatur Wettenhausen gehörig gewesenen Orten Wattenweiler, Höselhurst und Antheilen an Ellzee, welche drei Orte jedoch in neuester Zeit dem Landgerichte Roggenburg zugetheilt wurden.

Das Landgericht Günzburg grenzt gegen Süden an das Landgericht Roggenburg und Herrschaftsgericht Weissenhorn, gegen Osten an das Landgericht Burgau, gegen West und Nord an das Königreich Würtemberg, und zum Theile auch noch an das Landgericht Lauingen.

Der Boden ist verschieden. Links der Donau bei Elchingen sind die Endberge der schwäbischen Alp, an deren Fuß man eine starke Senkung des Landes und lang gedehnte Riede wahrnimmt. Das rechte Donauufer wechselt mit angenehm gelegenen Landschaften, mit Hügeln, fruchtbaren Thälern und Ebenen; ihre Fertilität begünstigt eben so sehr den Garten- und Futterbau, wie den Fruchtbau jeder Gattung; zu Leipheim sind auch viele Hopfen-Anlagen. Geograpisch merkwürdig sind noch die durch Hügelreihen geschiedenen, und mit dem Lech und der Iller parallel

gegen die Donau laufenden kleinern Flüsse: Roth, Leibi, Bieber, und Günz, welche die fruchtbarsten Thäler bildeten, und durchfließen.

Der Landgerichts-Bezirk Günzburg enthält einschlüßlich der zwei magistratischen Gemeinden der Stadt Günzburg und Leipheim und mit den Märkten Ichenhausen und Waldstetten, 47 Steuer-Gemeinden, 3706 Häuser, 5710 Familien und 23412 Bewohner.

Pfarrdorf Burlafingen.

Das Pfarrdorf Burlafingen enthält 50 Wohnhäuser, 75 Familien und 340 Bewohner. Der Ort gehörte vor der Säkularisation der St. Clara-Ordens-Frauen-Abtei zu Söflingen, und lag ursprünglich im Regalien-Bezirke der Comite Holzheim.

Da der Augstgau sich bis an die Iller und die Dagobertische Episcopatsgrenze zwischen den Bisthümern Augsburg und Constanz bei Ulm erstreckte; so lag geographisch Burlafingen zwar noch im Augstgaue, gehörte aber als eine Filiale der Pfarre zu Ulm, zum Bisthume Constanz, bis selbes 1821 die päbstliche Circumscriptions-Bulle dem Bisthume Augsburg zugetheilt hat.

Die bekannten Urkunden, welche von Burlafingen handeln, bewähren, daß die Grafen von Kirchberg auch Vogteyrechte zu Burlafingen als Lehen besessen, und daß sie solche an die Gebrüder und Ritter Conrad von Weinberg und Ernst von Stöffeln zu Afterlehen, diese aber ihr Besitzthum an die Güssen von Güssenberg und an Ulmer-Bürger weiter zu Afterleben verliehen haben, bis endlich diese Theile und zuletzt der ganze Ort theils durch fromme Schenkungen, theils durch Zusammenkäufe an die sich 1237 bei der St. Elisabethkirche zu Ulm gesammelten frommen Schwestern gekommen ist, welche Graf Hartmann III. von Dilingen 1251 nach Söflingen verlegt und ihnen daselbst die Burg eingeräumt hat. Diese fromme Schwestern unterwarf der Bischof Hartmann der strengen Ordensregel Sanctae Clarae,

wodurch die Abtei Söflingen entstanden ist. (Die Ortsgeschichte von Burlafingen kommt neuestens in dem 5ten und 6ten Jahresberichte des historischen Kreis-Vereins zu Augsburg S. 54 u. f. vor.)

Kloster Elchingen.

Gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts entstand das Benediktiner Mönchs-Kloster Alchingen, eine Meile von Ulm, auf dem äussersten östlichen Berge der hier auf dem linken Donauufer endenden schwäbischen Alpenkette, von welcher Lage der Ort Alpeck (das Eck oder Ende der Alpe auch „Albegg" geschrieben) den Namen erhielt, auf einem Standpunkte, von welchem man eine schöne und weite Aussicht genießt.

Allgemein werden Konrad von Wettin, welcher dann Markgraf von Meißen und der Stammvater des jetzigen königlich Sächsischen Hauses und aller herzoglichen Häuser von Sachsen wurde, und dessen Gattin Luitgarde – wahrscheinlicher zu dem Stamme der Dynasten v. Ruck, von welchem die Pfalzgrafen von Tüwingen ausgegangen sind, gehörig, als eine Schwester des Kaisers Conrad III. – für die Stifter von Elchingen gehalten. Dieses Benediktiner-Kloster wurde der heiligen Maria, den Aposteln Peter und Paul, und St. Benedikt gewidmet. Hiernach ist auch die Angabe zu beurtheilen, daß diese Klosterstiftung zu Erfüllung eines Gelübdes für die glückliche Rückkehr aus dem unglücklichen Kreuzzuge nach Palästina, welchen der römische König Conrad III. 1147 unternommen hatte, geschehen sey.

Auf der Stätte des Klosters stand ein fester, wie vermuthet wird, schon von den Römern erbauter Wacht- und Spähe-Thurm, dessen Inhaber zur Zeit der Kloster-Stiftung die Gegend und die Donau-Schiffahrt sehr unsicher gemacht haben, und der daher der Thurm Babel hieß.

Das Kloster Elchingen ist mehrmal abgebrannt worden, gleich nach seiner Entstehung wurde dasselbe durch boshafte Brandlegung zerstört. Der benachbarte Edle von Ravenstein erbaute das Kloster auf derselben Stätte von neuem auf; unter Abt Friedrich, welcher von 1431 bis 1465 dem Kloster vorstand, wurden

die Kloster-Gebäude durch Blitz entzündet, und damals giengen auch die Stifts-Urkunden verloren. Von den spätern Urkunden sind dann wieder viele durch den Brand im Jahre 1546 zu Grunde gegangen, als nämlich die Ulmer zur Zeit der Reformation die Spanier aus der bei dem Kloster Elchingen genommenen festen Stellung vertrieben, und das der Reformation Widerstand geleistete Kloster abermals zerstört haben.

Im 30jährigen Kriege theilte diese Abtey das Kriegsschicksal der Umgegend. Die Mönche entflohen vor Ankunft der Schweden, sie kamen aber nach dem Abzug derselben wieder zurück. Im Jahre 1802 verzehrte wieder eine zufällige Feuersbrunst einen großen Theil der Klostergebäude.

In neuester Zeit wurde der Ort durch die Bestürmung merkwürdig, welche der französische Marschall Ney am 14. Oktober 1805 bei Tages Anbruch mit der Division Loison auf die Donau-Brücke bei Elchingen und gegen das Corps von 16,000 Mann Oesterreicher, welches eine bei dem Kloster Elchingen genommene feste Position vertheidigte, zur Einschließung des kaiserlichen General en chef Mack in Ulm auf dieser Stätte unternahm und vollführte.

Der Kaiser Napoleon schlug hierauf am 18ten Oktober 1805 selbst sein Hauptquartier in Elchingen auf, und verweilte daselbst bis zum 22ten, nachdem er am 20ten Oktober auf einem Felsen am Fuße des Michaelberges bei Ulm stehend, die in Ulm kriegsgefangen gemachte österreichische Armee vor sich vorbei defiliren und 23,800 Mann mit 60 Kanonen, 40 Fahnen und 18 Generale das Gewehr strecken ließ. Aus diesem Hauptquartier erließ er die bekannte Proklamation vom 21. Oktober 1805, wodurch Oesterreich der Vorlande für verlustig erklärt wurde. Marschall Ney erhielt wegen dieser Waffenthat die Benennung eines Herzogs von Elchingen.

Die über 650 Jahre fortbestandene Benediktiner-Abtey Elchingen wurde im Jahre 1803 in die Masse von geistlichen Entschädigungs-Gütern geworfen, woraus die weltlichen Fürsten und Großen des deutschen Reiches für ihre Verluste auf dem linken Rhein-Ufer entschädiget wurden.

Der Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom 25. Februar 1803 bestimmte §. 3. auch die Abtey Elchingen unter die

bayerischen Entschädigungs-Länder. Die Kloster-Gebäude wurden dann der Sitz des Landgerichts Elchingen, welches nach dem Regierungs-Blatt der churpfalzbayerischen Provinz Schwaben vom Jahr 1804 S. 106 von den ehemaligen Besitzungen der Reichs-Abtey Elchingen, dann noch die Ulmischen Aemter Langenau und Leipheim mit dem Kaisheim'schen Antheil an Stotzingen in sich begriffen hat. (Vergleiche hiezu des von Raisers historisch-statistische Beschreibung der vorigen Reichs-Abtey Elchingen 1817.)

Stadt  Günzburg.

Die römische Guntia bedeutet nach dem deutschen Namen die Burg an der Günz; daselbst stand ein doppeltes römisches Castrum. Auf dem Hügel stand ein Castell, und unter demselben gegen die Donau das größere römische Castrum zum Schutze des aus der Geschichte bekannten Transitus Guntiensis über die Donau. Der deutsche Ort war unbedeutend, und gehörte zu der nahen Veste Riesenburg (jetzt Reisensburg genannt); auch die nur ¼ Stunde von Günzburg Fluß aufwärts zwischen zwei Arme der Günz erbaute mittalalterliche Ritterburg Wasserburg war eine Zeitlang geschichtlich nicht unbedeutend. Diese Wasserburg war ein bischöflich Augsburgisches Lehen, von welchem sich ein zu Anfang des XIV. Jahrhunderts erloschenes Rittergeschlecht schrieb. Im Besitze der Peter von Argon wurde diese Burg eine Raubburg; Kaiser Friedrich III. ließ sie durch den Lehensherrn selbst zerstören und mit dem Boden ebnen. Bei dem Einflusse der Günz in die Donau in der Ebene (der jetzigen untern Vorstadt, wo die St. Martins-Pfarrkirche steht), stand das erwähnte größere eigentliche Castrum zum Schutze der mit einer Porta (Brückenkopf mit einem vesten Thore) versehen gewesenen

römischen Donaubrücke. Bis zu diesem transitus Guntiensis hat Constantius Chlorus die geschlagenen Allemannen verfolgt und aufgerieben. Unfernder Stätte dieser ehemaligen Römerbrücke heißt eine Gegend jenseits der Donau noch die Mordschlacht. Ein Römerthurm des ehemaligen Castrums Guntia steht noch, und ist jetzt der Glockenthurm der Pfarrkirche. In dieser Kirche ist noch ein fragmentarisches Römer-Monument für Jupiter und das römische Volk. Ein zweites, aus der Günz erhobenes Votiv-Monument (von einem Müller dem Neptun gesetzt) befindet sich in dem römischen Antiquarium zu Augsburg. Auf dieser Römer-Stätte sind eine Menge Antigaglien ausgegraben worden, wodurch der lange Aufenthalt der Römer zu Günzburg und der Umgegend oft beurkundet ist. Nach den römischen Reichs-Nachrichten lag nach den Zeiten des Arcadius und Honorius (nach dem Jahre 423 nach Christus) ein Infanterie-Corps aus Ursa in Spanien mit seinem Befehlshaber in Günzburg in Garnison. Jene Druckschrift enthält ferner alle Schicksale der deutschen Donaustadt Günzburg bis auf unsere Zeit.

In Beziehung auf die dortigen Klöster ist insbesondere anzuführen, daß sich in den ersten Dezennien des XV. Jahrhunderts fromme Schwestern oder Beguinen bei der alten Pfarrkirche zu unser Lieben Frauen zu Günzburg gesammelt und ein Franziskaner-Nonnenkloster der III. Klasse begründet haben. Nach dem Protokolls-Buche des Frauenklosters St. Francisci in Günzburg, oder nach der von den Nonnen selbst fortgeführten Kloster-Chronik, sind zwei Bürgerstöchter von Günzburg, Namens Margaretha Böck und Margaretha Bader, die Begründerinnen dieses Frauenklosters. Die Erste bestimmte im Jahr 1433 ihr eigenthümliches Haus an Unser Lieben Frauenkirche zu Günzburg zu einer Wohnung für andächtige Jungfrauen. Zu diesem Zwecke gab auch in demselben Jahre Margaretha Bader mit Konsens des Bürgermeisters und Rathes ihre Habe und Gut zu diesem Zwecke her. Der Magistrat nahm die Sammlung dieser frommen Schwestern und ihres zusammengetragenen und erworbenen Vermögens in seinen besondern Schutz. Im Jahr 1434 wurde Elisabeth Stegmann als erste würdige Mutter gewählt.

Auf Ansuchen des Magistrats nahm nach 16 Jahren ihres frommen Zusammenlebens der Cardinal Bischof Peter von Augs-

burg das Kloster in seinen bischöflichen Schutz, und gewährte dem Hause auch die Immunität.

Als sich der Besitzthum mehrte, mußten diese frommen Schwestern eine Ordensregel annehmen, und sie wählten dann erst im Jahre 1487 die III. Regel des heiligen Franziskus.

Hierauf begaben sie sich unter den Schutz des Straßburger Franziskaner Provinziats.

Von dem Ritter Diepold von Stain zu Reisensburg, wurde 1488 dessen größeres Haus zum Kloster erkauft. Unter die Kloster-Erwerbungen durch Käufe gehörten nachhin noch mehrere Grundstücke und Höfe, die bei Aufhebung des Klosters, oder deren Erlös an den vorderösterreichischen Religionsfond fielen.

Dem Kapuziner-Orden räumte Markgraf Karl von Burgau im Jahr 1616 zu Günzburg ein Hospitium ein, welches 1806 ebenfalls aufgehoben, und das Kloster nebst der Kirche auf Abbruch verkauft wurde. Der Markgraf Karl und seine Gattin Sibilla eine Herzogin von Jülich und Cleve hatten sich in der Klosterkirche ihre Begräbnißstätte gewählt. Ihre Gebeine wurden dann in der Pfarrkirche neuerdings begraben. Die Kaiserin Maria Theresia gründete 1750 auch den Piaristen am Schlosse zu Günzburg ein Collegium, und räumte denselben die Hofkirche mit den Einkünften der zwei Hof-Kaplaneien ein; auch diese Piaristen Unterrichts- und Studien-Anstalt ist 1807 als unzureichend fundirt aufgehoben worden.

Im Jahre 1758 begaben sich von Augsburg zum Unterrichte der weiblichen Jugend englische Fräuleins nach Günzburg, welches Institut schon 1756 von Maria Theresia die Erlaubniß erhielt, auch in Günzburg eine weibliche Schul- und Erziehungs-Anstalt errichten zu dürfen, derer Dotation auch aus den Erträgnissen der Lotto-Collekten entnommen wurde.

Die Stadt Günzburg hat 544 Häuser, 839 Familien und 3200 Bewohner, bedeutenden Kornhandel, Schifffahrt, gute Gewerbe und überhaupt vielen Verkehr.

Die Burg an der Günz (Günzburg) ist in der linken Hälfte des Stadt-Wappens bildlich dargestellt, in der Hälfte rechts aber führt die Stadt statt des vorigen österreichischen Haus-Wappens (dem weißen Querbalken im rothen Felde), seit dem Preßburger Frieden die bayerischen Wecken.

Pfarrdorf Holzheim und Finningen am Ulmer Ried.

Bei Holhzeim an der Leibe auf einem Berghügel, wo später ein Zweig der Grafen von Kirchberg, de nova domo oder vom nüwen Hus zugenannt, wieder eine veste mittelalterliche Burg erbaut, und solche mit den Patronatsrechten zu Holzheim und Aufheim dem Bisthum Augsburg zu Lehen aufgetragen hat, hatten die ältesten bischöflichen Schirmvögte, welche im großen Augstgau die westlich gegen die Iller als Bisthums-Grenze gelegenen Besitzungen des Hochstifts Augsburg und das Kirchengut zu schirmen, und nach der Aechtung des Reisenburger Berthold 955 auch die gaugräflichen Rechte in der spätern Markgrafschaft Burgau zu üben hatten, den Wohnsitz genommen; unter der Burg entstand das jetzige gräflich Waldbott-Bassenheimische Patrimonialgericht Dorf Neuhausen. Von diesen Dynasten und Schirmvögten von Holzheim, welche von den von Ruck bei Blaubeuren abstammen sollen, und von welchen 993 Egilwaldus de Holzheim beurkundet ist, leiten die dann in dieser Schirmvogtei und in den gaugräflichen Rechten gefolgten Grafen von Kirchheim an der Iller ebenfalls ihren Ursprung ab.

Das unfern von Neuhausen gelegene jetzige Pfarrdorf Finningen, erhielt seinen Namen von dem hier gestandenen Römer-Orte Phebianis der Notitia imperii, oder Castra Febiana, woselbst zur Zeit dieser Notitia der Bataillons-Chef der 5ten Valerischen Cohorte und eine Abtheilung der Stablepianischen Cavallerie zum Schutze der Gränze in Garnison lag.

Das bei Pancirolus in seinen Beiträgen zu dieser Notitia abgebildete Castrum Phebianis stand auf der Stelle, wo jetzt die Pfarr-Kirche zu Finningen steht, wovon man noch Spuren gewahrt. Eine Römerstrasse, der sogenannte Eibetweg, führte von Finningen zum römischen Brückenkopf bei Unter-Kirchheim an der Iller. Auf der Burgstelle von Neuhaus stand entweder das Praetorium von Phebianis, oder ein besonders römisches Castell. (Das Mehrere hierüber enthält der Oberdonau-Kreis unter den Römern II. S. 4 bis 7, dann von Holzheim §. 20 der in der Zeitschrift für Bayern und die angrenzenden Länder, München 1817 Band I. abgedruckten Ortsgeschichte von Holzheim.)

Markt  Ichenhausen.

Der Ort Ichenhausen (olim Ichelnhusen), führt seinen Namen von ursprünglichen Wohnungen unter Eichen im Günzthale; er wurde von den Grafen des Landes an Milites zu Lehen verliehen, welche von einer daselbst erbauten Burg den Namen führten, und auch als Untervögte die Kirche und das Widdum schirmten.

Nach den Wettenhauser Annalen schenkte schon 1032 ein Mangold de Ichelenhusen dimidium mansum in Heroldsperc an St. Maria zu Wettenhausen; — noch 1298 tritt in einer Urkunde Ulrich von Ichenhausen als Zeuge auf. Zur Entschädigung für die Kriegs-Erlittenheiten bei der Belagerung der Stadt Burgau im Jahr 1323 — 1324 schenkte der damalige Burgau'sche Landvogt und dann Pfandschafts-Inhaber der Markgrafschaft Burgau, der Ritter von Elrbach, dem Kloster Wettenhausen den Kirchensatz mit Zehent und mit 4 Widdum-Höfen zu Ichenhausen und in benachbarten Filial-Orten. Nach einigen nur temporären oder auch nur parzellenweisen Verpfändungen von Ichenhausen, folgte im Ortsbesitze vom Jahr 1344 bis 1576 der Zweig der Ritter von Rot, welcher von Ettenbeuern abstammte, und schon 991 zu Etenbüron begütert war. Hierauf hat Bernhard von Stain 1576 Ichenhausen durch Kauf von Heinrich von Rot erworben; dessen Nachkommen sind noch im Besitze dieses Burgau'schen Lehens. (Vergleiche hiezu die Geschichte der Wappenberechtigten Orte S. 100 und 101).

Der Markt Ichenhausen hat 316 Häuser, 609 Familien und 2489 Bewohner, und besitzt kein eigenes Wappen. Das Wappen des Gutsherren Freiherrn von Stain zum Rechtenstein aber besteht in einem perpentikulär-abgetheilten Ritterschilde; rechts im rothen Felde steht ein weißer Jagdhund mit goldenem Halsband aufrecht und rechtssehend; die zweite goldene Hälfte des Schildes enthält in der ersten und vierten Abtheilung drei sogenannte Ochsenaugen übereinander oder drei schwarze Ringe unter drei Mondsicheln, und im zweiten und dritten Felde eine auf der Spitze stehende

Raute mit 5 rothen und vier weißen Schachfeldern, sich auf die Zubenennung von Rechtenstein beziehend.

Stadt  Leipheim.

Das Städtchen Leipheim mit 256 Häusern, 400 Familien und 1522 Bewohnern, gehörte ursprünglich zu den bischöflich Augsburgischen Amtslehen seiner Schirmvögte. Auf dem Berg Conus, auf welchem ehemals ein als Observationsthurm mit andern korrespondirendes Monopyrgium stand, wurde frühzeitig wieder eine veste Ritterburg erbaut, von welcher die Dienst- und Burgmannen, wie im Mittelalter gewöhnlich war, auch Namen führten.

Zwischen 1126 und 1179 ist Adalbero de Liphaim beurkundet. Auf diese Ritter folgten die Güssen von Güssenberg. Heinricus Güsso erscheint 1272 als des Bischofs Hartmanns zu Augsburg Lehensmann; 1272 und 1297 traten dessen Söhne Diepold und Gerwich im Gefolge der Markgrafen Heinrichs III. und des V. von Burgau auf.

Am Fuße der vesten Ritterburg zu Leipheim war bald ein größerer Ort entstanden, welcher zu Anfang des XIVten Jahrhunderts schon Marktrechte erhielt. Kaiser Ludwig IV. ertheilte nemlich im Jahr 1326 den oben genannten Gebrüdern als Orts-Inhabern das Recht der Besteuerung der zu Leipheim angesessenen Juden; im folgenden Jahr aber verlieh er denselben für ihren Markt Leipheim einen Wochenmarkt, Stock und Galgen, und die Rechte und Freiheiten der Stadt Ulm.

Um diese Zeit wurde der auf der Anhöhe gelegene Theil des Orts mit Mauern und Thoren umgeben und zu einer Stadt erhoben. Im Jahr 1329 bewilligte Bischof Friedrich zu Augsburg dem Kloster Elchingen den Verkauf des Patronatsrechts in Leipheim mit Zugehörde an die erwähnten Güssen. Im Jahr 1343 gestat-

tete Diepold und Gerwich die Güssen zu Leipheim den Herzogen Albrecht, Friedrich und Leopold von Oesterreich das Oeffnungsrecht in ihrer Burg und Stadt Leipheim.

Das Spital daselbst wurde 1368 von Bruno dem ältern und dem jüngern, dann Gerwich und Hammann den Güssen von Leipheim gestiftet. Bruno, Conrad, Diepold, Erhard, die Güssen und das minderjährige Güßlein verkauften 1374 die halbe Burg und Stadt Leipheim mit aller Zugehörde an den Grafen Eberhard von Würtemberg, worauf 1453 die Reichsstadt Ulm den ganzen Ort mit Zugehörde durch Kauf erworben hat. Mit der Mediatisirung dieser Reichsstadt 1805 fiel Leipheim an Bayern. (Vergleiche hiezu die Monographie von Leipheim in der Wappengeschichte S. 87 und 88).

Bei Leipheim fiel im Jahr 1525 im Bauernkrieg ein entscheidendes Treffen vor, in welchem 6000 aufrührerische Bauern umkamen; jedes Haus in den hierauf geplünderten beiden Städten Leipheim und Günzburg, in welchen sich die rebellischen Bauern vertheidigt hatten, mußte 6 fl. Kriegs-Contribution entrichten, die Rädelsführer wurden aber geköpft oder gehangen.

Leipheim führt das Wappen seiner frühern Inhaber der Güssen von Güssenberg der Leipheimer Linie, nemlich drei silberne Sterne mit goldenen Strahlen auf einer goldenen, von der Rechten zur Linken herabziehenden Querstrasse im weißen Felde.

Pfarrdorf Riedheim.

Dieses Pfarrdorf liegt auf dem linken Donauufer an dem Flüßchen Nau, welches sich durch einen großen Theil seiner Flurmarkung schlängelt und unterhalb dem Städtchen Leipheim sich in die Donau ergießt.

Riedheim zählt 97 Familien, 430 Bewohner in 72 Wohnhäusern.

Die Grund- und ehemalige Lehenherrschaft war bis zum Jahre 1805 Oesterreich als Inhaber der Markgrafschaft Burgau sammt Zugehörde. Hierüber besagt eine amtliche Beschreibung vom Jahr 1781 Folgendes: „Die Vöste und das Dorff Riedtheim mit dessen An- und Zugehörde ist ein Erzherzoglich österreichisches Lehen und hat

die Reichsstadt Ulm solches nach zuvor ausgebrachten lehenherrlichen Consens von weyland Frau Magdalena Welserin, Lucas Rehmen, gewesenen Burgers zu Augsburg hinterlassenen Wittib gegen erlegten Kaufschilling zu 8300 fl. gut Rheinisch Anno 1502 käuflich an sich gebracht, von welcher Zeit an die Stadt jedesmalen durch hiezu ernannte Lehenträger behörig damit belehnt worden."

Der Ort Riedheim mit seinen ehemaligen zwei vesten Burgen wird für den Stammort des alten Rittergeschlechts der jetzigen Freiherren von Riedheim gehalten, doch ist hierüber nichts Urkundliches mehr vorhanden, als daß nach den Wettenhauser Annalen im Jahr 1301 der Graf Rudolph von Werdenberg mit seinen Söhnen Heinrich und Rudolph an Conrad von Riedheim zwei Höfe in den nahen Orten Setzingen im Lonthal und Wettingen, dann zwei Höfe zu Aspach verkauft habe.

Zum geschichtlichen Ueberblick eignet sich folgende Andeutung: Riedheim mit Umgebung war eine unkultivirte Riedgegend zur Zeit als die Römer am Donaustrome herrschten, und als die Allemannen und Sueven einwanderten.



Markt Waldstetten.

Der unter der von Rechberg'schen Inhabung von Kaiser Sigmund im Jahr 1417 zum Markte erhobene Flecken Waldstetten an der Günz, zum Unterschiede des bei Hohen-Rechberg gelegenen Pfarrdorfs Waldstetten, auch Ober-Waldstetten genannt, war eine Zugehörde zur Cente und Burg Häufelsburg, und hatte im Orte ebenfalls eine Ritterburg, welche, wie der Ort selbst an Burgau'sche Vasallen zu Lehen verliehen wurde. Der Marschall des römischen Kaisers Karls IV., Burkhard der alte von Elrbach erhielt im Jahr 1353 von Herzog Albrecht von Oesterreich als Markgraf von Burgau für sein Guthaben in der Wiener Abrechnung

von 4185 Mark Silber für die Summe von 375 Mark Silber die heimgefallenen Berg-Vesten Häufelsburg und Brandenburg (diese an der Iller) mit Zugehörden, und also auch den Ort Waldstetten zu Pfand. Sein Sohn Heinrich überließ im Jahr 1382 Häufelsburg und Waldstetten als Heirathgut seiner Tochter Emilie für 1800 Goldgulden an den Ritter Heinrich von Fühlen; Herzog Leopold änderte die Pfandschaft 1393 in ein Lehen um; zwei Jahre später wurde Amaley, Conrads von Fühlen Schwester, und Gattin Burkhards von Mannsberg damit belehnt; dieser verkaufte im Jahr 1400 das Lehen an Albrecht von Rechberg. Veit von Rechberg erhielt 1465 die Allodifikation der Burg Häufelsburg und des Marktes Waldstetten. Im Jahr 1607 erkaufte das Kloster Elchingen, welches die Pfarre und den Zehent zu Waldstetten als eine ursprüngliche Stiftung besaß, von Magdalena von Neuneggen, einer gebornen von Rechberg, die Burgstelle, den Weiler Häufelsburg und den Markt Waldstetten mit Gerichten und Zugehörden um 66,000fl.; nach einer temporären Verpfändung an Kaisheim 1661, und dann an den berühmten Isack von Volmar zu Rieden 1671, kaufte im Jahr 1673 die Deutschordens-Landkommende Altshausen diese Herrschaft um 37,500fl.; Elchingen behielt nur den Zehent; 1806 überging dieses deutschorden'sche Besitzthum an Bayern.

Der Markt Waldstetten ist nur eine Stunde von Ichenhausen entfernt. Er enthält 145 Häuser, 226 Familien und 857 Bewohner, 2 Schlösser, 2 Jahrmärkte. Er liegt unweit der Günz und hat noch sichtbare Stadtgräben.

Waldstetten hat ein herzförmiges Doppel-Wappen, rechts im rothen Felde ein schräg liegendes Deutschordens-Kreuz, die letzte gutsherrliche Angehörung andeutend, links eine in schräger Richtung aufrecht stehende Egge auf grünem Grunde, weil nach einer von Kohllöffel überlieferten Sage, und nach einem Gemälde im Rath-Hause zu Waldstetten, die ehemalige Stadt, welche Thore hatte, im Bauern- und Schweden-Kriege eine solche Verheerung erlitten haben soll, daß man über die Häuser-Stätten mit Pflug und Egge habe fahren können.

Landgerichts-Bezirk Höchstädt.

Das unterm 11ten Jänner 1809 in zwei Landgerichte, nemlich Höchstädt und Lauingen abgetheilte vorige Landvogteidann Landrichter-Amt Höchstädt, wurde gebildet: 1.) aus den Pfalz-Neuburgischen Zugehörden dieser untern Landvogtei Höchstädt; 2.) aus der ehemaligen Hofmarch des Klosters St. Ulrich in Augsburg, Finningen mit Zugehörde; 3.) aus der St. Ulrich'schen Probstei Liezheim; 4.) aus dem vorher dem Kloster Heilig-Kreuz in Donauwörth zugehörig gewesenen Pfarrdorfe Münster; und 5.) aus der ehemals Canton Donau'schen Ritter-Herrschaft Amerdingen. Den Ort Gremheim erhielt Pfalz-Bayern von dem Hochstifte Augsburg durch eine Territorial-Transaction vom Jahre 1783.

Der Landgerichs-Bezirk Höchstädt grenzt östlich an das Landgericht Donauwörth, südlich an die Donau und an das Landgericht Wertingen, westlich an das Landgericht Dilingen, und nördlich theils an das Ried, theils an das Königreich Würtemberg. Amerdingen ist insbesondere eine isolirte Inclave des Rieses. Derselbe enthält in 13 Steuer-Distrikten 20 Land- und Steuergemeinden, 1942 Wohnhäuser, 2660 Familien und 11285 Bewohner.

Bis auf den Steuer-Distrikt Kiklingen (ehemals Kirchstat genannt) und einige Schwaigen, liegt dieser Bezirk auf dem linken Donau-Ufer in einer schönen und fruchtbaren Ebene, die sich nordwärts gegen das Ried zu sanften Hügeln erhebt und von der Egge, oder Egau, dem Brunnenbach, dem Nebelbach, und östlich von der Kessel, auf dem rechten Donau-Ufer aber von der Glött durchflossen wird.

Alle Getreide-Gattungen, Obst, Hülsenfrüchte, Flachs und Holz sind im Ueberfluß vorhanden; der Wieswachs ist in dieser Gegend der vielen Bewässerungen wegen vorzüglich, weßwegen auch der Viehstand und ihre landwirthschaftlichen Façen nicht zurückbleiben.

Pfarrdorf Blindheim.

Der Ort Blindheim, eine Stunde von Höchstädt, in derselben weiten und fruchtbaren Ebene wie Höchstädt gelegen, 114 Häuser, 152 Familien und 755 Bewohner enthaltend, war ebenfalls im Grenzorte des Ries- und Brenz-Gaues, und daher bei der Theilung der väterlichen Herrschaften und Schirmvogteien zwischen den Söhnen des Grafen Richwins von Dylingen, Hupold I. von Dylingen und Mangold I. von Donauwörth zugenannt, ein in den Rechten und Antheilen getheilter Ort. (Vergleiche hiezu den I. Jahresbericht des historischen Kreisvereins vom Jahre 1835.)

In der Linie von Blindheim, Glauheim und Lutzingen, fiel im spanischen Successions-Kriege am 13. August 1704 zwischen dem mit Bayern verbundenen Heere des Königs Ludwig XIV. von Frankreich unter dem Oberbefehle des tapfern Churfürsten Max Emanuel von Bayern, und unter der Anführung der beiden französischen Marschälle Tallard und de Marsin, und zwischen dem allirten Heere des Kaisers Leopold I. unter den Befehlen des Prinzen Eugens von Savoyen und der Königin Anna von England unter den Befehlen des Herzogs Marlborough, in Verbindung mit den Holländern, Preußen und andern deutschen Reichsständen unter der Anführung des Markgrafen Ludwigs Wilhelms von Baden jene blutige Schlacht vor, welche die Engländer die Schlacht von Blindheim (Blenheim) nennen, die aber gewöhnlicher die Schlacht von Höchstädt genannt wird, und auf welche auch eine Menge geschichtlicher Medaillen geprägt wurden.

Das Haupt-Resultat und das Topographische dieser Schlacht ist in Kürze: daß die beiden feindlichen Heere beinahe von gleicher Stärke waren; das vereinigte Heer der Bayern und Franzosen enthielt 76 Bataillons Infanterie (das Regiment zu 1400 Mann), und 140 Escadrons Cavallerie (das Reiter-Regiment zu 600 Pferden gerechnet), im Ganzen also aus 58,000 Mann mit 60 Kanonen; — das Heer der Kaiserlichen Alliirten aber enthielt 71 Bataillons und 181 Escadrons, im Ganzen 52,000 Mann mit 80 Kanonen. Der Markgraf Ludwig von Baden stand damals vor Ingolstadt, der linke Flügel, meistens aus Bayern bestehend, unter des Churfürsten unmittelbarem Befehle,

hatte Lutzingen besetzt, und lehnte sich an die dortigen Waldhügel, der rechte Flügel unter Tallard, fast nur aus Franzosen bestehend, hatte das Dorf Blindheim und die Donau zum Stützpunkte, da Centrum hinter dem aus 3 bei Ober- und Unter-Liezheim und bei Lutzingen herkommenden Quellen vereinten Nebelbache, welcher mit dem weiter vorliegenden Schwenninger-Bache vielen Sumpfboden bildete unter Marschall de Marsin, bestand größtentheils aus der combinirten Cavallerie, und war durch eine zahlreiche Artillerie gedeckt.

Viele Mühlen und Einödhöfe, auch ganze Häuser-Reihen in den vorwärts dieser Linie gelegenen Ortschaften, worunter der Schlacht-Bericht Unterglauheim, Wolperstetten, Weilheim, Berghausen und Schwenenbach nennt, wurden theils vor der Schlacht abgebrannt, theils giengen sie während der Schlacht in Flammen auf.

Am 13. August früh entwickelten sich die feindlichen Heere von Schweningen her, und drangen aus Vertiefungen, über welche die feindlichen Kanonen zu hoch schossen, bei Glauheim über den Nebelbach vor. Prinz Eugen operirte gegen Lutzingen, Marlborough gegen Blindheim. Erst gegen Mittag entbrannte die Schlacht allgemein und heftiger. Mit Ungestüm griff Eugen mit 48 Bataillons und 46 Reiterschwadronen den Churfürsten Max Emanuel und den Marschall de Marsin an, er wurde aber mit großem Verluste dreimal bis an den Nebelbach zurückgeworfen; um noch einen entscheidenden vierten Angriff auf dem linken feindlichen Flügel ausführen zu können, detachirte Prinz Eugen eine Division durch die Waldungen, welche dann von Liezheim und Schwenenbach her in die linke feindliche Flanke operirte; aber er hatte es nur der ausgezeichneten Tapferkeit der Preußen zu danken, daß er nicht auch das vierte Mal von den die Angreifenden auf beiden Flanken aufrollenden Bayern total geworfen wurde.

Mittlerweile war aber der Marschall Marlborough mit Heftigkeit gegen die Franzosen bei Blindheim vorgedrungen; der gegen Lutzingen gerittene kurzsichtige Marschall Tallard, welcher sich wieder nach Blindheim, wo er starkes Kanonen- und Peloton-Feuer hörte, zurückbegeben wollte, gerieth in die vordringende feindliche Reiterei, und wurde gefangen.

Nun wankte das Centrum, Verwirrung entstand unter den gegenseitig nicht gedeckten Waffengattungen. Die französische Infan-

terie in den Dörfern Blindheim und Oberglauheim wurde isolirt, umringt und größtentheils zu Gefangenen gemacht. Jetzt erst befahl der sich immer noch auf dem linken Flügel gehaltene Churfürst Max Emanuel den Rückzug von Lutzingen, welchen die tapfern Bayern in Ordnung vollbrachten; sie wurden daher auch nur bis an das Gehölze hinter dem Dorf verfolgt, und retirirten in die ingehabte Festung Ulm.

Die Schlachtberichte erwähnen von 10 bis 15,000 Gefangenen, worunter der französische Marschall Tallard mit seinen Söhnen und 800 Offiziers waren, dann 163 eroberten Fahnen und Estandarten, 117 eroberten Kanonen und 24 Mörser. Die Zahl der Verwundeten und Todten auf beiden Seiten wurde zu 20,000 angegeben.

Dörfer Ober- und Unter-Glauheim.

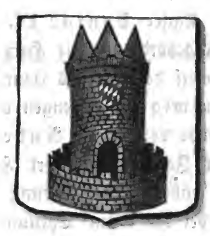
Diese beide Orte liegen gleichfalls in derselben fruchtbaren Ebene zwischen Blindheim und Lutzingen; der Nebelbach bewässert ihre Fluren. Sie zählen 105 Wohnhäuser, 136 Familien und 585 Bewohner.

Wegen weiter Entfernung hatte die Reichenau ihre von Carl dem Großen erhaltenen Donationen zu Höchstädt und in der Umgegend an die Bisthums-Schirmvögte, die Dynasten von Dilingen und zum Theile auch an die Grafen des Brenz-Gaues (später in ihren abgetheilten Linien von Alpek und von Haidenheim oder Helenstein, dann von Gundelfingen zugenannt), und diese an die Milites von Höchstädt, welche in den Urkunden nach dem Aussterben der Dylinger-Donauwörther-Linie auch Reichs-Ministerialen heißen, für After-Schirm und als Kriegs-Sold überlassen. Mit Höchstädt kamen die Zugehörden ad officium Höchsteten, worunter das Saalbuch des Herzogs Ludwigs des Strengen von Bayern 1275 auch ein Mayerhof, eine Mühle und vier Huben zu Oberglauheim als Eigenthum, dann die Schirmvogtei mit den Vogtei-Gefällen von dem Reichenau'schen Mayerhofe drei Huben und die Mühle zu Unterglauheim, und in beiden Orten die Dorfsgerichtsbarkeit nennt, an Bayern; die übrigen im nutznießlichen Besitze gewechselten Ortsantheile aber, welche das Hochstift Augs-

burg in letzter Zeit lehenbar zum Amte seiner Erbmarschälle verliehen, besassen die Klöster St. Ulrich in Augsburg und Kaisheim.

Durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom Jahr 1803 und die Kloster-Sekularisationen, sind alle Ortstheile und Rechte zu Ober- und Unter-Glauheim im jetzigen landesherrlichen Besitze von Bayern vereint und purifizirt worden.

Nach dem ersten Jahresbericht des historischen Vereins vom Jahr 1835 S. 12. ist im Jahr 1834 bei Unterglauheim eine in mehreren kupfernen Gefässen als Ueberurnen verwahrte goldene Grabvase ausgeackert worden.

Stadt  Höchstädt.

Die Stadt Höchstädt mit 390 Häusern, 657 Familien und 2445 Bewohnern, liegt an der Donau in einer sehr schönen Ebene; daselbst ist ein isolirt stehendes königliches Schloß ausserhalb der Stadt auf einem kleinen Hügel gelegen. Diese ins Viereck gebaute und mit Thürmen versehene Burg war ehemals auch mit Umfangsmauern umgeben und durch Wälle bevestigt.

Nach einem noch im römischen Antiquarium zu Augsburg vorhandenen Monumente von Höchstädt von Titus Silvanius Saturninus wurde der Gott der Heilquellen Apollo grannus daselbst verehrt. Mehrere Römermale, welche zu Höchstädt und in der Umgegend aufgefunden wurden, sind in von Raisers Oberdonaukreis unter den Römern II. angeführt.

Höchstädt hat auch in der Kriegsgeschichte der neuern Zeit dadurch eine Celebrität erhalten, weil in seiner Nähe 1703 ein Treffen und im Jahre 1704 die große Schlacht bei Blindheim, gewöhnlich die Schlacht von Höchstädt genannt, vorfiel.

Höchstädt lag auf der Grenze des Brenz- und Ries-Gaues.

Kaiser Karl der Große vergabte 813 als Kirchen-Gemeinden pagos Hostetensem, Glaheimensem, Bergheimensem, Luzzingensem et Sorezheimensem (Höchstädt, Glauheim, Bergheim, Lutzingen, Schretzheim) an das Kloster Reichenau unter Abt Haito. Diese Bezirke erscheinen dann als Reichs- und nutznießliche Amtslehen der Hochstift Augsburgischen Schirmvögte aus dem Dynasten-Geschlechte von Dilingen, von welchen die Burg Höchstädt wieder Afterlehensweise an von Höchstädt zugenannte Milites und Burg-Vasallen verliehen wurde.

Nach dem Repertorium des topographischen Atlas-Blattes von Dilingen erfocht Herzog Welf II. als Anhänger des Gegenkaisers Hermanns von Luxemburg über Herzog Friedrich von Schwaben als Anhänger des Kaisers Heinrichs IV. im Jahr 1081 bei Höchstädt einen Sieg, wobei Cuno, der Pfalzgraf von Tüwingen im Treffen blieb. Kaiser Conrad IV. verpfändete das Castrum Höchstädt mit Zugehörde an den Herzog Otto den Erlauchten von Bayern, worauf der Ort als Conradin'sches Erbe im Jahr 1268 an den Herzog Ludwig den Strengen von Bayern überging. Die Bestätigungs-Urkunde von Kaiser Rudolf I. dieser Conradin'schen Schankungen vom Jahre 1273 führt Höchstädt wahrscheinlich wegen jener schon früheren Verpfändung nicht an. — Im Jahr 1291 fiel Höchstädt bei der ersten Theilung an Herzog Ludwig, nachmaligen Kaiser Ludwig I. Die Herzogin Mathilde hat im Jahr 1300 zu Höchstädt den Vertrag widerrufen, wodurch sie sich der Mitregentschaft und Vormundschaft über ihren Sohn Ludwig begeben hatte. In der Schiedsrichterlichen Theilung vom Jahre 1310 kömmt die Burg Höchstädt in dem Theile des Herzogs Ludwigs, als Burg und Stadt aber 1329 wie in den folgenden Theilungen vor. Hohstetten als civitas ist aber mit einem Stadtgericht (cum judicio civitatis) schon in dem Saalbuche Ludwigs des Strengen vom Jahr 1275 bis 1278 beurkundet. Bei der Landestheilung im Jahr 1349 unter die Söhne des Kaisers Ludwig IV. kam Höchstädt an Ludwig den Brandenburger und die beiden Brüder Ludwig den Römer und Otto. Im Jahre 1381 wurde Höchstädt von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johannes von Bayern an Graf Eberhard von Würtemberg verpfändet; 1392 kam diese Besitzung an Bayern-Ingolstadt. Durch den am 30. Juli 1505 zu Cöln abgehaltenen Reichstag wurde die Stadt und das Amt Höchstädt dem neu gebildeten Herzogthume Pfalz-Neuburg zugetheilt, und hie-

raus ging dann die Landvogei Höchstädt mit ihrem Regalien-Bezirke, welcher auch zur Ablösung durch Abtretung des Ortes Gremheim über die Ueberreste der alten Grafschaft Dylingen ausgedehnt werden wollte, hervor.

Die Stadt Höchstädt führt in ihrem Orts-Wappen ein rundes Burgthor aus Quadern erbaut; dieses Burgthor hat oben eine Mauerkrone mit Pyramidal-Spitzen; der Burg-Eingang ist mit einer Wehrmauer mit Schießscharten umfangen, ober dem Thore ist das bayerische Wappen als Andeutung der Angehörung angebracht.

Pfarrdorf Lutzingen.

Der Donation in pago Lutzingensi von Kaiser Karl dem Großen an die Reichenau, ist ebenfalls oben erwähnt worden. Das Kloster überließ sein Besitzthum daselbst lehenbar an die Grafen des Riesgaues, von welchen das gräfliche Haus Oettingen, und die nachblühenden Zweige der Fürsten von Oettingen-Wallerstein und von Oettingen-Spielberg abstammen.

Die Grafen von Oettingen haben nach dem Reichs-Systeme des Mittelalters mit diesem Besitzthume von Lutzingen theils ihre Dienstmannen, von welchen die Milites de Luzzingen auch ihre Zubenennung führten, besoldet, theils Theile desselben an das Kloster Kaisheim vergabt.

Das Frauenkloster Zimmern im Ries erhielt insbesondere die Pfarre mit Zugehörde zu Lutzingen von dem Edelgeschlechte von Hürnheim als Donation. Ein Ortsantheil wird im Saalbuche des Herzogs Ludwigs des Strengen von Bayern vom Jahr 1275 unter die Zugehörden zum Amte Höchstädt aufgeführt.

Das Pfarrdorf Lutzingen enthält 122 Wohnhäuser, 155 Familien und 647 Bewohner.



Landgerichts-Bezirk Illertissen.

Nachdem von dem Landgerichte Illertissen, welches am 1ten März 1804 aus der altbayerischen Cabinets-Herrschaft Illertissen und aus der vorigen Fürst-Bischöflich Augsburgischen Pflege Schöneck formirt wurde, und dann noch die ritterschaftlichen Inclaven erhielt, durch den mit der Krone Würtemberg abgeschlossenen Pariser Staats-Vertrag vom Jahr 1810 alle auf dem linken Illerufer gelegenen Zugehörden verloren hat; so grenzt jetzt das Landgericht Illertissen westlich an die Iller, welche uralte Episkopats-Grenze zwischen den Bisthümern Constanz und Augsburg, hier auch die Grenze zwischen dem Königreiche Bayern und Würtemberg bildet, südlich theils an die Herrschaftsgerichte Babenhausen und Buxheim, theils mit der nicht zusammenhängenden Herrschaft Schöneck auch an die Landgerichte Mindelheim und Ottobeuren, östlich an das Herrschaftsgericht Weissenhorn und an das Landgericht Roggenburg, und nördlich wieder an das Herrschaftsgericht Weissenhorn und an Zugehörden zum Landgericht Günzburg.

Durch die Herrschaft Schöneck fließt die Günz, das ganze Roththal aber bewässert die Roth.

Der jetzige Landgerichts-Bezirk, wozu im Jahre 1834 nach Auflösung des vorigen fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaftsgerichts Illereichen auch noch die ehemaligen Ritterherrschaften Illereichen und Kellmünz, vielmehr die Gerichtsbarkeits-Rechte dieses vorigen Exempten und nur mit der Criminal-Jurisdiktion zu Illertissen gehörig gewesene Bezirk Illereichen kamen, enthält auf 4 Quadratmeilen die drei Märkte Illertissen, Illereichen und Kellmünz, dann 1810 Wohnhäuser, 2480 Familien und 10,521 Bewohner.

Dieser Bezirk gehört in das gute Fruchtgelände Schwabens im Iller-, Roth- und Günz-Thale, und wurde zusammengesetzt aus der altbayerischen ehemals freiherrlich von Vöhlin'schen-Canton Donauschen-Ritter-Herrschaft Illertissen mit Illertissen, Jedesheim, Tiefenbach, Vöhringen, Bettlinshausen, Emershausen, Dattenhausen und Tannenhärtle; aus der Hochstift Augsburg'schen Pflege Schöneck mit Inclaven; aus der im Jahr 1807 erkauften Ritter-Herrschaft Bellenberg; aus dem zu der im Jahr 1809 von der Krone Bayern erkauften Gräflich Fugger-Dietenheim'schen Ritter- und Lehen-Herrschaft Dietenheim gehörig

gewesenen, aber auf dem rechten Illerufer gelegenen Pfarrdörfchen Au und dem Weiler Dornweiler; aus dem 1803 säkularisirten Nonnenkloster Beuren mit Zugehörde; aus den vorigen Ritterherrschaften Fellheim und Osterberg, und durch den 1810 mit Würtemberg abgeschlossenen Pariser Staats-Vertrag, aus den zur ehemaligen deutschordenschen Herrschaft Illerrieden gehörig gewesenen, auf dem rechten Illerufer gelegenen Ortsantheilen zu Illerzell und Thal, dann den ehemals Kloster Wiblingen'schen Antheilen an den gemischten Orten Aufheim und Gerlenhofen.

Nach den Monographien der Herrschaft und des Marktes Illertissen in den v. Raiser'schen Beiträgen für Kunst und Alterthum 1831 und in dessen Wappengeschichte 1834 war die Burg und der Markt Tissen eine Zugehörde zu jenen Reichslehen, welche die aus den bischöflich Augsburgischen Schirmvögten von Holzheim hervorgegangenen Grafen von Kirchberg an der Iller als Reichsambacht erhielten, und worauf auch Welf VI. Ansprüche gemacht hat, als er im Jahre 1166 wegen seines schirmvogteylichen Nutzeigenthums den Pfalzgrafen Hugo von Tüwingen, wie die Grafen von Kirchberg von den Dynasten von Ruck ausgehend, bekriegte. Tissen, auch Tüssen geschrieben, verblieb jedoch im Besitze der Kirchberg-Brandenburg'schen Linie, und wurde von denselben weiter an Dienstmannen zu Lehen verliehen, welche von der Burg Tüssen auch den Namen führten, und oft beurkundet sind. Nach ihrem Aussterben findet man dieses noch in der Theilungs-Urkunde vom Jahr 1441 zwischen den Gebrüdern Eberhard und Conrad, Grafen von Kirchberg, als ein Kirchberg'sches Besitzthum beurkundete Burg und Herrschaft abwechselnd bald als Pfandschaft, bald als Lehen, und endlich als Eigenthum in Händen oft gewechselter Besitzer, namentlich im Jahre 1300 der Edlen Spät von Finningen; – von dem Tochtermanne des Herman von Spät, Hadmar von Laber, löste Graf Wilhelm von Kirchberg Burg und Herrschaft um 1500 Haller wieder aus. Das lehenbare Dorf Bettlinshausen kaufte Graf Eberhard zu Kirchberg von Hans Gäßler, Bürger in Ulm, zurück; das 1462 an Erhard Vöhlin von Frickenhausen als Pfand gekommene Dorf Vöhringen, löste 1484 Graf Philipp von Kirchberg ebenfalls wieder ein. — Man findet ferner im temporären Besitze von Illertissen 1385 die Ritter von Fühlen zu Waldstetten, 1387 die Ritter von Landau, und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts die Freiherrn von

Gundelfingen; Schweikhard von Gundelfingen verkaufte Illertissen 1521 an Erhard Vöhlin von Frickenhausen. Von dieser Zeit an sind noch viele Höfe und Güter, darunter namentlich auch das Dorf Emershofen, von den von Vöhlin erkauft worden. Diese Familie besaß die Herrschaft Illertissen bis 1757, in welchem Jahre sie nach vielen Administrationen von dem Churfürsten Maximilian III. von Bayern als eine Cabinets-Herrschaft erkauft worden ist.

Pfarrdorf Bellenberg.

Das Pfarrdorf Bellenberg mit einem freiherrlich von Welser'schen Schlosse, liegt in einer schönen Gegend Ober-Schwabens, 4 Stunden von Ulm im Illerthale, an der Landstrasse von Ulm nach Memmingen, und mag zu Unterscheidung der vielen benachbarten Orte gleichen Namens Berg, und zur Bezeichnung seiner schönen Lage (wie Belmont auf dem linken Illerufer), seine distinktive Zubenennung Bellenberg (monte bello) erhalten haben.

Das Pfarrdorf Bellenberg enthält 76 Wohngebäude, 102 Familien und 432 Bewohner.

Eine mittelalterliche, auf einer einstigen Römerstätte gebaute Burg zu Bellenberg zerstörten 1374 im Städtekrieg die Ulmer.

Nach dem Erlöschen der Ritter von Laupheim kam der Ort Bellenberg an die Familie von Elrbach. Anna von Elrbach an Pangratz von Freiberg vermählt, stiftete 1585 als Wittwe mit ihrem Antheile an Bellenberg das Spital zu Laupheim für Arme in Bellenberg und Laupheim. Der übrige Ortsantheil mit der Gerichtsbarkeit kam an Ernst von Rechberg. Die Schwester der Anna von Elrbach, Namens Ursula, war in die Familie der Reichsmarschälle von Pappenheim, der Grönenbacher-Linie, verehelicht, welche den Ort von der Familie von Rechberg gegen Tausch an sich zog. Diese Reichs-Marschälle von Pappenheim verkauften Bellenberg 1753 an die Freiherren von Stain zu Niederstotzingen, und diese 1761 an das Reichsstift Roggenburg; Franz Leo von Rechberg löste 1764 diese Besitzung zurück, und verkaufte solche 1784 um 82,000 fl. an Philipp Adolph von Herrmann auf Wain. Derselbe erbaute das Schlößchen in Bellenberg und verschönerte diesen Landsitz mit Gärten. Im Jahr 1804

erkaufte Bayern diese Ritterherrschaft um 120,000fl. und veräußerte das Schlößchen an den gegenwärtigen Besitzer Markus Theodor Freiherrn von Welser von Ulm.

Markt Illereichen.

Der noch im ehemaligen Illergau gelegene Markt Aichen, von seiner Lage am Illerthale Iller-Aichen, jetzt Illereichen geschrieben, zugenannt, enthielt ein von dem jetzigen Gutsbesitzer von Hirsch abgebrochenes ehemals vestes Bergschloß, zählt 92 Wohnhäuser, 122 Familien und 506 Bewohner.

Die Ritterburg Illereichen mit Zugehörde, war ein Bestandtheil der pfalzgräflich Tübingenschen Grafschaft Kellmünz. Im XII. Jahrhundert sind Milites und Burg-Vasallen von Aichen oder Aichheim vielfältig beurkundet, alle nannten sich von dieser Burg. Nach deren Aussterben folgten zu Anfang des XIV. Jahrhunderts die von Rechberg. Nach einem mehr als 300jährigen Besitz kam dann im Jahr 1677 die Herrschaft Illereichen durch Heirath der Erbtochter Anna von Rechberg an den Grafen Max Lymburg-Styrum, dann 1772 um 450,000fl an den Freiherrn Karl von Palm zu Stuttgart, und 1789 an den Herrn Fürsten von Schwarzenberg. Der gegenwärtige Herr Fürst Johann Joseph von Schwarzenberg, Herzog von Krumau in Böhmen, überließ die beiden Herrschaften Illereichen und Kellmünz 1833 an den kgl. bayerischen Staats-Minister Max Grafen von Montgelas, worauf der Hof-Banquier von Hirsch in den Kauf eintrat, der sämmtliche Dominikal-Renten und alle und jede Gerichtsbarkeitsrechte mit der Polizei an die Krone Bayern überließ, worauf 1834 das Herrschaftsgericht Illereichen aufgelöst, und diese Gerichtsbarkeit dem Landgerichte Illertissen einverleibt wurde.

Markt  Illertissen.

Der Markt und das Bergschloß Illertissen liegen im Illerthale, im alten Illergau an der Strasse von Ulm nach Memmingen. Der Ort ist ein gewerbsamer Marktflecken; er enthält 189 Wohnhäuser, 272 Familien und 1147 Bewohner und hat ein Hospital, einen Schrannen-, einen Vieh- und zwei Kram-Märkte.

Illertissen hat durch die Schweden im Jahre 1634 viel gelitten. Der schwedische Feldmarschall Gustav Horn, der Pfalzgraf von Birkenfeld, der Rheingraf und viele schwedische Offiziere wohnten damals im Schlosse zu Illertissen, und gewährten der Gutsherrschaft Schutz gegen den Ungestüm der Soldaten. Auch im Jahr 1646, wo schwedische und französische Kriegsvölker das Land überschwemmt hatten, gewährte diese Burg den geflüchteten benachbarten Gutsherren und dem Habe der Unterthanen volle Sicherheit.

Der Markt ist von drei Seiten mit einem Graben umgeben, welcher ein länglichtes Viereck zur Defension desselben bildete. Die Ansiedlungen ausserhalb dieses Vierecks sind aus neuerer Zeit, und heißen von ihrer westlichen Lage jetzt Westerheim.

Der von Kaiser Ferdinand III. zum Markt erhobene Ort Illertissen, erhielt während der von Vöhlin'schen Inhabung vermöge der dieser Familie zugestandenen größern Pfalzgrafen-Würde als Orts-Wappen nach einer eigenen Idee, einen aufrechtstehenden goldenen Löwen mit ausgestreckter Zunge und Pranke im rothen Felde rechtssehend, über demselben läuft seit dem Ankauf der Cabinets-Herrschaft Illertissen von Bayern durch die Mitte des Wappens eine bayerisch-blaue Strasse.

Markt Kellmünz.

Der auf der Stätte des Römer-Orts Coelius mons entstandene allemannische Ort und Markt **Kellmünz**, hat seinen römischen Namen beibehalten.

Dieser Markt enthält 87 Häuser, 151 Familien und 498 Bewohner, sein Marktbrief ging verloren.

Auf der Stätte des Prätoriums dieses ehemaligen Römer-Orts steht jetzt die Pfarrkirche; man gewahrt daselbst noch römische Grund-Mauern, und gräbt Münzen und Anticaglien aus; da, wo am hohen und steilen Illerufer auf dem isolirten Hügel des Johannes-Berges eine veste mittelalterliche Burg der Pfalzgrafen des Herzogthums Schwaben stand, beschützte einst ein römisches Castell den unten gelegenen Illerfluß-Uebergang. Die Wälle um den Römerort, und Fragmente von den dahin gezogenen Römer-Stassen, sind noch sichtbar.

An der Aussenseite der Pfarrkirche zu **Kellmünz** befindet sich das merkwürdige Brustbild eines Christus im byzantinischen Style aus terra cotta als Wahrzeichen, daß diese Kirche nicht ohne Grund unter die ersten und ältesten christlichen Kirchen im alten Herzogthume Allemannien gezählt werde.

Die in **von Raiser's** Viaca S. 89 u. f. enthaltene Monographie von **Kellmünz** erwähnt, daß hier im Illergaue frühzeitig eine Cente, und aus solcher die Comitie **Kellmünz** mit Schirmvogteylichen Rechten über das Augsburgische Kirchengut in dieser Illergegend hervorgegangen sey, daß vielleicht eine Zeit lang der 1100 als der Booser (Hartmann von Boos) beurkundete Gaugraf des Ramech- oder Ries-Gaues sich in der Burg **Kellmünz** aufgehalten habe, daß zu dem Bezirke dieser Cente und größern alten Grafschaft **Kellmünz** die benachbarten spätern besondern Herrschaften und ihrer Burgen **Schöneck**, **Babenhausen**, **Boos**, **Heimertingen**, **Kettershausen**, **Osterberg**, **Hayrenbuch**, **Nordholz**, **Unterroth**, **Illereichen**, **Marstetten** oder **Buch**, **Tissen** und selbst noch die Dynastische Besitzung **Mindelheim**, theils als Dynastisch-eigenthümliche Besitzungen, theils oberlehenherrlich und an Dienstmannen für Kriegsdienste zu Lehen verliehen, gehört haben, daß dann im Besitze der Grafschaft **Kellmünz** die Pfalzgrafen von **Tüwingen** beurkundet seyen, da die Gattin eines Grafen **Rudolf**, Namens **Bertha**, 1128 als eine Gräfin von **Kellmünz** erscheine, und daß bald darauf in der Fehde, welche

Herzog Welf VI. mit dem Pfalzgrafen Hugo führte, dieser Welf die beiden Vesten Kellmünz und Wilar (Weiler) erobert und zerstört habe; — daß ferner 1188 ein Pfalzgraf Rudolf die wieder erbaute Burg Kellmünz abermal besessen habe, und daß durch ein Güter-Arrangement im Allgäu mit den Gebrüdern Ulrich und Marquard von Schellenberg, welchen Kaiser Rudolf I. im Jahr 1291 das eingezogene Reichslehen Castri et oppidi Kelmünz verliehen hatte, diese Burg mit Zugehörde wieder an die Grafen von Tüwingen zurückgekommen sey, bis endlich im Jahr 1342 die Grafen Götz und Wilhelm von Tüwingen diese alte Zugehörde zum allemannischen-suevischen Pfalzgrafen-Amt mit der Burg Tüwingen an Würtemberg verkauft haben. Daselbst, und in den mehr angezogenen Wappengeschichten S. 25 ist noch weiter angeführt, daß während zur Zeit des deutschen Zwischenreichs die Familien-Verwandten nobiles de Aichhaim die Burg und Herrschaft Kellmünz ebenfalls im Besitz gehabt hätten, daß die Tochter des Grafen Götz von Tüwingen, Agnese, die ererbte Herrschaft Kellmünz an ihren Gatten Ulrich von Rechberg durch Heirath übertragen, und daß endlich nach 500jährigem Besitze die jetzigen Grafen von Rechberg zum rothen Löwen im Jahr 1789 diese Herrschaft Kellmünz an den Herrn Fürsten von Schwarzenberg um 700,000 fl. verkauft, und 1791 die würtembergische Lehenbarkeit in einem Werthe von 65,000 fl. durch Lehen-Uebertragung, nemlich durch Surrogirung der Allodial-Orte Treffenhausen und Nenningen auf der schwäbischen Alp, zu Lehen ebenfalls abgelöst haben.

Die neueste, sich erst im Jahre 1833 ergebene Besitz-Veränderung dieser vorigen Reichs-Ritterherrschaft Contons Donau, ist bereits bei Illereichen bemerkt worden.

Diese gutsherrlichen Märkte Illereichen und Kellmünz haben keine eigenen Orts-Wappen.

Landgerichts-Bezirk Immenstadt.

Westlich von Sonthofen, im Hochgebirge gegen das Tyrol und den Bregenzer-Wald, liegt der Landgerichts-Bezirk Immenstadt, längs dem Ufer der Iller; derselbe ist ein rauhes Gebirgsland, das nur wenig Sommer-Getreide, aber viel Flachs und Holz liefert. Die herrlichen Wiesen und grasreichen Alpen begünstigen die Viehzucht, welche mit der erst in neuerer Zeit vermehrten Produktion des Käses, Käserey genannt, genügenden und selbst reichen Lebensunterhalt bringt. — Der Handel mit Käs und Schmalz, und noch einige en gros-Geschäfte mit der im Allgäu gesponnenen und von der Markt-Geschau zu Immenstadt in Qualität und Maaß verifizirten Leinwand-Stücken, nähren viele Bewohner.

Die geographischen höchsten Punkte dieses Gebirgs-Landgerichts sind: der Horn, der Hoheneifer, der Besterfels, der Schrattenkopf und das Rindalpenhorn; von den kleinen Flüssen münden der Schwarzenbach oder die Blaichach und die Ach in die Iller; die Waißach und die Bolgenach aber nehmen ihren Lauf nach Vorarlberg und in die Bregenzerach. Die obere, und die bei Missen entspringende untere Argen wenden sich westlich in den Landgerichts-Bezirk Weiler und dann nach Würtemberg bis sie sich vereint bei Langenargen in den Bodensee ergießen.

Romantisch schön ist der Alpensee, 1 Stunde nordwestlich von Immenstadt gelegen.

Dieser Landgerichts-Bezirk grenzt westlich an das Landgericht Weiler und an das vorarlbergische Landgericht Innerbregenzerwald, südlich an Vorarlberg und an das Tyrol, östlich an das Landgericht Sonthofen und nördlich an das Landgericht Weiler und an einen Theil des Landgerichts Kempten. Derselbe enthält 72 Kirchen und Kapellen, 2189 Wohnhäuser, 2889 Familien und 12400 Bewohner; er ist in 20 Steuer-Distrikte und Steuer-Gemeinden und in 14 Landgemeinden und Pfarrbezirke abgetheilt.

Der ganze Landgerichts-Bezirk wurde im Jahr 1804 durch österreichische Kommissärs von dem Grafen Fidel von Königseck-Rothenfels mit der inkorporirten Herrschaft Staufen, und mit den schon in den Jahren 1646 und 1786 von dem Freiherrn von Erolzheim, von den Faulern, und von den Freiherrn von Werdenstein erkauften allodialen Ritter-Herrschaften Bräunigs-

Stein und Werdenstein um 1,404,125 fl., die Renten derselben zu 3 % ins Kapital gelegt, theils durch Uebernahme der Territorial-Schulden, theils durch Ueberlassung der hungarischen Herrschaft Boros-Sebes für den Kaiser Franz II. käuflich erworben.

Graf Hugo von Montfort erhielt von Kaiser Friedrich III. die von dem Bisthum Augsburg dem Reich angetauschten Besitzungen als eine Reichsgrafschaft, und die Grafschafts-Marken mit Gerichten, Rechten und Regalien, Land und Leuten als Reichs-Lehen, wozu die Kurfürsten 1473 und 1486 ihre Mit-Einwilligung ertheilten.

Ulrich Graf von Montfort verkaufte 1567 die Reichslehenbare Grafschaft Rothenfels und die Herrschaft Staufen um 155,000fl. an seinen Schwager Johann Jakob Freiherrn von Königseck insbesondere auch mit dem Geleitrechte über die Gauch auf- und abwärts bis an den Bodensee. Die Veste Staufen mit Zugehörde, (die Herrschaft Staufen) hatte Herzog Leopold von Oesterreich schon im Jahr 1394 um 1500 Pfund Haller an den Grafen Albrecht von Werdenberg verpfändet; sie kam dann ebenfalls an das Montfort'sche Haus.

Durch den Preßburger Frieden vom 1805 fielen diese Besitzungen an die Krone Bayern.

Die Quelle in Niedersonthofen wurde niemals chemisch untersucht, und wird selbst von dem Landvolke kaum mehr benützt.

Dasselbe Verhältniß besteht auch bei der Quelle Rhein.

Das Schwefelwasser in Tiefenbach enthält in 20 Maaß: $2\frac{1}{2}$ Gran salzsaures Kali, $26\frac{1}{2}$ Cubikzoll Schwefelwasserstoff-Gas, 45 Cubikzoll freie Kohlensäure. Das dortige Kupfer-Wasser enthält in derselben Quantität $2\frac{1}{2}$ Gran salzsaures Kali, $1\frac{3}{4}$ schwefelsaures Kali, 45 Cubikzoll freie Kohlensäure.

Man braucht namentlich erstgenannte Quelle bei Gichtbeschwerden und Hautausschlägen.




Stadt Immenstadt.

Dieser Ort hat seinen Namen nicht wie oft geglaubt wurde, von der Zucht der Bienen (in Schwaben Immen genannt), sondern von der Präposition Innen, nemlich innerhalb der Alpen oder des Alpgaues gelegen.

Dieser Bezirk war, so weit die Geschichte reicht, zum Amts-Lehen der Welfen und zum Theil dynastisch den Grafen von Böringen und Nellenburg gehörig; reiche Donationen in diesem Bezirke besassen aber die Bisthümer Constanz und Augsburg, dann die Klöster St. Gallen, Kempten, Ißny, St. Mang in Füssen, Allerheiligen in Schafhausen und andere mehr. Die Welfen schirmten dieses Kirchengut, und gaben die After-Schirm-Vogtey an Edle Ritter. Im XII. Jahrhundert haußten die Ritter von Schellenberg als von den Hohenstaufen belehnte subadvocati auf der vesten ehemaligen Welfenburg Rothenfels, wohin Welf II. in den Investitur-Kriegen auch die dem Bischof zu Augsburg geraubten ältesten Urkunden hatte verbergen lassen, welche zu Peutinger's Zeit, als sie die Grafen von Montfort gerade extradiren wollten, durch einen zufälligen Brand mit dem Schlosse verloren giengen. Die Ritter von Schellenberg verkauften die Burg und Herrschaft Rothenfels mit Zugehörden an die Grafen von Montfort.

Immenstadt wurde erst ein bedeutenderer Ort, als die letzten Besitzer der Grafschaft Rothenfels — die Grafen von Königseck-Rothenfels — von der von dem Grafen Hugo von Montfort nach dem ersten Schloß-Brande im Jahr 1463 wieder erbauten Burg Rothenfels in das bequemer erbaute Schloß zu Immenstadt zogen.

In dem Reichs-Lehenbrief von Kaiser Friedrich III. für die Gebrüder von Montfort, wurden dem Orte Immenstadt die

Rechte einer Stadt verliehen, und hiedurch der Ort zur Stadt erhoben.

Die Steuer-Gemeinde Immenstadt enthält 160 Wohnhäuser, 326 Familien, und 1172 Bewohner; daselbst ist ein restaurirtes Capuziner-Kloster.

Das Städtchen deutet seine lokale Fertilität durch ein Phantasie-Wappen, nemlich unter dem Kopfe seines Genius, welcher einen Bienenkorb trägt, mit einem Edelfische aus der Iller, oder aus dem nahen Alpsee im grünen Felde rechts, und mit einem grünen Hopfenzweige im weißen Felde links an.

Markt  Staufen.

Dieser Markt und die Steuer Gemeinde Staufen mit 306 Häusern, 387 Familien und 1446 Bewohnern, ist in dem alten Alpgau gelegen; er war wahrscheinlich ein Bestandtheil jener großen Grafschaft im Albegau, welche der zu den Grafen von Vöhringen und Nellenburg gehörige Graf Hartmann von Landau und Grüningen mit der Burg Meglofs oder Eglofs im Jahr 1243 zu Capua an Kaiser Friedrich II. um den großen Kaufschilling von 3200 Mark Silber verkauf hat.

Im Besitze der Veste Staufen mit Zugehörde folgten nach dem Abgange der Hohenstaufen die Ritter von Schellenberg, und dann zu Anfang des XIVten Jahrhunderts die Grafen von Montfort, welche 1311 diese Herrschaft um 653 Mark Silber von dem Ritter Marquard von Schellenberg erkauft hatten.

Graf Hugo von Montfort stiftete im Jahr 1328 zu Staufen ein Collegiat-Stift mit einem Präpositus und 6 Presbytern und dotirte dasselbe zu 6 Präbenden.

Im Jahr 1806 wurde dieses Stift aufgelöst, und wieder eine Lokal-Pfarrei errichtet.

Das Schloß Staufen lag auf einer Anhöhe neben der Pfarr-Kirche zu Staufen mit weiter Aussicht. Im Bauern-Kriege wurde dasselbe zerstört, von dem Grafen Wolf von Montfort aber wieder erbaut. Auch nach einem zweiten Brande 1611 hat Graf Hugo von Königseck-Rothenfels das Schloß wieder repariren, einen Schloßflügel und eine 1619 geweihte Kapelle hiezu erbauen lassen. In der letzten Zeit ist dieses zerfallene Schloß nur noch als Jagdschloß benützt worden, bis dasselbe endlich im Jahr 1807 gänzlich abgebrochen wurde.

Der Markt Staufen erhielt im Jahr 1837 ein neues horizontal-abgetheiltes Markt-Wappen, im obern blau und weiß abgetheilten Felde mit den verschlungenen lateinischen Buchstaben **ST**, im untern Felde steht auf einem grünen Hügel die Burgstelle des zerstörten Schlosses mit der angrenzenden Kirche des ehemaligen Collegiat-Stiftes daselbst.

Landgerichts-Bezirk Kaufbeuern.

Dieser Bezirk bildete sich in Folge des Reichs-Deputations-Entschädigungs-Recesses vom Jahre 1803: aus dem Gebiete der vorigen Reichsstadt Kaufbeuern; aus den Besitzungen der Reichs-Abtey Irsee; aus dem Amte Wörishofen (vordem dem Nonnenkloster St. Katharina in Augsburg gehörig); und aus der Kloster Raitenbuch'schen Ritter-Herrschaft Osterzell. — Gegenwärtig besteht dieser Landgerichts-Bezirk: aus den Besitzungen des vorigen Benediktiner-Mönchklosters (der Reichs-Prälatur) Irsee, nemlich aus dem Steuer-Distrikte Baisweil mit den Orten Baisweil, Lauchdorf und Großried; aus dem Steuer-Distrikte Eggenthal, mit Eggenthal, Romatsried, Rohrwang, Grub, Schöfler und Schleifmühle; aus dem Steuer-Distrikte Irsee mit Irsee, Bickenried, Wielen, Oggenried, Hasbach und Eyberg; aus dem Steuer-Distrikte Pforzen mit Pforzen, Leinau, und der Hammerschmiede; aus dem Steuer-Distrikte Rieden mit dem

Pfarrdorfe dieses Namens; aus dem Steuer-Distrikte Schlingen mit Schlingen und Frankenhofen; aus dem Steuer-Distrikte Lauchdorf mit Lauchdorf und Großried; aus dem Steuer-Distrikte Maurstetten mit Maurstetten und Hausen; und aus dem Pfarrdorfe Ketterschwang; — dann aus Orten des Gebiets der vorigen Reichsstadt Kaufbeuern und seines Spitals, nemlich: Weinhausen, Schwäbischhofen, Untergermaringen, Georgsberg, Obergermaringen, Westendorf, Dösingen, Stöttwang, Thalhofen, Oberbeuern und Merzisried; — aus den ehehin Hochstift Augsburg'schen Orten Gennachhausen, Frankenried, Reichenbach und Linden; aus den vorigen Kloster Raitenbuch'schen Orten Osterzell mit Stocken, Oberzell, Salabeuern, Oedwang uud Hirschzell, dann aus dem Hörmann'schen Patrimonialgerichte Gutenberg.

Der ganze Bezirk hat 21 Steuer-Gemeinden mit 1387 Häusern, 1745 Familien und 7717 Bewohnern; er grenzt gegen Süden an die Landgerichte Oberdorf und Obergünzburg, gegen Westen theils an das Landgericht Obergünzburg, theils an das Landgericht Mindelheim, gegen Norden an die Landgerichts-Bezirke Mindelheim und Buchloe, und gegen Osten wieder an das Landgericht Buchloe.

Das Landgericht Kaufbeuern ist eine mit fruchtbaren Flächen und bewaldeten Hügeln abwechselnde, und schon gegen das sogenannte Allgäu gelegene Landesstrecke. Der Hauptfluß desselben ist die Wertach, östlich fließt die Gennach. Man baut Getraide jeder Gattung, Flachs, Rüben, Klee, Futterkräuter, er zieht schönes Vieh, und die Waldungen liefern vieles Holz; in mehreren Gegenden wird auch Torf gegraben, dann auch Tuf- und Sandsteine.

Voriges Reichstift und Markt Irsee.



Der Marktberechtigte Ort Irsee, urspruglich Vrsin genannt, war in ältester Zeit der Sitz einer Welf'schen Grafen-Linie, dann seiner Territorial-Herrschaft, nemlich der Reichs-Prälatur Irsee. Der Markt besaß kein eigenes Orts-Wappen, auch sein Markt-Brief gieng verloren.

Das von Heinrich und dessen Söhnen Gottfried und Berthold den Grafen und spätern Markgrafen von Ronsperg, einem Zweige der Welfen, 1182 gestiftete Benediktiner-Kloster, stand unter der Schirmvogtei und lag im Reichs lehenbaren Regalien-Bezirke seiner Schirmvögte zu Ronsperg, dann zu Kemnat, bis zu Ende des XVII. Jahrhunderts dieses Verhältniß losgekauft, und die vollkommene Reichs-Unmittelbarkeit erworben wurde.

Im Schwedenkriege hat Irsee sehr gelitten. Die in 10 Weinfässern nach dem Kloster Kreuzlingen in der Schweiz geflüchteten Kloster-Urkunden wurden im Jahr 1632 samt dem Kloster- und Kirchenschatz bei der Belagerung von Constanz in Kreuzlingen von den Schweden entdeckt, geplündert, und alle Urkunden, Saalbücher und Codices im Klosterhofe daselbst verbrannt.

Die Prälatur Irsee wurde im Jahre 1803, wo das Stift mit seinen Besitzungen durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Receß an Bayern kam, aufgehoben, und in neuester Zeit das Gebäude zu einer noch nicht ausgebauten Irren-Anstalt hergerichtet.

Der Markt Irsee mit 73 Häusern, 103 Familien und 471 Bewohnern, erhielt im Jahr 1837 als neues Orts-Wappen, zwei in verkehrter Richtung übereinander stehende weiße Löwen im rothen Felde, weil diese Löwen das Wappen der Stifter und ersten Schirmvögte des Klosters Irsee waren, deren Vogtei nach ihrem Aussterben von dem Hohenstaufen Friedrich II. an sein Haus gezogen wurde, welch temporäre schirmvogteyliche Angehörung durch die rothe Farbe des

Herzogthums Schwaben bezeichnet wurde; dann weil der Graf Heinrich von Vrsin dem in den Jahren 1182 bis 1184 gestifteten Kloster Irsee seine Burg Vrsin eingeräumt, und den dabei entstandenen Ort Irsee nebst vielen benachbarten Besitzungen geschenkt hat, nemlich weil somit der jetzige Markt Irsee seine Entstehung und Vergrößerung dem Kloster zu verdanken hat.

Stadt  Kaufbeuren.

Der Name Büron, auch Burun und Borun in den ältesten Urkunden geschrieben, deutet auf die Lage an einer Quelle (Bron) oder an einem Flusse (der Wertach), oder derselbe wird von dem Worte Bur abgeleitet, auf die Bauerschaft des Distrikts deutend.

Die Entstehungs-Geschichte Kaufbeuerns durch einen Guido von Hof, und die Erhebung des Orts von dessen Nachkommen im Jahr 1030 zu einer Stadt, oder zu einem befestigten Orte, ist nicht erwiesen. Der geographische enge Raum zwischen den Flurmarken von dem abgegangenen Pfarrorte Tagebrechtshofen und zwischen dem Pfarrdorfe Oberbeueren gestattete ursprünglich nur wenigen Höfen Raum zur Aufstellung von Häusern mit Zugehörden. Unter diesen Höfen soll ein Mayerhof gewesen seyn, welchen die Sage einer Sammlung von Beguinen, die Schwestern vom Mayerhof (Conventus Sororum in curia Villici) hießen, einräumen läßt; diese Beguinen nahmen 1414 bis 1421 die Regel S. Francisci tertii ordinis an, dieselben konstituiren jetzt das wegen der seligen Creszentia, (einer Tochter des Webers Höß aus Kempten) berühmte Nonnenkloster mit der Wallfahrt zur Grabstätte dieser seligen Creszenz. In einer Urkunde vom Jahre 1240 von Kaiser Conrad III. kommt die Benennung Buron als stat (Stadt) das erstemal vor. Neun Jahre später wurde das Hospital in Kaufbeuern von dem Bruder Albrecht

Schlecher und von Heinrich Engla's (der Angelika) Sohn errichtet. Demselben stand ein Meister mit barmherzigen Brüdern und Schwestern vor, welche von Bischof Hartmann 1261 die Regel St. Augustins erhielten. Das älteste Siegel dieses Spitals war 1302 eine Kugel mit einem Kreuz, deren Strahlen einen Stern bildeten, mit der Umschrift: Sigillum Hospitalis in Bürvn; das neuere Siegel enthält in einem kleinen runden Kreise den Kaufbeurer Stern, auf welchem eine Taube als das mystische Zeichen des heiligen Geistes steht.

Als älteste Besitzer von Kaufbeuern ist ein Welfenzweig beurkundet. Von diesem vererbte Kaufbeuern 1191 auf die Hohenstaufen'schen Herzoge von Schwaben. Nach deren Erlöschen erhielt die Stadt 1286 die Reichsunmittelbarkeit. Diese Immediatität ist bis zur Mediatisirung im Jahr 1803 für Bayern von allen deutschen Kaisern und römischen Königen fortan bestätiget worden.

Kaufbeuern brannte 1325 bis auf 7 Häuser ab. In den nachfolgenden Kriegs-Zeiten mußte die Stadt mancherlei und große Drangsale erleiden. Im 30jährigen Kriege wurde sie insbesondere 5mal hin und her erobert und wieder geplündert, und zur Zeit der Reformation erregten die Religions-Veränderungen und Kriege viel Ungemach. Weitere Schicksale dieser Reichsstadt sind in der Geschichte der Wappenberechtigten Orte, und in der in den Iller-Kreis-Intelligenz-Blättern vom Jahre 1816 abgedruckten kurzen Monographie von Kaufbeuern von dem damaligen Stadtpfarrer Meichelbeck enthalten.

Die Stadt Kaufbeuern mit 575 Häusern, 1152 Familien und 4029 Bewohnern, liegt an der Wertach; die Gewerbe daselbst sind bedeutend; namentlich der dortselbst noch allein blühende en gros-Handel mit schwäbischer, roher ungebleichter Leinwand und mit Garn, dann die Leinwand-Färberei, die Bleichen und die Webereien.

Das Stadt-Wappen ist noch dasselbe, wie es an einer Urkunde vom Jahre 1301 als Sigillum civitatis Burensis hängt, nemlich eine breite figurirte goldene Strasse, (auch Querbalken genannt) sich von der Rechten des Wappens zur Linken hinaufziehend, in welcher in einem rothen, das Herzogthum Schwaben andeutendem Felde oberhalb und unterhalb dieser Strasse ein goldener Stern glänzt. Die Bedeutung dieses Wappenbildes ist nicht wohl zu erklären, vielleicht bezieht sich diese goldene Strasse und die beiden Glückssterne auf den glücklichen Handelsbetrieb dieser vorigen Reichs- und oberländischen Handelsstadt Südschwabens.

Pfarrdorf Westendorf.

In den Zeitraum des Mittelalters fällt die beurkundete Existenz dieses Ortes, das eine Inclave der ausgedehnten Besitzungen bildete, welche zuerst die von den Welfen ausgegangenen Grafen von Ronsberg, dann die Edlen von Kemnath als Kämmerer des Herzogthums Schwaben als Amtslehen besaßen. Den Orts-Namen Westendorf findetman zum erstenmal im Jahr 1071 erwähnt, als Bischof Embriko zu Augsburg einen Zehend in Westendorf an das von ihm gestiftete Oratorium St. Gertraud in Augsburg dotirte. (Vergleiche hiezu Brauns Geschichte der Bischöfe von Augsburg I. Th. S. 399.)

Westendorf hatte einen eigenen, den mächtigen Ronsbergern zum Lehendienst verpflichteten Adel, der sich von dem Orte schrieb, und in demselben wahrscheinlich auch eine Burg oder einen vesten Sitz besaß. Doch scheint dieses Rittergeschlecht bald ausgestorben zu seyn, da sich von demselben später keine Spur mehr vorfindet. Wahrscheinlich zogen dann die Lehenherren von Ronsberg, welchen die von Kemnath folgten, das Lehengut wieder ein. Auf dem Platze, wo ehemals die veste Behausung des Geschlechts der von Westendorf im Orte stand, dürfte allem Anscheine nach die jetzige Pfarrkirche erbaut worden seyn, weil dieselbe auf einer isolirten mit einem kleinen Walle umgebenen Anhöhe liegt.

Westendorf an der Gennach hat 61 Wohnhäuser, 81 Familien und 318 Bewohner.

Landgerichts-Bezirk Kempten.

Der aus 15 Steuer-Distrikten und einschlüssig mit den drei marktberechtigten Orten Buchenberg, Martinszell und Sulzberg, aus 18 Land- und Steuer-Gemeinden bestehende Landgerichts-Bezirk Kempten, erhielt seine Bestandtheile durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom Jahre 1803: 1) von dem vorigen Fürstenthume Kempten, nemlich: die ehemaligen Pflegämter diesseits der Iller, dann die ehemaligen Ritterherrschaften Sulzberg und Wolkenberg. Hiezu kommen dann im Jahre 1806: 2) die landgerichtlichen Inclaven des jetzt

aufgelösten Freiherrlich von Pappus'schen Patrimonialgerichts Rauhenzell in 4 gemischten Orten, und 3.) die durch die rheinsche Conföderations-Akte mediatisirten Orte der Pfarr Wengen, und Zugehörde des fürstlich Zeil-Trauchburg'schen ebenfalls aufgelösten Patrimonialgerichts Alttrauchburg in 12 Orten, welche durch den Pariser Staats-Vertrag vom Jahr 1810 von der Krone Würtemberg an jene von Bayern abgetreten wurden.

Der Landgerichts-Bezirk mit 2842 Häusern, 3886 Familien, und 17,500 Bewohnern, grenzt gegen Westen an das Königreich Würtemberg und zum Theil an das Landgericht Weiler, gegen Osten an das Landgericht Füssen und Obergünzburg, nördlich an das Landgericht Grönenbach und einen Theil des Landgerichts Ottobeuern und südlich an das Landgericht Sonthofen.

Der Bezirk enthält schon die Abdachungen des Gebirgs, und ist größtentheils noch ein fruchtbares Hügelland mit romantischen Situationen, aber auch schon mit bedeutenden Höhepunkten des sogenannten Allgäues, und bedeckt mit großen Waldungen, daher ist auch das Clima schon rauh und die Erde schwerer zu bearbeiten.

Die Iller durchströmt und theilt den Landgerichts-Bezirk fast in zwei Hälften; kleinere fischreiche Flüsse sind die Leibas, die Eschach, die Kirnach und andere mehr. Ausser mehreren ebenfalls fischreichen Weihern enthält der Bezirk auch kleinere Seen, nemlich den Sulzberger- und den Insel-See, beide südwärts von der Stadt Kempten gelegen, denn jenen bei Wilpoldsried.

Sehr blühend ist die Pferde- und Rindvieh-Zucht, und groß der Reichthum an Brennmaterial; der Kempter- Buchenberger und der Kirnach-Wald enthalten über 25,000 Tagwerk Waldungen. Spinnerei und Weberei, Fabrikation von Papier und Glas, Floßfahrt auf der Iller und ein bedeutender Handel mit Vieh, Käse, Schmalz, Holz, Brettern so anders, bilden den Wohlstand der Bewohner dieses Landgerichts-Bezirks.

Eine im Jahre 1810 vorgenommene, bloß quantitative Untersuchung des Eich-Bades im Bezirke Kempten zeigte nachstehende Bestandtheile: wenig freie Kohlensäure, kohlensaure Kalkerde, salzsaure Kalkerde, wenig kohlensauren Natron.

Die Quelle soll wohlthätig bei Gichtbeschwerden und veralteter Krätze wirken.

Das Wasser des Höhl-Bades wurde von Dr. Merkt qualitativ untersucht, welcher darin fand: freie Kohlensäure, kohlensaures

Natron, kohlensauren Kalk, salzsaure Magnesia und eine Spur von kohlensaurem Eisen. Das Bad wird nur von der nächsten Umgebung gebraucht.

Die Quelle des Rottach-Bades wurde nie chemisch untersucht, und scheint auch wenig mineralische Bestandtheile zu besitzen. Das Bad wird auch beinahe gar nicht mehr benützt.

Eine erst vor einigen Jahren neu aufgefundene Quelle im Kempterwalde enthält nach Dr. Vogel in 16 Unzen: 0,489 Gran Chlormagnesium, 0,634 Chlorcalcium, 0,132 Jodnatrium, 1,238 doppelt kohlensauren Kalk, 11,132 Chlornatrium, dann von Kieselerde, Brommagnesium, Eisenoxyd und organische Substanz, Spuren.

Bereits sind günstige Erfahrungen über die Heilsamkeit dieses Wassers in scrophulösen Leiden gemacht worden.

Dieses Wasser scheint bloß zum Trinken geeignet zu seyn, in welcher Beziehung es mit dem Adelheids-Wasser in Heilbronn einigermassen zu vergleichen wäre. —

Pfarrdorf Buchenberg.

Dieser Marktberechtigte Ort mit 266 Häusern, 326 Familien und 1443 Bewohnern, liegt, wie die Märkte Martinszell und Sulzberg, in dem alten Illergaue, und gehört unter die ursprünglichen Dotationen des Klosters Kempten.

Buchenberg erhielt im Jahr 1485 von Kaiser Friedrich III. die Marktrechte. Nach Placidus Braun's Diözesan-Beschreibung wird vermuthet, daß dieser Ort, wie auch schon der Name andeutet, eine ursprüngliche Wald-Rodung gewesen sey, und daß, als die Bevölkerung auf dem von den daselbst gestandenen Buchen abgerodeten Berge zunahm, das Kloster Kempten daselbst eine Lokal-Pfarre begründet, und solche excurrendo pastorirt habe. — Der Ort wurde im Kriegs-Systeme der damaligen Zeit an mehrere in Kempten selbst gesessene Milites zu Lehen verliehen, und fiel nach dem Erlöschen ihrer Familien dem Kloster wieder heim.

Daß der Ort einen andern Namen getragen habe, ist aus Urkunden nicht bekannt, und man findet ihn auch nicht unter den Appertinenzien zu benachbarten Ritter-Burgen in dem Lehenbuche des

Cardinal-Bischofs Peter zu Augsburg; vom Jahr 1420 bis 1440 stößt man zwar unter den bischöflich lehenbaren Realitäten im Allgäu und im Oberlande auch auf Güter auf einen gleichnamigen Buchenberg, dieser Buchenberg ist aber nicht unser Ort Buchenberg.

Unweit dieses Ortes wurde 1787 eine ins Viereck gebaute, auf jeder Seite 24 Schuh lange und 6 Schuh dicke Mauer entdeckt, die mit Holzboden und Tannenstämme bewachsen, und mit einem doppelten Graben umgeben ist, was zur Vermuthung führte, daß ehemals ein römischer Wachtthurm daselbst gestanden habe, bekanntlich lief nemlich hier die römische Strasse von Vemania und über Campodunum nach Augusta Vindelicorum vorbei.

Pfarrdorf Durach.

Von der mittelalterlichen Burg Durach, sind auf der Berghöhe bei dem Pfarrdorf Durach noch große Ruinen vorhanden. Ein Burgthurm stand östlich an dem länglicht quadratförmigen Schlosse. Die Burgtheile sind mit einem Vorplatze und einer Befestigungs-Mauer, welche in den südlichen Ecken Rondelle hatte, umgeben; in einiger Entfernung von der Burg, ebenfalls südlich, stand dann ein Nebengebäude, nördlich war die Zugbrücke, oben auf der östlichen Seite des steilen Felsenbergs war die Burg noch mit einem Walle und Burggraben umgeben; hier zog auch der einzige Weg in die veste Burg.

Die Lage dieser Burg Durach, und die Gestalt ihres Grundrisses zeugen davon, daß die Römer hier ein quadratförmiges vestes Castell mit einem Wachtthurme erbaut haben; nach dieser Gestalt des Castells wurde auch die mittelalterliche Burg wieder erbaut.

Die Steuer- und Landgemeinde Durach enthält übrigens 149 Wohnhäuser, 251 Familien und 1042 Bewohner, und gehörte ebenfalls unter die Stift Kempten'schen Besitzungen und Ritterlehen.

Von den ältesten Militibus und Burg-Vasallen zu Durach ist nichts mehr bekannt. Die Familie von Schellenberg, welche Sulzberg besaß, war auch im Besitze von Durach, dieß beweist der Theilungsbrief des Berthold von Schellenberg seiner Besitzungen unter seine Kinder vom Jahr 1589; damals erhielt Benz

von Schellenberg die Burg und das Dorf Durach mit dem Mayerhofe und der Vogtei; dieß läßt vermuthen, daß die Burg Durach auch früher schon in demselben Besitze, wie Sulzberg gewesen sey. Im XV. Jahrhundert fiel der Ort wieder an das Stift, wahrscheinlich durch Kauf zurück, denn Kaiser Friedrich III. verlieh im Jahr 1455 dem Stifte Kempten das Gericht zu Durach. — Von Renz glaubt, daß auch die oben bemerkte Burg Neu-Sulzberg in der Burg Durach gesucht werden könnte. Die Ableitung des Ortsnamens von dura aqua scheint zweifelhaft. (Illerkreis Intelligenz-Blätter vom Jahr 1816 S. 758.)

Stadt  Kempten.

Als zur Zeit des Bischofs Wikterp zu Augsburg (736 bis 768) St. Mang mit Theodor und Tasso zu Verbreitung des Christenthums von St. Gallus Grabstätte in das östliche Gebirge auszogen, kamen dieselben zu einem Orte Campidona, dessen römische Ueberreste sie in angenehmer Lage, aber ganz verödet fanden. Räuber haußten auf der Burg. St. Mang, zugleich ein tapferer Krieger, überwand unter Beistandschaft des bedrägten Landvolkes durch Schleuderung einer geweihten Schlagkeule (Combuta) den ihn brüllend herausgeforderten Räuber-Hauptmann (a sono Boas, der Brüll-Ochse genannt); dessen Bande floh dann in die Gebirge. St. Mang ließ hier seinen Reisegefährten Theodor zurück, welcher auf dem keltisch-römischen Burgberge ein Kirchlein erbaute. Bei dieser Kirche entstand dann das Benediktiner-Kloster Kempten, welches die Gemahlin Kaiser Karls des Großen, Hildegardis, die Schwester des Gau-Grafen Gerolds von Bussen, wie Ottobeuern sehr reich dotirte. Der edle Audogar wurde als erster Vorsteher des neuen Benediktiner-Stifts bestellt; bald aber erhielt das Stift die freie Abts-Wahl, und viele kaiserliche Privilegien;

solche sind unter dem Artikel „Kempten“ in der Geschichte der Wappenberechtigten Orte angeführt.

Die in Kempten befindliche Burghalde bewahrt noch Ueberreste der alten keltisch-vindelizischen, dann römischen Bergveste Campodunum. Hier entstand, wie bereits erwähnt wurde, das sich im Verfolge der Zeit zu einem geistlichen Fürstenthume erhobene Benediktiner-Kloster Kempten, welches der spätern Stifts- oder Neustadt den Ursprung gab, während auf der Römerstädte die Alt- und im Verfolge der Zeit die besondere Reichsstadt Kempten entstanden ist, deren Befestigung in die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts fällt, und von der sich Kaiser Rudolph I. 1289 legitimum Advocatum nennt. Ihre nach dem Erlöschen der Hohenstaufen erworbene Reichs-Unmittelbarkeit bestätigten von Kaiser Rudolph I. an alle nachgefolgten deutschen Kaiser und römischen Könige, und die Stadt erhielt sich fortan gegen die Einsprüche des Stifts in derselben. Sie hatte kein Gebiet, sondern nur viele im Fürstenthume Kempten gelegene Einzelnhöfe und Lehengüter.

Die Existenz des Römer-Orts Campodunum ist durch römische Monumente und viele Funde an Anticaglien und durch vier Jahrhunderte laufende römische Münzen beurkundet.

Die wohlthätige Vereinigung der beiden auch wegen ihrer Religions-Verschiedenheit oft feindselig gegen und neben einander bestandenen Alt- und Neustadt Kempten oder Reichs- und Stifts-Stadt Kempten, geschah im Jahr 1803 durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß.

Diese neu kombinirte Stadt zählt in 1148 Wohnhäusern, 1691 Familien und 6708 Bewohner; sie liegt an der Iller, über welche in einer romantischen Gegend eine Brücke führt, sie treibt nach der Schweiz, in das Tirol und nach Italien, dann in das Königreich Würtemberg vielen Handel, und hat überhaupt nahrhafte Gewerbe.

Die untern Bayerns Szepter vereinte vorige Reichs- und Stifts-Stadt Kempten erhielt auch ein vereintes neues Wappen, welches in der rechten Hälfte einen goldenen halben Adler im schwarzen Felde, in der Linken aber ein rothes Burgthor auf einem grünen Hügel im weißen Felde führt. Der Adler deutet auf die ehemalige Reichsstadt, die Burg auf das ursprünglich auf der Burghalde entstandene, und dann auf die jetzige Stätte des königlichen Schlosses in die Neustadt verlegte Benediktiner-Stift, und dann der gewesenen Citadelle der bevestigten Reichsstadt Kempten.

Pfarrdorf Kreuzthal.

Die Entstehungs-Geschichte dieses Pfarrdorfs ist nach einer Sage folgende:

In der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts hat eine Holzhandels-Gesellschaft zu Ulm von dem fürstlichen Stifte Kempten eine abgelegene Waldstrecke erkauft, wo dann das zuerst abgeholzte Thal die Benennung „Ulmerthal" erhielt. Die Gesellschaft erbaute hierauf in diesem Thale eine Glashütte, von welcher das Wohnhaus des damaligen Glashüttenmeisters noch steht. Nach Lichtung und Abholzung dieser Waldstrecke, haben dahin auch sogleich einzelne Ansiedelungen durch die Arbeiter in der Glashütte und den Holzmachern begonnen. Diese Ansiedelungen breiteten sich bis zum sogenannten Wolfsberg aus, theilten sich durch das Eschachthal und grenzten an den Eisenbacher Tobel; sie bildeten somit eine Kreuzform, und der ganze Complex erhielt hiernach seinen jetzigen Orts-Namen „Kreuzthal".

Da die Bevölkerung bedeutend anwuchs, und die Verbindung mit Wiggensbach, von wo aus die Ansiedler pastorirt wurden, sehr beschwerlich war, so wurde im Jahr 1717 die Errichtung einer eigenen Pfarre genehmigt. Der Schutzheilige dieser Pfarrkirche ist St. Martin.

Der Bezirk der Gemeinde Kreuzthal ist Gebirgsland; die Berge steigen hier schon zu beträchtlicher Höhe an; die Thäler sind enge und tief. Die Gipfel der Berge gewähren eine weite Aussicht nach Würtemberg, an den Bodensee und in die Schweiz.

Die Gemeinde zählt 108 Wohnhänser, 185 Familien und 705 Bewohner.

Pfarrdorf Martinszell.

Dieser kleine Ort mit 122 Häusern, 152 Familien und 764 Bewohnern, ist ebenfalls Marktberechtigt. Denselben besaßen die Ritter von Sulzberg als Kempten'sches Lehen; Conrad von Sulzberg hat jedoch schon im Jahr 1339 Martinszell mit aller Zugehörde, namentlich mit dem Patronatsrecht, mit der Kirchen-Vogtei und mit einem Mayerhofe und dessen Appertinenzien, an seinen

Lehensherrn den Abt Burkhard zu Kempten und das Convent wieder abgetreten, und das Stift hat den Ort dann nicht wieder zu Lehen verliehen, sondern im eigenen nutznießlichen Besitze behalten.

Pfarrdorf Sulzberg.

Dieser gleichfalls marktberechtigte Ort mit 222 Häusern, 291 Familien und 1432 Bewohnern, soll seinen Namen von einer nahe dabei entspringenden, jedoch nie benützten Salzquelle führen.

Im Mittelalter erscheinen von den Jahren 1176 bis 1358 oft beurkundete Milites de Sulciberc als Kempten'sche Vasallen, welche dem Aufgebote seiner Schirmvögte zu folgen hatten; sie hatten zu Sulzberg eine veste Burg, dann folgten Edle aus der Familie von Schellenberg, von welchen der erste Ortsbesitzer die Tochter des 1358 noch beurkundeten Conrads von Sulzberg geehelicht hat. Johann Marquard von Schellenberg wurde von dem Abt zu Kempten noch im Jahr 1524 mit der Burg Sulzberg und ihrer Zugehörde belehnt. — Die Wittwe Veronika von Freiberg an Balthasar von Schellenberg, Marquard's Sohn, verehelicht, welcher 1494 die Belehnung von dem Stifte Kempten mit Alt- und Neu-Sulzberg wieder erhalten hatte, (Neu-Sulzberg hieß damals die neu erbaute Burg Sigmunds Ruhe, nach andern aber die Burg zu Durach) überließ mit ihrem Sohne Johann Marquard die Herrschaft Sulzberg an ihren Bruder Friedrich von Freiberg, welcher dieselbe sodann im Jahr 1526 an das Stift zurückverkaufte.

Die Burgstelle Sulzberg liegt aber ¼ Stunde südlich von dem Orte dieses Namens. In der Mitte und auf der Südseite an den beiden Enden sind drei Rondelle; der mit der Burg in Verbindung gebrachte Wachtthurm ist noch ungefähr 40 Schuh hoch. Auf der äussersten südlichen Bergfläche ausserhalb der Umfangsmauer stand eine Schloßkapelle. Hier wird eine Römerstätte mit einem mit Durach und Wareneck korrespondirender römischer Wachtthurm bezeichnet, welche auch mehrere daselbst gefundene römische Münzen indiziren. Ganz nahe bei Sulzberg in östlicher Richtung bei dem in die Gemeinde Moosbach auf einer Anhöhe gelegenen Orte Wareneck, ist noch die ringförmige, mit einem Graben umgebe

Verschanzung sichtbar, in welcher wieder ein römischer Wachtthurm stand. Von dieser Stelle aus hat man das herrliche Panorama von 30 Pfarr-Sprengeln dieses Gebirgs-Landes und seiner schönen Thäler. Der Ortsname, welcher 1059 Habechesekke geschrieben wurde, scheint auf die ursprüngliche Bestimmung des römischen Wachsthums auf der wachsamen Burg-Ecke hinzudeuten. Bei diesen Römer-Malen in der Umgegend von Sulzberg ist sofort die Behauptung nicht mehr zu verwerfen, daß der bei Hüttlensberg erst im Jahr 1824 in der Viehweide des Xaver Geiger zufällig aufgefundenen, und mit vier dicken Tannen-Bäumen überwachsen gewesene unterirdische Ziegel-Ofen ebenfalls römisch gewesen sey.

Landgerichts-Bezirk Krumbach.

Dieser nunmehr aus 2624 Häusern, 3700 Familien und 16,136 Bewohnern bestehende Landgerichts-Bezirk Krumbach, vorher Ursberg, wurde zusammengesetzt: im Jahr 1804 aus den 1803 für Bayern säkularisirten Besitzungen des Prämonstratenser-Mönchs-Klosters Ursberg mit 8 Dörfern, 4 Weilern und 1 Einöde; eben so aus dem Hochstift Augsburg'schen Pflegamte Münsterhausen; desgleichen aus Parzellen Domkapitel-Augsburg'scher, St. Ulrich'scher und Wettenhausen'scher, dann Kloster Oberschönfeld'scher und St. Katharina'scher Besitzungen in 5 Orten; nach dem Preßburger Frieden aus dem österreich'schen Cammeral-Pflegamte Krumbach mit Hürben, und aus dem St. Moriz'schen Amte Ruhefelden mit 3 Orten, dann aus dem Pflegamte Teissenhausen (der St. Jakobs-Stiftung in Augsburg gehörig) mit den Insassen'schen Weilern Vorder- und Hinter-Schellenbach; durch Artikel VII. der Rhein-Bundesakte aus dem Deutschordens-Commende Waldstetten'schen Dorfe Unterbleichen; abermal durch den Preßburger Frieden aus der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen, vorher österreichisch, jetzt königlich bayer'schen Lehenherrschaft Seifriedsberg, und aus den vorigen 2 Reichs-Ritterschaftlich Canton Donau'schen und zugleich gewesenen Burgau'schen Insaßen-Herrschaften Hohen- und Nieder-Raunau und dem Patrimonialgerichtlich Insaßischen Gute Wollmatshofen.

Dieser ausgedehnte Landesstrich ist voll Hügel-Reihen, welche durch die Flußthäler gebildet werden, endlich durch jenes der Mindel bis zu ihrer Vereinigung unfern von Eberstall im Landgerichte Burgau in 2 Arme (die große oder östliche und die kleine oder westliche Mindel genannt) laufend, und bei Nettershausen die Hasel aufnehmend; — die Neufnach, welche bei Fischach die Schmutter erreicht, der Zusam, welche bei Aichen das Landgericht erreicht, und das Zusamthal fortbildend in der Reischenau dasselbe wieder verläßt; — dann die westlich fließenden und das Kammlachthal bildenden Kammlach mit dem Krumbache, der dieselbe bei dem jetzigen Landgerichts-Sitze zu Krumbach erreicht.

Dieser Landgerichts-Bezirk ist wohl angebaut, und liefert außer Holz, viel Getreid, Flachs und Rindvieh. Das Mineralbad bei Krumbach, bekannt durch seine berühmten Bad-Steine, mit schönen Gebäuden und Anlagen ausgestattet, und ein starker Handel mit Getreid, Leinwand, Garn und jungen in Altbayern aufgekauften Schweinen, verschaffen den Bewohnern gute Nahrungszweige.

Die Grenzen des Landgerichts-Bezirks Krumbach sind: gegen Westen an das Landgericht Roggenburg, gegen Norden wieder an das Landgericht Roggenburg, Herrschafts-Gericht Neuburg und Landgericht Burgau, gegen Osten an die Landgerichte Zusmarshausen, Göggingen, Schwabmünchen und Türkheim und gegen Süden an das Herrschaftsgericht Babenhausen, dann an die Landgerichte Türkheim und Mindelheim.

Markt  Krumbach.

Edle von Crumbenbach, welche als von den Grafen von Ronsperg ausgehend, temporär auch After-Schirmvögte mit andern Besitzungen belehnte Vasallen von Ottobeuern waren, und die auf der Stätte eines ehemaligen zum Complex von Viaca gehörig gewesenen römischen Castrums zu Krumbach eine mittelalterliche

Burg erbaut haben, sind 1125 bis 1176 beurkundet. Denselben folgten theils im pfandschaftlichen, theils im Burgau'schen lehenbaren Ortsbesitze die von Knöringen, hierauf ein Zweig der Familie von Elrbach und die Familie von Stadion; diese erscheint 1438, 1447 und 1460 im Herrschafts-Besitze. Damals wird der Ort das erstemal ein Markt genannt; Krumbach muß also um dieselbe Zeit von Kaiser Friedrich III. die Marktrechte erhalten haben. Im Jahr 1510 besaß Nikolaus Ziegler den Sitz und Markt Krumbach mit Hürben als ein Markgrafschaft Burgau'sches Lehen, welches er in demselben Jahre an Dietegen von Westerstetten veräusserte. Oesterreich löste diese verpfändete Herrschaft 1575 von den Erben des Hans Lamparter wieder ein, und vertauschte dieselbe im Jahr 1636 an den Grafen Rudolf von Lichtenstein. Durch eine neue Transaktion wurde sie 1729 wieder rückerhalten, und dann an das Kloster Wettenhausen zum letztenmal verpfändet, endlich 1768 wieder gelöst, und 1805 mit der Markgrafschaft Burgau durch den Preßburger Frieden an die Krone Bayern abgetreten, und der Markt 1839 zum Sitze des bisherigen Landgerichts Ursberg bestimmt worden.

Der nahrhafte Marktflecken Krumbach enthält 190 Wohnhäuser, 345 Familien und 1374 Bewohner, er hat eine Schranne, 6 Jahr-, Pferde- und Vieh-Märkte, und den oben bemerkten bedeutenden Handel mit Leinwand, Garn und jungen Schweinen, die durch ganz Schwaben getrieben und verkauft werden.

Der Markt führt das redende Wappen eines durch ein rothes Feld (der Farbe des Hohenstaufen'schen Herzogthums Schwaben, und des rothen Querbalkens, jetzt weißen Felde, auch der Wappenfarbe des Erzhauses Oesterreich als 500jährigen Inhabers der Markgrafschaft Burgau) von der Rechten zur Linken krum herabfließenden Baches (des Krumbach- und Kammel-Flusses).

Das Krumbacher-Bad erfreut sich eines verbreiteten Rufes und einigen Besuches von Badegästen aus entfernteren Gegenden. Die Bestandtheile des Wassers dieser Heilquelle sind: in einem Pfund zu 16 Unzen 0,08 Gran salzsaures Natron, 0,01 Gran salzsaures Kali, 0,01 Gran Extraktiv-Stoff, 1,1 Gran kohlensauren Kalk, 0,3 Gran kohlensaure Bittererde, 0,1 Gran kohlensaures Eisenoxyd; jene des Badsteines in 100 Gran Kieselerde 65,0 Gran, Thonerde 19,3 Gran, Eisenoxyd 6,2 Gran, Kalkerde 2,4 Gran, Bittererde 1,5 Gran, Amoniak 1,0 Gran.

Dieser Badstein wird im Wasser gesotten und zum Bade gebraucht.

Das Wasser getrunken wirkt gelinde erregend, stärkend, Schleimauflößend, Säuretilgend, und vorzüglich erstreckt sich seine Wirksamkeit auf das Drüsensystem, die Urinwerkzeuge und die Geschlechts-Theile. Als Bad mit zugesetztem Badesteine gehört es unter die seifenartigen Bäder, wirkt erweichend, zertheilend, die Thätigkeit der Haut erhöhend und die Bänder der Gelenke bekräftigend. Die hauptsächlichsten Krankheitsformen, gegen welche es sich besonders wirksam bewiesen hat, sind: Gicht, Rheumatismen, Steifigkeit, Fußgeschwüre, Stockungen im Unterleibe, Hämorrhoiden, Skropheln, Unfruchtbarkeit, Frühgeburten, beschwerliche Menstruation und Hautausschläge.

Markt Münsterhausen.

Dieser Markt enthält als Steuer-Gemeinde mit dem aus 11 Häusern bestehenden Weiler Reichertsried und der Einöde Häuserhof, 195 Wohnhäuser, 295 Familien und 1285 Bewohner; er ist eine alte bischöflich Augsburg'sche Besitzung aus unbekannter uralter, vielleicht noch vor Carolingischer, und von Pipin und Carl dem Großen bestätigter Dotation des Bisthums Augsburg. Der Ort lag in dem ausgedehnten alten Augstgaue und in der spätern Markgrafschaft Burgau; die beisammen gelegenen Theile des jetzigen konsolidirten Marktes Münsterhausen führen isolirt die beiden Orts-Namen Münster (Monasterium = die von mehreren in Gemeinschaft gelebten Priester versehene Pfarrkirche) und Hausen (die bei dieser Kirche erbauten Häuser.)

Milites, die von dem Orte Husen zugenannt wurden und zum Zuzuge der alten bischöflich Augsburg'schen Schirmvögte, welche zugleich Cent- und Gaugrafen im Augstgaue waren, gehörten, sind im lehenbaren Besitze der örtlichen Schirenburg und des Orts beurkundet. Nach denselben erschienen 1424 der Ritter Friedrich von Freiberg zu Kirchheim gesessen; er erhielt Münsterhausen und was dazu gehört als ein bischöfliches Lehen für Söhne und Töchter. Im Jahr 1433 war Eberhard von Stain Lehenträger seiner Hausfrau, der Anna von Freiberg. Nach der Gütertheilung in dieser Familie wurde 1435 der Schwiegersohn durch Benedikta, Friedrichs Toch-

ter, Marquard von Schellenberg mit Münsterhausen belehnt. In dem Burgau'schen Feuerstätte-Gulden-Verzeichniß vom Jahr 1492 erscheint Heinrich Truchsäß von Höfingen als Inhaber von Münsterhausen. Der Enkel desselben, Adam von Höfingen, veräusserte 1517 diesen Ort mit Zugehörde an Conrad von Roth und dessen Sohn Heinrich. Erzherzog Ferdinand erkaufte als Inhaber der Markgrafschaft Burgau im Jahr 1565 dieses Besitzthum von dem Ritter Heinrich von Roth um 60,000 fl. und veräusserte dasselbe nach drei Jahren wieder an das Kloster Ursberg, welches auch den Blutbann zu Münsterhausen als Reichslehen erhielt. Um diese Zeit (1570) mag dem Orte das Marktrecht verliehen worden seyn. Durch Kauf kam Münsterhausen 1579 an Arbogast von Schellenberg, 1599 an Georg Wilhelm von Leonrod, dann 1660 an Hans Ludwig von Haidenheim und Philipp Julian von Remhingen um 70,000 fl. Nach dem Aussterben der freiherrlichen Familie von Haidenheim mit dem letzten männlichen nur 22 Jahr alt gewordenen Sprossen Ludwig im Jahr 1789, zog der bischöfliche Lehenhof das hochstiftische Hauptlehen ein, und der Churfürst von Trier Clemens Wenzeslaus löste als Bischof von Augsburg die Ansprüche auf die Allodial-Erbschaft der Wittwe Freiin von Haidenheim mit 57,000 fl. durch Uebernahme der versicherten Schulden ab.

Durch die Säkularisation im Jahr 1802 und durch den Preßburger Frieden 1805 fiel Münsterhausen mit allen Gerechtsamen an Bayern.

Der obenbemerkte Marktbrief ist dem Gutsherrn selbst ausgestellt worden und ging verloren.

Pfarrdorf  Nieder-Raunau.

Die Landgemeinde Nieder-Raunau mit 100 Wohnhäusern, 147 Familien und 588 Bewohnern, ist, wie die ganze vorige Ritter-Herrschaft, ein voriges bischöflich Augsburg'sches, jetzt königlich bayerisches Lehen des Gutsherrn Freiherrn von Freiberg-Eisenberg, der Raunauer Linie; der Ort durfte nach allerhöchster Bewilligung vom 27. November 1836 sich des ihm im Jahr 1613 vom Hochstift Eichstädt'schen Domkustos Marquard von Freiberg vermöge der Comitiva palatii majori verliehenen Wappens noch ferner bedienen, nämlich das Bild einer Linde im obern weißen und untern blauen Felde in einem deutschen Ritterschilde ohne Rand-Verzierung. (Vergleiche hiezu den 4ten Jahres-Bericht des historischen Kreis-Vereins zu Augsburg Seite 49 und 50.)

Markt  Thannhausen.

Noch 1162 war Thannhausen als Taigenhusen beurkundet, ebenfalls ein Bisthum Augsburg'sches Besitzthum (Bulle über die Besitzungen dieses Hochstifts vom Papst Urban II. vom Jahr 1186), und wurde in demselben Jahre an den Markgrafen Heinrich III. von Burgau um 300 Mark Silber für Kriegs-Kosten und für ein früheres Guthaben von 200 Mark Silber mit Günzburg verpfändet. Der Ort kam dann mit der von den österreichischen Herzogen verpfändeten Markgrafschaft Burgau an verschiedene Besitzer,

namentlich an die Ritter von Elrbach, dann an die von Lichtenau und an die Truchsessen von Höfingen. Friedrich Graf von Mitrowiz erscheint 1648 durch mütterliches Erbe; 1664 Graf von Sinzendorf, der 1679 Siegertshofen von dem Hospital in Augsburg zu dieser Herrschaft erkaufte; 1699 Johann Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein, und 1706 Graf Johann Philipp von Stadion im Besitz beider Orte Thannhausen und Siegertshofen. Graf von Sinzendorf hatte das ritterschaftliche Steuerrecht abgelöst und 1677 Thannhausen zu einer Reichsgrafschaft erheben lassen; der Graf Johann Philipp von Stadion erhielt hierwegen Sitz und Stimme bei Reich und Kreis. Durch Artikel XXIV. der rheinischen Bundes-Akte kam die Souveränität über Thannhausen an die Krone Bayern.

Der Markt Thannhausen enthält als Steuer-Gemeinde 251 Häuser, 315 Familien und 1620 Bewohner; dieser Ort hat sein Marktrecht und Wappen von Kaiser Friedrich III. erhalten; derselbe führt das redende Wappen einer von einem Landhause mit vier Eckthürmen, worauf vier Windfahnen wehen, stehenden Tanne.

Pfarrdorf Ursberg.

Diese ehemalige Reichsabtei Ursberg, Prämonstratenser-Ordens, wurde im Jahr 1125 von dem Grafen Werner von Schwabeck und Balzhausen, seiner Gattin Richenza und dem Sohne gleichen Namens zur Ehre der Apostel Peter und Paul mit reichem Besitzthum gestiftet, und von Bischof Hermann in Augsburg 1130 bestätigt, und die Kirche eingeweiht. Kaiser Conrad III. nahm dieses Kloster 1143 in seinen und des Reiches Schutz. Kaiser Friedrich Barbarossa überließ die Schirmvogtei mit der Schirmburg Neuburg an der Kammel 1173 an Degenhard von Helunstein seinem schwäbischen Reichs-Landvogt. Der Hohenstaufe Kaiser Philipp verpfändete im Jahr 1200 diese Advokatie und die Ambacht derselben an Berthold von Niffen zu den Grafen von Weissenhorn und Marstetten im Roththale gehörig. Diese von Kaiser Rudolf I. nach dem Zwischenreich ausgelöste Schirmvogtei mit Nutzgenuß überließ Kaiser Ludwig IV. seinem geheimen Rathe, dem Grafen Berthold von Marstetten, genannt von Niffen,

zugleich auch Grafen von Graisbach als ein Lehen. Im Jahr 1342 folgte in diesem Lehensbesitze eine Gesellschaft von 6 Ulmer Bürgern, an deren Spitze der natürliche Sohn des genannten Grafen von Marstetten und Niffen, Conrad der Amman genannt, war; 1348 folgte der Burgau'sche Pfandschafts-Inhaber, der Ritter Burkhard von Elrbach; 1491 der mit Heinrich von Elrbach verschwägerte Wilhelm von Rechberg; 1524 kam dieses Reichslehen durch Kauf an Erhard Vöhlin, welcher dasselbe an Kaiser Ferdinand I. übergab und als österreich'sches Afterlehen wieder empfing. Nach dem Aussterben der von Vöhlin'schen Familie im Jahr 1817 erhielt der vormalige Vorstand der Lehen- und Hoheits-Sektion Freiherr Adam von Aretin, dann Bundes-Gesandter zu Frankfurt dieses heimgefallene Lehen zu neuen Mannslehen und bildete dasselbe zu einem Herrschaftsgerichte; das Kloster Ursberg war nämlich als Säkularisirt schon 1803 durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß an Bayern gekommen, und von der ursprünglichen Advokatie mit Zugehörde verblieb nur noch das Amtslehen, welches nunmehr in ein gewöhnliches Lehen umgewandelt ist.

Im Jahr 1632 verbrannten und zerstörten die Schweden das Kloster Ursberg, welches dann später wieder hergestellt wurde.

Das gegenwärtige Pfarrdorf und die Steuer-Gemeinde Ursberg zählt 28 Häuser mit 41 Familien und 171 Bewohner.

Markt Ziemetshausen.

Dieser mit der Burgstelle Seifriedsberg und dem dabei entstandenen Bauernhofe, und mit der Wallfahrt zum Vesperbild aus 127 Wohnhäuser, mit 217 Familien und 853 Bewohnern enthaltende Markt, ist der jetzige Hauptort der Fürstlich-Oettingen-Wallerstein'schen Lehen-Herrschaft Seifriedsberg. Ihm ermangelt der Marktbrief; es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Ort im Jahr 1516 vom Kaiser Maximilian I. bei der Verpfändung der Herrschaft Seifriedsberg an den kaiserlichen Rath und Schatzmeister Jakob Villinger (nachhin Freiherr von Schöneberg) für das damalige Dorf Ziemetshausen auch die Marktrechte erhalten habe.

Der im alten Augstgaue und dann in der Markgrafschaft Burgau gelegene Ort Ziemetshausen war, so weit die beurkundete Geschichte reicht, fortan eine Zugehörde zum Castrum Sifridsperge (Seifriedsberg), und kommt in der Pfandschafts-Urkunde vom 5. April 1293 namentlich vor.

Bevor die Hohenstaufen auf Seifriedsberg eine neue Subadvokatie des Bisthums Augsburg dotirte, gehörte der Besitz der jetzigen Herrschaft Seifriedsberg zum größern Ambacht der in der Geschichte nach der Burg Schwabegg zugenannten bischöflichen Haupt-Advokaten. Diese neue Hohenstaufen'sche Creation fiel dann als Inklave der Grafschaft und des Regalien-Bezirks an die Markgrafen von Burgau. Die letzten Markgrafen Heinrich III. und V. haben die Veräusserung der Burg Seifriedsberg mit Zugehörde 1293 begonnen, und ihre Nachfolger aus dem Hause Habsburg haben diese Verpfändung fortgesetzt, bis endlich 1751 unter der Kaiserin Maria Theresia für das Fürstlich-Oettingen-Wallerstein'sche Gesammthaus gegen Erlage der nie ausgelösten und auch fortan augmentirt gewordenen Pfandschafts-Summe von 150,000 fl. die Errichtung des noch existenten Mannslehens zu Stande kam, welches in neuester Zeit als eine Fürstlich-Wallerstein'sche Secunde-Genitur konstituirt werden will.

(Vergleiche hiezu in Viaca die Subadvokatie Seifriedsberg Seite 77 und fort, und in der allegirten Geschichte der wappenberechtigten Orte Seite 43 die Orts-Geschichte des Marktes Ziemetshausen.)

Landgerichts-Bezirk Lauingen.

Der Landgerichts-Bezirk Lauingen gieng 1809 aus dem obern Theile der vorigen Landvogtei Höchstädt hervor; er enthält die Städte Lauingen und Gundelfingen und die vorigen Hofmarken der Stadt Lauingen, Frauen- und Veits-Riedhausen, ferner die ehemaligen Pfalz-Neuburg'schen Pflegämter Lauingen und Gundelfingen; die vorige Kloster Kaisheim'sche Pflege Lauingen; die vorigen Canton-Donau'schen Ritter-Herrschaften Haunsheim, Bächingen an der Brenz, Ballhausen zum Theil Oberbächingen und Altenberg und den gemischten Ort Ziertheim.

Dieser Bezirk enthält 2445 Häuser, 3493 Familien und 14,565 Bewohner, und liegt in einer sehr schönen und fruchtbaren Ebene, fast durchaus auf dem linken Donau-Ufer; — gegen die würtemberg'sche Grenze erhebt sich ein fruchtbares Hügelland; — auf dem rechten Ufer der Donau liegt ein Theil des Donau-Rieds, das, ausser saurem Gras, nur wenig dem menschlichen Fleiße reicht. — Die Donau empfängt in diesem Bezirke die aus Würtemberg kommende Brenz, welche zwischen Lauingen und Gundelfingen in dieselbe einmündet. Nördlich im Landgerichts-Bezirke entspringt die Egge oder Egau und der Zwerg- auch Zweibach genannt; beide fließen dann östlich in das Landgericht Dilingen.

Die Grenzen des Landgerichts-Bezirks sind nördlich und westlich das Königreich Würtemberg und noch Theile des Landgerichts Günzburg, südlich die Landgerichte Günzburg, Burgau und Dilingen und östlich wieder das Landgericht Dilingen.

Stadt Gundelfingen.



Eine starke Stunde von Lauingen an der Brenz, und unweit der Mündung derselben bei dem ehemaligen Benediktiner-Kloster Echenbrunn in die Donau, liegt das Städtchen Gundelfingen mit 450 Wohnhäusern, 665 Familien und 2869 Bewohnern.

Der Ort ist historisch merkwürdig; als vermuthlicher Aufenthalts-Ort der alten Gaugrafen des Brenzgaues, welche sich von Hohen-Gundelfingen auf der schwäbischen Alp, und von den Dynasten von Ruck herleiten, und wie vermuthet wird, auch mit den Dynasten von Alpeck und den Markgrafen von Burgau Familien-Verwandte, im Verfolg von Gundelfingen, von Fachberg oder Flachberg bei Faimingen und von Helunstein oder Helenstein bei Haidenheim geschrieben, das gleiche Wappen geführt,

und noch spät den ausgedehnten Grafschafts- und Regalien-Bezirk Haidenheim besessen haben; dann ist Gundelfingen weiter merkwürdig durch ein daselbst erst im Jahr 1826 entdecktes Römer-Monument, dem Jupiter und Marc Aurel gewidmet, in späterer Zeit aber als Kriegs-Schauplatz in dem Kriege zwischen Friedrich III. und Herzog Ludwig dem Reichen, wo im Jahr 1462 dieser Herzog Ludwig den Feldherrn des Kaisers und seinen Verbündeten den Markgrafen Achilles von Brandenburg auch mit Beihilfe der Bürger zu Gundelfingen in der Gienger-Schlacht vollkommen geschlagen hat. Die damaligen Rechte, Zugehörden und Gefälle zu Gundelfingen verzeichnet das Saalbuch von Herzog Ludwig dem Strengen vom Jahr 1278. Dieses Besitzthum kam als Zugehörde zum Conradin'schen Erbe an Bayern. Gundelfingen hatte mit der benachbarten Stadt Lauingen gleiche Schicksale.

Das Wappen der Stadt Gundelfingen enthält den gekrönten bayerischen Löwen mit dem Doppelschweife an einem festgewurzelten Tannenbaum aufrecht stehend mit heraus gestreckter Zunge; dieser Löwe trägt, am Halse hängend, den bayerischen Wappenschild mit den blauen und weißen Wecken, gleich einem Ehrenzeichen, welches dasselbe auch wirklich ist, denn nach einem eigenen Wappenbriefe von dem Herzog Ludwig dem Reichen vom Jahr 1492 erhielt die Stadt Gundelfingen wegen ihrer Treue und wegen ihrer tapfern Vertheidigung der vor der ruhmvollen Gienger-Schlacht belagerten Stadt, dann wegen ihrer glücklichen Ausfälle und wegen ihres tapfern Zuzugs zur Schlacht selbst zu einem patriotischen Vorbilde für andere Gemeinden, die landesherrliche Gnade, daß das Wappen der Stadt Gundelfingen mit dem dritten Theile des Bayerlands-Wappens, nämlich mit 7 blauen und 7 weißen Wecken geziert werden dürften.

Pfarrdorf  Haunsheim.

Das ebenfalls Wappenberechtigte protestantische Pfarrdorf Haunsheim bei Lauingen, liegt am Zwerg- oder Zwei-Bache, und enthält 101 Wohnhäuser, 146 Familien und 684 Bewohner.

Diese ehemalige Hofmarche gehört dem Freiherrn von Süßkind, Banquier in Augsburg, und hat ein Schloß, welches auf einem Hügel mit der schönsten Aussicht nach Lauingen, Höchstädt und dem Donauthal entlang mit weiter Fernsicht liegt. Der Ort hatte einst eigenen Adel, 1273 de Sailheim, 1312 de Saunsheim, 1446 de Sawesheim zugenannt; auch das Kloster Wettenhausen besaß wie Echenbronn daselbst mit dem Kloster Neresheim ausgetauschte Ortsantheile. Weitere Ortsbesitzer waren die Güssen von Haunsheim 1412 und die von Eggenthal 1476, diesen folgten im Jahr 1600 die Geizigkofler von Gailenbach, dann die Familie von Rakenitz, von welchen der gegenwärtige Gutsbesitzer den Ort erkauft hat.

Vor der Höchstädter Schlacht hatte der Herzog Marlboroug hier in Haunsheim sein Hauptquartier.

Der Ort Haunsheim führt das im Jahr 1605 durch einen eigenen Wappenbrief von dem damaligen mit der Comitiva palatina majori begabt gewesenen Gutsherrn Zacharias Geizelkofer von und zu Gailenbach auf Haunsheimb erhaltene Orts-Wappen eines Thors mit zwei Nebenthürmchen, die mit rothen Spitzdächern, auf welchen goldene Wetterfahnen stehen, gedeckt sind, mit einer geschlossenen goldenen Thür, vor welcher quer von der Rechten zur Linken ein Gemsbock (sich auf den Namen Geizelkofer beziehend) springt.

Stadt  Lauingen.

Die Stadt Lauingen liegt in einer schönen und fruchtbaren Ebene an der Donau, nur eine kleine Stunde von Dilingen an der Günzburger-Dilinger Landstraße; sie ist theilweise noch mit Mauern, Wällen und Gräben umgeben, und enthält 709 Wohnhäuser, 7021 Familien und 3604 Bewohner, ein zerfallenes Schloß, jetzt Fruchtkasten, ein schönes, im Dorisch-toskanischen Style im Jahr 1783 erbautes Rathhaus; sie hat fernet Viktualien- und Handels-Märkte, eine bedeutende Getreid-Schranne, und die Ueberreste eines ehemaligen großen Kommissions- und Speditions-Handels und Verkehrs zu Land und zu Wasser mit Wein, Salz, baumwollene Tücher und Leinwand. Das Schloß war ehemals der Aufenthalt bayerischer Fürsten aus dem Pfalz-Neuburg'schen Hause. In der Pfarrkirche, deren hoher Thurm im Jahr 1576 vollendet wurde, befinden sich viele Grab-Monumente adelicher Familien aus dem 15., 16. und 17. Jahrhunderte, meistens gewesener Pfleger. Hinter dem Chor-Altar ist eine 1601 von Herzog Wolfgang errichtete herzogliche Gruft, in welcher viele Familienglieder der Pflalzgrafen und Herzoge von Neuburg ruhen. Ein Marmorstein mit vier eisernen Ringen deckt dieselbe, und ein Mausoleum mit Statuen und Inschrift ziert den Eingang. Der Inhalt dieses Familien-Begräbnisses ist unter der Rubrik: Etwas für Genealogisten im I. Stücke der 1782 zu München herausgekommenen Materialien zur Geschichte des Vaterlandes genau beschrieben. Auf einem der Altäre in dieser Kirche liegt in Wachs poussirt das Bild des Bischofs Albertus Magnus (von Bollstadt); an einem Hause zu Lauingen, welches als desselben Wohnhaus bezeichnet wird, ist er als Dominikaner-Mönch, und an dem sogenannten Hofthurme (einem von der Familie von Imhof in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts erbauten Wachtthurme mitten in der Stadt) als Bischof al fresco dargestellt.

Das ehemalige Augustiner-Kloster zu Lauingen wurde im Jahr 1332 gestiftet und 1803 aufgehoben, das vormalige St. Agnesen-

Cisterzienser-Frauen-Kloster aber stand ursprünglich vor der Stadt im Weihenau, und wurde 1275 der mehreren Sicherheit wegen in die Stadt verlegt.

Ein langes und vorzüglich schönes Oel-Gemälde von Mathäus Gerung vom Jahr 1551 bezeichnet die Huldigung, welche Karl V. im Lager zu Weyhengau bei Lauingen vom Lauinger Magistrate eingenommen, und wie er eine orientalische Gesandtschaft im Jahr 1546 empfangen hat.

Lauingen ist durch eine Menge von Römer-Monumenten als ein römischer Badeort bezeichnet. Daß dieser Römerort Lavinia geheißen habe, ist ein Gerücht, er gehörte vielmehr zum Bereich der auf der Peutinger'schen Tafel mit einem eigenen Straßen-Arme vorkommenden Station Pomone.

Lauingen kam im neunten Jahrhundert durch Schankung des deutschen Königs Arnulf an das Kloster Fulda. Der unter den Hohenstaufen dem Stifte entzogene Ort Lauingen ist im Jahr 1324 vom Kaiser Ludwig dem Bayer, und im Jahr 1440 von Kaiser Friedrich III. an Fulda wieder rückgestellt, alsbald aber an Bayern wieder, und zuletzt dahin als ein Hochzeitgeschenk gegen anderweite Entschädigung überlassen worden. Im Jahr 1505 wurde die Stadt der neuen Pfalz einverleibt; 1632 von den Schweden mit Wällen und Gräben umgeben, und war eine haltbare regelmäßig angelegte Vestung.

Daß der Ortsname sich eher von Lavare, — weil Lauingen ein römischer Badort mit Tempeln für den durch Bäder und Heilquellen Gesundheit bringenden Apollo grannus war, als von Lavinia ableite, will auch durch die Menge von Quellen, welche zu Lauingen sind, und zum Theil noch als Heil- und Gesundheits-Quellen gelten, bewiesen werden; diese vielen Quellen sind: der tiefe Brunnen bei der Andreas-Kirche, der Brunnen in der Spitalgruft, wo jetzt ein wunderthätiges Marienbild steht; der sogenannte Eybrunnen im Kantenwirths-Garten; der sogenannte Rosenbrunnen; das in dem Garten der Rosenmühle aus dem Bergabhange bei einer Maria-Kapelle häufig hervorquellende Brunnenwasser; der Schloßmühl-Brunnen; der ehemalige Klosterbrunnen; die Quelle bei der Kirche zu Herrgottsruhe und mehrere Bodenquellen im untern Theile der Stadt. Uebrigens hieß der Ort nach der angezogenen ältesten Urkunde im Mittelalter Logena, und er wurde daher später richtiger Laugingen als Lauingen geschrieben.

Das Stadtrecht erhielt Lauingen von Herzog Ludwig dem Strengen von Bayern zwischen 1269 bis 1278. Das Saalbuch dieses Herzogs verzeichnet unter der Rubrik: „redditus civitatis in Laugingen et jura“ alle damaligen Rechte, Gefälle und Zugehörden dieser Stadt.

Das Stadtwappen besteht in einem horizontal abgetheilten, halb weiß und halb blauen Felde mit einem Mohrenkopf, der mit einer Krone, mit Perlen in den Ohren und mit einem Collier geziert ist.

Landgerichts-Bezirk Lindau.

Dieser Bezirk besteht aus dem Gebiete der vorigen Reichsstadt Lindau, welches in die sogenannten „innern“ und „äussern“ Gerichte abgetheilt war. Zu den innern Gerichten mit voller Territorialität und allen Regalien gehörten die zehn Hauptmannschaften: Schönau, Hoyren, Hochbuch, Heimersreutin, Aeschach, Degelstein, Schachen, Rickenbach, Mozzach und Reuti; — zu den äussern Gerichten im Regalien-Bezirk der Grafschaft Montfort aber gehörten die Hauptmannschaften: Hergensweiler, Sauters, Ober- und Unter-Reitnau und Leimnau; ferner besteht dieser Landgerichts-Bezirk aus der bei Abtretung der Landgerichte Tettwang und Leutkirch mit dem Stadtgerichts-Bezirke Wangen durch den Pariser Staats-Vertrag vom Jahr 1810 an die Krone Würtemberg rückbehaltenen Herrschaft Wasserburg und dem ehemals Reichsstadt Wangen'schen Steuer-Distrikte Wohmbrechts mit Thann.

Der ganze Landgerichts-Bezirk enthält jetzt 9 Steuer-Distrikte und 15 Steuer-Gemeinden mit 1402 Wohnhäuser, 1871 Familien und 8682 Bewohner ohne der Stadt Lindau. Derselbe bildet die äusserste auf Kanonenschuß-Weite in den Bodensee reichende südliche Spitze des Regierungs-Bezirkes von Schwaben und Neuburg, und grenzt westlich und zum Theil auch nördlich an das Königreich Würtemberg, südlich an Vorarlberg und den obern Theil

des Bodensee's gegen Bregenz, östlich an das Landgericht Weiler, und gegen Westen mittelst des Bodensee's an die Schweiz.

Dieser vorzüglich schöne Landgerichts-Bezirk zieht sich an den gesegneten Ufern des Bodensee's hin, und steigt gegen die Abdachung des Allgäues, in welcher Wohmbrechts und Thann liegen, wieder empor.

Die östlich fließende Leiblach bildet die Territorial-Grenze gegen das Vorarlberg'sche Landgericht Bregenz.

Längs des Bodensee's ist die Gegend sowie die Aussicht über denselben und in die Schweiz bis an den Sentis herrlich und vorzüglich fertil, sowohl an Weinbau, Gärten, Obstpflanzungen in langgedehnten Alleen, als an trefflichen Wiesen und Aeckern, daher großer Reichthum an Obst, Getreid, Gartenfrüchten und an Wein, der jedoch nicht von guter Qualität ist, ferner an Vieh, Käse und Fischen.

Auf dem Bodensee wird die Schifffahrt jetzt auch mit einem eigenen königlichen Dampf-Schiffe, der Fischfang und der Handel besonders in die Schweiz bedeutend betrieben.

Die Quelle von Schachen bei Lindau wurde früher für eine besondere Mineral-Quelle gehalten; indessen ist sie nur eine gewöhnliche süße Wasserquelle mit einem höchst geringen Schwefelgehalt. Die Quelle wird nur von den Bewohnern der Umgebung benützt.

In Lindau besteht gleichfalls eine guteingerichtete Badanstalt, das sogenannte Paradießbad. Seit 1839 besteht auch eine Seebad-Anstalt, welche auf Aktien gegründet wurde und sehr häufig benützt wird.

Alle am Bodensee gelegenen Ortschaften des Bezirks Lindau haben ihre eigenen Badplätze im genannten See.

Stadt  Lindau.

Die Insel-Stadt **Lindau** mit einem vortrefflichen Seehafen, bildet einen eigenen Polizei-Bezirk, der von einem eximirten Magistrat IIter Klasse verwaltet wird. Ihr Steuer-Distrikt enthält 494 Wohnhäuser, 713 Familien und 2764 Bewohner. **Lindau** war eine Festung, und hat ein Bataillon Infanterie als Garnison.

Die erste Spur von **Lindau** kommt bei Neugart im Jahr 882 vor, als Cunzo (wahrscheinlich zu den Grafen von **Bregenz** gehörig) sein Besitzthum in **Tettwang** und **Haßlach** mit Ausnahme von 2 Huben an das Kloster St. Gallen schenkte, die er ad Lintovam (wahrscheinlich zur Ortskirche St. Stephan in **Lindau**) vergabte. Im Jahr 948 brannte **Lindau** ab; nach dieser Feuersbrunnst zogen viele Bewohner nach **Aeschach**, wo eine Burg stand; noch werden daselbst den ehemaligen Schanzen und Befestigungs-Linien (der Lezgraben genannt) wahrgenommen. Nach der Zerstörung dieses Castells in den Investitur-Kriegen zogen die Emigranten wieder in die Insel zurück, und brachten dahin auch wieder die alte Pfarr ad St. Stephanum.

Nach Iselin soll **Adelbert**, ein Graf von **Rohrbach** und Landgraf in Rhätien (vielmehr Gaugraf im Argengau) im Jahr 810 auf dem Bodensee in große Gefahr gerathen und das Gelübde gemacht haben, daß er an dem Orte, wo er glücklich anlande, ein Kloster stiften wolle. Da dann **Adelbert** an der Insel **Lindau** unbeschadet einlief, habe er daselbst ein Kloster erbaut, und den Ort **Lindau**, vom Landen (anländen) genannt. Diese Sage muß jedoch nach der beurkundeten Geschichte berichtiget werden, „die Römerstätte auf dieser Inselstadt mit dem größten und besten Hafen am Bodensee, — das Receptaculum Tiberii, woselbst die kleinere Insel noch den Namen „der Burg" trägt, und die sogenannte „**Heidenmauer**" die Reste eines den Eingang auf die größere Insel vertheidigenden Römerthurms bewahrt, ist durch diese Ueberreste aus der Römerzeit und durch zahlreiche Funde römischer Münzen genügend bezeichnet.

Der, so weit die Geschichte reicht, von dem Gaugrafen des Argengau's ingehabte Ort Lindau, heißt in einer Urkunde vom Jahr 1268 schon civitas, zehn Jahre später aber wieder opidum; ein Minister (Amtmann) und Consudes (Bürgermeister) standen 1268 an der Spitze der Gemeinde. Vom Jahr 1275 datirt sich die Reichs-Unmittelbarkeit der Stadt Lindau, deren Bewohner Kaiser Rudolf I. 1278 cives nostros (das Reich) nennt, und deren Unmittelbarkeit zu Kaiser und Reich im Jahr 1293 der römische König Adolf; so wie alle nachfolgende Kaiser bestätigten.

Lindau war auch durch Jahrhunderte eine Mahlstätte (Mallum oder Schranne) des kaiserlichen freien Landgerichts der Landvögte in Ober- und Nieder-Schwaben, — durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom Jahr 1803 erhielt der Herr Fürst von Brezenheim die Stadt und das gefürstete Damenstift Lindau als Entschädigung für Brezenheim und Winzenheim auf dem linken Rheinufer. Das Kaiserhaus Oesterreich erkaufte dann von demselben im Jahr 1804 dieses Besitzthum um mehr als 1 Million Gulden. Der Preßburger Friede theilte dasselbe der Krone Bayern zu.

Die Stadt Lindau hat einen lebhaften Handel mit Getreide, Vieh, Holz, Obst, Garten- und Feld-Produkten, vorzüglich aber einen schwunghaften Speditions- und Transito-Handel in die Schweiz und nach Italien.

Der Maximilians-Hafen ist eine Zierde und Wohlthat der Stadt; er wurde im Jahr 1812 angelegt.

Schön ist von da und von allen Höhenpunkten die Aussicht über den größten Theil der weit ausgedehnten Wasserfläche und der sie begrenzenden Ufer.

Die Städte Bregenz, Rheineck, Arbon, Rorschach, die Schweizer-Gebirge gegen Süden und eine Reihe von Dörfern, Landgütern und wohlhabenden Orten erfreuen den Wanderer. Westlich mit der Stadt und von derselben nur durch einen Graben getrennt, liegt die sogenannte „Insel“, ein reicher Weingarten mit Mauern und ehemals auch mit Vestungswerken umgeben.

In die Stadt Lindau führt von der Landseite eine 827 Schuh lange, mit Brückenköpfen gesichert gewesene Brücke, von welcher man wieder eine prachtvolle Aussicht genießt.

Das Wappen der Stadt Lindau besteht aus einem Lindenbaum mit zierlich gebogenen Zweigen, an welchen die Blätter ange-

bracht sind; die Baumwurzeln stehen sichtbar im goldenen Felde. Dieses Wappen gehört unter die sogenannten „redenden" Wappen, und deutet die ehemaligen in dieser Au des Bodensee's (das ist, der Insel) gewachsenen Lindenbäume, von welchen der Ort, und folglich nicht von der Seelande oder dem glücklichen Anlanden eines Gaugrafen oder der Schiffer den Namen führte, an.

Pfarrweiler Wasserburg.

Die ehemalige Herrschaft Wasserburg, ein Amts-Lehen der alten Gaugrafen, besaßen im Verfolg der Zeit die Ritter von Schellenberg als gräflich Montfort'sches Lehen, welches dann nach dem Aussterben jener Ritterfamilie an die Lehenherren zurückfiel, und 1592 um 63,000 fl. an den Grafen Jakob Fugger, von der Fugger-Wellenburg'schen Linie aber im Jahr 1755 an Oesterreich verkauft wurde, und sofort mit der von diesem Kaiserhause im Jahr 1781 ebenfalls acquirirten Reichslehenbaren Grafschaft Tettwang und Herrschaft Langenargen zu einem schwäbisch-österreichischen Oberamt und Kreisbezirk vereint worden ist.

Oesterreich hatte schon 1574 bei dem Aussterben der Tettwang'schen Linie mit dem Grafen Ulrich von Montfort vom Kaiser Maximilian II. die Anwartschaft erhalten. Die Grafen von Montfort, der Bregenzer-Linie verblieben aber noch im Besitze dieses Reichslehens bis zum Jahr 1781, wo dann Oesterreich gegen Uebernahme einer Schuldenlast von 600,000 fl. und einer Appanage von jährlich 6000 fl. dem letzten unverehelichten General-Major Grafen von Montfort auslöste, und hiedurch auch die mittlerweile hiezu gekommene Ritterherrschaft Schomburg erwarb.

Der Ort Wasserburg mit seiner ehemaligen Burg im Bodensee – daher der Name Wasserburg — enthält nur 5 Gebäude, 6 Familien und 20 Bewohner.

Pfarrorte Wohmbrechts und Thann.

Diese beiden Pfarrsprengel sind zu einem Steuer-Distrikte gehörig und bilden jetzt mit ihren Zutheilungen zwei Gemeinden, wovon diese in 112 Häuser, 120 Familien und 611 Bewohner mit fast 2000 Tagwerk Fluren, jene aber in 69 Häuser, 80 Familien und 388 Bewohner beinahe 6000 Tagwerk Flurmarkungen enthält.

Wohmbrechts ist ein uralter Ort, denn nach Neugart schenkte schon im Jahr 835 unter dem Argen-Gaugraf Ulrich (zu den spätern Grafen von Bregenz und Montfort gehörig) an St. Gallen eine Hube „im Wald", welcher an Werimbrehtes-cella (Wohmbrechts) grenzte.

Der Ort wurde dann im Kriegssysteme des Mittelalters mit seiner Burg und ihrer Zugehörde, und mit dem Kirchensatz, Widdum, Zehent rc. an Milites zu Lehen verliehen. Er verblieb fortan Alt-Montfort'sches oder Wallgäu'sches (Feldkirch'sches) Lehen, dessen Obereigenthum im Jahr 1339 durch Heirath an die Grafen von Werdenberg zu Heiligenberg kam. Die Kirchen-Vogtei mit den Advokatie Gefällen, haftete auf der Burg Syrgenstein, und kam 1592 durch Kauf von Hans von Syrgenstein an das Kloster Weingarten. Das Hauptlehen aber wanderte nach dem Abgang des Edelgeschlechts von Womprechts in verschiedene Hände reicher Bürger zu Wangen und zu Ravensburg, nemlich von Hans von Womprechts „der Vogt genannt" 1385 an Ital Wehrmeister zu Wangen; 1465 von Kilian Bommer daselbst an Clemens Ankenreither in Ravensburg; 1536 an Wilhelm Vogt zu Leupolz; dann an die Schlegel, und Hinterofen kam 1551 durch Kauf um 5200 fl. an das Kloster Weingarten, wo dann das Lehen allodifizirt wurde, — und endlich 1613 durch Kauf mit dem Zehent um 10,000 fl. an die Reichsstadt Wangen, welche von den Grafen von Montfort auch die hohen Gerichte dazu erkaufte.

Durch die Mediatisirung dieser Reichsstadt kamen diese Orte an Bayern, und der Gesammt-Steuerdistrikt verblieb nach dem Pariser Staats-Vertrag vom Jahr 1810 bei der Krone Bayern.

Stadt  Memmingen.

Die Geschichte der Reichsstadt Memmingen und ihrer Klöster, ist vielfach beschrieben worden; neuerlich von Leonhard 1812 und 1826 von Unold; am ausführlichsten hat solche Schellhorn junior für das statistisch-topographisch-historische Lexikon bearbeitet.

Im Wesentlichsten ist sie folgende:

Frühe schon mochten sich in dieser fruchtbaren Gegend an der Iller die Allemannen und Sueven angesiedelt haben. — Die Welf'schen Eigenthums-Angehörung wolle von dem Caroling'schen Kammerboten Warin abgeleitet werden; wahrscheinlicher aber war Memmingen eine Zugehörde zu dem ursprünglichen Amtslehen der Welfen zum Schirme benachbarter Stifter, da die Welfen selbst als Advokaten der Augsburgischen Bisthums-Besitzungen im Augst- und Keltengau, und der Klöster Kempten, Ottobeuern, St. Mang in Füssen und des benachbarten Ochsenhausen erscheinen und später noch die Welfen-Ronsperge die Schirmvögte von Kempten und Ottobeuern waren.

Der Ort Memmingen (Maminga) und die Umgebung gehörte noch zum Illergau. — Schon zwischen 920 bis 926 soll ein Welfe die St. Martinskirche in Memmingen gestiftet haben. — Die nach den Hunnen-Einfällen wieder hergestellte Ortskirche möchte wahrscheinlich eine Zeit lang von jener Kolonie Augsburger Canoniker versehen worden sein, welche in dem nahen Burheim zu Pastorirung der benachbarten Pfarren in Communione lebten. — Welf VI. stiftete 1167 in Memmingen das Schottenkloster ad S. Nicolaum mit Beistimmung des Bischofs Hartwig in Augsburg, und berief den Abt Maurus mit 12 Scotten von Regensburg dahin; sie erhielten St. Benedikts Regel und vielen Grundbesitz, wurden aber später regulirte Chorherrn S. Augustini und gingen im Bauern-

Kriege ein, als ihr vor dem Thore gelegenes Kloster abgebrochen worden war.

Die Kreuzherren, auf welche sich der halbe Theil des Stadt-Wappens beziehen soll, kamen erst nach Stiftung des Heil. Geist-Ordens nach Memmingen; ihnen wurde mit dem Pilgerhause das schon 1178 bestandene Hospital zu Memmingen mit dem Nutzgenusse seiner reichen Vergabungen eingeräumt. Der Reichthum dieses Klosters wuchs fortan, aber die schlechte Verwaltung desselben bewirkte 1363 eine Vermögens-Abtheilung, woraus das Ober- und Unter-Hospital entstand, jenes dem Orden verblieb, dieses aber zum Behuf der Kranken, Armen, Waisen und Findlinge eine städtische Administration erhielt.

Schon die Hohenstaufen, welche 1191 den zu Memmingen gestorbenen letzten Welf VI. erbten, legten den Grund zu Memmingens Unmittelbarkeit, welche dann von Kaiser Rudolph I. nach dem Erlöschen der schwäbischen Herzoge von Hohenstaufen, und nach dem Zwischenreiche 1286 durch die Bestätigung der Freiheiten der Stadt und Unserer und des Reichs lieben und getreuen Bürger zu Memmingen vollendete.

Die Benennung der Stadt kommt 1286 zum erstenmal vor. Memmmingen scheint während des Zwischenreichs mit Mauern und Thoren umgeben, und befestiget worden zu sein; die Erweiterung der Ringmauern, Thore und Stadtgräben erfolgte 1343 bis 1397.

Obgleich im 30jährigen Kriege und nach dem westphälischen Frieden eine Menge von Landgütern, welche Memminger Patrizier besessen haben, veräussert wurden, (das angeführte topographisch-statistische Lexikon von Schwaben erwähnt ohne die einzelnen Höfe, Zehenten und Güter von veräusserten 16 Orten und Herrschaften) so war das Gebiet dieser Reichsstadt, seiner Klöster und milden Stiftungen doch ansehnlich.

Die durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß im Jahre 1803 an die Krone Bayern übergegangene Stadt Memmingen liegt unweit der Iller und am Ach-Flüßchen in einer angenehmen Gegend. Sie ist wohlgebaut, hat mehrere ansehnliche öffentliche und Privat-Gebäude, eine aus gehauenen Steinen erbaute Stadtmauer, deren bedeckter Gang sehr reinlich gehalten und häufig zu Spaziergängen benützt wird; sie zählt 805 Häuser, 1621 Familen 6876 Bewohner, und besitzt Manufakturen in Cottons und

Barchend, Wollgespinnste, Leinwand, Strümpfe, Leder, Wachstuch und Tabak, Kupfer- und Eisenhämmer; sie hat einen bedeutenden Hopfenbau, mehrere Jahr- und Viehmärkte, und eine bedeutende Schranne.

Die Stadt enthielt 3 Klöster, nemlich das Ober-Hospital, das Augustiner-Kloster, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet, und mit einem Theile der Güter der erloschenen Schotten-Abtei beschenkt, dann ein Franziskaner-Nonnenkloster.

Im Jahre 1531 trat die Reichsstadt dem schmalkaldischen Bunde bei; im 30jährigen Kriege wurde sie bald von den Kaiserlichen, bald von den Schweden eingenommen. Der Herzog von Wallenstein hielt sich mit vielem Gefolge 3 Monate lang in Memmingen auf. Im Jahr 1702 wurde sie von dem Churfürsten Max Emanuel von Bayern erobert, und bis nach der Schlacht bei Höchstädt im Besitz behalten.

Im Jahre 1806 ist die Stadt von den Franzosen beschossen, und durch Capitulation von einem österreichischen Corps, das sie besetzt hielt, übergeben worden.

Das Wappen der Stadt Memmingen enthält in der Abtheilung rechts den halben schwarzen Reichsadler mit ausgestreckten Klauen im gelben Felde, in jener links aber ein rothes, an den Enden eingekerbtes Kreuz im gelben Felde. In einem noch vorhandenen Wachssiegel der Stadt vom Jahre 1286 steht das an den Enden breitere Kreuz rechts, und der links stehende unförmliche halbe Adler sieht ebenfalls rechts. — Der halbe Adler in diesem Wappen deutet auf eine ehemalige unmittelbare Reichsstadt, das rothe Kreuz aber auf die Stiftung der Kreuzherren zu Memmingen. Eine andere Meinung will mit diesem rothen Kreuze den von den Memmingern unter dem letzten Welf mitgemachten Kreuzzug bezeichnen.

Landgerichts-Bezirk Mindelheim.

Dieser Bezirk besteht aus der altbayerischen Herrschaft Mindelheim, aus dem inklavirten lehenbaren Patrimonial-Gericht IIter Klasse Bedernau (Freiherrlich von Castell'sch); aus dem 1804 diesem Landgericht zugetheilten Hochstift Augsburgischen Pflegamte Pfaffenhausen, mit Ausnahme des Pfarrdorfes Rattenhausen; aus dem Domkapitel Augsburgischen Obervogtei-Amte Apfeltrach, und aus dem der St. Jakobs-Stiftung in Augsburg gehörig gewesenen Patrimonialgerichtlichen Dorfe Weilbach.

Derselbe grenzt gegen Westen an das Landgericht Ottobeuern, und zum Theile an das Herrschaftsgericht Babenhausen; gegen Norden an das Landgericht Krumbach und an die zum Landgericht Türkheim gehörige Fugger'sche Herrschaft Kirchheim; gegen Osten an die Landgerichte Türkheim und Buchloe, und gegen Süden an die Landgerichts-Bezirke Kaufbeuern und Obergünzburg.

Der Landgerichts-Bezirk Mindelheim enthält 2758 Häuser, 3793 Familien und 15394 Bewohner; er ist in 28 Steuer-Distrikte abgetheilt, und zählt mit der Stadt Mindelheim 37 Steuer-Gemeinden.

Die Herrschaft Mindelheim war eine uralte Allodial-Besitzung von großem Umfange des Ronsperg-Welfenschen Zweigs von „Reisensburg" dann von Mindelberg zugenannt. In dem Streit der Erben der Edlen von Mindelberg behielt im Jahr 1369 der Herzog von Teck die Burg Mindelberg und Herrschaft Mindelheim im Besitz. Nach dem Tode des Patriarchen zu Aquileja Ludwigs des Herzogs von Teck, fiel sie als Erbe an von Rechberg und die ausgelösten Schwester-Kinder der Grafen von Werthheim, dann 1467 von Ber II. von Rechberg an dessen Schwager Ulrich von Freundsberg. Nach dem Erlöschen dieses berühmten Geschlechts 1586 stritten die von Maxlrain und die Grafen Fugger um das Erbe, bis im Jahre 1614 der Maxlrain'sche und 3 Jahre später auch der Fugger'sche Antheil an Bayern abgetreten wurde. — Bayern verblieb nun im ruhigen Besitze dieser schwäbischen Herrschaft bis nach der Schlacht bei Blindheim 1704, als Kaiser Joseph I. dieselbe dem Herzog von Marlborough als Lohn seiner Tapferkeit und als ein Reichsfürstenthum verlieh.

Der Badner Friede stellte sie 1714 an Bayern zurück. — Im bayerischen Successions-Kriege wurde sie aber 1779 von Oesterreich wieder militärisch besetzt, sie kam aber durch den Teschner Frieden 1780 zum zweiten Mal an Bayern zurück, und ist jetzt der Hauptbestandtheil des Landgerichts Mindelheim.

Dieser Bezirk gehört zur Abdachung gegen das Allgäu; er enthält aber fruchtbare Thäler, welche von der Mindel und mehreren kleinern Flüssen bewässert werden. Zu beiden Seiten der Mindel ziehen sich bewaldete Anhöhen hin; die Gegend ist reich an Holz und Wild; die Bewohner nähren sich hauptsächlich vom Getreide- uud Flachsbau und von der Viehzucht.

Eine vorgenommene chemische Untersuchung ließ in der Quelle des Märzenbades bei Mindelheim nachstehende Stoffe finden: Kohlensaures Natron, Humusextrakt, kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisenoxidul und Kieselerde.

Die Quelle leistet hilfreiche Dienste in Krankheiten der Haut und des lymphatischen Systems.

Die Quelle des Marienbades enthält dieselben Bestandtheile, nur in etwas geringerer Menge, auch wird es gegen dieselben Krankheiten gebraucht.

Markt  Dirlewang.

Der Markt Dirlewang mit 123 Häuser, 166 Familien und 680 Bewohner, besitzt ein erst im Jahr 1725 von dem Churfürsten Max Emanuel von Bayern erhaltenes Wappen, dessen Bild — auf eine kleine Thüre nach dem Orts-Namen, schwäbisch „Thürle", daher auch „Dürlewang" geschrieben, anspielend, zwischen den mit den bayerischen Farben bemalten Thor-Thürmen eine verschlossene Pforte mit einem Neben-Einlaß-Thürchen dargestellt. Die Umschrift über einer verzierten Einfaßrahme lautet: „CHURF. GRANIZ-MARKT DIRLEWANG", oben mit der Jahrzahl 1725 und unten mit den

Buchstaben M. D. wieder den „Markt Dirlewang" bezeichnend; in dem jetzigen Wappen steht nur die Beischrift: k. bayer. Markt Dirlewang. Der Ort bedeutet übrigens mit „wang" einen Acker-Einfang auf dürrem Boden."

Stadt  Mindelheim.

Diese Stadt liegt im alten Augstgaue an der Mindel, und am Fuße des St. Georgen oder sogenannten Rech-Berges. Sie enthält 410 Häuser, 736 Familien und 2623 Bewohner. In der alten und neuen Kirche befinden sich mehrere merkwürdige Grabmäler der Familie der Herzoge von Tek, der von Rechberg, der Freundsberge und namentlich des berühmten Helden Georg von Freundsberg. Das ehemalige Jesuiten-Kloster, dann Maltheser-Commendar-Gebäude mit einem Bräuhause und Felsenkeller gehört jetzt dem k. General-Major und Flügel-Adjutanten Herrn Grafen von Paumgarten.

Die Wilhelmiten in Bebernau stiftete 1250 ein Nobilis Swigger de Mindelberg; das Kloster wurde 1263 nach Mindelheim versetzt, und erhielt St. Augustins Regel.

Von einem persönlichen Besuche des Doktors Luther, der ebenfalls ein Augustiner-Mönch war, von Augsburg aus, wurde zur Zeit der Jesuiten als Wahrzeichen der Sattel seines Reitpferdes und ein mit schwarzem Sammet überzogener Pferdezaum vorgewiesen. Auch das in der Schlacht von Pavia dem gefangenen König Franz von Frankreich von Georg von Freundsberg abgenommene Schwert — nach andern aber nur ein fac simile — soll sich auf dem Rathhause zu Mindelheim in Verwahrung befunden haben.

Die Augustiner-Mönche verließen 1526 ihr Kloster zu Mindelheim, welches hierauf mit 4 Weltpriestern, die den Chor sangen,

und den Gottesdienst zu verrichten hatten, besetzt, 1618 den Jesuiten, und nach ihrer Aufhebung 1772 dem Malthefer = Orden der bayerischen Zunge, bis zu dessen Auflösung eingeräumt wurde.

Das Wappen von Mindelheim (der Heimath an der Mindel) bezeichnet redend eine über dem blauen Flusse hängende silberne Glocke mit goldenen Reifen, welche zur Abendzeit in diese Heimath läutet.

Diese Bedeutung einer zur Heimath durch das Bethzeit-Läuten rufenden Glocke, ist in der Wappen-Verzierung noch ferner durch einen Engelskopf mit ausgebreiteten Flügeln, und mit einer gegen die Glocke reichenden Schleife um den Hals desselben dargestellt.





Pfaffen- hausen.

Dieser an der Mindel im alten Augsburger-Gau gelegene Markt mit 134 Häuser, 186 Familien und 708 Bewohner, nebst einer Wallfahrts = Kirche, war im Jahr 1295 von dem Markgrafen von Burgau an das Bisthum Augsburg gegen Reisensburg vertauscht worden. In jüngerer Zeit wurde daselbst ein Priester-Seminär errichtet.

Die Edlen von Benzenau zu Kemnath hatten daselbst vor Alters einige Gerechtsame zu üben.

Pfaffenhausen erhielt im Jahre 1836 die Bewilligung, das Wappen des ehemaligen Ortsbesitzers, des Ritters Jakob von Pfaffenhausen (1315) als Orts = Wappen führen zu dürfen, nemlich eine auf der Spitze stehende horizontal = abgetheilte, halb weiße und halb schwarze Raute, im obern schwarzen Feld mit der weißen, und im untern weißen Felde mit der schwarzen Abtheilung.

Landgerichts-Bezirk Monheim.

Das jetzige Landgericht Monheim, die südlichste Spitze des alten Sualafelds, Capitulum Monheim, nebst folgenden Hauptorten aus dem Oberdonau-Gau: Lechsgemünd, Gansheim, Trugenhofen, Rennertshofen, Marxheim; ursprünglich Marachsheim, aus welchen beiden Bezirken sich dann die erblichen Comitate Graisbach und Lechsgemünd gebildet, begreift das alte Landgericht Graisbach und Pfleggericht Monheim; das Pflegamt Rennertshofen, Kronstein und das Kloster Kaisersheimische Pflegamt Ammerfeld.

Der Bezirk grenzt gegen Osten an Mittelfranken und Oberbayern, gegen Norden gleichfalls an Mittelfranken, gegen Westen an die Landgerichte Wemding und Donauwörth, und gegen Süden an das Landgericht Neuburg. Er enthält 2175 Häuser, 2862 Familien und 12451 Bewohner, und ist reich an Fundarten römischer Alterthümer und an altdeutschen Denkwürdigkeiten.

Das Landgericht Monheim ist ein großer und merkwürdiger Bezirk, der im Süden zum Theil an die Donau, im Nordosten an die Altmühl stößt, und von vielen kleinen Gewässern getränkt wird, von denen wir die Ussel und den Möhrenbach nennen. Der Boden, obschon vom Hahnenkamm durchzogen, und daher bergigt, ist dennoch fruchtbar, und liefert viel Getreid, Obst, Holz und Flachs. Die schönen Wiesen begünstigen die Viehzucht, und die Berge, namentlich bei Solnhofen, im Umfange Mittelfrankens, spenden den zur Lithographie unentbehrlichen Marmorschiefer, worin häufige Pflanzen-Fisch-Abdrücke rc. zum Vorschein kommen. Die Arbeiten in und ausser den Steingruben, die Nadelfabriken, die Brauereien rc. geben den Bewohnern guten Verdienst.

Stadt  Monheim.

Die Stadt Monheim liegt am Hahnenkamm, hat alte Grab-Hügel und Spuren der Pfahlhecke in der Nähe. Der Ort kommt in alten Urkunden unter der Benennung Mouuenheim, Mowenheim und Mawenheim vor, und hatte ein vermuthlich schon unter den Pipinen gestiftetes Benediktiner-Kloster, welches unter dem Herzoge Otto Heinrich aufgehoben und dessen Güter zur Stiftung des ehemaligen Klosters der barmherzigen Brüder zu Neuburg an der Donau verwendet wurden. Das Städtchen war in der Fehde mit Ludwig dem Gebarteten von Albrecht von Brandenburg, den Grafen von Oettingen und dem Bischofe von Augsburg erobert. Im Jahr 1510 kam es an Pfalz-Neuburg. Es enthält 210 Häuser, 386 Familien und 1282 Bewohner.

Monheim führt in einem ausgeschnittenen blauen deutschen Ritterschilde oben einen sechseckigten goldenen Stern, in dem untern ovalen Theile aber eine große wachsende Mondsichel.

Kirchdorf Izingen.

Die ganze Umgegend von Izingen nördlich einerseits von Monheim hinaus, bis an das Wittesheimer Holz, und andererseits sich über Flozheim bis Nusbühl und Kreuth, dann südlich bis gegen Fünfstetten und Mündling, und östlich bis Ried erstreckend, ist voll von römischen Alterthümern, an Castris und Castellen, an Schanzen, Grundmauern und Gebäude-Ueberresten, an Grabhügel-Gruppen und an gemauerten Brunnen; ein Beweis, daß in dieser Umgegend die Römer eine Haupt-Niederlage hatten.

Der Ort zählt 40 Häuser, 63 Familien und 245 Bewohner.

Pfarrdorf Flozheim.

Dasselbe war ein zur bewaffneten Schirmvogtey der bischöflich Eichstädt'schen Besitzungen im Salfeld nutznießliches Amtslehen der Grafen von Lechsgemünd und Graisbach. Ein Rittergeschlecht schrieb sich von Flabesheim.

Flozheim hat 62 Häuser, 72 Familien und 299 Bewohner. Daselbst sind Spuren der Römerstrasse, römische Gebäude und Münzen aus den Zeiten der Antonine und des Severus sammt römischen Tongefäßen. Unweit am Fuße des Caltenbergs ist die Quelle der Ussel.

Markt Rennertshofen.



Dieser an der Ussel gelegene Markt mit 134 Häuser, 178 Familien und 644 Bewohner, bedient sich noch seines alten redenden Wappens, welches in einem verzierten und mit der Mauerkrone bedeckten Ritter-Schilde einen auf den Hinterfüssen stehenden Fuchsen darstellt, welches Wappenbild eine Namens-Anspielung auf Rheineck ist.

Das vom Markte abgesonderte von Karg'sche Rittergut besaßen die Edeln von Wieland, Lemt, Leuprechting und Condenhofen.

Pfarrdorf Solnhofen.

Dasselbe liegt an der Altmühl, und umfaßt 91 Häuser, 149 Familien und 620 Bewohner; dieser Ort hat eine Glashütte und einen Steinbruch für Pflastersteine, Gesimse, Tische und für den Steindruck. Hier war einst ein Benediktiner-Kloster, von Sola, dem Schüler und Verwandten des heil. Bonifazius, im Jahr 743 gestiftet, das zur Zeit der Reformation von dem Markgrafen von Ansbach aber eingezogen und durch einen Klostervogt verwaltet wurde. Der Einsiedler Sola soll in einer von Menschen-Händen erbauten Höhle gelebt haben, die noch auf dem nahen Käppeleins-Berge, wo einst eine Kapelle stand, vorhanden ist, Solaloch genannt wird, und 16 Schritte in die Länge, 5 Fuß in die Höhe mißt und durch einige Felsenritze nur schwach erleuchtet wird.

Der blaßgelbe Marmor-Schieferbruch gewährt den Einwohnern die hauptsächlichste Nahrung, und die Steine zur Lithographie haben den Ort in- und außerhalb Europa berühmt gemacht. Der meiste Absatz geschieht in dem 6 Stunden entfernten Dorfe Stettberg an der Donau durch die dasigen Flösser, welche diesen Schiefer nach Wien, Ungarn und bis in die Türkei verführen. Die Auffindung des Steinbruches auf dem Platze, wo gegenwärtig gearbeitet wird, geschah im Jahr 1727. Eine große Buche, die man ausgrub, riß beim Umstürzen einige Schieferplatten mit heraus, welche die Aufmerksamkeit rege machten, und zur Entdeckung eines gelbweißen Schiefers führten.

Landgerichts-Bezirk Neuburg.

Der Bezirk Neuburg wurde gebildet aus dem ehemaligen Landvogtei-Amte Neuburg; aus den Pflegämtern Reichertshofen und Burgheim, dann aus dem ehemaligen Donaumoos-Gerichte; er enthält auf 5 Quadratmeilen 3083 Wohnhäuser, 5712 Familien und 17,014 Bewohner, ist in 28 Steuer-Distrikte abgetheilt und grenzt gegen Osten an Oberbayern, gegen Norden an das

Landgericht Monheim, gegen Westen an das Landgericht Donauwörth und gegen Süden an Oberbayern.

Das Geschichtliche dieses Bezirkes ist im Wesentlichen bei der Stadt Neuburg abgehandelt.

Der Bezirk Neuburg liegt zu beiden Seiten der Donau, welche links bei Stepperg die Ussel, rechts aber die kleine Paar, die Acha und die große Paar aufnimmt. Zunächst um Neuburg ist ein herrlich schönes und fruchtbares Hügelland mit zahlreichen Steinbrüchen; südöstlich von der Stadt, am rechten Donau-Ufer, ist das Donaumoos mit 4 Quadratmeilen Flächen-Inhalts, vor 40 Jahren noch ein Sumpfmoor, doch gegenwärtig meist trocken gelegt, und mit zahlreichen Kolonien besetzt. Das weitere über dieses Moos ist am Schlusse dieser Abhandlung zu entnehmen.

Der Bezirk liefert alle Arten Getreid, auch sehr viel Flachs, Hanf, Hopfen, Obst und Gemüse; der gute Wieswachs begünstigt die Viehzucht; die Wälder liefern hinreichend Holz; die Donau Fische; das Moos eine Menge Torf; einige Gegenden gute Thon- und andere feine Erde; eine Porzellain- und Steingut-Fabrik, dann Handel mit Getreid geben den Bewohnern einen guten Ertrag.

Unweit der Stadt Neuburg, auf einem schroffen, mit Tannen bewachsenen Felsen, erheben sich die Ruinen der Altenburg, wo die Stadt Gulleodunum oder Calatium gestanden seyn soll.

Ursprünglich war das ganze jetzt sogenannte Donaumoos – eine Fläche von vier Quadrat-Meilen – eine von der Donau gebildete Lagune, welche durch einen Arm bei Ingolstadt in die Ebene sich ergoß, und durch den Achbach vermehrt, einen großen Sumpf bildete. Vielleicht schon zur Zeit der römischen Landes-Inhabung hatte dieser ausgedehnte Sumpf einzelne veste Punkte gleich Inseln oder Oasen, in seiner Mitte, die mit Gestrüppe und einzelnen hohen Bäumen bewachsen, jedoch nur zur Winterszeit zugänglich waren. In Kriegszeiten mochte diese Lagune einen sichern temporären Aufenthalt für die vor dem Feinde Geflohenen dargeboten haben. Daß er als solcher schon zur Römerzeit benutzt wurde, möchte aus dem Umstande zu vermuthen seyn, weil man bei Grabung des Fundaments der katholischen Kirche in Ludwigsmoos eine römische Münze von Kaiser Konstantin dem Großen gefunden hat.

Seit 1505 gehörte das Donaumoos zum Herzogthum Pfalz-Neuburg, und wurde nach dem Aufhören des eigenen Administrations-Gerichts dem Landgerichte Neuburg zugetheilt.

Unbenützt und die ganze Gegend mit seiner Ausdünstung verpestend, lag dieses Moos, bis im Jahr 1777 der Plan zur Trockenlegung desselben gefaßt wurde.

Es bildete sich hiezu eine Aktien-Gesellschaft, welche 1787 das Werk begann, dasselbe aber erst 1790 in Vollzug setzte. Drei Jahre darauf wurde die Trockenlegung vollendet. Man schritt zur Urbarmachung und Bevölkerung des gewonnenen Landes. Im untern Moose, wo jetzt Karlshuld und Karlskron liegen, gerieth dieses Unternehmen in die Hände von Privaten. Im oberen Moose leitete der Staat selbst diese Colonisation.

Einen großen Reichthum besitzt das Donaumoos an sehr gutem Torfe, der zu Unter-Maxfeld 6 bis 10 und 12 Fuß tief oben liegt, und von den Colonisten nach Neuburg, Ingolstadt, Schrobenhausen und Augsburg verkauft und verführt wird.

Kirchdorf Attenfeld.

Schon der Name Atta = Vater, oder ein Alter, auf ein von Vätern oder Alten angebautes Feld, mithin dem Feld der Alten oder Veteranen, folglich der Analyse von Vetonianis ganz entsprechend. Der Name könnte aber auch auf die zwischen Attenfeld und Unterstall auf einer Anhöhe an der Römerstrasse gelegene Grabhügel-Gruppe, als auf der Väter Ruhe-Stätten bezogen werden. Diese Gruppe von 25 Grabhügeln mit einem Tumulus, welcher die Ruinen eines Gebäudes bedeckt, liegt in und an den sogenannten Mayerhölzern bei Attenfeld.

Daselbst ist das ohne den neuen kleinen Anbau nur 44 Schuh lange Aegidius-Kirchlein merkwürdig, weil dasselbe mit vier dicken Mauern aus römischen Quadern erbaut ist, und unter dem Dache einen über die Mauer hervorragenden Kranz von Kragsteinen hat, worauf sich das Bild eines Kreuzes befindet. An der äussern Seite des Chors gewahrt man weiter einen wahrscheinlich um das ganze Gebäude gelaufenen treppenartigen Sockel von Quadern. Nahe an dieser Kirche ist ein Hügel mit einem Bauernhaus, wo einst die Burg eines sich von dem Orte geschriebenen Geschlechts gestanden haben soll. Man will zwar dieses Kirchlein für ein ehemaliges römisches Fanum oder Götzen-Tempel halten. Dieses Fanum ist

aber weder aus der Form der jetzigen Kirche, noch aus einem Monumente erweislich; da aber an der innern Kirchenmauer noch Spuren eines einstigen Gewölbes wahrgenommen werden, so ließe sich eher behaupten, daß der zu Attenfeld gestandene römische Wacht-Thurm, weil diese Thürme bekanntlich in ihrer untern als Vorraths-Magazin benützten Abtheilung gewölbt waren, auf der Stätte des jetzigen Kirchleins gestanden habe, und daß derselbe später zu einer christlichen Kirche umgestaltet worden sey; denn das Bild des Kreuzes wiederholt sich auf jedem Kragsteine, und ein noch größeres Kreuz ist über dem Portale angebracht.

Das Dorf Attenfeld hat 23 Häuser, 26 Familien und 156 Bewohner, und liegt nur eine Stunde von Neuburg entfernt.

Markt  Burgheim.

Dieser Ort war ein Eigenthum der Grafen von Lechsgemünd und Graisbach. An der St. Georgen-Kirche hatten sich zur Besorgung der Pilger und der kranken Wallfahrter sogenannte Beguinen gesammelt, die 1241 nach Niederschönefeld verlegt wurden, woselbst sie ein Cisterzienser-Frauenkloster begründeten.

Burgheim liegt an der Ach, in einer an Getreide und Wiesen fruchtbaren Ebene, hat 217 Häuser, 245 Familien und 1052 Bewohner. Im 18ten Jahrhundert wurde der Markt größtentheils in Asche gelegt, nachher aber durch Fürsorge des Churfürsten Carl Theodor wieder schön aufgebaut.

Die Marktrechte erhielt Burgheim mit einem Marktgerichte schon 1332 von Kaiser Ludwig IV., und hat das redende Markt-Wappen eines verschlossenen Burgthors zwischen Theilen eines mit Mauern von Quadern umgebenen Orts mit Zinnen und Schießscharten Die Verzierung dieses Wappens ist ein Lorbeer-Kranz.

Pfarrdorf Joshofen.

Das unweit der Donau liegende Pfarrdorf Joshofen mit 30 Häuser, 37 Familien und 239 Bewohner, leitet seinen Namen von Jovis villa ab. Die auf dem höchsten Punkte der ad Castra Vetoniana gehörigen, und gegen die Donau gezogene Fortifikations-Linie gelegene Pfarrkirche, wo am Fuße des Bergs das Dorf Joshofen liegt, wird in der ganzen Umgegend gesehen, und war also eine vorzügliche Stätte für einen römischen Wacht- und Wehrthurm. Auf diesem jetzigen Kirchberge sind noch die Wälle und Schanzen sichtbar; sie umgeben in einem Halbzirkel die Friedhof-Mauer, dann wird westlich in einer weitern Entfernung ein quadratförmiges Castrum wahrgenommen, die Schlußseite gegen die Donau ist eingegangen, die nördlich gelegenen Wälle aber sind noch über 5 Schuh hoch. Von dem Kirchberg zu Joshofen zog nördlich gerade aus nach Unterstall eine römische Verbindungsstrasse.

Stadt  Neuburg.

Die obere Stadt Neuburg an der Donau steht auf der Stätte eines römischen Castrums, welches später die wohlbefestigte rechte Flanke von Ripa prima wurde. Neuburg scheint aber schon früher, und ehevor diese extreme östliche Lager-Stätte zu der militärischen Linie am rechten Donau-Ufer gezogen wurde, ein vester Römerpunkt gewesen zu seyn. Dieß beweißt schon die Ansicht des die Gegend beherrschenden, frei und dicht an der Donau stehenden Stadthügels, welcher mit einem Graben umgeben ist, der im sogenannten Brandl beginnt, und an der jetzigen Donau-Brücke in der untern Vorstadt endet. Der höchste Punkt dieses Hügels ist bei dem sogenannten Heren-Thurme in der alten Münze, welcher unmittelbar mit der Altenburg korrespondirt.

Die Streitfrage, ob bis auf Kaiser Karl den Großen, welcher unter der Bisthums-Inhabung seines Neffen des Bischofs Simpert von Augsburg parochiam amborum partium Lici für das Bisthum Augsburg feststellte, unter dem Bischof Mano, Wippr oder Wicterp und selbst Simpert, ein eigenes Bisthum Neuburg existirt habe, hat der verstorbene Akademiker und bischöfliche Rath Plazidus Braun in der Vorrede des II. Theils seiner Geschichte über die Bischöfe von Augsburg gründlich widerlegt. Indeß hielten sich doch in den damaligen unruhigen Zeiten, wo Augsburg ein Haupt-Schauplatz der mit Tasilo geführten Kriegen war, die Augsburgischen Bischöfe in der vesten und sichern neuen Burg zeitlich auf, welches sowohl für das hohe Alter dieser Burg, als der dabei entstandenen Stadt zeigt.

Neuburg war seit der Errichtung der neuen Pfalz durch den Constanzer Machtspruch von Kaiser Maximilian I. (1507,) und Erhebung zu einem neuen reichslehenbaren Fürsten- und Herzogthume für die verwaisten Kinder des Pfalzgrafen Ruprechts, Otto, Heinrich und Philipp immer die Hauptstadt dieses Herzogthums, der Sitz seiner Regenten und der Landesstellen.

Die Stadt enthält 747 Häuser, 1345 Familien und 5178 Bewohner.

Das Schloß, einst die Residenz der Neuburg'schen Pfalzgrafen, ein sehr ansehnliches Gebäude, liegt auf dem höchsten Punkte der Anhöhe, unweit der Donau. In den Umgebungen zeichnen sich vorzüglich aus die von Flachsland'sche Garten-Anlage, Häsellohe, eine Lustanlage am rechten Ufer der Donau, die Lustschlösser Petzelheim und Grünau.

Im 13ten Jahrhundert war die Stadt an Hans Zenger versetzt; 1443 wurde sie, weil sich Ludwig der Gebartete mit seinem Heere in dieselbe gezogen hatte, von Ludwig dem Höckerigen belagert und eingenommen. Nach dem Landshuter Successionskriege ward sie mit mehreren Städten, Märkten und Dörfern von Bayern, wohin sie unter Otto dem Erlauchten kam, abgerissen, und daraus das Herzogthum Neuburg oder die junge Pfalz gebildet, welches einer besondern pfälzischen Linie zugetheilt wurde, die sich in die Nebenlinie Neuburg und Sulz-

bach abtheilte. Die ältere oder neuburgische succedirte im Jahr 1685 in Churpfalz, erlosch aber im Jahr 1742. Darauf hat das Haus Sulzbach das Fürstenthum Neuburg und die Churpfalz mit allen dazu gehörigen Ländern geerbt. Im Jahr 1777 kam das Herzogthum Neuburg durch den Churfürsten Carl Theodor wieder an Bayern.

Im Jahr 1808 wurden die Landstände und die ganze Verfassung des Herzogthums Neuburg aufgehoben, und dessen Bestandtheile vertheilt.

Das Wappen der Stadt Neuburg deutet auf die durch den Cölner Spruch vom 30. Juni 1505 geschaffene neue Pfalz. In dem Wappen im rothen Felde sind die beiden Prinzen, Otto-Heinrich und Philipp als nackte Kinder jeder auf seinem Steckenpferde vor dem Schloßthore ihrer Residenz-Stadt Neuburg reitend, dargestellt (Otto-Heinrich war am 10. April 1502, Philipp am 12. November 1503 geboren). Die beiden Thorthürme sind in ihrem obern Theile mit den bayerischen blauen Wecken im weißen Felde bemalt; zwischen diesen Thürmen, und ober dem offenen Thore bewacht der bayerische ruhende Löwe die beiden Prinzen und ihre Burg.

Markt  Reichertshofen.

Dieser an der Paar gelegene Markt soll seinen Namen von der Burg mit 2 Sedel- oder Mayer-Höfen, welche ein Reichert begründete, führen.

Reichertshofen mit 130 Häusern, 150 Familien und 713 Bewohnern liegt in einer fruchtbaren Gegend. Dieser Ort wurde vom Herzoge Heinrich zu Landshut im Kriege wider den Herzog

Ludwig den Gebarteten zu Ingolstadt eingenommen und verbrannt.

Der Markt führt das Namensbezügliche Wappen von zwei in entgegengesetzter Richtung sehenden silbernen Reihers-Köpfen im bayerisch-blauen Felde.

Pfarrdorf Unterstall.

Das gleichfalls eine Stunde von Neuburg gelegene Pfarrdorf Unterstall mit 82 Häuser, 94 Familien und 371 Bewohner, trägt seinen Namen von der ausgedehnten römischen Burgstelle, die daselbst vorhanden war, und eine Stunde von Nassenfels entfernt lag. Römische Ueberreste sind noch vorhanden in dem Kirchthurme, welcher auf dem sogenannten Kirchen-Beck, oder auf jener Anhöhe steht, auf der ehemals ein Römer-Castell mit einer dreifachen Reihe von Umfangs-Mauern mit einem Haupt-Thurme und mit vesten Mauer-Thürmen stand; in zwei andere bevestigt gewesene und im Zusammenhange gestandene Burgen, nemlich in den Stätten des ehemaligen Mayer- und spätern Richterhofes am nördlichen Fuße des Kirchenhügels, dann des auf einem besondern Burghügel im Dorfe gestandenen quadratförmigen und mit Mauern und Gräben umgeben gewesenen Schlosses, oder einer zweiten Burg; ferner in zwei im Dorfe vorhandenen Badbrunnen mit einem Badhause.

Pfarrdorf Weichering.

In diesem mit 72 Häuser, 87 Familien und 432 Bewohner versehenen Pfarrdorf, ist ein Burghügel von einem viereckigen Graben umgeben, welcher auf jeder Seite 100 Schritte mißt. Auf diesem Hügel steht jetzt ein Bauernhaus, das Schlößl genannt, mit einem in Stein gehauenen Wappen auf der Stätte eines ehemaligen Römerthurms. Ausserhalb des Grabens ist wieder ein mit einem Graben und Wall umgebener Vorplatz; er war zu dem

ehemaligen Römer-Castell gehörig. Nicht weit von Weichering befindet sich an dem Erdstrich ein Viereck mit Wällen, in der Nähe dieses Castrums liegen Gruppenweise 14 römische Grabhügel.

Landgerichts-Bezirk Nördlingen.

Der beinahe rings von den Fürstlich Oettingen und Wallerstein'schen Gebieten umschlossene Landgerichts-Bezirk wird vorzüglich von der Eger und dem Mauchbache bewässert. Er wurde gebildet aus den ehemals teutschorden'schen Besitzungen; aus einem Theil der Kloster-Zimmern'schen Ortschaften, dann aus mehreren vormals ritterschaftlichen Gütern des Fürstenthums oder der Markgrafschaft Ansbach, und grenzt gegen Süden an die Herrschaftsgerichte Harburg und Bissingen; gegen Westen an das Königreich Würtemberg, gegen Norden an die Herrschafts-Gerichte Wallerstein und Oettingen, dann gegen Osten an das Landgericht Wemding.

Der Bezirk enthält 1807 Häuser, 2901 Familien und 11,277 Bewohner, und gehört unter die schönen und fruchtbaren Gegenden im Ries.

Pfarrdorf Ederheim.

Dieses nicht unbedeutende Pfarrdorf liegt in einem hübschen Thale südlich von Nördlingen. Es gehörte wahrscheinlich den von Hürnheim. Im Jahr 1278 schenkte Conrad von Hürnheim, ein Sohn Rudolphs von Hohenhaus, eine Hube daselbst an das Kloster Kirchheim, und 1293 sollen die Hürnheime alle ihre Besitzungen verkauft haben, ohne daß bis jetzt eine nähere Nachweisung dieses Verkaufes hätte aufgefunden werden können. Was von urkundlichen Nachrichten aus früherer Zeit noch besteht, ist, daß 1307 Heinrich von Seglau mit Genehmigung Hermanns von Katzenstein ein Pfund Heller von seinem Hofe in Ederheim an das Kloster Zimmern verkaufte; und da nun

Moll berichtet, daß 1293 dieses Dorf an Heinrich von Ederheim verkauft worden sey, so liegt die Vermuthung nahe, daß diese beiden Heinriche eine und dieselbe Person seien. Im Jahr 1365 tritt ein Berthold Vogt von Ederheim auf, der ein Vasall der Grafen Ludwig von Oettingen war, und da Heinrich von Seglau noch im Jahr 1307 als Vasall des Hermann von Katzenstein erscheint, und das Schloß Hohenhaus mit Zugehörde 1344 an Oettingen verkauft wurde, so ist auch hieraus ersichtlich, daß Ederheim zu Hürnheim gehört habe. Unter Oetting'scher Hoheit finden sich später die Herren von Emmershofen und von Jaxtheim. Diese verkauften die Besitzung 1570 an Graf Ludwig von Oettingen, und Graf Albrecht Ernst II. verkaufte sie wieder 1709 an den General-Major von Elster dessen Wittwe, eine geborne von Leutrum, sie an Herzog Kar, Alexander von Würtemberg 1734 verkaufte. Diese Besitzung kam durch Prozeß wieder an die Wittwe — indeß verehelichte Gräfin von Schönburg, — von welcher sie 1750 der deutsche Orden erhielt, und durch denselben an Bayern kam.



Stadt Nördlingen.

Diese ehemalige Reichsstadt liegt fast mitten im alten Riesgaue, und war früher ein königl. Kammergut, mit Mauern und Thürmen umgeben, und von der Eger durchschnitten. Sie umfaßt 1464 Häuser, 1578 Familien und 6377 Bewohner.

Die Stadt hat viele Industrie; das meiste was hier gearbeitet wird, besteht in Wollen-Waaren, Flanellen, Pferdedecken und Teppichen; sehr groß ist die Gänsezucht, und bedeutend der Handel mit Federn.

In der prächtigen gothischen Hauptkirche mit einem 345 Fuß hohen Thurme sind mehrere Grabmäler und sehenswerthe Malereien

von Albrecht Dürer, Michael Haak, Hans Scheufflein rc., welche beide letztern in Nördlingen geboren waren; auch in dem wohlgebauten Rathhause befindet sich eine herrliche Fresko-Malerei, die Belagerung von Bethulia vorstellend.

Der Ort hatte in verschiedenen Kriegen viele Leiden auszustehen, darunter im Jahr 1445 durch innere Kämpfe, 1525 zur Zeit des Bauernkrieges, 1546 durch den Schmalkaldischen Bund und durch die berühmte Schlacht vom 6ten September 1634 zwischen den Oesterreichern und Schweden bemerkt werden muß, die zum Nachtheile der Letztern ausfiel, welchen mehr als die Hälfte ihres Volks verloren ging, und wobei ihr Feldherr Gustav Horn in bayerische Gefangenschaft gerieth, und nach Burghausen geführt wurde.

Das jetzt führende Stadtwappen ist dasselbe, welches das jetzige Landwehr-Bataillon von Seiner Majestät dem König Maximilian I. mit der Fahne erhielt, auf welche dieses Wappen gestickt ist, und das die Gemeinde seitdem auch als Stadtwappen beibehielt. Dasselbe enthält in der obern horizontal-abgetheilten Hälfte fünf bayerische Rauten im verzierten weißen Felde, in der untern Hälfte aber im schwarzen Felde einen achteckigten goldenen Stern, welcher innen nach seiner Farbe durch eine Licht-Linie gehoben wird.

Pfarrdorf Pföflingen.

Pföflingen, auch Pfäflingen und Pfefflingen geschrieben, das ist, der den Pfaffen, oder geistlichen Herren zugehörig gewesene Ort, ist ein evangelisches Pfarrdorf, welches 76 Wohnhäuser, 90 Famlien und 354 Bewohner hat.

Der Ort liegt in der schönen Ebene des fruchtbaren Rieses am Mauchbache, welcher bei Zimmern in die Egau fließt.

In ältester Zeit war Pföflingen höchst wahrscheinlich eine Filiale zu Löpsingen, woselbst die Kirche mit Zugehörde unter die ältesten carolingischen Dotationen des Bisthums Augsburg gehörte. Als die Bevölkerung wuchs, stiftete der Bischof und sein Domkapitel zu Augsburg zu Pföflingen eine eigene Pfarre, der Bischof behielt sich aber das zur Kirche in Löpsingen gehörig gewesene Widdum, vielmehr ein fixirtes Zehent-Surrogat daselbst vor. Das bischöfliche Urbar vom Jahr 1316 trägt dieses Surrogat unter

der Rubrike: iste sunt ecclesie, in quibus habet episcopus accessus zu 70 Malter Getreid jährlich vor.

Die Grafen von Oettingen hatten in dem Strassenorte Pföflingen eine Zollstädte errichtet, und bei der Eintheilung der Grafschaft als Regalien- und Landgerichts-Bezirk in 6 Unterbezirke der Mahlstätten des zur Grafschaft gehörigen kaiserlichen freien Landgerichts im Jahr 1490, wurde Pföflingen der VI. Mahlstätte zu Allerheim zugetheilt.

Zur Zeit der Reformation hat Oettingen von Landeshoheits wegen das jus reformandi auch zu Zimmmern und Pföflingen geübt, das Kloster Zimmern säkularisirt, und dessen Besitzungen inkammerirt; hiedurch kam der vorige Ortsantheil der Abei Zimmern an das Oettingen'sche Haus, im Jahre 1717 aber verkaufte der Herr Fürst Albrecht Ernst von Oettingen auch diesen Ortsantheil mit allen ehemals Kloster Zimmern'schen Rechten und Gefällen um 42,000fl. an den teutschen Orden, wodurch die Commende Oettingen in den Alleinbesitz des Ortes Pföflingen kam.

Im Jahr 1806 wurden die von Oettingen'schen Fürstenthümer durch die Rheinbundesakte mediatisirt, und gleichzeitig ist auch der teutsche Orden aufgehoben worden, wodurch dann die Krone Bayern zu dem Ortsbesitze von Pföflingen gelangte, und dieses Pfarrdorf dem neu errichteten k. Landgerichte Nördlingen zutheilte.

Pfarrdorf Reimlingen.

Einer der schönsten Punkte im Ries war ohnehin schon das Schloß Reimlingen, dem Herrn Fürsten von Wallerstein gehörig, das eben so großartige als geschmackvolle Anlagen in neuester Zeit erhielt.

Das schöne Schloß mit seinem niedlichen Garten über dem großen wohlhabenden Dorfe, das 152 Häuser, 164 Familien und 677 Bewohner zählt, und der jährlich sich immer mehr entfaltende Park längs des ehemals ganz kahlen Berges nach Nördlingen hin, verbunden mit der herrlichen Aussicht in das Ries, verdient vorzügliche Erwähnung.

Unfern Reimlingen war der Brennpunkt der Nördlinger Schlacht; dort oben standen die erst angekommenen spa-

nischen Hilfsvölker; im Schlosse selbst war der hohe Rath versammelt.

Der Ort ist sehr alt. Er kommt neben Bühl schon in einer Urkunde Ludwig des Deutschen 876 vor, und wird dort als ein Dorf des Riesgaues bezeichnet.

Später erscheinen die von Spitzenberg im Besitze, die 1275 das freie Eigenthum an Frau Adelheid, Wittwe des Heinrich von Riesenspurc und ihrem Sohne Rudolph verkaufte. Schon 1285 gieng dasselbe durch Kauf an die Brüder des deutschen Hauses über, bei welchen es bis auf unsere Tage, wo es an Bayern kam, verblieb.

Landgerichts-Bezirk Oberdorf.

Der in 17 Steuer-Distrikte abgetheilte Landgerichts-Bezirk Oberdorf erhielt 1804 nur die bischöflich Augsburg'sche Pflege Oberdorf, und im Jahr 1807 wurde demselben vom Landgerichte Obergünzburg, Göresried und Stadels als gewesene Bestandtheile des Fürstenthums Kempten, und die Parzellen der fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Patrimonialgerichte Aitrang und Schwabbruck zugetheilt.

Die fürstlich Augsburg'sche Pflege Oberdorf befand sich wie das Fürstenthum Kempten unstreitig im Landes-Hoheits-Besitze. Die St. Mang'schen Besitzungen wurden immer als der bischöflichen Landeshoheit unterworfen behandelt, welches die erwähnte Reichs-Vogtei auch erleichterte.

Der ganze Bezirk zählt 1635 Wohnhäuser, 2342 Familien und 9397 Bewohner, und grenzt gegen Westen an die Landgerichte Obergünzburg und Kempten, gegen Norden an das Landgericht Kaufbeuern, gegen Osten an die Landgerichte Füssen und Schongau (in Oberbayern) dann gegen Süden wieder an das Landgericht Füssen; er hat eine Menge Hügel und Berge, die gut bewaldet sind, und zwischen denen sich fruchtbare Thäler ausbreiten. Der Auerberg an der Südostgrenze bei Stötten erhebt sich als ein isolirter Berghügel. Die Gauen des Landes werden von der Gennach und dem Hühnerbach, die hier entspringen, dann von der Wertach, welche von Südost die Lobach und die Geltnach,

von Westen aber die Aitrach aufnimmt, bewässert. Man erhält Getraide, Holz, Flachs, Obst und Gyps; die Leinenweberei und Holzarbeiten, vorzüglich aber die Viehzucht verschaffen den Bewohnern gute Nahrung.

Pfarrdorf Ebenhofen.

Von diesem an der Wertach gelegenen Pfarrdorf mit 67 Häusern, 91 Familien und 381 Bewohnern hatte das ehemalige Stift Kempten durch einen Vertrag von 1757 die Forstgerechtigkeit, Blutbann und Landgericht. Die niedern Gerichte gehörten dem Hochstift Augsburg.

Der Ort hatte von 1407 bis 1488 einen eigenen Adel, der sich von Ebenhofen auch Fuchse von Ebenhofen nannte.

Markt Oberdorf.



Dieser im Geltnach-Gau gelegene, und durch die Bezeichnung: „Ober" das ist, das obere Dorf, von seinem ehemaligen Pfarrdorfe Altdorf distinguirte jetzige Markt Oberdorf, gehörte schirmvogteilich zur Cente Bertholdshofen. Kaiser Friedrich III. verlieh 1453 dem Dorfe Oberdorf einen Markt und eine Schranne mit der Befugniß, unfreiwillige Todtschläger gegen 5 Pfund Haller freyen zu dürfen; hiedurch ist Oberdorf zu einem Markte erhoben worden. Die Gemeinde stiftete 1478 die Maria-Kapelle daselbst, und die Bischöfe Alexander und Joseph erbauten das auf einer Anhöhe liegende Schloß, welches lange Zeit die gewöhnliche Residenz des letzten Churfürsten von Trier war, dessen Grabmahl auch in der Schloßkirche daselbst zu sehen ist.

Der Markt Oberdorf mit 171 Wohnhäuser, 286 Familien und 1093 Bewohner, führt das Wappen des ehemaligen sogenannten Tigau oder Malefiz-Gerichts (von Ding oder Geding-Gericht), nemlich das Brustbild des Kirchen-Patrons St. Martin, der für den an der Strasse knieenden nackten Bettler ein Stück von seinem Mantel mit dem Schwert abschneidet. Das Markt-Siegel vom Jahr 1745 hat noch die Umschrift: „dem Marcht Oberdorf".

Pfarrdorf Thalhofen.

Dasselbe liegt an der Wertach, zählt 61 Häuser, 89 Familien und 321 Bewohner, und hatte ehemals einen eigenen Adel. Volkmar von Thalhofen war 1221 Domprobst in Augsburg, und 1234 Rudolph von Thalhofen Abt zu Füssen.

Dieser Ort war ein von den Römern bevestigter Uebergang über die Wertach zu dem Castrum auf dem sogenannten Bühel, mit neueren von den Schweden oder Franzosen angelegten Fortifikationen.

Landgerichts-Bezirk Obergünzburg.

Diesem Landgerichte wurden 1804 zugetheilt: die fürstlich Kempten'schen Pflegämter Liebenthann, Thingau und Kemnath; die hohe Gerichtsbarkeit der Reichs-Vogtey Aitrang und das ehemalige von Benzenau'sche Gericht; der Antheil an Stein und Ronsberg, dann später das fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Patrimonial-Gericht Aitrang; die ehemaligen Stift Kempten'sche und Ottobeuern'sche österreichisch-landesherrliche, und dem Kreis-Bezirke Burgau zugetheilt gewesene Lehen-Herrschaft Ronsberg mit dem Schloß und Markte gleichen Namens.

Der Bezirk enthält 1803 Häuser, 2326 Familien und 10,276 Bewohner; er grenzt gegen Westen an die Landgerichte Kempten, Grönenbach und Ottobeuern, gegen Norden an die Landgerichte Ottobeuern und Kaufbeuern, gegen Osten wieder an das Landgericht Kaufbeuern und an das Landgericht Oberdorf und gegen Süden an das Landgericht Kempten, und ist in 14 Steuer-Distrikte eingetheilt.

Diese sehr romantische Landschaft ist von vielen, zum Theil sehr hohen Hügeln durchzogen, und wird von mehreren Flüssen getränkt. Die Beträchtlichsten sind von Osten gegen Westen: die Aitrach, der Wettbach, die Mindel, die östliche und westliche Günz. Mit Ausnahme der Aitrach, haben sie sämmtlich ihre Quellen im Bezirke. — In den höhern Gegenden ist der Fruchtbau nicht am besten, desto blühender aber ist die Viehzucht, auch gewinnt man viel Flachs und Holz, eine feine Thonerde, Tuffsteine und Torf; Leinwand-Weberei und Strumpfstricken gewährt auch noch immer den Bewohnern guten Verdienst.

Pfarrdorf Apfeltrang.

Das an der Wertach gelegene Pfarrdorf Apfeltrang mit 55 Häuser, 65 Familien und 261 Bewohner gehörte ehemals den von Benzenau, und wurde als ein bayerisches Lehen von der ausgestorbenen Familie von Remching an das Stift Kempten verkauft, das zuvor schon die hohe Obrigkeit und Forst-Gerechtigkeit besaß. —

Pfarrcuratie Blöcktach.

Die wohlhabenden Bewohner des Dorfes Blöcktach seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts durch die Beihilfe des Ritters Hans von Benzenau und des Reichsstifts Irsee, dann durch Beiträge der Gemeinde enthaltenden Ortskirche, St. Wolfgang geweiht, bilden seit 1839 eine eigene Landgemeinde.

Bei Anlaß des gestellten Gesuches, um Verleihung eines neuen Wappens, wozu dieselbe, was jedoch nicht genehmiget wurde, das ehemalige Wappen des ausgestorbenen Edel-Geschlechts der Ritter von Schwarzenburg, (das redende Wappen einer schwarzen oder altersgrauen Burg im silbernen Felde) deren ehemalige Ritterburg oberhalb Blöcktach lag, in Antrag brachte, führte die Gemeinde-Verwaltung folgende topographische und geschichtlich Momente an:

Von einer steilen Anhöhe unmittelbar über dem Dorfe Blöck-

tach habe vor 500 Jahren und älter noch eine Ritterburg — die Schwarzenburg genannt, — die umliegende Gegend beherrscht.

Diese längst verfallene Burg sei die Heimath eines edlen Geschlechts gewesen, dessen Sprößlinge sich durch Tapferkeit und ritterliche Thaten ausgezeichnet, und im Namen des Kaisers zu Kaufbeuern und der Umgegend bedeutende Rechte ausgeübt hätten.

Ein jetzt mit Holz bewachsener Flächenraum, welcher gegen die rückwärts gelegene Ebene mit einem tiefen, zum Theile aus dem dortigen Nagelflue-Felsen selbst gehauener Graben umgeben ist, bezeichnet jetzt nur noch die Burgstelle der Schwarzenburg; diese ehrwürdige Stätte werde von einem zweiten Graben mit einem Walle umgränzt, und ein Ackerfeld im ehemaligen Zwinger und das Burgfeld, jetzt noch die Schwarzenburger Mäder genannt, bewahren topographisch allein noch das Andenken an die ehemalige Wohnstätte des vergangenen Rittergeschlechts, die wahrscheinlich in den Städte-Kriegen zerstört worden ist.

Das Pfarrdorf hat 34 Häuser, 42 Familien und 198 Bewohner.

Pfarrdorf Friesenried.

Dieses Pfarrdorf mit 63 Häusern, 93 Familien und 372 Bewohner, hieß in früherer Zeit Friedrichsried, welche Zubenennung auf eine Riedkultur hindeutet. — Nach einer alten Sage sollen zwei Brüder Friedrich und Roman diese Kultur unternommen, und die hiedurch neu entstandenen Orte sollen die Namen Friedrichs- und Romans-Ried, jetzt Friesen- und Romans-Ried erhalten haben. Die Klöster Ottobeuern und Irsee erhielten frühzeitig Besitzungen in Friedrichsried.

Markt  Obergünzburg.

Der Markt Günzburg, zum Unterschied von der Stadt Günzburg, Obergünzburg genannt, war mit der Kirche ein ursprüngliches Stiftungsgut des Klosters Kempten im Illergaue. Dieser Marktflecken ist sehr alt, wohlgebaut und gewerbsam, er liegt an der untern oder östlichen Günz in einem freundlichen Thale, und zählt 196 Häuser, 306 Familien mit 1379 Bewohner.

Das Marktrecht erhielt Kempten für Obergünzburg im Jahr 1409 von Kaiser Ruprecht.

Auf dem Nikolai-Berg stand ein großes römisches Castrum auf der vordersten Spitze, wo jetzt der Gottesacker ist, stand ein römischer Wachtthurm isolirt, und von dem Castrum durch einen Wall und Graben getrennt. Theils nach der Größe dieses Castrums, theils nach einem in Obergünzburg gefundenen Römer-Monumente zu urtheilen, war hier das Praetorium oder der Haupttheil der Lagerstätten von Navöe. — In der nächsten Umgebung von Obergünzburg sind noch mehrere römische Schanzen und Stätten ehemaliger Wachtthürme und Castelle vorhanden.

Erst im Jahr 1818 erhielt Obergünzburg ein Markt-Wappen in dem horizontal-abgetheilten obern rothen Felde mit einem Mohrenkopf, auf die Familien-Abstammung der Ronsperge von Mauern- oder Mohrenstätten, in dem untern silbernen Felde aber mit fünf blauen Flüssen, auf die Quellen der Günz und auf die Signification des keltischen Wortes Gunt als Zusammenfluß von Gewässern deutend.

Markt  Ronsberg.

Der Markt Ronsberg — sonst Römischberg und Römisberg — mit 60 Häuser, 85 Familien und 349 Bewohner, mit den Ruinen des Stammschlosses der Markgrafen von Ronsberg, von welchem der Graf Heinrich im Jahr 1182 das Kloster Irsee gestiftet hatte. Daselbst findet man noch Spuren einer Römerstraße — das Schloß stand ober dem Markte auf einem Felsen, wo in neuerer Gestalt die Pfarrkirche sich befindet. In den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts waren von dieser Burg noch starke Mauern mit verkohlten Fenster-Gesümsen zu sehen, zum Beweise ihrer Zerstörung durch Brand. Das Stift Kempten und das Kloster Ottobeuern hatten Antheil an der ehemaligen Herrschaft Ronsberg, welches ein österreich'sches Freilehen war.

Rudolf von Ronsberg 1031, und Heinrich Markgraf von Ronsberg waren Nachkommen der alten Grafen von Berg, und Vettern der Grafen von Roggenstein. Nach dem Tode Berchtolds, des letzten Grafen von Ronsberg, fiel diese Grafschaft 1213 an Burkhard, Grafen von Berg, welcher kurz vorher die Grafschaft Burgau erhielt. Von dieser Zeit an ist Ronsberg bei den Besitzern der Markgrafschaft Burgau geblieben, und als Pfandschaft, dann als Lehen veräussert worden, denn ehemals wurde sie vom Hause Oesterreich an die von Stein, nach ihrem Aussterben an die von Schönau, im Jahr 1599 an die Grafen Fugger, Wellenburger Linie, und 1691 wieder an die von Schönau um 41,432 fl. 39 kr. versetzt. Diese traten 1746 die Pfandschaft Ronsberg nebst der Herrschaft Stein an das Stift Kempten und Kloster Ottobeuern für 25,250 fl. ab. Im Jahr 1757 wurde diese Pfandschaft von Oesterreich gegen Zurücklassung des Pfandschillings und baarer Bezahlung von 5000 Dukaten in ein Freilehen, wie

oben erwähnt, abgeändert, worauf Bayern durch den Preßburger Frieden und Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß den Ankunfts-Titel erwarb.

Ronsberg erhielt sein Markt-Wappen im Jahr 1813, bestehend in einem rothen Ritter-Schild mit einem stehenden Löwen, welcher die Eppan'sche schräg getheilte Estandarte, jetzt mit den bayerischen Farben, halb blau und halb weiß, trägt.

Markt  Unter Thingau.

Das ehemalige Pflegamt Thingau bestand aus der Pflege Thingau und den Pfarrdörfern Unter-Thingau, Ober-Thingau und Görisried; aus der Reichsvogtei Aitrang und Geisenried, worüber das Stift Kempten die Vogteiherrlichkeit, das Kloster St. Mang in Füssen aber die niedern Gerichte besaß; dann in der Verwaltung der dem Stift zugestandenen Regalien über den St. Mang'schen Ort Hattenhofen.

Der Markt Unter-Thingau liegt an der Straße von Kempten nach Oberdorf, und enthält 103 Häuser, 135 Familien und 538 Bewohner. — Kaiser Friedrich III. verlieh im Jahr 1485 dem Orte die Marktgerechtigkeit. Mitten im Markte sieht man Ueberreste einer römischen Verschanzung, und ringsum mehrere theils römische, theils mittelalterliche Burgstellen. Ihre Grundrisse lassen größtentheils auf römische Fortifikationen schließen.

Der Markt hat sein Wappen 1813 erhalten, und besteht aus zwei kreuzweise über einander gelegte rothe Mohn-Blumen im blauen Felde.

Landgerichts-Bezirk Ottobeuern.

Derselbe wurde gebildet aus sämmtlichen Orten der ehemaligen Reichs-Abtey Ottobeuern, nemlich aus 1 Markt, 21 Dörfern, 47 Weilern und 44 Einöden; von dem Gebiete der ehemaligen Reichs-Stadt Memmingen aus 2 Dörfern und 1 Einöde; von der Drei-Königs-Kapelle-Pfleg in Memmingen aus 1 Dorf und 1 Weiler und 2 Höfen; vom Augustiner-Kloster 1 Hof und von dem säcularisirten Nonnen-Kloster in Memmingen 2 Familien zu Wald; von den Fürstlich Fugger'schen Besitzungen die vorigen Reichs-Herrschaften Rettenbach, Gottenau mit 1 Markt und Schloß, 1 Dorf, 4 Weiler und 8 Einöden, dann die Patrimonialgerichte und vorigen Canton Donau'schen Reichs-Ritterschaftlichen Herrschaften Eisenburg, Trunkelsberg und Westbach.

Der Landgerichts-Bezirk mit 2746 Wohnhäuser, 3804 Familien und 16,668 Bewohner grenzt gegen Westen an das Landgericht Grönenbach und an den Burgfrieden der Stadt Memmingen, gegen Norden an das Herrschaftsgericht Babenhausen, gegen Osten an das Landgericht Kaufbeuren und Mindelheim, und gegen Süden an jenes in Obergünzburg und an das Landgericht Grönenbach.

Das Landgericht Ottobeuern ist ein schöner mit Getreide und grasreichen Flächen, sowie mit bewaldeten Hügeln überdeckter Distrikt, den die obere oder westliche Günz mit der Schwelk, und die untere oder östliche Günz, die sich hier vereinigen, die Hasel, dann die Ach, und an der äussersten Westgrenze die Iller, doch nur auf eine ganz kurze Strecke bewässern. Man erzielt im Gerichte viel Getreide, Flachs, Hanf und Hopfen, auch gewinnt man Holz, feine Thon-Erde und Torf, man mästet viel Vieh und fabrizirt Messing, Blech und Draht.

Markt  Ottobeuern.

Zu beiden Seiten der westlichen oder obern Günz, befindet sich der wohlgebaute Marktflecken Ottobeuern mit 259 Wohnhäuser, 409 Familien und 1656 Bewohner.

Der Markt stand abgesondert von den Gebäuden des uralten Reichsstifts Uottenbarron, welches unter König Pipin der Gaugraf im Illergau Silach und dessen mit der Gemahlin Karls des Großen, Hildegard verwandte Gattin Ermiswind, dann die drei Söhne Bischof Gozbert, der Cleriker Toto und der Laye Dagobert 764 auf seinem Eigen mit Leibeigenen und Gebäuden an der Günz für Benediktiner-Mönche gestiftet haben, und dessen reiche Dotationen, so wie die von Vienne entfremdeter Gebeine des heiligen Alexanders Kaiser Karl der Große i. J. 805 dem Kloster bestätigte; jener Cleriker Toto scheint der nämliche spätere augsburgische Bischof Thasso zu seyn, welcher den St. Mang nach Campidona und Eptaticum geführt hat, und welchem die von Kempten vertriebenen Räuber Rache drohten, weil er, der Gegend bekannt, ihnen den starken Krieger St. Mang zugeführt habe.

Das Kloster, gegenwärtig ein Benediktiner-Priorat, ist das schönste in Schwaben; die Gebäude sind regelmäßig massiv und schön hergestellt; die Kirche ist 1764, nachdem 26 Jahre daran gebaut wurde, am tausendsten Stiftungstage eingeweiht worden; sie ist mit Malereien, Marmor, Schnitzwerk und Vergoldung reich geziert. Das Kloster ist einigemal abgebrannt, und hat 1525 im Bauernkriege sehr gelitten.

Der Ort heißt nach den ältesten Kloster-Annalen von 1083 schon locus nundinarius, also ein Markt. Im Jahr 1488 ertheilte Kaiser Friedrich III. demselben zwei Jahrmärkte, und 1557 Kaiser Ferdinand I. ein Marktgericht mit einem Gerichts-Amman.

In dem ältesten Wappen des Orts befand sich neben den Reichsabteylichen Insignien im rothen Felde (der bekannten Farbe des Herzogthums Schwaben) ein halber weißer Adler. Der Markt erhielt 1818 eine gothische Kirche mit zwei Kloster-Thürmen auf grünem Grunde zum Wappen-Bilde.

Markt Rettenbach.

Dieser im Jahr 1790 von dem damaligen Grafen Fugger von Babenhausen in Folge des Fugger'schen Freiheits-Briefs von Kaiser Ferdinand II. vom 10. November 1629 mit Markt-Gerechtsamen und zwei Jahrmärkten begabte Ort Rettenbach, hat 80 Wohnhäuser, 112 Familien und 400 Bewohner, besitzt aber kein eigenes Wappen.

Landgerichts-Bezirk Roggenburg.

Im Jahr 1804 wurde dieser Bezirk folgendermaßen gebildet: aus dem Gebiete des ehemaligen Klosters Roggenburg, 13 Dörfer, 7 Weiler und 6 Einöden enthaltend; aus dem Kloster Elchingen'schen Pflegamte Stoffenried; aus der Kaisheim'schen Ritterschaft Biberachzell mit Reichenbach und Asch, dann mit Biberberg und Wallenhausen; aus dem Hochstift Augsburg'schen Pflegamte Pfaffenhausen, das Dorf Nattenhausen; von dem Frauenkloster zu Klosterbeuern, aus den Orten Ebershausen und Waltenberg; durch den Preßburger Frieden 1806 wurde die Stadt Weissenhorn dem Bezirke einverleibt; ferner wurden demselben zugetheilt; die eingezogenen Kaisheim'schen und Elchingen'schen, vordem österreichisch-landeshoheitlichen Orte Oberhausen, ein Antheil an Niederhausen, Balbertshofen und viele einzelne Unterthanen in der Herrschaft Weissenhorn; die Deutschorden'schen Kloster-Wengen'schen, Söflingen'schen und Urspringen'schen einzelnen Höfe, Sölden und Grund-Unterthanen in der österreichischen Lehenherrschaft Weissen-

horn, endlich die St. Jakobs-Stiftungs-Orte Zaisertshofen und Seifertshofen.

Der Landgerichts-Bezirk ist in 11 Steuer-Distrikte abgetheilt, hat 1787 Wohnhäuser, 2754 Familien und 11,065 Bewohner, und grenzt gegen Westen an das Landgericht Illertissen, gegen Norden an das Landgericht Günzburg, gegen Osten an das Landgericht Krumbach und gegen Süden wieder an das Landgericht Illertissen und an das Herrschaftsgericht Babenhausen.

Derselbe theils aus bewaldeten Hügeln, theils aus gras- und kornreichen Flächen bestehend, wird im Osten von der Günz, welche hier die Hasel und diese die Gutnach aufnimmt, im Westen von der Roth, in der Mitte von der Biber und dem Osterbach bewässert, und liefert ausser Getreid, Vieh und Holz eine sehr große Menge Gänse, deren Zucht die vielen größern und kleinern Weiher vorzüglich begünstigen.

Zwischen der Günz und Osterbach liegt der Roggenburger Wald. Die hier sich zeigenden Ruinen von Kellern, Gewölben und Ackerfurchen beweisen, daß diese große Strecke ehemals bewohnt gewesen sey. Vielleicht haben die noch aus Schriften bekannte aber nicht mehr bestehende Orte Allenbeuern, Steinbeuern, Schweigbeuern, Groneheim, etwas von Salchenweiler und Todtenlohe hier gestanden. Nach Krausens Kronik I. Th. S. 366 hat das schon 912 zerstörte uralte Schloß Meerbot hier gestanden, von welchem zu seiner Zeit noch Gräben in diesem Walde zu sehen waren.

Die ehemalige Reichsabtei, Prämonstratenser-Ordens, war nicht unter dem Namen Roggenburg, sondern als Bibereck bekannt; es war ein Schloß und das Stammhaus der Grafen von Bibereck.

Siegfried, der einzige Sohn und Erbe des Grafen Bertholds von Bibereck und dessen Gattin, Demuth von Hohenzollern gab die erste Veranlassung zu der Stiftung dieses Klosters, als er auf dem, dem Schlosse seines Vaters südlich gelegenen Weiher im Jahr 1126 eine Ente schoß und ertrank.

Auf dem großen Ackerfeld unweit des Berges, wo die Burg stand, wurde der Grund zur neuen Kirche und dem Kloster von dem

Grafen **Berthold** und dessen Gattin angelegt, und ihm der Name **Roggenburg** gegeben. Man behauptet zwar, daß das Geschlecht der von **Bibereck** 1162 erloschen sey, indeß soll eine **Anna** von **Biberek** im Jahr 1300 an **Gerwick Güß** von **Güssenberg** vermählt worden seyn. — Das Stift war anfangs nur eine Probstey, dasselbe wurde aber 1440 zu einer Abtey erhoben.

Nachdem die Familie des Stifters ausgestorben, kam das Schirmrecht an die Ulmer.

Pfarrdorf Breitenthal.

Dasselbe liegt an der **Günz**, und enthält 50 Wohnhäuser, 69 Familien und 305 Bewohner. Hier ist die von den aufrührischen Bauern 1525 aufgeworfene, aus Gräben und Wällen bestehende Schanze merkwürdig, aus welcher sie die Orte **Breitenthal** und **Waldhäuserhof** beschossen hatten. Der Römer-Thurm, welcher auf der Anhöhe stand, wo jetzt die Pfarrkirche ist, war zugleich ein korrespondirender Signal-Thurm mit einer weiten Aussicht. Ein unterirdischer Gang daselbst heißt noch das **Heidenloch**.

Der Ort gehörte ehemals der Abtey **Roggenburg**.

Kirchdorf Nordholz.

Dieses zur Pfarrei **Rennertshofen** gehörige Kirchdorf hat 23 Häuser, 28 Familien und 127 Bewohner. Hier ist eine Mühle, über welcher gegen Osten auf einem steilen Berge eine Burg stand, die den Adelichen von **Nordholz** gehörte. **Werner** von **Nordholz** lebte 1191, **Heinrich**, **Ulrich** und ihr Neffe **Heinrich** 1291; **Marquard** von **Erolzheim** war der beiden erstern Bruder, sohin die von **Nordholz** und von **Erolzheim** ein Geschlecht und nur in den Besitzungen unterschieden. Nach dem Aussterben der Familie von **Nordholz** kam der Ort und die Vestung an die von **Rechberg**. Im Städte-

Krieg 1449 wurde dem Veit von Rechberg sein Schloß Nordholz von den Memmingern verbrannt, und 1457 verkaufte derselbe das Dorf und Stammschloß Nordholz an Roggenburg.

Pfarrdorf Roggenburg.

Dieses Pfarrdorf mit 14 Wohnhäusern, 55 Familien und 191 Bewohnern, liegt an der Biber an den Straßen nach Günzburg und Krumbach, in deren Nähe einige Weiler sich ausbreiten.

Stadt Weissenhorn.



Die Stadt Weissenhorn mit 262 Wohnhäuser, 421 Familien und 1611 Bewohner, liegt an der Roth. Sie enthält ein gräflich Fugger'sches Schloß. Der Ort stand schon zu den Zeiten der Römer, wahrscheinlich unter dem Namen Veraxodurum oder Viana, hatte bis zum Jahr 1504 seine eigenen Herren, und wurde 1507 zunächst den Fuggern pfandweise vom Kaiser Maximilian, später aber als ein österreisches Mannslehen überlassen. Es ist anzunehmen, daß nach der Besitznehmung der Grafschaft Marstetten von Berthold von Neuffen 1154 noch einige abgesonderte Grafen von Weissenhorn gelebt haben, weil Graf Luitfried von Weissenhorn und sein Sohn Berthold 1160, und dieser Berthold von Wizinhorn noch

1191 nach der Diplomatik erscheinen. Seit der Angehörung zur Krone Bayern, ist die Stadt Weissenhorn eine Zugehörde zum Landgericht Roggenburg. Weissenhorn führt über dem Wappenschild eine Mauerkrone mit den drei weißen, an goldenen Schnüren über einander hängenden Hüft-Hörnern, mit goldenem Mundstück und goldenen Reifen im rothen Felde.

Landgerichts-Bezirk Schwabmünchen.

Das Landgericht Schwabmünchen wurde im Jahr 1804 zusammengesetzt: aus den Hochstift Augsburg'schen Pflegämtern Schwabmünchen und Bobingen, 1 Markt, 2 Dörfer, ein drittes gemischtes Dorf, 3 Weiler und 2 Einöden enthaltend; aus den Domkapitel'schen Pflegämtern Langenerringen und Großaitingen, mit 6 Pfarr- und andern Dörfern und einem siebenten gemischten, 1 Weiler und 2 Einöden; aus dem Kloster Raitenbuch'schen Dorfe Schwabmühlhausen, und dem zur altbayerischen Grafschaft Schwabegg gehörig gewesenen halben Dorfe Klimnach mit der Einöde Leitha; aus 2 Kloster Oberschönfeld'schen Einöden, und dem mehreren Klöstern zugehörigen Condominats-Orte Ottmarshausen, dann den einzelnen Besitzungen der Augsburger Klöster; aus den Reichsritterschaftlichen Besitzungen Untermeitingen, Hardt mit Reinhartshofen, und den nieder-gerichtsbar gewesenen Besitzungen der zu Oberigling gehörigen Aichhöfe, des Pfarrdorfs Kleinkitzighofen, Antheil an Ottmarshausen, und des zum Patrimonialgericht Wilmetshofen gehörigen Weilers Vögele oder Izlingshofen, endlich früher und temporär neuerlich durch das Patrimonial- dann Herrschafts-Gericht Mickhausen, 1 Schloß, 2 ungemischte und 5 gemischte Dörfer, 5 Weiler und 1 Einöde enthaltend.

Dieser Landgerichts-Bezirk ist in 18 Steuer-Distrikte eingetheilt, zählt 2204 Wohnhäuser, 3389 Familien, dann 13,533 Bewohner, und gränzt gegen Westen an das Landgericht Türkheim, gegen Norden an das Landgericht Göggingen, gegen

Osten an Oberbayern und gegen Süden an das Landgericht Buchloe.

Er hat eine herrliche, mit großen Ortschaften angefüllte, und an Getreid und Wieswachs gesegnete Ebene, zu beiden Seiten der Wertach, Gennach und Singold gelegen. Im Westen fließt die Schmutter. Nur dem Lech zu, der aber den Bezirk nur auf kurze Strecke berührt, liegen im sogenannten Lechfelde öde Gründe, der Bebauung unfähig. Die Haupt-Erzeugnisse des bessern Geländes sind Getreide und Rindvieh; die Industrie liefert messingne Pfannen, Wollenzeuge und baumwollene Strümpfe.

Das Lechfeld.

Das Lechfeld ist eine weite, unübersehbare Ebene im Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg, welche sich nahe von Augsburg aufwärts 10 Stunden Wegs lang, zwischen den Flüssen Lech und Wertach ausbreitet. Diese Ebene, ein herrlicher Platz zu großen Versammlungen und Schlachten, benützten die deutschen Kaiser öfters, wann sie ihre Krieger vereinigten, um Heerzüge nach Italien zu unternehmen. Manches Heer lagerte sich hier, um feindlich in Bayern einzufallen; die Bayern und Franken kämpften oft auf diesen Ebenen. Hier erlitten die Ungarn im Jahr 955 vom deutschen Heere mit dem Kaiser Otto I. an der Spitze, eine vollständige Niederlage.

Lechfeld ist ein Filialdorf der Pfarrei Untermeitingen, es liegt am Lech und im Lechfelde, hat eine Wallfahrtskirche, eine Kapelle, ein Franziskaner-Central-Kloster, 22 Häuser, 31 Familien und 130 Bewohner. Es wird von der Augsburg-Landsberger Straße durchschnitten, und ist eine Stunde von Schwabmünchen entfernt.

Pfarrdörfer Groß- und Klein-Aitingen.





Beide Dörfer, und zwar Ersteres an der Sinkel gelegen, mit 147 Häuser, 287 Familien und 1200 Bewohner, dann Letzteres mit 34 Häuser, 69 Familien und 272 Bewohner, durften ihre bisherigen Siegel mit den gewählten ältern Wappen-Bildern noch fortführen, nämlich Groß-Aitingen seine quer durchschnittene Erdkugel in dem als bayerisch-blau bezeichneten Felde eines gewöhnlichen, mit zwei Lorbeer-Zweigen umgebenen Wehr-Schildes, und die Land-Gemeinde andeutend, oben mit drei Aehren zwischen einer Sense und einem Dreschlegel; — dann Klein-Aitingen mit einem größern Kreuze auf der Erdkugel in einem altdeutschen Schilde.

Pfarrdorf  Bobingen.

Das große Pfarrdorf Bobingen an der Sinkel, begreift 250 Häuser, 477 Familien und 1637 Bewohner; es hat 3 Ka-

pellen, ein Schlößchen, ein Armenhaus, eine Salpetersiederei und eine Ziegelhütte. In dem Städtekrieg wurde dieser Ort durch Herzog Johann von Bayern 1373 den Flammen Preis gegeben, und im 30jährigen Kriege haben sich dessen Bewohner im Kirchhofe gegen die Schweden sehr tapfer vertheidigt.

Dieser Ort hat in einem deutschen Schilde mit blauem Felde, dessen pyramidalisch sich spitzendes Mittelfeld weiß ist, ein Hufeisen, wie deren fortan noch viele auf dem Lechfelde ausgegraben werden, zur Erinnerung an die im Jahr 955 theilweise auch in der Markung von Bobingen gekämpften großen Hunnen-Schlacht.

Pfarrdorf  Graben.

Dieser Ort mit 66 Häuser, 79 Familien und 358 Bewohner, gehörte früher dem Augsburg'schen Domkapitel, und besitzt einen Bauernhof, welcher das Stammhaus der Grafen und Fürsten von Fugger ist, deren Stammvater Hans Fugger im Jahr 1370 nach Augsburg zog.

Das Wappen enthält eine aufrecht stehende Spate oder Grab-Schaufel in einem rothen Mittelfelde zwischen dem grünen Hauptfelde eines deutschen Schildes, mit Rücksicht auf die das Dorf umgebenden Linien von Erdaufwürfen und Gräben, welche, wo nicht theilweise schon aus der Römerzeit, doch aus der Zeit der geschichtlich bekannten Lechfeld- und Hunnen-Schlacht herrühren mögen.

Pfarrdorf  Langenerringen.

Dieses oberhalb der Sinkel an der Strasse nach Augsburg gelegene Pfarrdorf mit 178 Häuser, 257 Familien und 1147 Bewohner, war das Stammhaus der Edeln von Erringen, der ehemaligen Truchsesse des Hochstifts Augsburg.

Dieser in geometrischer Extension eine halbe Stunde lange südlich zunächst oberhalb Schwabmünchen gelegenen Landgemeinde, wurde die Führung eines eigenen Wappens genehmigt, welches mit Rücksicht auf das in der dortigen St. Leonhards-Kapelle befindliche Fresko-Gemälde in einem stumpfen Burgthurme im blauen Felde eines deutschen Ritterschildes zu bestehen hat (zum Andenken an eine daselbst ehemals gestandene Ritterburg eines erloschenen, wie oben erwähnt, vom Orte Erringen, dann aber von Rorbach geschriebenen Ritter-Geschlechts).

Pfarrdorf  Ottmarshausen.

Dieses Pfarrdorf, welches auch Oberottmarshausen genannt wird, mit 53 Häuser, 75 Familien und 271 Bewohner, liegt 2½ Stunden vom Lechfeld entfernt. Das St. Moritz-Kloster in Augsburg hatte seine Besitzungen. Ein Urkunde vom Jahr 1298 macht zuerst von dem Orte Erwähnung.

Diese Landgemeinde führt als Abzeichen eine Markt-Säule, geformt wie ein römisches Milliare, in dem rothen perpentikulären Mittelfelde eines grünen Hauptfeldes im deutschen Schilde.

Markt  Schwab=münchen.

Der unsern von dem römischen Fluß=Uebergange über die reissende Wertach entstandene, von Allemannen und Sueven bewohnte Ort, hieß Mantichingen und Maenchingen. In der vesten Burg zu Schwabmünchen, welche auf der Burg=Stelle „Geyerburg" gestanden haben soll, wurde der Bischof St. Ulrich im Jahr 952 von dem Pfalzgrafen Arnulf belagert, aber von seinem Bruder Diepold, und dem Gaugrafen Adalbert, entsetzt; auch unter Bischof Heinrich II. hatte im Jahr 1059 Rapoto, ein Diepolds Sohn die bischöfliche Burg belagert, und den Ort Mantichingen zerstört.

Der Markt Schwabmünchen liegt an der Sinkel und an der Strasse von Mindelheim nach Augsburg unweit der Wertach, und eine Stunde vom Lechfeld entfernt; er zählt 405 Häuser, 609 Familien und 2334 Bewohner, die ungemein viele baumwollene Mützen und Strümpfe verfertigen.

Schwabmünchen erhielt sein jetziges Markt=Wappen im Jahr 1818 nach dem Antrage des k. Reichs=Herolden=Amts, nämlich einen horizontal=abgetheilten, von aussen mit Laubwerk verzierten Schild, in dessen obern Abtheilung im rothen Felde sich ein schwebendes goldenes Münz=Kreuz in dem weißen oder silberfarbenen untern Theile aber eine blaue Kugel befindet. Das frühere, die Angehörung zum deutschen Reiche, zum Herzogthum Schwaben, und zu dem Fürstenthume Augsburg andeutende Markt=Wappen, enthielt in einer zierlich ausgeschnittenen Goldrahme nur den mit einem goldenen Kreuzchen gezierten Reichsapfel im rothen Felde.




Pfarrdorf Wehringen.

Dasselbe liegt an der Sinkel und begreift 133 Häuser, 188 Familien, dann 689 Bewohner. Der Ort gehörte früher dem Kloster zum heil. Kreuz in Augsburg.

Das dieser Landgemeinde als Orts-Wappen belassene Wahrzeichen, ist in einer mit mehreren Zirkel-Linien eingefaßten blauen Rundung, ein auf der Spitze stehendes schwarz und weiß eingefaßtes mysteriöses Dreieck, oben mit zwei Eggeförmig herabgehenden Spitzen. — (Eine Meinung bezieht diese Figur auf die triangulär-geformte Bei-Schnalle eines Wehrgehänges, wodurch eine Bezugnahme auf den Ortsnamen herausgebracht werden will.)

Landgerichts-Bezirk Sonthofen.

Dieses Landgericht besteht aus dem ehemaligen fürstbischöflich Augsburg'schen Pflegamts-Bezirke Sonthofen, mit den sämmtlich vorgetragenen, vor Alters nach den 13 Pfarr-Bezirken in eben so viele Gerichts-Ammannschaften, seit 1818 aber in 14 Landgemeinden abgetheilten Thälern mit den Alpen; einen geringen Zuwachs erhielt dieser Landgerichts-Bezirk durch die Subjizirung der Canton Hagau'sch, Allgäuisch und Bodensee'schen Ritter-Herrschaft des Freiherrn von Pappus-Rauchenzell.

Der ganze Bezirk enthält auf 10½ Quadrat-Meilen 3 Märkte, 12 Pfarr-Dörfer, 27 Dörfer, 27 Weiler, dann 108 Einöden, und zählt 2904 Häuser, 3962 Familien und 15,875 Bewohner; er grenzt gegen Westen an das Landgericht Immenstadt, gegen Norden an das Landgericht Kempten, gegen Osten an das Landgericht Füssen und an Tyrol, dann gegen Süden an das Voralberg.

Dieser Landesstrich ist fast durchaus gebirgig, besonders gegen Süden, wo sich riesige Bergkögel, nämlich das Gaishorn, die Rothspitze und der Hochvogel aufthürmen, dann wo die Iller aus dreifacher Quelle entsteht. Außer diesem Hauptflusse bewässert die Osterach, ein Nebenfluß der Iller, und die Wertach, die hier ihren Ursprung nimmt, die reizenden Thäler des Bezirkes. Der Körner-Ertrag ist gering, desto mehr aber blüht der Obst- und Flachsbau, so wie auf den trefflichen Weiden und Alpen die Rindvieh- und Pferdezucht. Am südlichen Fuße des Grünten sind Eisengruben, und bei Sonthofen die königliche Eisenschmelze, daher mehrere Hammerwerke und sehr viele Nagelschmiede im Bezirke vorhanden sind. Auch die Leinweberei, so wie die zwei großen Viehmärkte zu Sonthofen bringen Verkehr und Verdienst in dieses Land.

Die ausführliche geographisch-historische Beschreibung des interessant in den Alpen und an der Grenze des zweiten römischen Rhätiens gelegenen Landgerichts-Bezirks Sonthofen, der ersten christlichen Kultur seiner Thäler unter gewechselter politischer Herrschaft durch die apostolischen Lehrer und Missionäre Columban, Mangold, Gall, Tozzo (des ersten Pfarrers in Waltenhofen, dann Bischofs in Augsburg), reich ausgestattet durch Memorabilien und Monographien von Orten, Gemeinden und Burgen mit genealogischen Nachrichten, hat der Allgäu'sche Geschichts-Forscher k. Landgerichtsarzt Dr. Zörr in Immenstadt geliefert.

Das Wesentlichste dieser Memorabilien ist: Eine Nachricht über den sogenannten Rebellions-Hügel, bei Burgberg, wo sich nämlich im Jahr 1605 die aufrührerischen Bauern aus 4 bischöflichen Gerichten versammelten, und von diesem Sammelplatz aus zur Belagerung des Schlosses Fluchenstein auszogen, bis dieser, gleiche bedauerliche Scenen, wie im frühern Bauern-Kriege, herbeigeführte Trotz vor seinem weitern Umgreifen durch Waffen-Gewalt bezähmt wurde; die Beschreibung der Pfarre Hindelang; die historischen Daten der schon 1173, dann 1200 und durch das ganze XIV. Jahrhundert bis 1402 beurkundete Militum de Hundinlanc, dann ausführliche Angaben der merkwürdigen noch vorhandenen mittelalterlichen Altäre und Ueberresten, ferner der Burgstellen, Gräben, Schanzen und Wachtthürme; endlich die

ehemaligen Besitzungen in diesem Bezirke der gefürsteten Abtey Kempten, des gefürsteten Stifts St. Gallen, der Klöster St. Ulrich in Augsburg, St. Georg in Ißny, St. Mang in Füssen, Allerheiligen in Schaffhausen, Stams in Tyrol, St. Michael, der Grafschaft Eglofs und des sogenannten Sturzes, der Hohenthann, Hoheneck und des Gerichts Ehrenberg, dann der temporären Besitzungen der Ritter von Ellerbach und der Familie Ried in Feldkirch, ferner die ehemaligen Leibeigenschafts- und Tygau-Verhältnisse umständlich abgehandelt und historisch beleuchtet.

Das Bad Au ist schon vor langer Zeit bekannt gewesen. Nach Dr. Vogel enthält die Quelle in 16 Unzen, 0,03 Gran Schwefelwasserstoff, 0,1 salzsaures Natron, 0,05 schwefelsaures Natron, 0,1 Humusextrakt, 1,9 kohlensauren Kalk, 0,3 kohlensaure Magnesia, 0,05 salzsaures Kali, 0,3 kohlensaures Kali.

Es wird am meisten gegen Hautkrankheiten, Gicht und Skropheln gebraucht.

Pfarrdorf Burgberg.

Die Burgstelle, auf dem mit Fichten und Gesträuche überwachsenen Burg-Berge, bildet ein regelmäßiges Quadrat. Von der mittelalterlichen Burg ist noch vieles Gemäuer vorhanden. Die ersten Inhaber derselben waren die in den Jahren 1102 bis 1327 beurkundeten Edlen und Ritter Burkhard, Wernherr, Hartmann, Eberhard und Konrad von Burgberg; die beiden letztern wurden 1268 und 1327 Aebte in Kempten. Nach Aussterben dieses Geschlechts folgten die Ritter von Rettenberg, hierauf die Erbtöchter des Heinrich von Rettenberg, Elsbeth und Adelheid.

Die Burg Burgberg ist wahrscheinlich im Bauernkriege, aus welchem noch die Schanze zwischen Agathazell und Burgberg, der Rebellions-Hügel genannt, merkwürdig ist, zerstört worden.

Das Dorf zählt 97 Häuser, 137 Familien und 646 Bewohner. Außer diesen, befinden sich in der Gegend noch folgende Burgstellen. Die Burgstelle oberhalb Winkel, einem zwischen Berghofen und Burgberg an der Starzlach gelegenen Weiler; jene bei Wei-

her, auch Finkelsburg genannt, noch sieht man die Grundmauern, 100jährige Fichten bedecken dieselben. Man hatte von da die Aussicht zur Burg Werdenstein an der Iller. Vor ungefähr 50 Jahren soll man bei Ausgrabung von Mauersteinen, einen silbernen Handleuchter gefunden haben.

Von diesem alten Orte Wiare sind schon 1131 de Wiger als Besitzer beurkundet; die Burgstellen bei Kranzeck am Fuße des Adelharz, am Petersthal und am Tobelbach; der Schloßbühel zunächst bei der St. Sebastians-Kapelle des Pfarrdorf's Wertach; die Burg Schroffen oberhalb Liebenstein; die Burgstellen Burgegg, Reichenbach und die bei Schöllang auf der Burg. Auf dieser Burg ist jetzt der wegen der westlichen sehr steilen Seite des Berges, dessen Fuß die Iller bespühlt, mühsam zu erreichende Gottesacker der Pfarre Schöllang; in der Gottesacker-Kapelle ist ein schönes Altarbild, den Erzengel Michael vorstellend; endlich der Burgstal hinter Oberstdorf. Diese eine halbe Stunde von Oberstdorf hinter Loretto an der Trettach gelegene Burgstelle hat die Form einer Citrone, dieselbe ist mit Fichten bewachsen, und hat eine weite Aussicht über das Illerthal und in mehrere benachbarte Gebirgs-Thäler.

Markt  Oberstdorf.

Dem mit 319 Häuser, 525 Familien und 1889 Bewohner versehene Markt Oberstdorf, verlieh Kaiser Friedrich III. die Freiheit, daselbst einen Jahr- und Wochen-Markt zu halten.

Hinter Loretto gewahrt man die Burgstelle eines den Rittern von Oberstdorf (Ulrich 1430 beurkundet) gehörig gewesenen Schlosses, aus dessen Mauersteinen die beiden Wallfahrts-Kirchen zu Oberstdorf erbaut wurden. Die Herenkapelle daselbst bewahrt die von Hindelang im Jahr 1497 über-

brachten schönen Schick'schen Altäre mit Schnitzarbeiten und Gemälde auf der Aussenseite der Altar-Flügel-Thüren, dann die plastischen und vergoldeten Arbeiten des gothischen Haupt-Altars, nemlich die Grablegung Christi, ferner den bekannten Todtentanz mit den gereimten Inschriften seiner 21 Felder.

Der Markt-Gemeinde Oberstdorf wurde im Jahr 1836 das erbetene Wappen der ausgestorbenen Familie von Heimenhofen als ehemaliger Besitzer von Oberstdorf gewährt, welches einen auf den Hinterfüssen aufrechtstehenden gezäumten Schimmel im rothen Felde enthält.

Markt  Sonthofen.

Dieser liegt am Einfluße der Ostrach in die Iller, und hat ein Schloß, zwei Kirchen, ein Spital (im Jahr 1497 von Konrad Wenger, Domherrn in Brixen gestiftet) 375 Wohnhäuser, 656 Familien und 1912 Bewohner; daselbst sind Eisenhämmer und Alabasterbrüche; der gewöhnliche Jahr- und Vieh-Markt wetteifert in Hinsicht seiner Volksthümlichkeit und Belebtheit mit jenem zu Käferloh. Derselbe gewinnt immer mehr durch seine Lage, indem die benachbarten Länder vorzüglich ihm Käufer dahin senden. Hier werden jährlich 1680 Zentner Stabeisen, 122 Zentner Streckeisen und 1562 Zentner Zaineisen erzeugt.

Marquard von Berg, Domprobst zu Bamberg und Bischof zu Augsburg setzte im Jahr 1590 die beiden Spitäler zu Sonthofen und Nesselwang, und das von ihm neuerbaute Siechhaus zu Sonthofen in seinem letzten Willen zu gleichen Theilen als Haupterben ein.

Bischof Peter von Schaumburg zu Augsburg erhielt im Jahr 1429 von Kaiser Sigismund für das Dorf Sonthofen die Markt-Gerechtsame.

Diesem Markte wurde im Jahr 1838 ein neues Wappen mit Rücksicht auf dessen Nahrungs-Quellen (Flachsbau, nahes Eisen-Bergwerk und lokale Nagelschmieden) verliehen, welches in einem der Länge nach getheilten Schilde in der vordern weißen Hälfte drei blühende Flachspflanzen, und in der zweiten blauen Hälfte zwei kreuzweis gelegte eiserne Hämmer enthält.

Markt Vorderbrug.

Dieser Markt (auch Rettenberg genannt) zählt 114 Häuser, 148 Familien und 664 Bewohner, und erhielt durch Kaiser Sigismund 1425 einen Jahr- und Wochenmarkt.

In dieser Gemeinde lag auf einer bedeutenden Anhöhe, von welcher man einer weiten Fernsicht nach Kempten und Memmingen genießt, weswegen dieser Standpunkt ebenfalls für die für einen römischen Wachtthurm sehr geeignete Stätte gehalten wird, die von Rittern von Rettenberg schon im XII. Jahrhundert bewohnte Burg Rettenberg. Diese ehemaligen Inhaber sind von 1166 bis 1344 vielfältig beurkundet. Die Erbtöchter des Heintich von Rettenberg theilten die vom Vater besessenen Herrschaften in zwei Theile. Elzbeth, die ältere, und die Gemahlin des Georgs von Starkenberg, erhielt die Burg und Herrschaft Rettenberg, und verkaufte solche 1351 um 1600 Pfund Constanzer Pfenninge an den Bischof Heinrich zu Augsburg, dessen Bruder und Vorfahrer Ulrich II. von Töllenzer von Schellenberg um 1800 Pfund Constanzer Pfenning bereits die Burg und Herrschaft Hinang mit Zugehörde erkauft hatte; die zweite Erbtochter, Adelheid, die Gattin des Truchsessen Otto von Waldburg aber verkaufte 1351 das auf sie gekommene Schloß und die Herrschaft Burgberg um 2040 Pfund Constanzer Pfenninge an Oswald und Marquard von Heimen-

hofen, deren Abstämmlinge durch Theilung der Burgen Berghofen oder Fluchenstein und Burgberg mit Zugehörde zwei Linien gründeten. Der erstere Theil kam 1440 durch Kauf an den Bischof Peter in Augsburg, wurde aber 1477 um 600 fl. rheinisch an Jörg von Heimenhofen, dem jüngern, zu seinem Antheile wieder überlassen. Nach verschiedenen ausgeglichenen Irrungen kam 1565 das Schloß und die Gesammt-Herrschaft Burgberg um 9000 fl. an die Grafen Ulrich und Hugo von Montfort, welche dann durch einen Güter-Wechsel vom Jahr 1566 diese Herrschaft wieder an das Hochstift Augsburg überließen.

Sehr merkwürdig in diesem Gemeinde-Bezirke ist die bald vor einem halben Jahrtausend aus den Ruinen einer Burg hergestellten Kapelle zu Emmereis, ehemals Emmerichs, das ist die kleine Burg eines Emmerichs. Eine halbe viertel Stunde unter diesem Orte ist auf einem sich in der Ebene befindlichen künstlich hergerichteten Hügel, der Burgstall genannt, eine mit einem dreifachen Graben und Walle umgebene römische Schanze mit dem Fundamente eines Römer-Thurmes. Auch die Kapelle zu Emmereis giebt, wegen der Ueberreste von römisch-geformten Fenstern, und wegen der fast überall noch wahrgenommen werdenden Bauführung mit gekropften Quadern, und wie es scheint mit eingegossenem Mörtel zur Vermuthung Anlaß, daß zu der mittelalterlichen Burg ein einstiger Römerthurm benutzt, oder daß aus Bausteinen eines solchen gebaut worden sey.

Weiter bemerkt man bei Wertach, an dem Fluße Wertach, zwischen der Mühle und der Sebastianskirche eine mittelalterliche Burg, von welcher sich ein im XIV. Jahrhundert beurkundetes Ritter-Geschlecht geschrieben, das seine Besitzungen aber an die benachbarten von Rettenberg und von Schellenberg überließ, von welchen hierauf die Burg und der Ort Wertach 1337 an das Bisthum Augsburg kam. Von dem schönen 1685 von Kaspar Sing verfertigten Altarblatt daselbst, welches eine Fußwanderung der heiligen Familie darstellt, wird behauptet, daß dasselbe einen höhern Werth als die Kirche selbst habe.

Landgerichts-Bezirk Türkheim.

Dieses Landgericht enthält die Grafschaft Schwabegg mit ihren Zugehörden, nebst einem Markte, einem Schloß, 14 ungemischten und 1 gemischten Pfarr- und andern Dörfern, 4 ungemischten und 1 gemischten Weiler und 2 Einöden; die vorige Kempten'sch lehenbare, 1690 aber für Bayern allodifizirte Ritterherrschaft Angelberg mit dem schon 942 von Kaiser Otto I. an das Stift Kempten vergabten Duzinhusa (Markt Tussenhausen) und Zeiertshofen; die ursprüngliche Dotation des 1243 gestifteten Dominikaner-Nonnenklosters ad St. Katharinam in Augsburg; die Herrschaft Wörishofen mit einem exponirt gestifteten Filial-Kloster, 1 Dorf und 5 Weilern; die zwei Weiler von St. Ulrich in Augsburg, Erkhausen und Hilpoltsberg, die Besitzungen der Augsburg'schen und andern Stiftungen in dem landgerichtlichen Arrondissements, nemlich: das vorige Hospital Augsburg'sche Amt Mittelneufnach, drei Einödorte der St. Martins-Stiftung, dem mit Patrimonial-Gerichtsbarkeit dem jeweiligen Pfarrer und Frühmesser in Türkheim zustehenden Weiler Allezhofen; — die adelichen Güter-Schloß Mattsies Schwaighof, Osterettringen und Antheil an Traunried, dann das Fürstlich Fugger'sche Pflegamt, oder die österreichisch landeshoheitliche Lehenherrschaft Irmannshofen oder Wald mit 1 Markt und Schloß, 3 Dörfern und 5 Weilern.

Diese Bestandtheile kamen als Hohenstaufen'sches Erbe, als Pfandschaft, durch den Badner Frieden, durch Kauf, durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß, durch die Mediatisirung der Reichsstadt Augsburg, dann durch den Preßburger Frieden an die Krone Bayern.

Der mit 2415 Häuser, 3164 Familien und 15,066 Bewohner versehene Landgerichts-Bezirk Türkheim grenzt gegen Westen an das Landgericht Mindelheim, gegen Norden an das Landgericht Krumbach, gegen Osten an das Landgericht Schwabmünchen, und gegen Süden an das Landgericht Kaufbeuern.

Der südliche Theil dieses Gerichts ist fast durchaus eben, und in nassen Jahrgängen vielfach mit Austretung der Flüsse und Bäche geplagt. Der nördlichste Theil hat bedeutende Höhepunkte, auf denen die Schmutter, die Neufnach, die Zusam und der Haselbach

ihre Quellen haben. Auch die Wertach mit der Gennach und die Floßach mit dem Wettbach gehören diesem überaus wasserreichen Bezirke an. Der Getreidbau ist gut, und die Vieh- und Bienenzucht in großer Blüthe; die Waldungen liefern eine Menge Holz, das auf der Wertach nach Augsburg verführt wird, die Flüsse gewähren viele Fische. Ausser der Leinweberei, beschäftigt auch die Strumpf- und Hauben-Strickerei aus Baumwolle zahlreiche Hände.

Markt  Kirchheim.

Dieser Ort mit 138 Wohnhäuser, 159 Familien, dann 717 Bewohnern, lag im Augstgau, und war eine ehemalige Zugehörde zur Reichs-Ambacht der Welfen, dann der nachgefolgten Stamm-Verwandten Schirmvögte der Bischöfe von Augsburg. Im Ortsbesitze folgten dann die Freiberg von Eisenberg. Im Jahr 1375 erscheint der Augsburger Bürger Cuon als Ortsbesitzer. Sein Sohn Cuon von Kolbiz war des Kaisers Carl IV. Kommissär; dann erscheinen Marquard von Schellenberg, Hans Walter von Hürnheim und Anton Fugger.

Kaiser Friedrich III. verlieh 1490 dem Dorfe Kirchheim das Marktrecht, 2 Jahrmärkte und 1 Wochenmarkt.

Hans Fugger erbaute zu Ende des XVI. Jahrhunderts das schöne Schloß zu Kirchheim, und Max Fugger stiftete 1601 ein im Jahr 1807 aufgehobenes Dominikaner-Kloster daselbst.

Die bekannten traurigen Kriegs-Ereignisse in dem Schweden-Kriege verbreiteten sich auch über Kirchheim und die Umgegend, insbesondere, als der schwedische Feldmarschall Horn 1633 das benachbarte Mindelheim einnahm.

Merkwürdig ist ein im Schlosse zu Kirchheim vorhandenes zentnerschweres Pflugeisen, womit man einst mittelst Eggenförmigen Vor-

spanns von 102 Pferden die Ziehung von Wassergräben im Kirchheimer Riede versuchte. In der Pfarrkirche sind Fugger'sche und Hürnheim'sche Grabmäler mit einer Gruft aus Marmor und mit im Harnisch dargestellten Standbildern aus Alabaster.

Der Markt erhielt im Jahr 1544 ein eigenes Orts-Wappen mit einem zu Pferd sitzenden geharnischten Cúrassier im gelben und rothen Felde. Jetzt führt der Markt auf einem ausgeschnittenen, horizontal halb roth und halb gelb abgetheilten Schilde einen bebarteten unbedeckten Cúrassier zu Fuß, die Linke am Schwert, die Rechte zum Schwur ausgestreckt mit der Umschrift: S. des Markts Kirchhaim 1544.



Markt  Türkheim.

Der sehr schöne stadtähnliche Marktflecken Türkheim, unweit des linken Ufers der Wertach gelegen, hat 129 Häuser, 169 Familien und 1121 Bewohner. Daselbst befindet sich ein Schloß, ein Hospital, ein restaurirtes Kapuziner-Kloster, ein 1829 erbautes Ludwigs-Thor, das die Form des Titusbogens in Rom hat, gute Gewerbe, dann 2 Kram- und Viehmärkte.

Im Mittelalter war Türkheim (Turnchaim) eine Zugehörde zu dem Amtslehen Schwabeck, und wurde nach der Zerstörung dieser Burg im Jahr 1371 durch die Augsburger, der Hauptort der Grafschaft dieses Namens. Von dieser Burg Schwabeck aus wurde insbesondere die Straßen-Vogtei gehandhabt, und viele bischöflich Augsburg'sche Schirmvögte führten von derselben den Namen, oder ließen die Sicherheit der Hochstraße durch Burg-Vasallen handhaben, welche in diese uralte Berg-Veste des Herzogthums Allemanien (an Schwabens „Eck" = Grenze) gelegt wurden. Eine Menge Lehen- und Dienstmannen lagen in dem benachbarten Arrondissement, und waren zum Zuzuge verbunden. Auf solche Weise findet man in die-

sem Landes-Besitze die Welfen, deren vester Sitz in dem nahen Widergeltingen 1172 beurkundet ist; beamtete Schirmvögte aber waren die Mangolde von Donauwörth, die Schwigger von Mindelberg, die Wernherren und die Adelgoze von Ursberg, Schwabeck und Balzhausen. Auf dieselben folgten die Hohenstaufen, welche den letzten Welf beerbten. Der Hohenstaufe Kaiser Philipp verpfändete im Jahr 1200 die Güter zu Ettringen und Türkheim um 200 Mark Silber an das Kloster Heilig-Kreuz in Augsburg. Durch Kaiser Conradins Tod vererbte auch Schwabeck mit Zugehörde auf den Onkel Herzog Ludwig den Strengen. Er ließ über seine sämmtlichen Besitzungen das 1278 vollendete Saalbuch aufnehmen. Früher und später erscheinen von Schwabeck und von Türkheim Burg-Vasallen. Durch drei Jahrhunderte wurde dann Schwabeck die Veste und Herrschaft mit Zugehörde verpfändet, und zwar 1375 von den Herzogen Stephan und Friedrich an Crafto den Waaler, 1439 von Herzog Albrecht an Wilhelm von Riedheim, 1491 von Herzog Wolfgang an Conrad von Riedheim, 1493 an den Bürgermeister zu Augsburg Sigmund Gessenbrod, 1494 und 1500 an die Reichsstadt Augsburg selbst, 1528 an die von Baumgarten und an Welf Dietrich von Knöringen, 1542 an Hans von Rechberg; 1604 hat Herzog Max I. diese Herrschaft mit Vorbehalt der Landeshoheit an Wolf Conrad von Rechberg zu Lehen verliehen, 1651 folgte der Fürst Mainrad von Zollern in diesem Lehens-Besitze, 1682 kaufte Herzog Max Philipp von Bayern diese Herrschaft zurück, und empfing dieselbe als Grafschaft und als Reichslehen von Kaiser Leopold I., er erbaute und bewohnte auch das Schloß zu Türkheim; Churfürst Max Emanuel, welcher die Herrschaft auf kurze Zeit, als nämlich 1709 Schwabeck als ein durch die Reichsacht verwickeltes Reichslehen eingezogen, und dem Hochstift Augsburg verliehen wurde; der Baden'sche Frieden stellte aber alles wieder in den vorigen Stand zurück.

Das von dem Herzog Max Philipp im Jahr 1666 dem Flecken Türkheim mit dem Marktrechte verliehene Wappen enthält die bildliche Darstellung der Lage des Orts, nämlich in seiner horizontalen obern Abtheilung zwei quer herablaufende goldene Straßen, oder sogenannte Balken, in der untern Abtheilung aber mit der Aussicht ins Gebirge, den durch einen grünen Wiesengrund strömenden Wertach-Fluß.

Markt  Tussenhausen oder Angelberg.

Die Ritterburg Angelberg lag auf der Bergspitze oberhalb Tussenhausen, war terrassirt, und mit hohen doppelten und dreifachen Mauern umgeben; das Schloß hatte vier starke runde Eck-Thürme, dann Zugbrücken, Gräben, Thore und Vertheidigungs-Thürmchen auf den Terrassen.

Nach den Sagen über die Orts-Benennungen, enthält die Topographie: daß nämlich die Häuser auswärts vom Bergschlosse und der Flossach gelegen, von dem Worte „Drausen" in der Volkssprache „Düssen" den Orts-Namen Tussenhausen erhalten haben sollen, und daß von der Schwächung einer einstigen Besatzung der Berg-Beste durch das Hinwegschießen einzelner, sich zu weit hervorgewagter Söldlinge, von Seite der im Hinterhalte gelegenen Belagerer, welches man „angeln" hieß, die mittelalterliche Burg ihre Zubenennung Angelberg erhalten haben soll.

Tussenhausen, auch Angelberg genannt, hat 116 Häuser, 168 Familien und 693 Bewohner; die Geschichte der Burg und Herrschaft Angelberg, dann des Marktes Tussenhausen, ist auf das ausführlichste in den Beiträgen für Kunst und Alterthum 1830 abgehandelt. Das Wesentlichste hievon ist ausser dem oben erwähnten, daß Kaiser Otto der Große im Jahr 944 den, wahrscheinlich von Berthold von Reisensburg und Mindelheim, welcher von dem Pfalzgrafen Arnulf in Bayern abstammte, besessenen, und durch öffentliches Gericht nach Lehenrecht verwirkten Ort, an das Stift Kempten schenkte, das denselben an Milites zu Lehen verliehen habe, die sich in angulo montis an der Flossach eine Burg erbauten, und von derselben sich von Angelberg nannten; daß auf dieselben im Lehenbesitze die Ritter von Freiberg, dann die von Riedheim, hierauf pfandschaftlich der Oberste Blarer von Wartensee, und dessen Tochtermann Conrad von Zindt zu Kenzingen, dann die St. Jakobs-Stiftung in Augsburg, und endlich durch Loskauf mit 80,000 fl. im Jahr 1690 Churfürst Max

Emanuel folgten. Schon Kaiser Friedrich III. begabte Tussenhausen 1455 mit zwei Jahrmärkten, wodurch der Ort zum Markte erhoben wurde.

Derselbe führt das Wappen seiner ehemaligen Gutsherren von Riedheim, den obern Theil eines aufrecht stehenden, mit einer goldenen Krone gekrönten und aufwärtenden Esels im silbernen Felde, darunter im blauen Felde mit goldener Einfassung ein Winkelhaken (Angulus, auf den Namen der ehemaligen Burg Angelberg — in angulo montis situm — anspielend).

Markt Wald.

Derselbe liegt an dem Ursprunge der Zusam und unweit der Neifnach, und enthält 75 Häuser, 98 Familien und 456 Bewohner.

Das im Bauern-Aufstande zerstörte Schloß Wald liegt auf einer Anhöhe und gewährt eine schöne Aussicht. Der Ort, in dessen Nähe sich ein großer Weiher ausbreitet, hatte einst seinen eigenen Adel, und wird auch Irmannshofen genannt. Helwig und Conrad von Wald waren im Jahr 1141 Ottobeuern'sche Vasallen. Vom Jahr 1480 bis 1549 war er im Besitze der Familie von Riedheim und jetzt gehört er dem Fürsten Fugger-Babenhausen.

Landgerichts-Bezirk Weiler.

Das Landgericht Weiler wurde bei seiner Organisation im Jahr 1806 aus den Vorarlberg'schen Gerichten Altenburg, Grönenbach, Hohenegg, Kellhöf und Simmerberg zusammengesetzt. Demselben accreszirte der deutschorden'sche Ort Ellhofen und die Canton Allgäu'schen, vorigen Reichs-Ritterherrschaften Altlaubenberg und Waltrams.

Als durch den Staats-Vertrag vom 19. Juni 1814 Vorarlberg wieder an Oesterreich zurückgegeben wurde, so verblieb der Landes- und Strassen-Verbindung wegen das organisirte Landgericht Weiler bei der Krone Bayern. Durch die Rheinbunds-Akte kamen die erwähnten Accreszirungen unter königlich Bayerische Souverainität.

Der mit 2884 Häuser, 3474 Familien und 17,084 Bewohner versehene Bezirk, wird gegen Westen vom Landgericht Lindau, gegen Norden durch das Königreich Würtemberg, nach Osten durch das Landgericht Immenstadt, nach Süden vom Vorarlberg begrenzt.

Im Süden des Landgerichts Weiler giebt es noch ziemlich hohe Berge, der Norden aber zeigt schönes Hügelland, von der untern und der obern Argen mit dem Tobelbache durchflossen. Die Rothach wendet sich südwärts, und gehet in Vorarlberg in die Bregenzerach, die Leiblach aber in den Landgerichts-Bezirk Lindau und von dort in den Bodensee.

Der Getreidbau wird als Neben-, die Viehzucht aber als Haupt-Beschäftigung betrieben. Der größte Reichthum an Holz wird theils roh auf den Flössen nach Vorarlberg getriftet, theils auf den Schneitmühlen zu Brettern verarbeitet; auch die Fertigung von Weinpfählen, von Holzschnitt-Waaren, besonders von elastischen Geiselstäben, so wie die Kohlenbrennerei und Eisenhütten-Werke bringen den Bewohnern guten Gewinn. Ein Theil des industriösen Völkchens, das weder im Reichthum noch in Armuth, sondern im glücklichen Mittelstande lebt, fertigt Strohflechte-Waaren, besonders Hüte; ein anderer spinnt, webt oder stickt Linnen- oder Baumwollen-Waaren.

Durch eine lange Reihe von Jahren ist ein Rittergeschlecht beurkundet, welches von Weiler den Namen trug, das die Burgen

Altenburg, Scheidegg und Scheiben bei Weiler, und mehrere Güter in der Umgegend besaß, das zuerst unter den St. Gallen'schen Edelknechten, und dann unter dessen Vasallen erscheint, und das im Ministerial-Dienste des benachbarten höhern Adels wieder verschwindet. Vielleicht gieng dieses Ritter-Geschlecht von den ehemaligen St. Gallen'schen Kellhofs-Vögten aus, schwang sich zu des Klosters Schirm-Vögten empor, und erhielt durch Kriegs- und Lehen-Dienste Reichthum und ausgedehntere Besitzungen.

Wie bei allen Besitzungen geistlicher Corporationen, so entstanden auch bei den St. Gallen'schen Kellhöfen in dieser Gegend, und zum Schirme der Donationen in der Umgegend Lokal-Advokatien oder Schirm-Vogteien. — Die Kloster- und Schirm-Vögte erbauten sich zur Sicherheit Burgen, und erhielten von den Kaisern oder im Namen derselben von den Herzogen, und untergeordnet auch von den Gaugrafen, deren Zuzug diese Vögte wie andere Dienstmannen zugetheilt waren, Kloster- und auch Reichs-Besitzungen zu Lehen. Solche Kloster-Schirmvögte saßen auf der Altenburg bei Weiler, zu Hohenegg bei Weitenau, zu Schröcken-Manglitz bei Lindenberg, zu Alt-Schönstein bei Hohenweiler und auf den Burgen zu Scheidegg und zu Scheiben. Diese lokalen Schirm-Vögte hießen in den ältesten St. Gallen'schen Lehen-Verzeichnissen „des Klosters Edelknechte". Weitere Ritterburgen der Dienstmannen in den vorigen Herrschaften und Gerichts-Bezirken, standen zu Waltrams, Ellhofen, Weitenau, Sibrazhofen bei Grönenbach, zu Ried bei Wiedemanshof, zu Alt-Laubenberg, Härteneck, Heimenhofen, Burkach bei Mayerhöfen, zu Goßholz, zu Thannenfels in der Pfarre Heimenkirchen, zu Syrgenstein, Langenried in der Pfarre Oberreute, zu Schrundholz in der Pfarre Opfenbach, zu Ratzenberg, Dallerdorf und Zwirkenberg bei Gestraz, zu Schreinenberg, Alt- und Neu-Ringenberg und zu Horben.

Die Grafen von Montfort hatten nach und nach den Gesammt-Besitz der Herrschaften und Aemter, welche jetzt Bestandtheile des Landgerichts Weiler sind, erworben; ihnen folgten die Herzoge und Erzherzoge von Oesterreich.

In dem Bezirke des k. Landgerichts Weiler befinden sich auch Mineral-Quellen, und zwar, in Rappenbühl, deren eine nach

der von Dr. Kistenfeger vorgenommenen Analyse mehr Schwefelwasserstoffgas, die andere mehr Kohlensäure, dann Kalkerde, kohlensaure Magnesia, schwefelsaures Natron und kohlensaures Natron enthalten. Sie werden benützt bei Leiden des Pfeutadersystem, Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Verhärtungen und Ausschlägen..

Die Quelle von Siebers enthält kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Natron und eine Spur von Eisenoxyd. Das Landvolk sucht hier gegen Gicht, Rheumatismus, Unterleibs-Beschwerden und offenen Schäden Hilfe.

Das Wasser von Malleichen, welches durch 300 Teicheln von seinem Ursprunge bis zum Badehause geleitet wird, enthält kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, etwas schwefelsaures Natron, schwefelsaure Kalkerde, und wird gegen rheumatische Beschwerden, Leiden des Unterleibes, des Nervensystems, Hautausschläge und Geschwüre gebraucht.

Das Wasser von Altensberg enthält kohlensaure Kalkerde, etwas schwefelsauren Natron, kohlensaure Magnesia, schwefelsaures Magnesia, und wird in rheumatischen und gichtischen Affectionen, Unterleibs-Beschwerden, Verstopfungen, Lähmungen, Hautausschlägen und Geschwüren aller Art benützt.

Die Quelle von Zellers ist beinahe ganz in Vergessenheit gekommen, und wurde sonst gegen dieselben Uebel wie Malleichen gebraucht.

Markt  Lindenberg.

Dieser Markt war eine Zugehörde zum Gerichte Altenburg, und hat 109 Häuser, 141 Familien und 693 Bewohner. Das nachgesuchte neue Orts-Wappen erhielt Lindenberg im Jahr 1836 durch ein redendes Wappenbild; nemlich in einem weißen nicht getheilten Schilde ist die Vorderseite der Ortskirche sichtbar, welche eine der ältesten im Allgäu, der Ort Lintiber selbst aber unter einem Welfen, als Graf des Argengaues, schon 846 beurkundet ist, auf dem grünen Hügel um die alterthümliche Kirche stehen zwei Lindenbäume.

Markt Simmerberg.

Der Markt Simmerberg mit 36 Häuser, 46 Familien und 220 Bewohner liegt am Tobelbache, und hat kein eigenes Orts-Wappen.

Markt Weiler.

Der Markt Weiler mit 85 Häuser, 145 Familien und 596 Bewohner liegt unweit des Rothach-Flußes, hat ein Schloß, mehrere Pferdmärkte, starkte Baumwoll-Spinnerei und einigen Handel mit Geiselstäben. Südwestlich liegt das Bad Rappenbühl.





Markt Weitenau.

Dieser 22 Häuser, 29 Familien und 164 Bewohner enthaltende Ort, hat in seiner Nähe noch Spuren einer römischen Verbindungs-Strasse, und erhielt im Jahr 1838 die königliche Gewährung eines eigenen Wappens, dessen Wappenbild in dem größern obern weißen Theile eines deutschen Ritter-Schildes, einen Allgäuer Landmann mit der Sense in der Hand darstellt, der untere kleinere Theil des Schildes enthält blos das, das Herzogthum Schwaben und die vorige österreichische Landes-Inhabung andeutende rothe Feld.

Landgerichts-Bezirk Wemding.

Dieser im Jahr 1834 neu gebildete Landgerichts-Bezirk, besteht aus dem ehemaligen Pfleggerichte Wemdingen, aus dem Kloster Kaisheim'schen Pflegamte Huisheim, aus dem Pflegamte Gesheim, aus dem ehemals Domkapitel Eichstädt'schen Pflegamt Wolferstadt, dann aus einigen ehemals gutsherrlichen Orten, und grenzt gegen Westen an das Landgericht Nördlingen, gegen Norden an das Herrschaftsgericht Oettingen und an den sogennten Hahnenkamm, gegen Osten an das Landgericht Monheim, und gegen Süden an das Herrschaftsgericht Harburg und Landgericht Donauwörth.

Der ganze Bezirk begreift 1132 Häuser, 1656 Familien und 6904 Bewohner; der Boden desselben ist fruchtbar und liefert viel Getreid; gute Wiesen begünstigen die Viehzucht.

Reichhaltig ist der Bezirk an Verschanzungen, Spuren alter Römerstrassen, Ueberreste römischer Gebäude, Ruinen, Grabhügeln und Burgschanzen. Hierunter sind besonders bemerkenswerth die Schanzen auf dem Ziegelberge bei Wemding; Spuren einer alten Römerstrasse bei dem Rothenbergerhofe; Ueberreste eines römischen Gebäudes bei dem Ingerhof; Ruinen bei Schwab-

mühle und zu Ulrichsberg; Grabhügeln bei Müttenau, Mezenwiesen und bei dem Wembinger Wildbad. Diese Spuren, besonders die Richtung der Teufelsmauer, die sich in einer Länge von 50 römischen Meilen erstreckt, innerhalb welcher Wemding lag, beweisen hinlänglich, daß die Umgegend zu den Zeiten der Römer bewohnt gewesen sey.




Stadt Wemding.

Die kleine, aber wohlgebaute Stadt Wemding mit 270 Häuser, 389 Familien und 1643 Bewohner, liegt am Dosbache und an der Grenze des Rieses, und hat gute Gewerbe, darunter viele Arbeiter, welche die hölzernen Einfassungen zu den Bleistiften verfertigen.

Der Ort kömmt schon in Urkunden des achten Jahrhunderts vor, und war im Jahr 898 ein Lehen des Bisthums Regensburg. Die Grafen von Kyrburg-Dilingen, von Graisbach und von Hirschberg sind die ältesten bekannten Besitzer. Von diesem Orte nannten sich die Ritter von Wemdingen. Im Jahr 1306 kam er käuflich an die Grafen von Oettingen, die ihn mit Mauern umgaben, zu einer Stadt erhoben, und im Jahr 1467 an Bayern verkauften. Die Bewohner mußten die Geißel des 30 jährigen Krieges sehr schmerzhaft erfahren.

Von der westlichen Seite hat Wemding eine reizende sehr fruchtbare Ebene von mehreren Stunden, angefüllt mit einer Menge von Ortschaften mannigfaltiger Art. Nur der Wennberg, bei dem Dorfe Allerheim ist es, welcher die herrliche Fläche fast in der Mitte unterbricht. Nach einer alten noch herrschenden Sage, soll diese Erdfläche ein See gewesen seyn. In dem eine Stunde von

Wemding entlegenen Dorfe Otting ist eine Steinmasse, welche für ein ächt vulkanisches Produkt gehalten wird.

Die Wildbad-Quelle und der sogenannte rothe Berg erregten schon öfters die Aufmerksamkeit der Mineralogen, da Letzterer mit der Quelle in einiger Verbindung zu stehen scheint, weil von dort bis zu den Wild-Bad-Quellen ein schwefelhaltiges Wasser aus den in dieser Richtung gegrabenen Brunnen hervorquillt.

Das Bad enthält nach Vogel 2,95 Gran schwefelsaure Magnesia, 0,75 salzsaures Kali, 0,20 Humus-Extrakt, 1,20 kohlensaure Kalkerde, 1,10 kohlensaure Magnesia, eine Spur kohlensaures Eisen und 0,70 Gran Kieselerde und Gyps.

Die Heilquelle wird zum Trinken und Baden benützt; ihre Wirkungen sind Antreibung der Se- und Excretionen befördernd, auflösend, stärkend.

In nachstehenden Krankheitsformen hat sie sich vorzüglich erfolgreich bewiesen: in Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Lähmungen, Contrakturen, übelgeheilten Fracturen und Wunden, in Hämorrhoidal-Beschwerden, Leiden der uropötischen Organe, in Stein, Sand und Gries, in Skropheln und Anomalien der Menstruation.

Wemding führt in einem verzierten Ritterschilde unter einer Mauerkrone die schon im Jahr 1468 vorkommenden Wappenbilder, nämlich im silbernen Felde rechts einen aufrecht gestellten blauen Winkelhacken, welcher ein Theil des Oettingen'schen Andreas-Kreuzes ist, in dem größern Theile des silbernen Feldes stehen in derselben Andreas-Kreuzform über einander 5 goldene Lilien, und ganz unten mehr in der Mitte eine kleine goldene Mondsichel.

Diese Wappenbilder beziehen sich auf die vorigen Inhaber der Stadt Wemding; die kleine Mondsichel deutet auf die bis zur Errichtung eines eigenen Landgerichts Wemding im Jahr 1834 bestandene Zugehörung der Stadt Wemding zum Landgerichte Monheim.

Pfarrdorf Otting.

Dasselbe hat 102 Wohnhäuser, 118 Familien und 508 Bewohner. Der Ort liegt an mehreren Weihern und an der Quelle des Möhrenbachs.

Die ältesten Besitzer waren die Herren von Otting, Wemding, Schenk von Staufenberg, Arnold, Riedheim, Freiberg, Westernach und Rehlingen.

Man findet hier eine Art von Traß, der auf die Nähe eines erloschenen Vulkans schließen läßt. Dieser Ort wurde im Jahr 1817 dem Freiherrn von Schönfeld als Grafen von Otting und Fünfstetten verliehen.

Pfarrdorf Wolferstadt.

Wolferstadt enthält 139 Häuser 178 Familien und 740 Bewohner, und gehörte einst den Marschallen von Pappenheim, dann dem Domkapitel zu Eichstädt, das hier ein Kloster- und Richter-Amt hatte. Der Ort liegt in einem Thale am Westerbrunnenbache, und die Pfarrkirche mit dem von einer starken Mauer umgebenen Friedhofe und dem Schulhause liegen auf einer Anhöhe; die Laurenzi-Kapelle aber unten am Ende des Dorfs.

Pfarrdorf Goßheim.

Dasselbe liegt an der Schwalb, hat 75 Wohnhäuser, 82 Familien und 383 Bewohner. Der Ort kömmt bereits im 8ten Jahrhundert unter dem Namen Kartzesheim vor. Von seinen ehemaligen Besitzern sind die Familien von Mittelburg, Hoping, Rindsmaul, Waller, Wemding, Seckendorf, Hirnheim, das Kloster Bergen und das Seminar zum heiligen Kreuze in Neuburg, das hier einen Pfleger und einen Hofmark hatte, beurkundet.

Landgerichts=Bezirk Wertingen.

Das Landgericht Wertingen enthält: 1) die Cabinets=Herrschaften Wertingen und Hohenkirchen als ein eröffnetes bayerisches Lehen, 1700 nach dem Aussterben der Erbmarschälle von Biberbach und Hohenreichen. Beide Ritter=Herrschaften enthielten Burgau'sche Insassen=Orte; 2) das hochstift'sche Pflegamt Westendorf; 3) das Domkapitel'sche Obervogtei=Amt Zusammaltheim; 4) das Stift Kempten'sche Obervogtei=Amt Binswangen; 5) das Domstift St. Stephan'sche Amt Pfaffenhofen; 6) das Kaisheim'sche Pflegamt Thürheim; 7) die St. Ulrich'schen, heilig Kreuz'schen und St. Katharina'schen Antheile an 8 Orten, dann 2 Spital Dilingen'sche Einöden; 8) von dem österreichisch=Burgau'schen Pflegamte Buttenwiesen, Antheil an 7 Orten, und 9) die Patrimonial=Gerichte Holzen und Meitingen. Diese Aemter kamen aus Hohenstaufen'schem Erbe, durch den Reichs=Deputations=Entschädigungs=Rezeß, durch den Preßburger Frieden und durch die Nachfolge in die bischöfliche Territorial=Rechte an die Krone Bayern.

Der ganze Bezirk enthält 2720 Häuser, 3871 Familien und 16,407 Bewohner, und grenzt gegen Westen an die Landgerichte Dilingen und Höchstädt, gegen Norden an das Landgericht Donauwörth, gegen Osten an Oberbayern und gegen Süden an die Landgerichte Zusmarshausen und Göggingen.

Dieses Landgericht ist ein romantisches Gelände mit Hügeln und Fläche besäet, im Osten an den Lech, im Nordwesten an das Donaumoos stoßend; westlich dem Lech fließt die Schmutter mit der Biber, dann von da etwas weiter entfernt die Zusam mit der Laugna. Die Bewohner treiben Viehzucht und bauen Getreid, auch wird seit Jahren mit Vortheil Taback gebaut.

Stadt  Wertingen.

Die Stadt Wertingen liegt an der Zusam, hat 270 Häuser, 389 Familien und 1643 Bewohner, und erhielt den Zuwachs durch das daselbst entstandene Augustiner-Nonnen-Kloster Weyhenberg, auch „Weiberberg" genannt, welches nach der Bestätigungs-Urkunde von Bischof Walther in Augsburg im Jahr 1145 die Gebrüder nobiles Wilehalm et Arnoldus de Biberbach gestiftet und dotirt haben. Die Schirmvogtei haftete auf der Burg Hohen-Reichen; 1269 resignirte Sigfrid der Truchsäß von Donnersberg diese Advokatie an den Grafen Ludwig von Oettingen unter der Bedingung, der freien Advokaten-Wahl von Seite des Klosters. Im Jahr 1448 hob Cardinal-Bischof Peter das Kloster auf, und inkorporirte die Besitzungen desselben dem Spitale in Dilingen. Die Geschichte seiner Dotationen beweist, daß der Ort Wertingen in Handen vieler Theilhaber war. Hohen-Reichen und Wertingen mit Zugehörde kamen theils aus Arnulfisch-Reisensburg'schen Erbs-Ansprüchen, theils als ein zwischen dem Gebirge und der Donau gelegenes Pfand und Erbe von dem Hohenstaufen Conradin an dessen Onkel Herzog Ludwig den Strengen von Bayern. Dessen Saalbuch vom Jahr 1278 erwähnt unter den „redditus bonorum Castri in Richen, et Oppidi in Wertingen" (damals war also Wertingen noch keine Stadt) eines Zolls mit 8 Pfund Ertrag, des Gerichts mit 10 Pfund und 27 zum Nutzgenuße des Richters gehörigen Sölden auf dem Weberberg (in monte textorum), dann des weitern Ertrags von 23 Hofstätten, von 6 Höfen, von den 12 Schafhausen'schen Kloster-Lehen und von der Fischenz.

Dieses Besitzthum trugen die spätern Truchsäße zu Hohen-Reichen von Bayern zu Lehen; sie verkauften dieselbe 1348 um 4,450 Pfund Haller an den Augsburger Bürger Johann Langenmantel, welcher in der damaligen Stadt Wertingen ein Schloß erbaute. Nachdem in den Fehden jener Zeit Wertingen 1388

und 1462 zweimal abgebrannt worden war, so verkauften Wilhelm Langenmantel und Consorten 1467 diese Stadt und Herrschaft um 10,300 rheinische Goldgulden als ein bayerisches Lehen an den Erbmarschall Mang zu Hohen-Reichen, welcher 1492 von diesen Besitzungen auch den burgau'schen Freistätte Gulden entrichtete. Mit dem Jahre 1700 starb diese Wertinger Linie der Erbmarschälle von Pappenheim aus, Bayern zog dann das Lehen ein, und bildete in neuerer Zeit aus demselben die zwei schwäbischen Cabinets-Herrschaften Wertingen und Hohen-Reichen, welche nach der Schlacht von Höchstädt 1704 bis zum Rastadter Frieden im Jahr 1714 von Kaiser und Reich eingezogen, und dem Fürsten von Lobkowitz zu Reichs-Lehen verliehen worden waren.

Im Jahr 1805 fiel hier zwischen den Oesterreichern und Franzosen ein Treffen zum Nachtheile der erstern vor.

Die Stadt besitzt als Wappen eine gewöhnliche Kirche mit zwei Thürmen, Beziehungsweise auf das in der Vorstadt bestandene Frauenkloster Weyhenberg.

Markt  Biberbach.

Dieser im alten Augst-Gaue, und in der vorigen Markgrafschaft Burgau gelegene Ort, ist schon durch seine Präposition als Markt bezeichnet. Er enthält 85 Häuser, 95 Familien und 437 Bewohner. Zu welcher Zeit er die Marktrechte erhalten habe, konnte urkundlich nicht erhoben werden. Bei der im Jahr 1525 zu Biberbach begründeten Wallfahrt zu dem auf eine wunderbare Weise mit Weinfässern aus dem Würtemberg'schen dahin gebrachten Crucifix, wurden fortan Kirchen-Märkte abgehalten. Die mit dem größern Pfalzgrafen-Amte versehenen Herrschafts- und Lehen-Besitzer, die Grafen Fugger von Babenhausen, mochten dann diese Marktrechte festgestellt, und die jetzigen Märkte mit Kram-Waaren und Kleinvieh,

und das wochentliche Feilhaben vor der Wallfahrts-Kirche zum heiligen Kreuz fixirt haben.

An der äussern Wand des Kirchen-Schiffes deutet dem Wanderer ein Gemälde diese Wunder-Geschichte an; während der in Deutschland ausgebrochenen Religions-Unruhen nämlich kehrte ein bayerischer Fuhrmann mit Wein beladen aus dem benachbarten Würtemberg zurück. Da fand er an der Straße jenes Bild liegen; er lud es auf seinen Wagen, und brachte es bis an den Berg von Biberbach. Trotz aller Anstrengung konnte das Fuhrwerk, obwohl mit 12 Pferden bespannt, hier nicht mehr weiter gebracht werden, bis man das Christus-Bild abgeladen hatte, welches dann in der Kirche zur Verehrung aufgestellt wurde.

Im Jahr 1765 wurde von dem damaligen Pfarrer Keller das Priesterhaus erbaut, wobei man auf feste Gewölbe und Mauern stieß, die auf eine alte Burgstelle schließen lassen. Auf einer bedeutenden Höhe steht das mit besonderer Festigkeit gebaute Schloß von großen Umfange mit einer Schloßkirche, welches während des verheerenden Schwedenkrieges von der Zerstörung deswegen verschont blieb, weil anfangs die königliche Gemahlin Eleonore, von hinreichender Besatzung gesichert, sich hier einige Zeit aufhielt, dann aber, als die kaiserlichen Völker heranrückten, eine Truppe Kroaten über den Strom setzte, und um Mitternacht das Schloß überfiel und alle schwedischen Soldaten in demselben umkamen.

Oft, und selbst noch in den Burgau'schen Archival-Tabellen ist das am Schmutter- oder Lech-Thale schön situirte Fugger'sche Schloß Markt mit seinem Kirchdorfe mit dem Pfarr- und Wallfahrts-Orte Biberbach verwechselt, dieses als Pfarrdorf, und jenes als Markt vorgetragen worden. Der Name selbst und die Zubenennung der ganzen Lehen-Herrschaft als Markt oder Markt-Biberbach hat diese Verwirrung veranlaßt, bis man jetzt allgemeiner durch das zusammengesetzte Wort Markt-Biberbach jeder fernern Orts-Vermengung abgeholfen hat.

Nobiles viri Wilehalm, et frater ejus Arnoldus de Biberbach stifteten im Jahr 1145 das Kloster Weyhenberg bei Wertingen, wie bereits oben erwähnt wurde. Auf dieselben folgten als Besitzer der Herrschaft Biberbach die Familien-Verwandten Reichs-Marschälle von Pappenheim zu Biberbach, bis 1524 Georg und Johann der ältere und jüngere diese Herrschaft mit dem Markte und Dorfe Biberbach, mit den Pfarrdörfern Langenreichen

Prettelshofen, mit den Dörfern Eisenbrechtshofen und Feigenhofen, mit 4 Weilern und Einöden, und mit einem sich noch über die Grenzen der Herrschaft ausgedehnten Regalien-Bezirke um 32,000 fl. an Kaiser Max I. verkauft haben. Für den von dem reichen Anton Fugger mit 20,000 Goldgulden vorgeschossenen Kaufschilling, wurde diese Herrschaft auch sogleich an denselben verpfändet, im Jahr 1609 aber kam eine förmliche Lehens-Errichtung für den gesammten Fugger'schen Manns-Stamm, jedoch mit Vorbehalt der Landes-Hoheit und ihrer Effekte für Oesterreich, als Inhaber der Markgrafschaft Burgau, zu Stande.

Mit der Markgrafschaft Burgau und mit ihren Dependenzen, kam diese Landes-Hoheit und die Oberlehenherrlichkeit durch den Preßburger Frieden an die Krone Bayern.

Das dieser Markt-Gemeinde verliehene neue redende Wappen, besteht in einem viereckigten horizontal-abgetheilten Schilde, in dessen obern Hälfte die Wallfahrts-Kirche des Orts ad St. Crucem im rothen Felde angebracht, dessen untere Hälfte aber senkrecht wieder in zwei Felder abgetheilt ist, von welchen das rechts stehende weiß und blau quadrirte Feld einen auf den Hinterfüßen aufrecht stehenden goldenen Bieber, das blaue Feld links aber einen Bach in diagonaler Richtung enthält.

Pfarrdorf Villenbach.

Diese ehemalige Burg wurde an einen steilen Berg-Abhang gegen das schöne ihr nördlich liegende Zusam-Thal erbaut. Natur und Kunst gaben ihr eine vorzügliche Haltbarkeit, denn während sie gegen drei Weltgegenden durch ihre hohe und steile Lage, und durch einen auch hier angebrachten tiefen Graben geschützt war, wurde sie auf der östlichen Einfahrts-Seite durch drei Burggräben und Vorwerke zum mächtigsten mittelalterlichen Widerstande fortifizirt.

Ueber die Zerstörungs-Geschichte der Ritterburg Villenbach, auch die Cunzen-Burg genannt, erhält sich noch immer folgende Sage: Der von der Wittwe Elfe Rehlinger, geborene Egen oder von Argen verschmähte Liebhaber Cunz von Villenbach, lauerte dem Brautzuge nach der Burg Seifriedsberg, des Marquards Schellenberg, welchem Elfe ihre Hand reichte, mit einem

Zuge von 200 Reisigen in dem Walde bei Ustersbach auf, um Rache, an dem begünstigten Mitwerber zu nehmen, und ihm die Braut mit Gewalt zu rauben. Als der Zug der Brautleute herankam, drückte der sich hinter einem Baume verborgen gehaltene Cunz von Villenbach einen Pfeil ab, und Marquard von Schellenberg sank plötzlich neben der Braut todt vom Pferde. Cunz bemächtigte sich mit Beihilfe seiner Begleitung der schönen Else, knebelte sie, und brachte sie in dem Zustand einer fortwährenden Bewußtlosigkeit nach seiner Burg Villenbach. Diesen Mord- und Strassenraub rächte Elsens Bruder Peter von Argen, damals Bürgermeister in Augsburg. Die Reichsstadt bot ihre Söldlinge zum Zuge und zur Belagerung von Villenbach auf. An ihre Spitze stellte sich der von der schönen Else ebenfalls verschmähte dritte Liebhaber, welcher sich aber großmüthig in seine heimathliche Burg zurückgezogen hatte, Hans von Königseck. Nach Umzinglung der Burg von Villenbach, wurde Cunz aufgefordert, die geraubte Braut herauszugeben. Der Antrag wurde zurückgewiesen, und hierauf die Burg zweimal vergebens gestürmt. Bei dem dritten Sturme gelang es den Belagerern, die Burg zu ersteigen und zu erobern. Während dieser Belagerung wurde Else, welche die Ehelichungs-Anträge des Cunz standhaft zurückgewiesen hatte, in ein Burg-Verließ gebracht. Bei Eroberung der Burg schleppte sie Cunz durch einen unterirrdischen ½ Stunde langen verschlossenen Gang, an dessen Ende Else neuerdings geknebelt, und auf einen bereit gehaltenen Wagen geworfen wurde. Als Hans von Königseck die Burg Villenbach leer fand, vertheilte er seine Reisingen in Rotten, und ließ in jeder Richtung dem Flüchtling nachjagen. Er selbst war so glücklich in dem nämlichen Momente den Cunz in dem Walde gegen Vorberg zu erreichen, als dieser zur Ermordung der Else sein Schwert geschwungen hatte; er hieb den Cunz zusammen, der seine Seele unter freiem Himmel aushauchte.

Hierauf wurde die Burg Villenbach in Brand gesteckt und zerstört, Else aber zu ihren Verwandten nach Augsburg gebracht, worauf sie nach ihrer Genesung, und nachdem sie ihre Gelübde durch Stiftung eines Altars bei St. Anna in Augsburg, und die Errichtung eines Monuments bei Ustersbach gelöst hatte, dem heldenmüthigen Befreier als Gattin ihre Hand reichte.

Das Pfarrdorf Villenbach liegt an der Zusam und hat 18 Häuser, 21 Familien und 103 Bewohner.

Landgerichts-Bezirk Zusmarshausen.

Die Bildung dieses Bezirkes erfolgte: aus dem hochstift'schen Pflegamte Zusmarshausen; aus den drei Domkapitl'schen Aemtern Dinkelscherben, Breitenbronn und Anhausen; aus den Besitzungen des im Jahr 1240 unter dem Augsburg'schen Bischof Hartmann, Grafen von Dilingen von mehreren Wohlthätern, darunter die Fraßen von Wolfsberg die ersten waren, gestifteten Cisterzienser-Klosters Oberschönefeld; aus Kloster St. Ulrich-schen Orten; aus dem St. Moritz'schen Orte Biburg mit Zugehörde; aus den Kloster Heilig Kreuz'schen Orten Adelsried, Kruichen und Antheilen in 9 weitern gemischten Orten; aus weitern Ortsantheilen der Klöster St. Georgen, St. Katharina, Maria Stern, Fultenbach, St. Stephan und Findelhaus-Stiftung in Augsburg in 22 gemischten Orten oder Einöden; aus dem vorigen österreichischen Cammeral-Pflegamte der Ritter-Herrschaft Welden mit Zugehörde; aus Antheilen der Burgau'schen Vogtämter Hochwang und Buttenwiesen; aus den inklavirten Orten oder Antheilen an solchen der Lehenherrschaft Seifriedsberg; den vorigen Ritter- und Insassen-Herrschaften Horgau mit Zugehörde; Deubach, Bieselbach und Ettelried mit Zugehörde; endlich aus dem Hospital Augsburg'schen Vogtei-Amte Gabelbach mit weitern 6 gemischten Orten und einzelnen Höfen mit niedern Gerichten der St. Jakobs- und St. Antons-Pfründten, der Findel- und Seelhaus-, dann von Imhof'schen Patriziat-Stiftungen in Augsburg.

Der Ankunfts-Titel erfolgte durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß, durch den Preßburger-Frieden resp. die Rheinische Confóderations-Akte, dann durch die Mediatisirung der vorigen Reichsstadt Augburg.

Dieser ganze Bezirk enthält 2363 Häuser, 3337 Familien und 14,718 Bewohner, und grenzt gegen Westen an die Landgerichte Burgau, und Dilingen, gegen Norden an das Landgericht Wertingen, gegen Osten an das Landgericht Göggingen und gegen Süden an das Landgericht Krumbach.

Das Landgericht Zusmarshausen ist eine hügelige und waldreiche Landschaft zu beiden Seiten der Zusam, welche die im Bezirke entsprigende Roth aufnimmt; im Nordosten entsteht und fließt

die Laugna, im Süden wälzt sich die Schmutter, im Westen die Quelle der Glött; Getreidbau, Viezucht, seine Tonerde und die Produkte der großen Waldungen geben den Bewohnern Verdienst und Nahrung.

Pfarrdorf Altenmünster.

Der Ort hieß in ältester Zeit Monsterum, das Münster, und erhielt seine Zubenennung „das alte Münster" in neuerer Zeit zum Unterschiede des dabei in dem großen Münster-Walde durch Ausrodung zwischen den Jahren 1340 bis 1348 enstandenen neuen Dorfs Neumünster.

Der Ortsname, und die ältesten Urkunden bewähren, daß hier oder in naher Nachbarschaft (zu Hezlinbach dem heutigen Orte Violau) eine Wohnung für Geistliche gewesen sey, die unter einem Obern in Gemeinschaft gelebt haben, oder aber, daß ein Kloster aus königlicher Munifizenz die Kirche und den Ort erhalten habe, oder daß diese Kirche selbst von Königen erbaut, gestiftet oder mit Vermögen ausgestattet worden sey.

Dieses Pfarrdorf mit 60 Häuser, 78 Familien und 294 Bewohner, liegt an der Zusam, und gehörte ehemals dem Kloster Oberschönefeld.

Pfarrdorf Biburg.

Der Ort Biburg gehörte unter die ursprünglichen Stiftungs-Güter des vorigen Collegiat-Stifts St. Moritz in Augsburg, von Kaiser Heinrich dem Heiligen, und seinem Bruder Bischof Bruno in Augburg, oder eigentlich dem Bischof Embriko, diesem neuen Stifte übergeben.

Der Ort und die Kirche mit Zugehörden, kommen unter dem unrichtig geschriebenen Namen Deberin in der Bestätigungs-Bulle des Papst's Alexander III. vor. Im Jahr 1610 brannte ein großer Theil des Orts ab. — Geschichtlich merkwürdig ist die bei Biburg kurz vor dem westphälischen Frieden erfolgte Schlacht zwischen dem schwedischen Feldmarschall Wrangel und dem geblie-

denen kaiserlichen Feldmarschall Grafen von Holzappel, wo nur die hinter der Schmutter und auf dem Sandberg postirte Arriergarde den siegenden Feind noch aufhielt, und die gänzliche Niederlage hinderte. Zwischen Horgau und Biburg ging ein Theil der kaiserlich österreichischen Feldkasse, der größte Theil der Bagage und die Kriegs-Kanzlei verloren; der weitere Verlurst der Kaiserlichen bestand in 6 Kanonen, 353 Wägen, und 1782 Mann.

Biburg hat 77 Häuser, 97 Familien und 406 Bewohner.

Markt Dinkelscherben.




Dieser aus 96 Häuser, 132 Familien und 654 Bewohner, bestehende Ort, welcher 1316 Dinkelsherbe geschrieben wurde, liegt im Augstgau, woselbst der Bischof von Augsburg damals einen Forsthof besaß.

Nach dem Abgange der Ritter und Burg-Vasallen von Zusamegge im Jahr 1301 folgten die Elrbach, 1335 Bischof Ulrich zu Augsburg, dann pfandschaftlich Merk von Schellenberg und Barbara Pflaumdorfer, 1434 aber das Dom-Capitel in Augsburg, das nach und nach alle Ortstheile und auch die Besitzungen in der Umgebung zusammengekauft hat. Bis zur Säkularisation verblieb das Dom-Capitel im ruhigen Besitze, und erhielt 1438 von Kaiser Friedrich III. auch ein Hals-Gericht. Der früher nach Steinekirch filialisirt gewesene Ort Dinkelscherben erhielt 1507 eine eigene Pfarre, 1504 vom Kaiser Maximilian I. Markt-Gerechtsame mit 2 Jahrmärkten und 1 Wochenmarkt und 1557 von Kaiser Ferdinand I. das redende Wappen eines grünen Blumen-Topfs mit Reifen und Handheben, in welchem drei goldene volle Dinkel- oder Korn-Aehren triangulär wachsen. Der Topf steht in einem nach den Farben des Herzog-

thums Schwaben horizontal-abgetheilten, halb rothen und halb weißen Felde. Die gemeinschaftliche Spital- und Stiftungs-Pflege zu Dinkelscherben erhielt — nachdem das früher ohne höchste Bewilligung geführte Wappen-Siegel — (im obern horizontalen Theile mit dem Wappen des Marktes Dinkelscherben, und mit dem Orts-Namen, im untern aber mit den bayerischen Rauten, und mit der Umschrift: „Pflege des gemeinschaftlichen Spitals zu Dinkelscherben") als ungeeignet, und der Bedeutung einer distriktuellen Stiftung (für alle ehemals Dom-Capitel Augsburg'schen Orte) als unangemessen erschien, und daher nach einer frühern Anordnung ausser Gebrauch gesetzt werden mußte, nach einer königlichen Ministerial-Eröffnung vom 3ten Februar 1838 als ein zusammengesetztes Wappen-Siegel die drei über dem Thore des Spital-Gebäudes zu Dinkelscherben befindlichen Wappen.

Dieses zusammengesetzte Siegel enthielt nemlich in der obern Abtheilung rechts das altbayerische Wappen des jetzigen Landes und obersten Schirmherrn, — links das Mariabild mit dem Christkinde im perpendikular halb roth und halb weiß abgetheilten, das ehemalige Herzogthum Schwaben signifizirenden Felde, als das Wappen des vorigen Territorialherren, des Dom-Capitels in Augsburg; dann unten rechts das Familien-Wappen des Stifters dieses Wohlthätigkeits-Instituts nach jener Beischrift: „Storr ab Ostrach, fundavit 1604," (drei rothe Kugeln im zweiten und dritten goldenen Felde, und mit einer durch das erste und vierte rothe Feld quer stehenden schwarzen Leiter); und unten links wieder das Familien-Wappen des sogenannten zweiten Stifters nach der Beischrift: „de Bettendorf, augmentavit 1714") mit einem weißen Ringe im rothen — in der Mitte stehenden Rosen-Schilde, diese Rose aber im schwarzen Felde.)

Markt Welden.

Auf einem steilen Berge im Laugna-Thale, oberhalb des in diesem Thale gedrängt beisammen liegenden Marktes Welden, stand bis zum Schwedenkriege eine Berg-Veste auf der Stätte eines Römer-Castells, welche die Grafen des Landes — die Markgrafen von Burgau — in einer zusammenhängenden Defensions-Linie mit den

Burgen Seifriedsberg, Hattenberg, Wolfsberg, Zusameck, und Hohenreichen zum Schutze ihrer Grafschaft hatten erbauen lassen. Die Burghut über diese Berg-Veste Welden vertrauten die Grafen und Markgrafen von Burgau lehenweise einem edlen Geschlechte an, welches von dieser Veste als Stamm-Burg den Namen führte, und das in der Groß- und Klein-Laupheimer, dann in der Hochaltinger-Linie der Freiherren von Welden noch fortblüht.

In die Berg-Veste Welden war ein — aus gesalzten Quadern mit eingegossenem Mördel 6 Schuh dicker und 90 Schuh hoher Römerthurm eingebaut, welcher durch anderthalb tausend Jahre jeder Zerstörung trotzte, im Jahr 1755 aber dem frommen Sinne des letzten Vasallen, des im Jahr 1764 kinderlos verstorbenen Grafen Joseph Maria Fugger von Wellenburg durch Sprengung und Untergrabung weichen mußte, als derselbe auf dieser Burgstelle eine Wallfahrtskirche zur heiligen Thekla, und dazu ein Jagd-Schloß erbauen ließ, welches nach seinem Tode dem zu dieser Wallfahrt bestimmten Benefiziaten zur Wohnung eingeräumt worden ist. Der Stifter nannte diese Wallfahrt „Neu-Leblang", und drückte dadurch seinen Wunsch einer langen Fortdauer seiner neuen Stiftung, auch wohl mit der Fürbitte zur heiligen Thekla, um das eigene lange Leben aus.

Herzog Leopold ertheilte 1402 dem Uz von Welden für sein unter der Veste gelegenes Dorf das Marktrecht mit einem Jahr-Markt auf St. Peterstag, und mit einem Montags-Wochenmarkte, dann mit allen Marktrechten, wie solche die Burgau'schen Märkte besaßen. — Durch Herzog Friedrich erhielten 1417 die drei Brüder Hermann, Heinrich und Ulrich von Welden, Freiheiten und Privilegien für den Ort, die der römische König Max I. seinem kaiserlichen Rath und Vogt zu Seifriedsberg Ernst von Welden und seinen Brüdern Sigmund und Albrecht 1492 bestätigte.

Diese Ritter-Herrschaft wurde von Oesterreich fortan dem von der Jakob Fugger'schen Linie abstammenden Zweige der Grafen Fugger von Wellenberg im Manns-Stamm verliehen; nach dem Tode des Stifters von Neu-Leblang aber wurde diese Herrschaft im Jahr 1764 als ein heimgefallenes Lehen eingezogen, und durch ein eigenes in Welden etablirtes Burgau'sches Pflegamt administrirt, bis dasselbe durch den Preßburger Frieden an die Krone

Bayern fiel, und dann dem Landgericht und Rentamte in Zusmarshausen zugetheilt worden ist.

Der Markt Welden enthält mit der Wallfahrt Neu-Leblang 102 Häuser, 154 Familien und 674 Bewohner. Er trug wie der Rodungs-Ort Welden — Reutin (Reutern) von den in dem ausgerodeten Walde entstandenen Wohnungen seinen Namen. Im 30jährigen Krieg wurde die Veste Welden bis auf den Römer-Thurm zerstört, und auch der größte Theil des Marktes abgebrannt.

Im Jahr 1571 zogen die aus dem würtemberg'schen Orte Weiler bei Blaubeuern vertriebenen 16 Nonnen mit einer Layen-Schwester in Welden ein. Conrad von Welden räumte diesen Emigrantinen ein mit dem Chor der Ortskirche in Verbindung gebrachtes geräumiges Haus in dem Markte Welden ein, und dotirte die neue Sammlung mit Naturalien und einem Geldgefälle; Kaiser Joseph II. aber hob das Kloster im Jahr 1782 wieder auf, und gab ihr Vermögen dem vorder-österreichischen Religions-Fonde.

Markt  Zusmarshausen.

Der Markt Zusmarshausen mit 119 Häuser, 210 Familien und 870 Bewohner, gehört unter die ältesten Caroling'schen Donationen an das Hochstift Augsburg, worüber Welf II. dem Bischof Bruno die Urkunden geraubt hat. Die bischöflichen Schirm-Vögte erhielten diesen Ort fortan zu Lehen, und auf solche Weise kam derselbe unter Bischof Hartmann, auch an den Markgrafen Heinrich III. von Burgau. Die Markgrafen ließen auf dem Weyherloch eine Burg erbauen, und gaben die Burghut mit dem Genusse von sechs Sölden an Dienstmannen, welche sich von Zusemershusen schrieben; ein Domherr in Augsburg Heinrich de Zusemershusen ist 1239 beurkundet. Im Jahr 1295 verkaufte der Markgraf Heinrich V. von Burgau den Marchet (Markt) Zusemershusen mit Kirchensatz, Marktrechten, Gerichten und

Zugehörden um 416 Pfund neuer Augsburger Pfennige als ein bischöfliches Lehen an die Gebrüder Hartmann und Heinrich, die Langenmantel und ihrem Onkel Rudger, Bürger in Augsburg. Die Wittwe Anna Langenmantel und ihr Sohn Johann kauften 1344 die Burgstelle, (die Burg auf dem Weyherloch war also damals schon zertrümmert), mit Zugehörde um 66 Pfund und 60 Pfenninge als ein Burgau'sches Lehen. Kaiser Ludwig IV. erneuerte im Jahr 1337 dem Johann Langenmantel die Markt-Rechte zu Zusmarshausen und gab Bann und Gericht dazu, 1345 aber verlieh er dem Orte zwei Jahrmärkte. Kaiser Carl IV. ertheilte weiter die Freiheit von fremden Gerichten, und Kaiser Max II. verlieh 1520 noch einen Wochenmarkt. Auf die reichen Langenmantel, folgten die verwandten Bach, Bürger in Augsburg, von welchen 1365 die Gebrüder Heinrich und Peter, des Stadtpflegers Bach's Söhne, die Frühmesse in Zusmarshausen stifteten. Ihre Nachkommen theilten den Ort, und Johann Rehm, dessen Gattin Catharina, eine geborne Bachin war, mußte 1386 die Antheile von dem Ulmer Bürger Ulrich Ströhlin, von Wieland Swelcher zu Wolfsberg und von Carl und Conrad Bach zusammenkaufen; hierauf überließ er den ganzen Markt mit aller Zugehörde um 1930 Gold-Gulden an den Bischof Burkhard in Augsburg; als sein Nachfolger mit dem Kaufschilling nicht aufkommen konnte, setzte sich Jörg Rehm 1416 wieder in den Besitz, mußte aber nach einer Entscheidung des Kaiser Sigismund alsogleich nach vollkommen bezahlten Kaufschillinge weichen. Seitdem und bis zur Bisthums-Säkularisation verblieben die Bischöfe von Augsburg im Orts- und Herrschafts-Besitze. —

Der Markt Zusmarshausen liegt an der Zusam; er hat ein redendes Wappen, welches eine gothische Kapelle (ein heiliges Haus) an einem Bache (an der Zusam) darstellt.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Babenhausen.

Der fürstlich Fugger'sche Herrschaftsgerichts-Bezirk Babenhausen, ist gebildet: aus dem frühern Oberamts-Bezirke Babenhausen, dem Pflegamts-Bezirk Kettershausen, dem in der neuesten Zeit hinweggenommenen, und dem Landgericht Krumbach zugetheilten Stiftungsherrschaftlichen Obervogtei-Amte Waltenhausen, und dem Oberamts-Bezirk Boos, oder den Herrschaften Boos, Reichau, Pleß und Heimertingen.

Dieser Complex wurde mit Ausnahme von Waltenhausen, nach erhaltener Fürsten-Würde sub dato Wien am 1. August 1805 in ein Fürstenthum vereint, und solches das Fürstenthum Babenhausen genannt. Die übrigen fürstlich Fugger'schen Besitzungen, nämlich die Herrschaften Rettenbach und Gottenau im Landgerichte Ottobeuern, die Burgau'schen Insaßen-Herrschaften Wellenburg und Gablingen im Landgerichte Göggingen, und die beiden ehemals Oesterreichisch Landeshoheitlichen Lehenherrschaften Markt im Landgerichte Wertingen und Irmannshofen im Landgerichts-Bezirke Türkheim, sind bloß Patrimonialgerichtliche Besitzungen.

Das Herrschaftsgericht hat 1129 Häuser, 1518 Familien und 6534 Bewohner, und grenzt gegen Westen an das Landgericht Illertissen, gegen Norden an das Landgericht Krumbach und Landgericht Roggenburg, gegen Osten an das Landgericht Mindelheim und gegen Süden an das Landgericht Ottobeuern.

Der Gerichts-Bezirk besteht aus 3 von einander getrennten Parzellen, wovon der größere Theil zumeist auf der östlichen Seite der Günz, die beiden kleinern aber südwestlich von diesem am östlichen Ufer der Iller liegen. Gegen Morgen fließt die Hasel mit der Gutnach und dem Krumbach, gegen Westen die Roth und die Iller, welche hier die Aach aufnimmt.

Man baut Getreid, viel Obst und Flachs; auch die Viehzucht ist in gutem Betriebe. Das Mineralreich liefert Torf, Tuff- und Sand-Steine, die Forste eine Menge Holz.

Die ehemalige Stadt Babenhausen mit zugehörigen Dörfern, Weilern und Einöden, dann mit Gerichtsbarkeits-Rechten, eine einstige Zugehörde zu der pfalzgräflich Tübingen'schen Grafschaft Kellmünz, theils als Lehen, theils allod an die Ritter von Schön-

eck verliehen, kam durch Käufe 1315, 1331 und 1333 von mehreren Gebrüdern von Schöneck und Söhnen, an Heinrich von Rottenstein. — Kaiser Ludwig der Bayer verlieh Letztern 1337 für seine Stadt Babenhausen die Rechte der Reichs-Stadt Ulm. Im Jahr 1363 folgte Schwizzer von Mindelberg und 1378 Albert von Hohen-Rechberg mit Lehensherrschaftlicher Bewilligung des Grafen Eberhards, und seines Sohnes Ulrich von Würtemberg; Kaiser Friedrich III. verlieh dem damaligen Markt Babenhausen den Blutbann und 3 schwarze Holzschlögel zum Wappen und 1457 dem Bero von Rechberg einen Reichslehenbaren Wildbann. Anton Fugger kaufte 1538 um 84,500 fl. und gegen Uebernahme von 635fl. Passiv-Kapitals-Zinsen jährlich, Babenhausen und Brandenburg mit aller Zugehörde von dem Ritter Gaudenz von Hohen-Rechberg. Die mit Tübingen an Würtemberg gekommene Lehenschaft, wurde um 36,000 fl. losgekauft. In der Rebellion von 1641 — 1671 verlor der Markt Babenhausen seine besondere Blutbanns-Gerechtsame an die Herrschaft zur Strafe. — Kettershausen und Babenhausen erkaufte Anton Fugger 1558 um 61,000fl. von dem Hochstift Augsburg, welches diese 1530 von Walter von Hirnheim an Gordian Seutter in Kempten verkauften Herrschaften an sich gelöst hatte. Mohrenhausen erkaufte Jakob Fugger 1581 mit Seifertshofen um 20,000 fl. von dem Kloster Roggenburg, letzterer Ort kam 1695 von dem Grafen Sigmund von Fugger an die St. Jakobs-Stiftung in Augsburg. — Boos und Unterreichau, auch mit Kempten'schen Lehen, sind 1551 von Anton Fugger um 29,000 fl. dem Ludwig Stebenhaber in Memmingen abgekauft worden. Jakob Fugger erkaufte 1581 das Stift Kempten'sche Lehen Reichau, worauf die Vogtei über das Kloster zu Beuren haftete, um 12,000 fl. von Hans von Ottlinstetten in Memmingen. Dieses Lehen wurde gegen Wageck als Allod getauscht. — Pleß ist 1547 von Anton Fugger dem Hospital in Memmingen abgekauft, und 1719 um 124,000 fl. an Buxheim veräussert, 1805 aber wieder vindizirt worden. Das Kempten'sche Lehen Heimentingen, 1315 im Besitze eines nach dem Orte zugenannten Kempten'schen Marschalls, verkaufte Abundus von Ottlinstetten in Memmingen 1589 um 131,000 fl. an Jakob Fugger.

Markt 

Babenhausen.

Der Markt Babenhausen liegt an der Günz. Er enthält 298 Häuser, 405 Familien und 1792 Bewohner. Das Residenz-Schloß in diesem Markte prangt majestätisch auf einem Hügel. Im Jahr 1575 hat Babenhausen durch Hungers-Noth, und 1633 durch die Verwüstungen der Schweden viel gelitten.

Diese ehemalige Stadt führte schon 1456 wie die ältern Eigenthümer des Orts und namentlich wie Cunradus de Schoenegge dictus de Babenhusen, auch „Prügel" genannt, drei schwarze Holzschlögel um einen schwarzen Stern.

Die jetzigen neuen Wappen-Verzierungen sind zwei Fahnen, quadrillirt blau und gelb und schwarz und gelb abgetheilt, in der Mitte der Fahne rechts mit den Fugger'schen Lilien, steht unter einer Grafen-Krone auf dem rothen Mittel-Schildchen der goldene Buchstabe L (Liebe), in der zweiten Fahne links aber steht unter einer Mauer-Krone auf einem blauen Schildchen die silberne Zahl 3 (Treue); ober den Wappen-Schild erscheint ein verschlossener mit einer Mauer-Krone gezierter Helm, und über demselben ein Burg-Thor. Diese Wappen-Mehrung ist vermöge der Comitiva palatina majori erst im Jahr 1796 von den damaligen Grafen und spätern Fürsten Anselm Maria Fugger von Babenhausen in dankbarer Erinnerung an die ihm in der damaligen feindlichen Invasion bewiesenen Unterthans-Treue dem Markte ertheilt worden.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Bissingen.

Das fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Herrschaftsgericht Bissingen enthält auf einen Flächen-Raum von 29,446 Tagwerk 95 Dezimalen, in 11 Steuer-Distrikten, 22 Gemeinden mit 845 Wohnhäuser, 1153 Familien und 5186 Bewohner, und grenzt gegen Westen an das Landgericht Nördlingen, gegen Norden an das Herrschaftsgericht Harburg, gegen Osten an das Landgericht Donauwörth und gegen Süden an das Landgericht Höchstädt.

Die Gegend dieses Herrschaftsgerichts Bissingen ist ziemlich gebirgig, und wird mit Harburg von der Kessel, der Wörnitz und der Eger mit dem Forellen- und Bautenbach getränkt. Man erhält Getreid, schönes Vieh, Marmor, Eisen und andere Gaben der Natur und Industrie.

Bissingen war eine Zugehörde zur Burg Hohenburg, deren Besitzer unter die belehnten Dieѕtmannen und Burg-Vasallen der Grafen von Oettingen gehört haben. Zwei noch vorhandene Kloster-Urkunden erwähnen derselben im XIII. Jahrhundert. Nach dem Aussterben dieser Vasallen, fiel die Lehenherrschaft an die Grafen von Oettingen zurück. Diese setzten dann Vögte, die zugleich Burg-Vasallen waren nach Hohenburg. Im Jahr 1327 reversirte sich der Ritter Conrad von Zipplingen: „daß er die Burg Hohenburg mit dem Gut dazu gehörig, durch Lieb und Recht um 825 Pfund Haller (als Pfandschaft) eingenommen habe, und daß er solche den Grafen Ludwig und Friedrich (von Oettingen) oder ihren Erben wieder einantworten wolle, wenn sie ihn dessen vor den obersten Tag (das ist vor Weihnachten), mahnen würden, dieweil er und seine Erben Hohenburg inne haben, werde er den Grafen von Oettingen dienen und warten mit dieser Veste, und sonst Niemanden.

Im Jahr 1348 erscheint diese Pfandschaft schon wieder abgelöst, und im Besitze bloß von Oettingen'schen Vasallen. Es erfolgten hierauf wieder mehrmals Verpfändungen, bis nach dem Verfall der Burg Hohenburg der Markt Bissingen in der Geschichte dieser Herrschaft als der vorzüglichere Ort derselben hervortritt.

Im Jahr 1454 kam Hans Schenk von Schenkenstein durch Kauf in den Besitz dieser Herrschaft, von welchen die Burg

Hochstein erbaut wurde. Hundert Jahre später brachte die Erb-Tochter Ursule von Schenkenstein die Herrschaft Hohenburg und den Markt Bissingen mit Zugehörde ihrem Gatten Waldemar von Lobkowiz als Heirathgut zu, welche solche aber 1557 an Sebastian Schertel von Burtenbach durch Kauf überließ. Auch dieser veräusserte 1568 die Herrschaft an Conrad von Bemmelberg, und 1661 kaufte sie der kaiserliche geheime Rath und Reichshof-Raths-Präsident Herr Graf Ernst von Oettingen-Wallerstein um 80,000 fl. wieder an sein Haus zurück.

In Beziehung auf den Markt Bissingen sind sogleich nach dem Erlöschen des Hohenburg'schen Geschlechts von Seite Oettingen's verschiedene Verfügungen und Veräusserungen eingetreten.

Markt Bissingen.



Der Markt Bissingen, der schon 1281 in einer Urkunde als solcher erscheint, im alten Riesgau im Kesselthale und am Kesselfluß gelegen, enthält ein Schloß, welches öfter der Sitz der Wittwen des jetzigen fürstlichen Hauses von Oettingen, 1623 aber bei Einführung der Primogenitur dem Grafen Ernst dem jüngern von Oettingen als Appanage eingeräumt war.

Bissingen ist der Sitz eines standesherrlichen Fürstlich-Oettingen-Wallerstein'schen Herrschaftsgerichts, und enthält 128 Wohnhäuser, 136 Familien und 570 Bewohner.

Das Wappenbild dieses Marktes besteht, auf den Orts-Namen deutend, aus einem schwarzen Pferde-Gebisse im silbernen Felde mit der um den verzierten, und unten oval gerundeten Ritter-Schild in Abtheilungen angebrachten Jahres-Zahl 1653, und mit der Umschrift: „Sigillum des Markts Bissingen.

Pfarrdorf Vollstadt.

Dieses Pfarrdorf auf dem Bergzuge zwischen Hohenaltheim und dem obern Kesselthale, hat 60 Häuser, 64 Familien und 328 Bewohner.

Das Dorf war einst der Sitz einer adelichen Familie; im Jahr 1283 nämlich verkaufte Adelheid von Risenburg, Reimlingen an das deutsche Haus zu Ellingen, und nach Rudolf von Hohenhus kömmt unter den Bürgen Egghart von Volstatt vor. Als Berthold Vogt von Ederheim seine Sölde daselbst sammt dem Kirchensatz und der Vogtei an Deggingen verkaufte, war der zweite Bürge Herbrant von Volstatt.

Pfarrdorf Hohenaltheim.

Dieser Ort mit 108 Häuser, 116 Familien und 488 Bewohner, liegt im Ries, und war ohne Zweifel ein altes Palatium, eine Kaiserburg schon unter den Carolingern, und von Lang vermuthet, daß die bekannte Theilung des Frankenreichs im Jahr 876 zu Hohenaltheim vorgegangen seyn möge.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Edelstetten.

Das fürstlich Esterhaz'sche Herrschaftsgericht Edelstetten hat 283 Häuser, 350 Familien und 1599 Bewohner.

Das Pfarrdorf Edelstetten, im Haselthale auf einer kleinen Anhöhe gelegen, mit 127 Häuser, 180 Familien und 786 Bewohner, hieß einst Ottlins- oder Oettlinsstetten, das ist: die ursprünglich von einem kleinen oder jüngern Otto zugenannte Wohn-Stätte; der Orts-Name deutet also nicht auf ein edles oder adeliches Stift, welches das Nonnenkloster Edelstetten bei seinem Entstehen auch nicht war, sondern auf einen Eigen-Namen des ersten Erbauers. Die Sage, (denn eine Stiftungs-Urkunde ist nicht vorhanden) nennt eine Geislina oder Geyslen zum Hause Balzhausen gehö-

rig, als die Stifterin des ursprünglichen Nonnen-Klosters Edelstetten. Sie soll eine Schwester zu dem Bisthum Augsburg'schen Schirmvogt Werinher, auch Werner genannt, gewesen seyn, welcher mit seinem Sohne gleichen Namens nach der Bestätigungs-Urkunde von Bischof Hermann in Augsburg im Jahr 1130 das Kloster Ursperg gestiftet hat.

Nach den ursprünglichen Stiftungs-Gütern für Edelstetten, sowohl in der Umgebung des Haupt-Ortes, und zu Balzhausen selbst, als im entfernten Roth- und Illerthale gelegen, zu schließen, gehörte die Stifterin zur Familie der Dynasten von Balzhausen, und war vielleicht eine eingeheirathete, und mit jenen Besitzungen ausgesteuerte Tochter der im Iller- und Roth-Thale begütert gewesenen Grafen von Kirchberg. Jene Sage giebt ihr eine Swinhilde zur Schwester, welche in Burk oberhalb Balzhausen ebenfalls eine Colonie von den von Ursperg vertriebenen Beguinen oder frommen Schwestern aufnahm. Diese Gisela ist mit jener Geislina nicht zu verwechseln, deren Andenken der Imhof'sche Thurm in Lauingen bewahrt, und welche 1201 oder 1250 die Bruckhaus- und andere Güter daselbst gestiftet hat.

Edelstettens Stifterin soll durch einen frommen Betrug von dem in der bischöflichen Advocatie nachgefolgten 2ten Sohne des Werners Adelgoz für die wegen ihrer Nachlässigkeit bei einer Wäsche, wodurch das Frauen-Haus und ein Theil des neu gestifteten Manns-Klosters zu Ursperg in Feuer aufging, unter dem Probst Grimo durch einen Capitels-Beschluß von Ursperg verjagten, und in Edelstetten aufgenommenen Betschwestern, den dotirten Landesstrich erhalten haben. (Bekanntlich siedelten sich bei allen neu gestifteten Manns-Klöstern sogleich solche Betschwestern an, welche von Allmosen und Hände-Arbeit sich nährten.) Gisela verlangte nämlich so viel Land zur Dotation des Nonnenklosters, als sie in einem Tage mit einen Pflug umziehen könne, und nachdem ihr diese Bitte gewährt wurde, so umritt sie, bis der Schirmvogt die Vollendung dieses Usucapions-Rittes hinderte, mit einem silbernen Pfluge am Hals einen Bezirk um Edelstetten, und ließ denselben sogleich verpfahlen; hiedurch erhielt das neue Kloster den eigentlichen Umfang seines continuellen Territoriums mit den Orten Edelstetten, Hirschfelden, Marbach und Ober-Hagenried. Hiernach wäre das Stiftungs-Jahr des Klosters zu Edelstetten nicht das Jahr 1126, sondern 1142.

Es ist übrigens weder glaublich, noch urkundlich erweislich, daß sich die Stifterin Geislina selbst in das Kloster zu Edelstetten begeben habe, und im Jahr 1153 in solchem als erste Abtissin gestorben sey.

Die neue Sammlung in Edelstetten scheint erst unter der von Diessen am Ammer-See dahin berufenen Nonne Mechtild, aus dem Hause der Grafen von Andechs, geordnet, und von derselben als Vorsteherin durch mehrere Jahre geleitet worden zu seyn. Mechtild führte zu Edelstetten St. Augustins Regel, und die Clausur ein, welches Urkunden von den Jahren 1345, 1481 (diese von Papst Sixtus IV.) und 1495, die fortan des Augustiner-Ordens erwähnen, bestätigen. Unter der Abtissin Beatrix von Waldkirch soll nach Abt Michael Kuhn im Jahr 1514 die Umwandlung der Nonnen in weltliche Kanonissinnen, und des Klosters in ein adeliches Damen-Stift vorgegangen seyn; urkundlich erscheint aber schon 1469 die dann zur Abtissin erwählte Agnes von Schwenningen als weltliche Kanonissin, fragliche Umwandlung erfolgte also 45 Jahre früher.

Die strengen Statuten dieses weltlichen Stifts sammelte 1643 der Jesuit Pater Schorer. Solche sind oft modifizirt und reformirt worden; insbesondere wurde die Kleidung von Zeit zu Zeit nach dem Bedürfnisse der gebietenden Moden umgeformt, Chorgesang und das lateinische Brevier wurden abgeschafft, und in deutsche, in einer erwärmten Kirchen-Stube gelesene, Gebete umgewandelt, auch die Abtissin hatte, wie die Stifts-Damen, welche heirathen durften, keine Gelübde mehr. Die Stifts-Damen selbst gelobten der Abtissin nur durch Handgelübde willigen Gehorsam und standesmäßige Keuschheit. Schon früher durften die Chor-Jungfrauen ihre Präbenden resigniren, die Chor-Kleidung ablegen und testiren.

Bei der im Jahr 1803 durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß eingetretenen Säkularisation dieses Stifts waren nebst der Abtissin 8 Stifts-Damen vorhanden, welchen der neue Gutsherr ungeachtet des geringen Revenüen-Ertrags nur zu 10 bis 12,000 fl. großmüthige Pensionen, nämlich der Abtissin 2000 fl. und jeder Stifts-Dame 800 fl. ausgeworfen hat, nebstbei rückten noch drei Exspektantinen nach, oder erhielten einen Vermählungs-Beitrag.

Durch bemerkten Entschädigungs-Rezeß von 1803 erhielt nämlich der Herr Fürst de Ligne die Abtei Edelstetten für fagnolles

unter dem Namen einer Grafschaft. Der Herr Fürst Karl de Ligne verkaufte dieselbe 1804 mit Zugehörde und Lasten um eine ewige Jahres-Rente von 11,000 fl. Wiener-Währung an den Herrn Fürsten Nikolaus von Esterhazi. Die Grafschaft sollte gefürstet, und auf dieselbe eine katholische Viril-Stimme im Reichsfürstenrath gebracht werden, wobei die Anerkennung der österreich'schen Landes-Hoheit durch einen Vertrag bedungen wurde.

Die rheinische Conföderations-Akte vom 12. Juli 1806 theilte hierauf le Comié d'Edelstetten als eine Mediat-Besitzung dem Königreiche Bayern, und der königlich bayerischen Souveränität zu, und seitdem gehört der Besitzer dieser mediatisirten Grafschaft unter die Standesherren des Königreichs Bayern. Die Gerichtsbarkeits-Rechte läßt der Standesherr durch ein in Edelstetten etablirtes Herrschaftsgericht üben.

Das Gebiet Edelstetten besteht aus dem Schlosse (dem vorigen Damen-Stifts-Gebäude) und Pfarrdorfe Edelstetten, aus dem halben Pfarrdorfe Balzhausen, aus den Höfen zu Kiroberg, aus dem Weiler Hirschfelden, aus 1 Hof zu Nordhofen und aus den Naich-Höfen, aus den Höfen zu Ober-Hagenried und zu Marbach, dann aus 35 bloß giltbaren Höfen, Sölden und Lehengütern zu Gundremmingen, Winzer, Hasperg, Attenhofen und Grafertshofen.

Die Schirmvogtei über Edelstetten haftete auf der Burg Reisensburg, und dann auf der ehemaligen Zugehörde zu derselben, der Stadt Günzburg, solche war nach dem Erlöschen der Hohenstaufen und des Herzogthums Schwaben als eine Reichslehenbare Zugehörde zur Markgrafschaft Burgau von dem Markgrafen Heinrich III. von Burgau in Besitz genommen worden, und kam mit dieser Markgrafschaft zu Anfang des XIV. Jahrhunderts an die Söhne des römischen Königs Albrecht I. von Habsburg. (Vergleiche hiezu Beiträge für Kunst und Alterthum 1830.)

Herrschaftsgerichts - Bezirk Burheim.

Das gräflich Waldbott-Bassenheim'sche Herrschaftsgericht Burheim liegt westlich von Memmingen unweit der Iller, und grenzt gegen Westen an das Königreich Würtemberg, gegen Osten an das Landgericht Ottobeuern, gegen Norden an das Herrschaftsgericht Babenhausen, gegen Süden an das Landgericht Grönenbach, und hat 127 Häuser, 175 Familien, dann 782 Bewohner.

In Burheim — die Heimath, oder die Wohnungen am Flüßchen Burach (das ist an dem gebogenen Bache), welches hier in die Iller einmündet, 79 Häuser, 85 Familien und 448 Bewohner enthält, lebten in einer alten unbeurkundeten Zeit, wahrscheinlich nach den Zerstörungen durch die Hunnen erneuert, bischöflich Augsburg'sche Dom-Canoniker unter einem Probst in Gemeinschaft beisammen, versahen die Orts-Pfarre und die umgelegenen größeren Pfarr-Sprengel. Diese Probstei schirmten die Welfen. Der Letzte residirte in seiner Burg in dem nahen Memmingen. Wahrscheinlich haben diese mächtigen Schirmvögte zum Schutze der nahen „Sammlung zu Burheim" auf der Römer-Stätte Althayn eine mittelalterliche Burg erbaut, welche in der Fehde des Herzogs Welf mit dem Pfalzgrafen Hugo von Tüwingen im Jahr 1166 zerstört worden zu seyn scheint.

Im Jahr 1402 wurde die Probstei unter dem letzten Probst Heinrich von Elrbach mit Einwilligung seines Neffen des Bischofs Burkhard und der beiden Dignitarien des Dom-Capitels, Dom-Probsts Walther Schubel und Dombekans Ulrich Burggraf, in ein Carthäuser-Kloster umgewandelt. Der Carthäuser-Prior, Bruder Johann zu Christgarten, verpflanzte die ersten Brüder Bruno's nach Burheim. Der Magistrat der nahen Reichsstadt Memmingen übernahm das neue Carthäuser-Kloster mit Leuten und Gütern unter seinen Schutz und Schirm zur Ehre der Magd Maria, als Hausmutter des Gotteshauses zu Burheim.

Als zur Zeit der Reformation die Reichsstadt Memmingen zum Smalkaldischen Bunde übertrat, und in die kaiserliche Ungnade fiel, nahm Kaiser Ferdinand I. im Jahr 1548 die Memmingen'schen Deputirten nur unter der Bedingung wieder in seine kaiserliche Gnade auf, daß die Reichsstadt Memmingen sich dieses Schutz-

und Schirm-Rechts über Burheim begebe, und solches an den Kaiser und das Erzhaus Oesterreich überlassen sollte, worauf dasselbe zur Landvogtei in Ober- und Nieder-Schwaben gezogen wurde.

Merkwürdig waren die Inschriften der 21 ehemaligen Zellen der Brüder Bruno's zu Burheim, weil solche von ihren Stiftern Kunde gaben. Diese Inschriften befanden sich ober der Thüre der einzelnen in alphabetischer Ordnung mit Buchstaben bezeichneten Zellen.

Nach diesen Zellen-Inscriptionen erscheinen als Stifter und Wohlthäter von Burheim: Heinrich von Elrbach 1402 für 6 Zellen; der Domherr Walther von Ulm zu Konstanz 1407 für 1 Zelle; der Kempter Bürger Gutter und seine Frau Margaretha Ehrhardt 1412 für 1 Zelle; Marquard der Wainer, Bürger in Memmingen, als Seelgeräthe für seine Frau, eine geborne Hüet, 1407 für 1 Zelle mit einer Nachtlampe; der in Ulm präbendirt gewesene Priester Nikolaus Lechner von Weissenhorn 1424 für 1 Zelle; die Bürgerin Anna Braun in Memmingen 1424 für 1 Zelle; Heinrich von Baisweil Bürger in Memmingen und Ursula Eglofin, seine Gattin, 1432 für 1 Zelle mit einer Nachtlampe; Margareth Herrin, Bürgerin in Ulm für 1 Zelle 1432; Elisabeth von Königseck, geborne Eggin 1436 für 1 Zelle; Johann von Herbishofen und Anna Besserer 1436 für 1 Zelle; Luitfried Wundbrant und dessen Gattin Brigitta von Rosenberg 1441 für 1 Zelle; Conrad Stüdlen und Anna Zehlmännin, dann Jakob Luitfried dictus Stüdlin 1450 mit 1 Zelle; Ital Hundbiß zu Ravensburg und Margaretha Gremlich seine Gattin 1462 mit 1 Zelle; der Memminger Bürger Otto Zwicker ebenso, und Georg Gossenbrot von Hohenfreiberg mit seiner Gattin Radegundis Eggenbergerin 1512 mit 3 Zellen.

Die Dotation dieser Fundationen ist in jenen Gilt-Höfen zu suchen, welche Burheim bei seiner Kloster-Aufhebung besaß. (Vergleiche hiezu die Beiträge für Kunst und Alterthum 1831.)

Bei der Säkularisation des Klosters Burheim, sind die Burheim'schen Besitzungen ohne Pleß in einem Revenüen-Anschlag von 23,500 fl. in Folge des Reichs-Deputations-Entschädigungs-Recesses mit einer Renten-Imposition von 1500 fl. an den Grafen von Bassenheim mit 6000 fl., für den Grafen von Plettenburg, und für 1700 fl. für den Grafen von Goldstein an den Grafen von Ostein, und nach dessen Tod an seinen Erben den Grafen von Waldbott Bassenheim gekommen.

Dieser kaufte in den letzten Jahren von dem Fürsten von Sinzendorf das als Burggrafschaft an denselben gekommene Dorf Winterrieden zu einer Rente von 1500 fl. angenommen, und unirte diese Besitzungen mit dem Herrschaftsgerichte Burheim.

Burheim und Ochsenhausen befanden sich im Besitz der Landeshoheit über diese Orte. Die weitern Besitzungen der Carthaus Burheim, nemlich Obenhausen und Beuren bei Weissenhorn waren Oesterreichisch-Landeshoheitlich. — Obenhausen, Schloß und Gut kam 1571 an Zahlungsstatt von dem Freiherrn Johann Georg von Baumgarten an Hanns Fugger von Kirchberg und Weissenhorn; 1626 von dem Grafen Albert Fugger um 22,000 fl. an das Kloster Roggenburg; 1697 um 35,000 fl. an das altbayerische Kloster Raitenbuch und 1699 um 41,000 fl. an die Carthaus Burheim; 1742 ist die ursprüngliche österreichische Pfandschaft in ein Lehen umgewandelt worden, und mit der Aufhebung der Carthaus Burheim fiel dieses Lehen heim und wurde von der Krone Bayern 1808 an den General Freiherren von Berger zu neuen Lehen verliehen. Beuren, Burg und Dorf (von Marquard von Stain um 5400 fl. erkauft) hatte erwähnter Graf Albert Fugger 1674 um 24,000 fl. an die Carthaus Burheim wieder verkauft. Oesterreich sequestrirte 1803 diese Besitzung. Nach dem Preßburger Frieden erhielt Graf von Ostein gegen Erlag einer Aversal-Summe von 40,000 fl. die sequestrirten Güter wieder zurück.

Das Dorf und ehemalige Schloß Neuhausen, Landgerichts Günzburg, hat Fürst Bischof Joseph in Augburg mit der Landeshoheit, und Dominikal-Steuer-Freiheit um 16,788 fl. 30 kr. an Burheim verkauft, und das Steuer-Mannschaft- und Waffen-Recht sich vorbehalten, worüber die Reichsstadt Ulm einen Reichskammergerichtlichen Prozeß erhob. — Nach eingetretener Mediatisirung und Säkularisation erkannte Graf von Ostein die königlich bayerische Landeshoheit an, und wurde sofort im Besitze des Orts belassen.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Harburg.

Das fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Herrschaftsgericht Harburg grenzt gegen Norden an die Landgerichte Nördlingen und Wemding, gegen Osten an das Landgericht Donauwörth, gegen Süden und Westen an das Herrschaftsgericht Bissingen. Dieser Bezirk zählt 143 Häuser, 213 Familien und 8244 Bewohner; er ist gebirgig und wird mit dem Bezirke Bissingen von der Kessel, der Wörnitz und der Eger mit dem Forellen- und Bautenbache getränkt. Man findet daselbst Getreid, Vieh, Marmor und Eisen.

Markt  Harburg.

Der jetzige Markt und die ehemalige Reichs-Veste, jetzt das Bergschloß Harburg, 1250 als eine unter der Burg gelegene, zum deutschen Reich unmittelbar gehörig gewesene Stadt beurkundet, und von Kaiser Rudolph I. 1273 und Kaiser Karl IV. 1367 wie Aufkirchen noch die Stadt genannt, woselbst 1295 unter Kaiser Adolph ein Reichs-Schultheißen-Amt bestand, und von Kaiser Karl I. 1301 noch von Reichs wegen das Patronats-Recht geübt wurde, welche Erinnerungen an die uralte Reichs-Angehörung, und die fortan bestandene Reichs-Pfandschaft das Orts-Wappen mit dem Reichs-Adler und der Umschrift: „Sigillum civium in Harpurch" noch bewahrt, ist jetzt ein offener, nur mit zwei Thoren- und Mauer-Ueberresten versehener Ort, welcher enge zusammengedrängt sich längs dem Berge, wor-

auf die alte Burg imponirend liegt, und längs der Schlucht hinaufzieht, die von Jahrtausenden der Durchbruch und Ausfluß des ehemaligen großen See's aus seinem Wasserbecken des jetzigen fruchtbaren Rieses, in diesen Berg gerissen hat, in welcher jetzt die Wörnitz ruhig dahin fließt.

In dem Bergschlosse ist der Sitz des fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen standesherrlichen Herrschaftsgerichts, vormals fürstlichen Oberamts, dann Untergerichts Harburg. Die daselbst befindliche Schloß- und Markt-Kirche ließ Graf Gottfried von Oettingen im Jahr 1612 neu erbauen und erweitern. In der von dem Herrn Fürsten Albrecht Ernst 1716 neu erbauten Schloß-Kirche ad St. Annam, ist die Gruft der 1731 mit demselben erloschenen evangelischen Linie der Grafen von Oettingen.

Die urkundlichen geschichtlichen Vorträge zu der Orts-Geschichte sind folgende: Kaiser Friedrich II. ertheilte im Jahr 1240 seinem Dienst- und Lehenmanne Berthold von Horburch die Lehen-Gnade, die Burg Sorheim und das Dorf Rumoldestein mit Zugehörde auf seine Töchtern vererben zu dürfen; in einer Kaisheim'schen Urkunde erscheinen unter den Zeugen Gotfridus et Ramungus de Horburc. Am 7. Oktober 1250 verpfändete der römische König Conrad IV., der zweite Sohn des Kaisers Friedrich's II. seinem getreuen Vasallen Ludwig V. Grafen von Oettingen, als Lohn seiner Verdienste die Stadt Harburg neben der Burg, die Burg Sorheim, die Schirmvogtei von Mönchsroth und den Reichs-Zehent zu Aufkirchen für 1590 Mark Silber, die er zu fordern hatte. Kaiser Rudolf verbot der Stadt Harburg, Leibeigene des Grafen von Oettingen oder seiner Vasallen ohne derselben Bewilligung als Bürger aufzunehmen. Der römische König Adolf verpfändete 1297 dem Grafen Ludwig VII. von Oettingen für 1500 Pfund Haller als von demselben in dem Feldzug gegen Adolfs Sohn, Friedrich den Landgrafen von Thüringen, aufgewendete Kosten, die Schultheißen-Aemter zu Aufkirchen und Harburg mit allem Rechte und Nutzen. Demselben Ludwig Grafen von Oettingen bestätigte 1299 der römische König Albrecht I. gegen Entrichtung von 900 Pfund Haller, die Burg und den Markt Harpurg mit aller Zugehörde als Reichs-

Pfandschaft. Der römische König Ludwig IV. verpfändete 1324 den edlen Mannen und Gebrüdern Ludwig und Friedrich, Grafen von Oettingen für eine Schuld von 1000 Pfund Haller für Dienste, welche sie ihm bei der Belagerung von Burgau geleistet hatten, und für weitere 400 Pfund Haller als Darlehen die Burg Harburch mit Zugehörde, und im Jahr 1333 wurden von dem Kaiser von jenen 2000 Pfund Haller, welche er diesen Gebrüdern für die Lösung der Stadt Lauingen schuldig geworden war, 1000 Pfund auf die Reichsstadt Rottenburg und 1000 Pfund auf des Reichs-Veste und den Marcht Harburch pfandschaftlich assignirt. Kaiser Karl IV. bekennt 1367, daß er aus kaiserlicher Macht den Grafen von Oettingen, Ludwig dem ältern und Ludwig dem jüngern zu der Pfandschaft pr. 5000 Pfund auf Horburg die Stadt und alle ihre Zubehörungen noch 3000 Pfund Haller geschlagen, wofür diese Pfandschaft ohne Abschlag der Nutzung so lange verbleiben soll, bis die dargeliehenen 8000 Pfund abbezahlt wären. Kaiser Ruprecht gab hierüber seinem Hofmeister, dem Grafen Friedrich von Oettingen 1407 ebenfalls eine Bestätigungs-Urkunde, und erklärte sämmtliche Reichspfandschaften als eine einzige und untheilbare Pfandschaft.

Von dieser Zeit an ist die nie gelöste Burg und der Markt Harburg mit aller Zugehörde auch immer als eine Reichs-Pfandschaft im Besitze des jetzt fürstlichen Hauses Oettingen – der Linie Oettingen-Wallerstein – verblieben. (Vergleiche hiezu den historischen Jahres-Bericht von 1839.)

Der Markt Harburg mit 318 Häuser, 330 Familien und 1407 Bewohner, liegt an der Wörnitz und an der Mündung der Eger in dieselbe. Vom Bergschloß hat man eine herrliche Aussicht, und in der Schloß-Kapelle sind sehenswerthe Denkmäler.

Als ehemalige Reichspfandschaft führt der Markt noch sein altes Siegel eines einfachen schwarzen Adlers, rechts sehend, mit herausgestreckter rother Zunge, mit ausgebreiteten Flügeln und Füssen im silbernen Felde.

Pfarrdorf Allerheim.

Dieses Bergschloß und Pfarrdorf mit 176 Häuser, 162 Familien und 720 Bewohner, im Jahr 1363 für die Modifikation der an den Ritter Burkhard von Seckendorf verkauften Stadt Monheim von Grafen Ludwig von Oettingen dem jüngern mit Zugehörde dem Bisthum Eichstädt zu Lehen aufgetragen, ist durch den Tod des zu Anfang des Treffens gefallenen bayerischen Feldherrn Mercy in der am 3. August 1645 gegen Turenne nur auf dem rechten Flügel verlornen Schlacht von Allerheim berühmt. Im letzten Kriege wallfahrteten die in Allerheim und in der Umgegend einquartirten Franzosen häufig zu dem bei Allerheim stehenden römischen Hermes in der Meinung, hier unter diesem Kreuze liege ihr tapferer Landsmann von Longwic begraben, dem sie durch den Besuch seiner Grabstätte ihre Verehrung bezeugen wollten.

Auf der Burgstelle bei Allerheim, welcher Ort in den ältesten Urkunden Aldoheim heißt, stand ein römisches Monopyrgium mit weiter Aussicht. Auf dem Gipfel des Burgbergs gewahrte man vor einigen Jahren einen bis auf den Grund des Wörnitz = Thals hinabreichenden Schöpf=Brunnen, dessen Ausmaurung noch vortrefflich erhalten, und der unverkennbar römisch ist.

Das Pfarrdorf Allerheim liegt rechts der Wörnitz; nördlich breitet sich die Allerheimer Haide aus.

Pfarrdorf Balgheim.

Ein hübsches, wohlhabendes Dorf zwischen Deggingen und Reimlingen, an dem Forellenbache gelegen. Dasselbe zählt 87 Häuser, 99 Familien und 407 Bewohner. Hier scheint einst der große See auf dieser Seite seine Grenze gehabt zu haben, denn auf den nächsten Höhen bei Balgheim wechseln Süßwasserkalk und Jurakalksteine.

Das Dorf scheint sehr alt zu seyn. Zur Zeit der Stiftung des Bisthums Bamberg war dasselbe vermuthlich theilweise zum Kloster Deggingen gehörig, und mit diesem Kloster von Kaiser Heinrich II. dem Bisthum geschenkt worden zu seyn. Durch eine Urkunde von 1147 empfiehlt Bischof Eberhard II. von Bamberg seine Ministerialen im Riese dem Schutze Königs Conrad's und des Herzogs Friedrich's von Schwaben gegen die Bedrückungen Conrad's von Rietvelt (ein Hohenloh) und Beringers von Albekke. Unter diesen Ministerialen wird auch ein Cunradus de Balgeheim genannt.

Kloster Deggingen.

Einer der schönsten Punkte im Riese, ist ohne Zweifel das Kloster Deggingen. Diese bekannte und weithin sichtbare ehemalige Benediktiner-Abtei, eines der ältesten Klöster dieser Gegend, wurde im Jahr 958 von Kaiser Otto I. und Berthold Graf von Altenburg und Babenberg gestiftet, und 1802 säkularisirt. Eine ausführliche Beschreibung über dieses Kloster enthält die Zeitschrift „das Ries" des Herrn Senior und Stadt-Pfarrers Weng in Nördlingen.

Pfarrdorf Groß-Sorheim.

Daselbst war eine mittelalterliche Burg auf einer römischen Burgstelle, welche im Reichs- und Hohenstauf'schen Lehen-Verbande stand. Der letzte Hohenstaufen'sche Dienstmann Berthold von Horburch erhielt im Jahr 1240 von Kaiser Friedrich II. die Lehen-Gnade, das Castrum Sorheim mit dem Reichslehen auf seine Töchter vererben zu dürfen.

Der Ort Sorheim hat 92 Häuser, 102 Familien und 424 Bewohner.

Pfarrdorf Heroldingen.

Dieser Ort nebst dem nahen Groß-Sorheim, ist historisch merkwürdig. Derselbe liegt auf der sogenannten alten Römerstrasse, die sich in die Donau zieht.

Der Name Heroldingen lautet in den ältesten Urkunden immer Hergoltingen. Nach einer Urkunde vom Jahr 1276 machte Otto von Wellenwart, als er im Begriffe war, mit dem römischen Könige gegen den König von Böhmen zu ziehen, der Kirche in dem nahen Schrattenhofen zur Erhaltung der Brücke in Hergoltingen mehrere Vermächtnisse.

Zwischen den Dörfern Hergoltingen und Huisheim stand einst das Schloß Jackenberg, auf welchem ein Geschlecht, nämlich die Jacken sassen, das aber schon vor 1299 zerstört war.

Heroldingen an der Wörnitz und am Einflusse der Schwab in dieselbe gelegen, hat 69 Häuser, 76 Familien und 313 Bewohner.

Dorf Hoppingen.

Die in der Nähe dieses Dorfes befindlichen Burgstellen, die durchführende alte Strasse und die bedeutenden Römer-Ueberreste, die im vorigen Jahrhundert aufgefunden wurden, führen zu der Vermuthung, daß Hoppingen seinen Ursprung den Römern zu danken habe.

Im Mittelalter scheint es mit Harburg und Groß-Sorheim eine Besitzung der Hohenstaufen gewesen zu seyn.

Im Jahr 1280 kam Hoppingen an das Kloster Zimmern, und 1379 wurde von Berthold und Conrad von Hoppingen eine Kapelle, dem St. Leonhard geweiht, mit einer ewigen Messe gestiftet.

Dieser Ort, an der Wörnitz gelegen, hat 39 Häuser, 44 Familien und 186 Bewohner.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Mönchsroth.

Dieses fürstlich Oettingen-Spielberg'sches Herrschaftsgericht liegt im Riesgau, und hat zum Hauptflusse die Wörnitz, mit welcher sich unweit Mönchsroth die Rothach vereiniget. Der Bezirk zählt 519 Häuser, 658 Familien und 3024 Bewohner, deren Haupt-Erwerbs-Zweige Ackerbau, Viehzucht und Handel mit Flachs, Garn, Leinwand, Gänsefedern und Holz sind.

Die Grenzen des Bezirks sind gegen Westen das Königreich Würtemberg, gegen Norden Mittelfranken, gegen Osten das Herrschaftsgericht Oettingen und gegen Süden jenes von Wallerstein.

Das Pfarrdorf Mönchsroth liegt am Rothbache, hat 153 Häuser, 174 Familien und 940 Bewohner. In der Nähe findet man Spuren der Teufelsmauer. Der Ort, sonst im Besitze der Familie von Schell, war einst ein Benediktiner-Kloster, zu dessen Stiftung ein Graf von Leiningen, vorzüglich aber im Jahr 1109 ein Graf von Brackfeld Vieles beitrug. Mit Hilfe des Abtes von Hirsau ward es gebaut. Im Jahr 1250 erhielt der Graf Ludwig von Oettingen von Kaiser Conrad IV. die Schirm- und Schutz-Gerechtigkeit über dieses Kloster als eine Reichspfandschaft. Diese Vogtei kam aber später an die Küchenmeister von Nortenberg und Weiltingen, und im Jahr 1326 an den Abt zu Hirsau, von welchem sie wieder an die Grafen Ludwig und Friedrich im Jahr 1347 gegeben wurde. Im Bauernkriege ward das Kloster verbrannt, vom Abte Röttinger wieder aufgebaut und 1558 aufgehoben.

Der Herr Fürst Albrecht Ernst verkaufte 1716 das Klosteramt an die von Schnell. Im Jahr 1749 wurde es aber wieder um 216,000 fl. zurück gekauft.

Markt  Aufkirchen.

Der Markt Aufkirchen (1205 Vfkirch) liegt auf dem rechten Ufer der Wörnitz im alten Riesgau, welcher Fluß daselbst diesen Gau von dem Saalfeld-Gau schied. Dieser Fluß trennt auch den Markt Aufkirchen von dem am Fuße des isolirt stehenden Gebirgsstocks Hesselbergs südlich liegenden Pfarrdorfe Gerolfingen.

Der Markt Aufkirchen enthält 101 Wohnhäuser, 115 Familien und 134 Bewohner.

Auf dem ¼ Stunde von dort südöstlich gelegenen Burgberge gewahrt man noch die Grundlage einer uralten Schanze, welche für römisch gehalten wird. Auch der römische limes oder die sogenannte Teufelsmauer, welche um den Hesselberg liegt, führt ganz nahe an Aufkirchen vorbei. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß hier eine römische Verbindungs-Strasse in das Ries gelaufen, und daß in den Verschanzungen und Castris römische Grenz-Soldaten gewohnt und den nahen limes bewacht haben. (Vergleiche hiezu die Beschreibung des königlichen Stadtpfarrers Dr. Mayer zu Eichstädt.)

Im Mittelalter findet man die erste Spur von Aufkirchen erst im Jahr 1210, in welchem nach den Erzählungen gleichzeitiger Chroniken und nach Pfisters Geschichte von Schwaben, der nach des römischen Gegenkönigs Philipps Ermordung zu Bamberg im Jahr 1208, im Jahr 1209 zu Rom gekrönte Kaiser Otto IV. von Braunschweig, der Sohn des Welfen Heinrichs des Löwen, sich zeitlich in dem Reichsorte Aufkirchen aufhielt, und wonach also der Ort schon damals bedeutender gewesen seyn muß.

Als die Grafen von Oettingen 1240 die nahe Burg Wassertruhendingen mit großer Zugehörde durch Heirath einer Erb-Tochter des schon gaugräflichen Geschlechts von Truhendingen erworben hatten, so waren sie bedacht, auch Aufkirchen in ihrem Besitze zu erhalten, welches ihnen in der Folge theilweise und nach

Art. 26. des Westphälischen Friedens, dann Art. X. der Wahl-Capitulation des Kaiser Leopolds II. wie bei Reichs-Lehen gleichsam für immer gelang.

Während des Städte-Kriegs wurde Aufkirchen von den Augsburgern 1448 abgebrannt. Im Jahr 1740 wurde in der Theilung der evangelischen Landes-Parzellen zwischen Graf Friedrich von Oettingen-Wallerstein und dem Herrn Fürsten Alois zu Oettingen-Spielberg, Aufkirchen diesem Letztern abgetreten, und daselbst ein fürstliches Oberamt etablirt. Der Herr Fürst Albrecht Ernst II. erbaute zu Aufkirchen ein schönes Schlößchen mit Garten und Blumen-Anlagen.

Der in Urkunden von 1273 und 1295 mit Harburg gleichzeitig als Stadt erscheinende jetzige Markt Aufkirchen führt als ehemalige Reichszugehörde, dann Reichspfandschaft nach Inhalt eines verloren gegangen Wappen-Briefes von Kaiser Karl V. einen einfachen schwarzen Reichsadler im silbernen Felde; ein noch vorhandenes Siegel von 1632 hat die Umschrift: Sigillum civium de Aufkirchen.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Neuburg an der Kammel.

Das Freiherrlich von Aretin'sche Herrschaftsgericht Neuburg schließt sich im Osten dem Langerichte Roggenburg an; der Hauptfluß ist die Kammel und im Westen fließt die Günz. Der Bezirk hat 286 Häuser, 421 Familien und 1688 Bewohner.

Diese Reichslehen-Herrschaft, worauf die Schirmvogtei des Kloster Ursberg haftete, und welches nebst dem Blutbann einen eigenen, sich über die Herrschaftsgrenzen hinaus erstreckenden Forst- und Jagd-Bezirk, und einen Zoll hatte, besassen mit der verpfändeten Schirm-Vogtei im Jahre 1200 und 1281 die von Niffen.

Kaiser Rudolph I. löste solche im letztgenannten Jahre wieder ein, und zog sie wieder zum Reich. Kaiser Ludwig IV. verlieh die Herrschaft dem Grafen Berthold von Graispach und Marstetten. Dieses Lehen wurde 1342 an sechs Bürger in Ulm

worunter der uneheliche Sohn jenes Grafen von Graispach, Conrad von Weissenhorn war, verliehen. Burkhard von Ellerbach folgte 1348, Wilhelm von Rechberg, der Schwager des Heinrich von Ellerbach 1491, dann 1534 durch Kauf Erhard von Böhlin. Dieser trug 1551 dem Kaiser Ferdinand I. die Herrschaft Neuburg zu Lehen auf, und empfieng solche wieder als österreich'sches Afterlehen. Nach dem Tode der beiden letzten Erb-Töchter erhielt dieses heimgefallene Lehen 1817 Freiherr von Aretin als neues königlich bayerisches Manns-Lehen, welcher hierauf ein Herrschaftsgericht bildete.

Markt Neuburg an der Kammel.



Der Mark Neuburg an der Kammel mit einem Schloß, 106 Wohnhäuser 180 Familien und 779 Bewohner, liegt am linken Ufer der Kamlach, ist wohl gebaut, und erhielt die Marktrechte mit drei Jahrmärkten von Kaiser Friedrich III. im Jahr 1491. Der Ort hatte noch 1225 seinen eigenen Adel, kam im Jahre 1400 an die Herren von Ellerbach, 1498 an die von Rechberg, dann an die von Böhlin und Kornrieth, und endlich an die Freiherrlich von Aretin'sche Familie; er hat sein Ortswappen mit der Anspielung auf den damaligen Lehen- und Guts-Inhaber Wilhelm von Rechberg, nemlich in einem schräg gestellten Ritterschild im blauen Felde, bricht aus den Gebüschen ein Rehbock hervor.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Nordendorf.

Das gräflich Fugger'sche Herrschaftsgericht Nordendorf war früher im Burgau'schen Insassen-Verbande; es besteht aus dem Dorfe Blankenburg, aus dem Pfarrdorfe Ehingen, der Einöde Dornspergerhof, den Dörfern Nordendorf und Ortlfingen.

Es grenzt gegen Westen an das Landgericht Wertingen, gegen Norden an das Landgericht Donauwörth, gegen Osten an Oberbayern und gegen Süden wieder an das Landgericht Wertingen, und zählt 172 Häuser, 179 Familien und 1042 Bewohner.

Nordendorf, am rechten Ufer der Schmutter gelegen, wovon sich einst Ritter, welche in Diensten der Marschälle von Druisheim (von Pappenheim und Biberbach) waren, wandelte durch viele Hände, bis 1520 Walther von Gumppenberg-Nordendorf, die Veste Donnersberg, Blankenburg, Hirschbach und Wortelstetten an die Pimmel in Augsburg, und 1580 Carl Wolfgang Rehlinger zu Windach die Veste Donnersberg, das Schloß und Steinhaus zu Nordendorf, und die zwei Dörfer Nordendorf und Blankenburg um 30,000 fl. an Max Fugger verkaufte.

Nach königlich allerhöchster Deklaration vom 7. Juli 1806 kam die Herrschaft Nordendorf, wie sämmtliche unmittelbare reichsständige und ritterschaftliche Herrschaften und sonstige Besitzungen der Reichsgrafen Fugger, unter königliche Souverainität.

Das Dorf Nordendorf besitzt 48 Wohnhäuser, 52 Familien und 310 Bewohner.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Oettingen.

Das fürstlich Oettingen-Spielberg'sche Herrschafts-Gericht Oettingen grenzt gegen Norden an Mittelfranken, gegen Osten ebenfalls an Mittelfranken und an das Landgericht Wemding, gegen Süden an das Herrschaftsgericht Wallerstein und gegen Westen wieder an das Herrschaftsgericht Wallerstein und an jenes von Mönchsroth. Dasselbe liegt im Riesgau, und hat die Wörnitz zum Hauptflusse, mit welcher sich unterhalb Oettingen der Listgrabenbach vereinigt, der im Bezirke entspringt.

Das Ländchen Oettingen enthält viele, aber nicht sehr hohe und fruchtbare Berge; man gewinnt vorzüglich viel Getreide, Holz, Flachs, Garn, Gänse, Rindvieh und Pferde, mit welchen es auch einen bedeutenden Handel treibt. Die Manufakturen sind nicht vom Belange. Die Besitzungen enthalten 1906 Häuser, 2566 Familien und 11,678 Bewohner.

Diese ehemalige Grafschaft, von welcher das fürstliche Haus Oettingen seinen Namen hat, war ein Lehen vom Kaiser und Reich, welches der älteste Herr vom Hause empfing; sie war in vier Theile getheilt, nämlich Oettingen-Spielberg, Oettingen-Oettingen, Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Baldern. Der Antheil von Oettingen-Oettingen, wurde unter die Linien Oettingen-Spielberg und Wallerstein mit ungleichen Theilen getheilt, daher sich auch beide Linien von Oettingen-Oettingen schrieben, und den fürstlichen Titel führen.

Der Ursprung des Hauses Oettingen läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, er zieht sich in jene dunkle Zeiten zurück, wo die Urkunden mangeln. Man findet zwar schon im X. Jahrhundert einen Ludwig I., Grafen von Oettingen erwähnt, dessen Existenz aber nicht erwiesen ist, und welcher im Jahr 934 gestorben seyn soll. Historisch begründet erscheinen die Grafen von Oettingen erst während der Regierungs-Zeit der Hohenstau-

fen. Friedrich IV. der 1423 starb, war der Stammvater aller Grafen von Oettingen. Dieser hinterließ drei Söhne, Johann, Ulrich und Wilhelm, welche drei Linien stifteten, und das Land in drei Theile theilten. Johann stiftete die Wallerstein'sche Linie, die aber mit seinem Sohne 1486 wieder ausstarb. Ulrich stiftete die Flochberg'sche Linie, die mit seinem Enkel Martin 1549 gleichfalls ausstarb. Wilhelm stiftete die alt Oetting'sche Linie, dem sein Sohn Wolfgang folgte, und 55 Jahre regierte. Als auch dessen Enkel Ludwig als nun alleiniger Stammvater des Hauses Oettingen mit Tod abging, folgte sein Sohn Friedrich, welcher mit seinem Sohne Ludwig XVI. die zwei Haupt-Linien Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein stifteten. Ludwig führte in seinem Lande Oettingen-Oettingen die evangelische Religion, wie auch das Recht der Erstgeburt ein. Ihm folgten in der Regierung Gottfried, diesem 1622 Ludwig Eberhard, 1634 Joachim Ernst, 1659 Kraft Ludwig, 1660 Albrecht Ernst I., der die fürstliche Würde erhielt. Mit seinem Sohne Albrecht Ernst II., der 1731 starb, erlosch die evangelische Linie Oettingen-Oettingen, und das Land fiel an Wallerstein.

Friedrich, der Stifter der Wallerstein'schen Linie, hatte viele Nachkommen, die in verschiedenen Orten residirten. Durch deren Uneinigkeit wurde die Grafschaft getheilt. Franz Albrecht erhielt 1694 den Spielberg'schen Antheil, durch welchen die Wallerstein-Spielberg'sche Linie gestiftet, und 1734 in Fürstenstand erhoben wurde. Den Wallerstein-Wallerstein'schen Antheil erhielten die beiden Grafen Wolfgang Ignaz und Karl Anton. Auch diese Linie wurde in Fürstenstand erhoben. Den Wallenstein-Baldern'schen Antheil erhielt Graf Ernst der ältere, diesem folgte Wilhelm Anton Maximilian, der auch die Herrschaft Sötern erhielt, dann Kraft Anton Wilhelm 1693. Dessen Nachfolger war Joseph Anton, und diesem folgte Franz Wilhelm, der 1798 ohne Erben starb, worauf dessen Grafschaft an Oettingen-Wallerstein fiel.

Als der letzte Fürst zu Oettingen 1731 ohne Nachkommen starb, vermachte er seinen ganzen Antheil der Wallerstein'schen Linie allein. Dieses zog einen langen Streit nach sich, in dessen Folge Wallerstein ein Drittheil der Verlassenschaft an Oettingen-Spielberg abtreten mußte.

Durch eine Verfügung des rheinischen Bundes wurden alle Theile des Fürstenthums Oettingen im Jahr 1806 der Souveränität des Königs von Bayern unterworfen; ganz Baldern aber, und ein westlicher Theil des Fürstenthums Wallerstein im Jahr 1810 an die Krone Würtemberg abgetreten.

Pfarrdorf Hochaltingen.

Dasselbe hat 59 Häuser, 68 Familien und 390 Bewohner.

Der Ort hatte früher seinen eigenen Adel, war 1238 im Besitze der von Hirschheim und von 1578 bis 1764 der von Welden.

Bei dem dortigen fürstlich Oettingen-Spielberg'schen Lust-Schlosse, von welchem man einer schönen Aussicht über das östliche Rieß genießt, stand in der gewöhnlichen Quadrat-Form ein römisches Castrum, von welchem man noch die zur mittelalterlichen Burg wieder benützten Wälle und Gräben sieht. Von den drei steinernen Kreuzen als römischen Wegweisern, ist noch eines vorhanden. Auf der Huth des benachbarten Ortes Hausen liegt eine Gruppe von mehr als 100 Grabhügeln, welche Menge auf ein hier vorgefallenes Treffen deutet.




Stadt Oettingen.

Diese liegt am rechten Ufer der Wörnitz, ist wohl gebaut, hat 473 Wohnhäuser, 848 Familien und 3246 Bewohner, Wollenspinnerei, Leinwand-Weberei, Gemüse-Bau, Garn-, Horn- Vieh- und Roß-Märkte.

Die Stadt hatte schon 916 ein Hochgericht (denn damals ward hier an den Sendgrafen Erchanger und Berthold das Todesurtheil vollzogen), und war großen Theils im Besitze der Grafen von Truhendingen. Hier hatte eine Kammerthurei des deutschen Ordens ihren Sitz, und starb im Jahr 1826 der fürstliche Hofrath und Leibmedikus Dr. Kornacher, ein Mann von weit verbreitetem Rufe.

Die fürstlich Oettingen-Spielberg'sche Stadt Oettingen führt in dem rothen Felde des Ritterschildes kreuzförmig zwei in der Mitte mit ihren Spitzen zusammenstoßende weiße Winkelhacken, wodurch das Oetting'sche weiße Andreas-Kreuz gebildet wird. Auf der Schild-Verzierung mit Guirlanden ruht eine städtische Mauer-Krone.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Wallerstein.

Dieses fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Herrschafts-Gericht grenzt gegen Westen an das Königreich Würtemberg, gegen Osten an das Herrschaftsgericht Oettingen und Landgericht Wemding, gegen Norden wieder an das Herrschaftsgericht Oettingen und gegen Süden an das Landgericht Nördlingen, und zählt 1488 Häuser, 2107 Familien und 8646 Bewohner. Daselbst fließt die Eger, die unter andern kleinen Gewässern den Mauchbach und den Steinbach aufnimmt. In diesem Bezirke findet man alle Arten von Getreid, schönes Vieh, Marmor und Eisen.

Bei den Torquirungen der Orts-Namen, mußte die so natürlich von Fels (Stein) und Wall abzuleitende Orts-Benennung von Wallerstein (die umwallte Felsburg) auf jenen bei Livius Lib. 38 cap. 17 vorkommenden M. Valerius bezogen werden, welcher die Kelten oder Gallo-Germanen überwunden hatte, oder auch auf den Kaiser Valerian.

Im Jahr 1362 wurde die Burg Wallerstein, auf deren Hügel die Stätte eines römischen Wachtthurmes gefunden wurde, mit mehreren Ortschaften, worunter auch Antheile an Maihingen und Fremdingen waren, von dem jüngern Grafen Ludwig von Oettingen dem Bisthum Eichstädt für die Allodifikation der Burg Wassertrüdingen cum appertinentis zu Lehen surrogirt.

Die Burg Wallerstein, von der sich auch eigene Burgmänner nannten, und nächst welcher der untenliegende Markt anfänglich Steinheim hieß, 1471 das Marktrecht erhielt, wurde 1647 von den Schweden ihrer Festungswerke beraubt, 1648 aber von dem bayerischen Kommandanten Muggenthal ganz und gar ausgebrannt.

Pfarrdorf Deiningen.

Eines derjenigen Orte im Ries, dessen hohes Alterthum urkundlich nachgewiesen ist, ist der bedeutende Ort Deiningen mitten in der Ebene, welche insbesondere das Ries genannt wird, am Egerflusse gelegen. Der Ort hat 197 Häuser, 293 Familien und 1067 Bewohner.

Schon von Weitem zeigt sich dem Blicke ein Gebäude unweit der Kirche des Orts, welches über alle andere bedeutend hervorragt. Es sieht einem alten Schlößchen ähnlich, und bildet jetzt den katholischen Pfarrhof. Von dem schlößchenartigen sehr alten Hauptgebäude, führt eine alte hohe Mauer um den ganzen Hof herum, und auf dieser Mauer ist ein gallerieartiger Gang theilweise noch erhalten. In dieser Mauer erhebt sich der sogenannte Pyramidenthurm, welcher, wie das ganze festungsartige Gebäude von den Tempelherren herstammen soll. Der Sage nach sollen hier vier Templer nach durchschwelgter Nacht um ihrer Schätze willen, von ihrem Diener ermordet worden seyn.

Pfarrdorf Ehringen.

Mitten in der Riesebene liegt das freundliche Dorf Ehringen mit 68 Häuser, 74 Familien und 322 Bewohner. Der Ort ist geschichtlich merkwürdig, weil sich einst eine der angesehensten Familien des Riesgau's, nämlich die Erbschenken der Grafen von Oettingen nach ihm nannte.

Ueber die Entstehung dieses Ortes mangeln alle Urkunden; mit Bestimmtheit findet man ihn erst im Jahr 1242, in welcher Zeit er bereits ein bedeutendes Rittergut und blühendes Dorf war. In einer Urkunde von diesem Jahre, in welcher die Grafen Ludwig der ältere und jüngere dem teutschen Hause in Oettingen mehrere Schankungen machten, erscheinen Eberhard von Hirschberg (Schwiegervater des Grafen Ludwig's des Jüngern), Rudolf von Hürnheim, Herrmann von Haheltingen, Conrad Schenk von Rechenberg, Gerung und Raban, dann die Gebrüder von Oringen als Zeugen.

Vor dem Grafen Ludwig, „dem Richter der Provinz" verkaufte 1299 Leopold von Weiltingen das Dorf Ehringen an das Kloster Kirchheim, welches er von seiner Gattin Margaretha, (einer Tochter des Gerung von Ehringen) ererbte.

Wo das Schloß der von Ehringen gestanden habe, läßt sich nicht bestimmen, da seit 500 Jahren dasselbe nicht mehr vorhanden ist. Wahrscheinlich stand es östlich in den Gärten, da in denselben Spuren von Grundmauern und auch metallene Geräthe und alte Münzen aufgefunden wurden.

Pfarrdorf Hürnheim.

Von dem sogenannten Todtenberge, einem Hügel hinter der Stadt Nördlingen führt ein angenehmer Fußpfad nach Herkheim, in dessen Nähe man einen Berg gewahrt, von wo aus die so folgenreiche Nördlinger-Schlacht begann, die Herzog Bernhard gewonnen hat. Wenige Schritte hievon eröffnet sich die Aussicht in das freundliche Thal, worin Hürnheim liegt, von welchem sich eine Dynasten-Familie nannte. Im Jahr 1257 schenkte Rudolph von Hürnheim dem Kloster Stachelsberg seine Güter in Zimmern unter der Bedingung, daß das Kloster dahin verlegt werde, was auch geschah. Derselbe Rudolph nannte sich schon 1263 von Hohenhaus; es konnte indeß nicht ermittelt werden, ob Hohenhaus und Niederhaus in zwei Linien getheilt waren. Der Mannsstamm starb zu Ende des 16ten oder Anfang des 17ten Jahrhunderts aus, und die Erbtochter brachte die Besitzungen an die Freiherrn von Welden, die es 1754 um 550,000 fl. an Oettingen-Spielberg verkauften. Hürnheim war früher und zwar 1597 um 38,000 fl. dahin verkauft.

Das Pfarrdorf Hürnheim hat 56 Häuser, 69 Familien und 299 Bewohner.

Pfarrdorf Löpsingen.

Dieses ansehnliche Dorf an der Eger gelegen, eine Stunde von Nördlingen, und wahrscheinlich schon zu Römerzeiten vorhanden, ist unstreitig sehr alt. Die Kirche daselbst war dem Erzengel Michael geweiht, und hatte eine sehr reiche Stiftung. Nach den vorhandenen ältesten Nachrichten von Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg, hätte ein Domprobst zu Augsburg, später Erzbischof von Salzburg, zu Ende des XII. Jahrhunderts den Kirchensatz dem Domkapitel überlassen.

Markt= und Minder=Offingen.

Der Ort Markt=Offingen ist an und auf einem hohen Hügel, über welchen die Landstraße als über eine nicht unbedeutende Steige führt, erbaut; auf der Berghöhe, welche zwei Kapellen zieren, genießt man einer herrlichen Aussicht über das fruchtbare, und mit wohlhabenden Orten übersäete schöne Ries. Er enthält 126 Häuser, 152 Familien und 718 Bewohner. Minder=Offingen dagegen 69 Wohnhäuser, 64 Familien und 288 Bewohner.

Beide Gemeinden waren früher Zugehörden zum fürstlich Oettingen=Wallerstein'schen Untergerichte Maihingen, nach der Auflösung desselben wurden sie aber dem fürstlichen Herrschaftsgerichte Wallerstein zugetheilt.

Ueber das uralte Besitzthum des Bisthums Augsburg im Ries, und namentlich des großen Pfarrsprengels Offingen mit Zugehörde, welches noch aus den ersten Bisthums=Dotationen von Pipin und Kaiser Carl dem Großen abzuleiten ist, worüber aber in den Investitur=Kriegen der Herzog Welf II. im Jahr 1088 dem Bisthum bei der Ueberrumplung der Stadt Augsburg alle Urkunden geraubt hat, geben noch die beiden ältesten bischöflichen Urbare vom Jahre 1316 und 1366 die urkundliche Auskunft, daß nämlich der Bischof Rechte und Gefälle zu Offingen mit Zugehörde und benachbart im Ries besessen und geübt habe.

Markt Waller-stein.



Dieser Markt enthält 260 Wohnhäuser, 507 Familien und 1867 Bewohner, ein Schloß mit großer Bibliothek und ansehnlicher Gemälde-Gallerie.

Die in Ruinen liegende Burg Wallerstein auf hohem Felsen, mitten im Ries, zwischen der Eger und der Wörnitz, war wegen der weiten Aussicht, wodurch sie sich mit den entfernten Burgen Spielberg, Harburg, Allerheim ꝛc. in Verbindung setzen konnte, für die Zeiten des Mittelalters von großer Wichtigkeit.

Hier war im Jahr 1759 Philipp Carl, Graf zu Oettingen-Wallerstein, k. k. Staats- und Conferenz-Minister und ausgezeichneter Staatsmann geboren, der im Jahr 1826 zu Wien starb.

Der standesherrliche Markt Wallerstein führt als Wappen-Bild das durch die Zusammensetzung seiner beiden Hälften sich bildende Oettingen'sche weiße Andreas-Kreuz im rothen Felde. Die Wappen-Verzierung wird oben durch das Brustbild eines goldenen Engels im goldenen Häubchen oder Baret, statt der Federn mit herabwallenden Strahlen geziert, und durch die an den beiden Seiten des Wappenschildes herabhängenden goldenen Flügel gebildet.

Herrschaftsgerichts-Bezirk Weissenhorn.

Die gräflich Fugger von Kirchberg-Weissenhorn'schen beiden Herrschaften Kirchberg (1810 durch den Pariser Staats-Vertrag an Würtemberg abgetreten) und Marstetten, dann die drei Herrschaften Wullenstetten, Pfaffenhofen und Weissenhorn, waren ein österreichisches Manns-Lehen für den gesammten Fugger'schen Mannsstamm, mit Vorbehalt der österreich'schen Landeshoheit und aller Effekte derselben, dem Kreis-Bezirke Burgau zugetheilt.

Bayern erhielt durch den Preßburger Frieden die Landeshoheit und das Dominium Directum über diese gräflich Fugger'schen Lehen-Herrschaften als Dependenz von Burgau.

Graf Fugger von Kirchberg-Weissenhorn erhielt durch den Fugger'schen Staats-Vertrag vom Jahr 1806 ebenfalls einige Vorzugsrechte, und durch die Deklamation vom 19ten März 1807 persönliche Rechte der Mediatisirten, unter welche seine Besitzungen als landeshoheitlich nicht gehörten; doch sind dieselben unter der rheinischen Conföderations-Akte ebenfall mitbegriffen.

Die Graf- und Herrschaften Kirchberg und Weissenhorn besassen früher die mit den ältesten bischöflich Augsburgischen Schirmvögten zu Holzheim identischen Grafen von Kirchberg und ihre Zweige, von welchen nebst den Kirchbergern zu Ende des XIII. Jahrhunderts zu Brandenburg, Neuhausen und Berneck vorkommen. Im Jahr 1303 kaufte Herzog Friedrich von Oesterreich von Ulrich Graf von Berg und Schelklingen und dessen Söhne die Grafschaft Holzheim mit dem Castrum Pfaffenhofen (im Roththale) mit Zugehörde um 700 Mark Silber, und erhielt hiedurch die spätern Herrschaften Wullenstetten und Pfaffenhofen. Die Burg Purch mit Marstetten und Weissenhorn besassen die Grafen von Marstetten und Niffen, solche kamen mit der Erbtochter des Grafen Berthold von Marstetten, Niffen und Graispach, Anna, an Bayern. Nach verschiedenen Verpfändungen von Pfaffenhofen und Wullenstetten an die Ritter von Ellerbach, Stein von Ronsperg und Ebingen, kaufte gegen das Ende des XV. Jahrhunderts Herzog Georg der Reiche von Bayern auch diese Herrschaften mit der Grafschaft Kirchberg zusammen. In dem Erb-

folgekrieg des Pfalzgrafen Ruprechts zog Kaiser Max I. diese Graf- und Herrschaften 1504 als eine Kriegs-Entschädigung ein, und verpfändete solche alsogleich um 20,000 fl. an den Grafen Eitel Friedrich von Zollern, 1507 und 1508 aber um 12,000 fl. Goldgulden, dann um weitere 70,000 fl. an Jakob Fugger. Diese Pfandschaft dauerte durch 216 Jahre, worauf die genannten Graf- und Herrschaften 1735 mit allen hohen und niedern Gerichten, den großen Wildbannen in Schwaben und aller Zugehörde, nur die Landeshoheit, das Steuer-, Mannschafts- und Waffen-Recht, dann den eigenen Kirchberg'schen Lehenhof ausgenommen, um 525,000 fl. und Verzichtleistung auf 1 Million Forderung an Oesterreich zu einem österreichischen Lehen für den gesammten Fugger'schen Mannsstamm erhoben wurden.

Der Herrschaftsgerichts-Bezirk ist ein schönes Land, zwischen der Iller und Roth gelegen; es grenzt westlich an das Königreich Würtemberg, nördlich an das Landgericht Günzburg, östlich an das Landgericht Roggenburg und südlich an das Landgericht Illertissen. Der Bezirk ist reich an Getreid und Flachs, so wie an Holz, woraus größtentheils Latten und Bretter bereitet werden, und zählt 1392 Häuser, 1788 Familien und 7488 Bewohner.





Buch.

Buch war der Hauptort der ehemals größern Grafschaft Marstetten. Die Burg Marstetten lag auf einem Hügel ober dem Markte Buch am Roththale. Muthmaßlich möchte der Burgnamen Maur- oder Mohrenstetten von jener ältern Burg zu Marstetten bei Kaufbeuern abzuleiten seyn, wovon die

Wittwe eines zum Welfen-Stamm gehörigen Udilo, nemlich die 919 beurkundete Azila de Marstetten den Namen trug. Noch führen die Grafen Fugger von Kirchberg-Weissenhorn die Mohren mit der Bischofs-Mütze in der Hand im Wappen, wie dieses Siegel auch an Urkunden vom Jahr 1295 und 1303 der beiden Grafen Conrad von Kirchberg und Bernegg hängt.

Als von der Burg Marstetten zugenannt, erscheint Graf Gottfried erst 1237, früher beurkundet ist die Zubenennung von Weissenhorn. Nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts heißen dann die Grafen „de Marstetten dicti de Nissen." Nach dem Abgange der letzten Grafen von Graispach und Lechsgemünd erhielt Graf Berthold von Marstetten 1326 auch die Grafschaft Graispach von Kaiser Ludwig IV. Die Tochter dieses Grafen, Anna, nahm nach ihres Vaters Tod Besitz von den Grafschaften Graispach und Marstetten mit Weissenhorn.

In der Ländertheilung zwischen den Söhnen des Kaisers Ludwig's 1349, erhielt Ludwig der ältere mit seinen Brüdern Ludwig dem Römer und Otto auch die Stadt Weissenhorn und die Veste Puch (Buch) mit Zugehörung. Im Jahr 1356 verpfändete Ludwig der Brandenburger an Herzog Albert von Oesterreich die Stadt Weissenhorn und die Burg Puch, von wo aus diese Pfandschaft 1362 an Burkhard Ital von Elrbach und 1400 an Albrecht von Rechberg kam. Im Jahr 1475 löste Herzog Ludwig der Reiche diese Herrschaften von Jörg von Rechberg wieder aus. In dem Kriege 1503 nahm der römische König Max I. die Graf- und Herrschaften Kirchberg, Marstetten, Wullenstetten, Pfaffenhofen und Weissenhorn als erledigte Reichslehen in Besitz, und behielt solche für das Erzhaus Oesterreich. Alsogleich erfolgten auch wieder weitere Verpfändungen. Der reiche Augsburger Bürger Jakob Fugger erhielt gegen ein Darlehen von 12,000 fl. die Herrschaft und die Stadt Weissenhorn, dann die Herrschaften Marstetten und Buch. Die österreichische Pfandschaft dauerte mit fortwährenden Augmentationen durch 216 Jahre fort; dann aber wurden 1735 die zwei Grafschaften Kirchberg und Marstetten, Pfaffenhofen und Weissenhorn den Grafen Adam Franz Anton und dessen Onkel Anton Rupert Fugger und dem gesammten Manns-Stamm der Raimund und Anton Fugger'schen Linie zu einem österreichischen Hauslehen verliehen, worüber der Preß-

burger-Friede die Oberlehenherrlichkeit an die Krone Bayern übertragen hat.

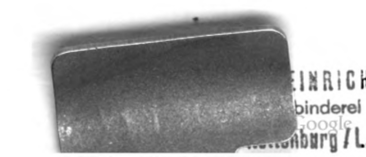
Der Markt Buch mit 139 Häuser, 175 Familien und 701 Bewohner, erhielt 1838 die nachgesuchte Bewilligung zur Führung eines eigenen Wappens, welches mit Rücksicht, daß zunächst des Marktes auf einer Anhöhe, früher die Burg der Grafen von Marstetten und Niffen stand, aus einem der Länge nach getheilten Schilde zu bestehen hat, in dessen vordern blauen Felde als Burg-Ruine ein Thurm, in dem linken weißen Felde aber wieder auf den Ortsnamen deutend, eine Buche erscheint.

Markt  Pfaffenhofen.

Der mit 50 Häusern, 92 Familien und 195 Bewohner versehene marktberechtigte Ort und die Burg Pfaffenhofen erscheinen im Zukammenhange mit der Grafschaft Holzheim, welche die Grafen von Berg 1303 an Herzog Friedrich von Oesterreich verkauften. An die Stelle der abgegangenen Haupt-Burg Holzheim, baute eine Linie der Grafen von Kirchberg eine neue Burg. Von besagtem Jahre an, befand sich die Burg und Herrschaft Pfaffenhofen im Besitze der Herzoge von Oesterreich, während die Herrschaft Wullenstetten bei den Grafen von Kirchberg verblieben ist. Diese Herrschaft wurde an verschiedene Pfandschafts-Inhaber verpfändet, bis Herzog Georg der Reiche von Bayern im Jahr 1492 die Herrschaft Pfaffenhofen mit hohen und niedern Gerichten von dem Alt-Bürgermeister zu Ulm, Hans Ehinger, um 4,400 fl. ankaufte. Von nun an ist die Geschichte der Herrschaft und des Marktes Pfaffenhofen dieselbe, wie solche bei Buch vorgetragen worden ist.

Der gräflich Fugger-Weissenhorn'sche Markt Pfaffenhofen erhielt gleichfalls 1838 mit Rücksicht auf das geschichtliche Datum, daß in dem Orte auf einem künstlichen Hügel ehemals ein Römer-Thurm stand, welcher zu dem im Jahr 1303 beurkundeten Castrum Pfaffenhouen benützt wurde, als Markt-Wappen in einem ungetheilten Schilde einen mittelalterlichen runden Thurm im blauen Felde. Im Markt-Siegel wurde derselbe zur Unterscheidung des ähnlichen Wappen-Bildes von Lang-Erringen, oben mit einer Mauer-Zinne geziert.




EINRICH
binderei
Google
nburg / L.